

# LAMBDA

N A T I O N A L E

W I E N (ALP)TRÄUME

**Lesbische Tunten**

BRICKNER, MIKO, WÜRTH & CO

**Wien wählt warm**

SCHWULER KZ-ÜBERLEBENDER BESUCHT WIEN

**Wider das Vergessen**

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien

**4/96**

OKTOBER  
NOVEMBER  
DEZEMBER



# Stadt der Vielfalt und Lebenslust.



13. Okt. 96

## Heinz Miko: Gay-Power für den Wiener Gemeinderat



Gudrun Leidartikel

## Der Mann von nebenan

**D**ie Jagd auf „Kinderschänder“ hat Hochkonjunktur. Die Berichterstattung über Marc Dutroux zeigt dies deutlich. Auch die Kinderpornomafia ist momentan wenig beliebt.

Herr Saubermann führt jetzt das große Wort. Fordert Kastration, lebenslangliches Gefängnis, nicht selten sogar die Todesstrafe. Selbstverständlich strengere Gesetze. PolitikerInnen reagieren nur zu gerne darauf – sicher auch deswegen, weil sie mit den Opfern mitfühlen. Aber natürlich auch, um der Volkesmeinung (?) nachzugeben. Bevorzugt jetzt in Wahlkampfzeiten, da alle um Stimmen buhlen. Wäre sonst eine im Blitztempo durchgepeitschte Reform des Kinderpornographiegesetzes möglich? Kinderpornographie ist übrigens ein unsägliches und unglücklich gewähltes Wort. Ich finde die von Rotraud A. Perner gewählte Bezeichnung viel besser und richtiger. Sie sagt dezidiert: Folter von Kindern.

Ich fühle mich jedoch überhaupt nicht wohl bei der ganzen Diskussion. Und dafür habe ich meine Gründe. Ich fürchte mich vor der Verminderung von Rechten von Verdächtigten, Beschuldigten und Angeklagten. Nicht, weil ich Vergewalti-

ger und Kinderfolterer so sympathisch finde oder ihre Gewalttaten verharmlosen möchte. Da will ich auf keinen Fall mißverstanden werden. Sondern weil ich Folgewirkungen für alle nicht ausschließe. Ist es nicht schizophoren, gegen Lauschangriff, Rasterfahndung, das Anlegen von Karteien oder Dateien zu sein, auf Menschenrechten wie Unschuldsvermutung und Persönlichkeitsschutz zu beharren – aber nur für Ausgewählte?

Sind Therapieprogramme wirklich der Weisheit letzter Schluß? Das wage ich nicht zu beurteilen. Ist – vielleicht lebenslangliches – Wegsperrn die einzige Lösung? Ich weiß es nicht. Aber ich frage mich: Hat nicht jede Gesellschaft die Kriminellen, die sie verdient und produziert? Es gilt doch als völlig normal, täglich, stündlich, minütlich Frauenrechte zu verletzen! Frauen werden als Wesen zweiter Klasse präsentiert, die ihre eigene Erniedrigung genießen und sexuelle und soziale Konsumartikel sind. Liebe LeserInnen, Sie wollen mir nicht glauben? Dann schauen Sie sich neueste Werbesujets einmal genauer an! Und gelten Kinder nicht noch häufig als Dressurobjekte, denen eine „gesunde Watschen“ nicht schadet?

Und werden nicht häufig vor allem Mädchen als Aufgeilobjekte hergerichtet und präsentiert? Genau auf diesem Boden gedeihen Vergewaltigung, Pornoindustrie und die übrigen Formen sexueller Folter.

Mehr als bedenklich ist, daß wieder einmal einiges miteinander vermischt (verwechselt?) wird. Zu fordern, daß das schwule Schutzalter endlich in unserem Sinne reformiert wird, ist die eine Sache. Auf dem Recht von Kindern auf körperliche, sexuelle, psychische Unversehrtheit zu bestehen eine andere. Natürlich schließt sich beides keineswegs aus. Und hat sehr wohl mit dem Respekt vor den sexuellen und sozialen Rechten von Jugendlichen zu tun. Selbstverständlich versucht insbesondere die ÖVP, ihr politisches Stüppchen zu kochen und insbesondere gegen die Reform der unsäglichen Paragraphen Stimmung zu machen. Aber ist das etwas Neues? PopulistInnen ist jeder Anlaßfall recht.

Keineswegs sollen die Opfer vergessen oder in den Hintergrund gedrängt werden – zugunsten der Täter. Einige mediale Aufschreie alle paar Jahre wieder sind aber zu wenig. Und gerade hier ist der Politik vieles zu teuer – erst recht in Sparpaketzeiten.

Psychotherapien gelten übereifrigen GesundheitsreformerInnen noch immer als zu teurer Luxus.

Am meisten stört mich jedoch folgendes: Einige Schlagzeilen – und sämtliche Männer mutieren zu Biedermännern. Diesen käme es nie in den Sinn, Frauen oder Kinder (sexuell) zu foltern. Wer aber vergewaltigt jede dritte Minute eine Frau? Wer kauft und konsumiert Pornos? Wer verhilft somit der (Kinder-)Pornoindustrie zu milliardenschweren Gewinnen und macht sie damit zu einer der profitabelsten Branchen? Wer? Haben die Täter keine Gesichter? Keine Namen? Sind sie die grünen Männchen vom Mars? Oder nicht vielmehr der Mann auf der Straße, im Geschäft, in der Wohnung nebenan? Nicht alle Männer sind Vergewaltiger, aber viel zu viele. Und die meisten, die es nicht sind, schweigen über ihre Geschlechtsgegnossen. Anstatt die stillschweigende Solidarität aufzukündigen. Wir Frauen brauchen keine Männer, die uns ständig erzählen, wie frauenfreundlich sie doch seien. Sondern solche, die Männlichkeitsfeinde sind. Denn Männlichkeit bedeutet bei uns noch immer Frauenhaß. Männer sollten endlich Männer erziehen. Wir Frauen haben unseren Teil geleistet.



18. Jahrgang, 4. Nummer  
 Laufende Nummer 69  
 Erscheinungsdatum: 7. 10. 1996

**HERAUSGEBERIN,  
 MEDIENINHABERIN**

Homosexuelle Initiative  
 (HOSI) Wien – 1. Lesben- und  
 Schwulenverband Österreichs  
 Mitgliedsorganisation der International  
 Lesbian and Gay Association  
 (ILGA), des European Council of AIDS  
 Service Organisations (EuroCASO),  
 des International Lesbian Informati-  
 on Service (ILIS) und der Internatio-  
 nal Lesbian and Gay Youth Organisa-  
 tion (IGLYO)

**CHEFREDAKTION**

Mag. Kurt Krickler

**REDAKTION**

Ing. Christian Högl  
 Dr. Dieter Schmutzer  
 Felix Görner  
 Gerald Reisner  
 Dr. Gudrun Hauer  
 Mag. Kurt Krickler  
 Markus König

**ARTDIREKTION**

**LAY OUT & PRODUKTION**

Christian Högl  
 Felix Görner  
 Friedl Nussbaumer  
 Gerald Reisner

**ANZEIGENAKQUISITION**

Alfred Guggenheim  
 Felix Görner  
 Kurt Krickler

**DRUCK**

Melzer Druck Ges.m.b.H.,  
 Kirchengasse 48, 1070 Wien

**REDAKTIONS- UND  
 ERSCHEINUNGSORT**

HOSI Wien, Novaragasse 40,  
 1020 Wien, Tel. (0222) 216 66 04  
 Internet: ln@via.at  
 http://www.oeh.uni-linz.ac.at/  
 homo/hosiwien/

**KONTO**

CA 23-57978/00, BLZ 11.000

LeserInnenbriefe, Material und Bei-  
 träge für die Zeitung sowie Be-  
 stellungen dieser und früherer Aus-  
 gaben der LN an obige Adresse.  
 Abo-Preis vier Ausgaben: S 240,-.  
 Nachdruck nur mit Quellenangabe  
 und gegen Belegexemplar erwünscht!  
 Kleinanzeigen sind gratis!

Erscheinungstermin der nächsten  
 Nummer: 14. Jänner 1997  
 Redaktionsschluß: 15. 12. 1996



**Solidarität  
 Sicherheit Selbsthilfe**

Wir arbeiten für unsere Gleichberechtigung und Gleichstellung.  
 Wir wehren uns gegen Diskriminierung, Vorurteile und Gewalt.  
 Wir fördern unsere eigene Kultur und unseren eigenen Lebensstil.  
 Wir veranstalten Feste, Lesungen, Ausstellungen, Filmabende u.v.m.  
 Wir haben ein eigenes Kommunikations- und Veranstaltungszentrum.

**Das HOSI-Zentrum – Die Alternative!**

**Dienstag 17-22 Uhr:** Das posiHive Café.  
 Café, Kommunikation, Spiele- und Videoabende,  
 Kleinveranstaltungen und Diskussionen.

**Mittwoch ab 19 Uhr:** Der Lesbenabend.  
 Bunte Abende, Hilfe beim Coming Out, Diskussionen & Veranstaltungen.

**Donnerstag ab 20 Uhr:** Der Abend der Jugend.  
 Erfahrungsaustausch, kunterbunte Veranstaltungen, Coming Out-Hilfe.

**RosaLila Telefon:** (0222) **216 66 04**

DI 18-20 h, MI (Lesbentelefon) 19-21 h, DO (Jugendtelefon) ab 19 h

Komm zu uns! HOSI – Erfahrung gibt Sicherheit.



**Bist du schon Mitglied in der HOSI?  
 Willst du die HOSI Wien unterstützen?**

Die HOSI Wien ist die wichtigste politische Interessenvertretung von Lesben und  
 Schwulen in Österreich. Sie tritt gegenüber PolitikerInnen, Ministerien, Parteien,  
 Behörden, den Medien und der Öffentlichkeit vehement für schwul/lesbische Anlie-  
 gen ein.

Die HOSI Wien ist die wichtigste und stärkste schwul/lesbische Lobby in Gesetzes- und Menschen-  
 rechtsfragen sowie im AIDS-Bereich. Die HOSI Wien ist maßgeblich an bedeutsamen internationa-  
 len Projekten der ILGA beteiligt (OSZE, Europarat, EU, UNO).

LeserInnen der LAMBDA-Nachrichten wissen, was die HOSI Wien alles leistet. Die Arbeit der HOSI  
 Wien kommt letztendlich allen Lesben und Schwulen in Österreich zugute. Hast du dir schon einmal  
 überlegt, daß auch du einen Beitrag zu diesen Aktivitäten leisten könntest?

Zwar erfolgen alle Aktivitäten und Tätigkeiten in der HOSI Wien ehrenamtlich, dennoch kosten sie  
 Geld und müssen finanziert werden. Jede/r kann die HOSI Wien und ihre vielfältige Arbeit unter-  
 stützen, etwa durch Mitarbeit oder indem sie/er Mitglied wird oder den Verein durch Spenden unter-  
 stützt.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt zur Zeit S 70,- im Monat oder S 840,- bzw. S 720,- im Jahr bei Be-  
 zahlung im voraus (quartalsweise S 180,- jeweils im ersten Quartalsmonat). Schreib uns, wenn du  
 weitere Auskünfte zur Mitgliedschaft erhalten möchtest. Wenn du – aus welchem Grund auch immer  
 – nicht Mitglied werden willst, kannst du uns auch durch deine (anonyme) Spende unterstützen!  
 Die HOSI Wien ist auf deine finanzielle Unterstützung angewiesen, um ihre Tätigkeiten und Projekte  
 durchzuführen.

Unsere Konto-Nr.: 23-57978/00 bei der Creditanstalt.



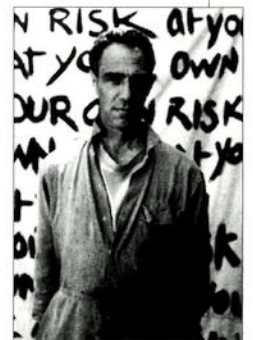
Coverfoto:  
 Aljoscha Smirnoff

**Inhaltsverzeichnis**

**F E U I L L E T O N**

- 43** DDR-Vergangenheitsbewältigung  
 Nahezu ohne Zäsur
- 47** Schwulsein im ländlichen Deutsch-Österreich anno 1925  
 Eine wahre Geschichte aus der Steiermark
- Lesbische Tunten
- 51** Diven(alp)träume
- 53** Interview: Freischwebendes Konglomerat an Wahnsinn.
- 54** Markus' bunte Steine  
 My Way Out
- 55** Film  
 Die Komödie des Grauens

**57** **Derek Jarman**  
 Wundersame  
 Auferstehung  
 eines Heiligen



- 59** Schwerpunkt: „Wider das Vergessen“  
 Ich, Pierre Seel, deportiert und vergessen
- 63** Lutz van Dijk – Wie geht es Stefan K.?
- 64** Richard Plant: Frankfurt, Basel, New York



**66** **Obvious Gossip**  
 Tratsch,  
 Gerüchte,  
 Ereignisse

- 68** Durch den Fächer getuschelt  
 Im Zeichen der Schabe
- 69** Tanz: Stephen Petronio
- 70** Erlesenes
- 72** Audiophil
- 74** Internett
- 78** Kleinanzeigen

- 3** Gudruns Leidartikel  
 Der Mann von nebenan
- 4** Impressum
- 6** Editorial
- 6** LN-Echo
- 6** HOSI intern
- 7** HOSI Programmkalender

**Ö S T E R R E I C H**



**8** **Regenbogen-  
 Parade '96**  
 Es mußte raus!

- 11** Aus lesbischer Sicht:  
 Vaterfreuden

- 12** Evangelische Kirche  
 Göttlicher Segen
- 16** Wiener Wahl '96  
 Grün-liberal stärken –  
 Rot-schwarz verhindern
- 17** KandidatInnenhearing
- 19** Wie gebe ich eine Vorzugsstimme?
- 22** Kurts Kommentar  
 Wählen wir der SPÖ passende  
 Koalitionspartner!
- 24** The World of Psychotherapy
- 26** Strafrechtsreform  
 Auf in die letzte Runde?
- 27** Österreich aktuell
- 28** Schwul/lesbisches Kulturstenogramm
- 29** Peter Scheucher 1957-1996
- 30** AIDS-Kampagne '96 angelaufen
- 31** HOSI Wien aktiv
- 32** Aus der Bewegung
- 33** Adressen & Treffen

**I N T E R N A T I O N A L**

- 34** Aus aller Welt  
 Aktuelle Nachrichten
- 35** Termine & Veranstaltungen
- 36** Kurzmeldungen
- 37** Heiratssachen
- Rußland**
- 38** Safer Sex bleibt Fremdwort
- 39** Haben russische Lesben Boris Jelzin gewählt?



Neues Layout

Unsere Art-Direktion hat sich der Umgestaltung der LN angenommen. Diese Ausgabe der LAMBDA-Nachrichten präsentiert sich im neuen Gewand. Die letzte größere Layout-Umstellung liegt immerhin schon zwei Jahre zurück. Wir hoffen, daß euch die „neuen“ LN gefallen.

Erscheinungstermine 1997

Für das kommende Jahr haben wir folgende Erscheinungstermine ins Auge gefaßt, Änderungen sind jedoch möglich: 14. Jänner, 15. April, 8. Juli und 14. Oktober.

LN-Echo

Sehr geehrter Herr Krickler! Ich achte und schätze Ihre Arbeit sehr. Dennoch würde m. E. eine Portion mehr Kritiktoleranz (der eigenen Person) und andererseits eine Portion weniger Selbstdarstellung (auch Ihrer eigenen Person) den LAMBDA-Nachrichten ganz gut tun.

GERHARD, INNSBRUCK

# HOSI intern

Das LAMBDA-Lesebuch ist erschienen

Nun ist er also doch erschienen – der seit ca. drei Jahren von uns vorbereitete Sammelband *Journalismus andersrum* mit den besten Beiträgen aus 17 Jahrgängen unserer Zeitschrift. Das Buch ist bereits in der Buchhandlung Löwenherz und in der Frauenbuchhandlung erhältlich. Theoretisch kann es in jeder Buchhandlung bestellt werden, dauert aber sicher länger, da eine Buchhandlung erst bei uns bestellen muß. Wir empfehlen daher, das Buch direkt bei uns zu bestellen, es fallen keine Versandkosten an, das Buch kostet für den/die BestellerIn gleich viel wie im Buchladen: öS 198,-. HOSI-Mitgliedern gewähren wir bei Direkt-Kauf im HOSI-Zentrum öS 20,- Rabatt.

HOSI-Wien-Betriebsausflug

Obfrau Waltraud Riegler rief zum gemeinsamen geselligen Ausflug ins Burgenland,



und an die dreißig HOSIerInnen folgten ihrem Aufruf. Und so fuhr man am 18. August in diversen Autos Richtung Südosten los – zum Illmitzer Zicksee, von wo's fröhlich und ausgelassen in einem einstündigen Fußmarsch zum Neusiedler See ging. Zur Entspan-

nung folgte eine Bootsfahrt ans andere Ufer nach Mörbisch und wieder zurück.

Den kulinarischen Genüssen wurde in der Illmitzer Pußtaschenke gefrönt, wo Waltraud allen für ihr Kommen dankte. Dank gebührt aber in erster Linie ihr, die diesen gemeinsamen Ausflug so toll organisiert hat. Das war hoffentlich nicht der letzte gemeinsame HOSI-Betriebsausflug. Wir freuen uns jedenfalls schon auf die nächsten...

Neues WC

Dank der im letzten Heft an dieser Stelle bereits erwähnten Subvention der Stadt Wien konnten wir endlich einen lange gehegten Plan verwirklichen:

## JUNGEN BILDUNG

den Einbau eines zweiten WC im HOSI-Zentrum, sodaß es nunmehr über getrennte Klos für Frauen und Männer verfügt. Wir haben überdies weitere kleinere innenarchitektonische Verbesserungen durchgeführt, wie eine Leiste mit Halogenlampen über der Theke im kleineren Barraum.

Wir werden diese Umbauten und Verschönerungen, die wir vor zwei Jahren mit der Großrenovierung begonnen und mit der Büroerneuerung im Vorjahr fortgesetzt haben, auch in den kommenden Jahren noch sukzessive und unseren finanziellen Mitteln entsprechend weiterführen.

Fröhlich ausgelassene Stimmung beim HOSI-Ausflug ins schöne Burgenland



Foto: Christian Hög

# HOSI-Wien Programmkalender

Termine chronologisch			
Fr 11. Okt	21.00 Uhr	Frauen-Tanzabend	
Fr 18. Okt	21.00 Uhr	Frauen-Tanzabend	
Sa 19. Okt	19.30 Uhr	Früchtshake	
Mo 21. Okt	19.30 Uhr	Rosa Runde: Petrovic (G)	
Fr 25. Okt	21.00 Uhr	Frauen-Tanzabend	
Sa 26. Okt	19.00 Uhr	FEST: Frauen-Tanzabend	
Mo 28. Okt	18.30 Uhr	Rosa Runde: Schmidt (LiF)	
Sa 30. Okt	19.30 Uhr	Frauen-Tanzabend	
Do 31. Okt bis So 3. Nov		Dornbirn: Österreichisches Lesben- und Schwulenforum	
Mo 4. Nov	19.30 Uhr	Rosa Runde: Ederer (SPÖ)	
Sa 5. Nov	19.30 Uhr	Präsentation des LAMBDA-LESEBUCHES im Café Berg	
Sa 9. Nov	19.30 Uhr	HOSIsters	
Sa 10. Nov	19.30 Uhr	HOSIsters	
Mo 11. Nov	19.30 Uhr	Rosa Runde: Grüner AK	
Sa 16. Nov	19.30 Uhr	HOSIsters	
Sa 17. Nov	19.30 Uhr	HOSIsters	
Mo 18. Nov	19.30 Uhr	Rosa Runde: LiF-AK „anders l(i)eben“	
Sa 23. Nov	19.30 Uhr	HOSIsters	
Sa 24. Nov	19.30 Uhr	HOSIsters	
Sa 29. Nov	19.30 Uhr	Früchtshake	
Mo 2. Dez	19.30 Uhr	Rosa Runde: SoHo (SPÖ-AK)	
Fr 6. Dez	21.00 Uhr	Frauen-Tanzabend	
Sa 7. Dez	19.30 Uhr	Früchtshake	
Fr 13. Dez	21.00 Uhr	Frauen-Tanzabend	
Fr 20. Dez	21.00 Uhr	Frauen-Tanzabend	
Sa 21. Dez	19.30 Uhr	Früchtshake	
Sa 24. Dez	19.00 Uhr	Weihnachtsfeier	

**POLIT-TALK**

## Rosa Runde

Prominente Vertreterinnen von SPÖ, LiF und Grünen und die Arbeitskreise der „Ampel“-Parteien zu Gast im HOSI-Zentrum.



Montag 21. 10., 19.30 Uhr  
Dr. Madeleine Petrovic,  
Klubobfrau der Grünen



Montag 28. 10., 18.30 Uhr  
Dr. Heide Schmidt,  
Bundessprecherin des LiF



Montag 4. 11., 19.30 Uhr  
(noch unsicher, Ersatztermine 13. oder 14. 11.)  
Mag. Brigitta Ederer  
Bundesgeschäftsführerin der SPÖ

Mo 11. 11., 19.30 Uhr  
Grüner Arbeitskreis  
Homosexualität

Mo 18. 11., 19.30 Uhr  
Anders l(i)eben,  
Arbeitskreis im LiF

Mo 2. 12., 19.30 Uhr  
SoHo (Sozialismus &  
Homosexualität), Arb.-  
gemeinschaft in der SPÖ

H O S I - Z e n t r u m  
1020 Novaragasse 40 · Tel. 216 66 04

The HOSIsters proudly present

## Die versaute Braut oder Bumsfidel am Dögelhof

Die neue HOSIsters-Produktion nimmt das Genre des Bauernschwanks (à la Löwingerbühne) ganz kräftig aufs Korn. Lacherfolg ist garantiert! Kartenvorverkauf ab 28. Oktober 1996 im HOSI-Zentrum.

Vorstellungstermine:

Samstag 9. 11.  
Sonntag 10. 11.

Samstag 16. 11.  
Sonntag 17. 11.

Samstag 23. 11.  
Sonntag 24. 11.

Vorstellungsbeginn 19.30 Uhr, Einlaß 19.00 Uhr

### Frauen-Tanzabend

Beginn jeweils 21 Uhr  
Freitag 11., 18. und 25. Oktober  
Tanzabend-Fest am 26. Oktober  
Freitag 6., 13. und 20. Dezember

Präsentation des  
**LAMBDA-LESEBUCHES**

19.30 Uhr, Dienstag 5. 11.  
im Galerieraum Café Berg  
(1090 Berggasse 8, Ecke Wasagasse)


Lieben gegen den Strom

Österreichisches Lesben- und Schwulenforum in Dornbirn  
Freitag 1. 11 bis Sonntag 3. 11.

Weihnachtsfeier

Dienstag 24. 12., 19.30 Uhr  
Alfred lädt all' jene ein, die Heilig  
Abend nicht alleine sein wollen.

Die frechen Heidelbeeren  
laden zum



## FRÜCHTESHAKE

„QUE(E)R DURCH“

Samstag 19. 10., 29. 11., 7. 12.  
und 21. 12., ab 19.30 Uhr



# Regenbogenparade '96

## Es mußte raus!

Foto: Martin Witzmann



„Weg mit den Schandparagrafen“ – HOSI-Wien-Block in der Parade

1000 Jahre lang mußte das Land auf ein derartiges Ereignis warten. Am Nachmittag des 29. Juni 1996 war es dann endlich soweit: Schwullesbisches, bisexuelles und Transgender-Selbstbewußtsein entlud sich in einem unvergeßlichen Zug über den Wiener Ring, für den sich unsere Gemeinschaft bestimmt nicht schämen muß.

Von Jürgen Ostler-Ganzmüller (Buchhandlung)

Polizeilichen Schätzungen zufolge waren etwa alles in allem 50.000 Personen anwesend. Auf die Verrenkungen der Medien bei der Auseinanderdividierung von TeilnehmerInnen, SympathisantInnen und Schaulustigen (und auf die – größtenteils verschenkte – Rolle der Medien überhaupt) soll an späterer Stelle noch genauer eingegangen werden.

Um die erste Veranstaltung dieser Größenordnung zu einem solchen Erfolg werden zu lassen, bedurfte es nicht nur der Schwulen und Lesben, Bisexuellen und Transgender-Leute aus Wien, sondern vor allem auch derer aus den Bundes- und Nachbarländern. In großer Zahl sind sie (z. T. in Sonderzügen der ÖBB) extra für die Teilnahme am Event angereist. Allen TeilnehmerIn-

nen – egal, woher sie gekommen sind und in welcher Weise immer sie sich am Geschehen beteiligt haben – ist es zu verdanken, daß die Parade weit über den Rahmen einer Kleingruppenkundgebung hinauskatapultiert wurde. Niemand wird bereut haben, nicht bei einer der gleichzeitig stattfindenden Paraden im Ausland gewesen zu sein, sondern hier in Wien, wo ein Meilenstein auf dem Weg zur Emanzipation unserer Gemeinschaft in Österreich gesetzt wurde.

Wer doch den CSD lieber im Ausland beging oder sonstwie verhindert war, wird im nächsten Jahr Gelegenheit haben, heuer Verpaßtes nachzuholen und die 97er Parade noch größer werden zu lassen – ein gar nicht so leichtes Unterfangen angesichts der

Vorgabe der ersten Parade. Jedenfalls laufen die Planungen für die nächste Regenbogenparade schon an. Mitwirkende im Rahmen der anstehenden Organisation werden natürlich noch gebraucht (und daher auch gern gesehen).

### Lesbisch/schwuler Stolz

Die Tradition des Christopher Street Day ist in einer Reihe von Ländern (auch in Europa, v. a. aber in den USA) fest im Bewußtsein der Schwulen und Lesben verankert und treibt alljährlich Millionen Menschen auf die Straße, um das allmählich gewonnene individuelle, gemeinschaftliche und gesellschaftliche Selbstbewußtsein in aller Bunttheit zur Schau zu stellen. Allein in New York City – dem Ur-

sprung der Paradenidee – können wie 1994 weit über eine Million TeilnehmerInnen mobilisiert werden. Davon ist man hierzulande – vielleicht in Europa überhaupt – meilenweit entfernt. Während der diesjährigen Parade in Köln – der teilnehmerInnenstärksten Veranstaltung im deutschsprachigen Raum – wurden 150.000 Menschen gezählt (dort war das Medienecho sehr positiv und recht ausführlich – nicht nur bei Privatsendern wie VOX, sondern auch bei den öffentlich-rechtlichen). Hierzulande ist man nicht gewohnt, in solchen Dimensionen zu denken. Und es wäre utopisch, sich alle Schwulen, Lesben, Bisexuellen, Transgender-Personen und SympathisantInnen für eine solche Demonstration unserer Sichtbarkeit auf die Straße zu wünschen. Laut Kinseys Einteilung wäre dann ja mit etwa 800.000 TeilnehmerInnen zu rechnen (schön schön, aber doch unrealistisch).

Auch das diesmal Erreichte gibt gut fundierten Anlaß zur Hoffnung, ja ermutigt geradezu – man versetze sich einmal in die Haut jemandes aus der heranwachsenden Generation von Schwulen, Lesben, Bisexuellen und Transgendern, die/der das Coming-out hinter sich gebracht hat oder gerade mittendrin steckt. Wenn die mitgenommenen Eindrücke von der Parade nicht aufbauend und auf das womöglich noch brüchige Selbstbewußtsein fördernd wirken, dann weiß ich wirklich nicht, welche Eindrücke dazu sonst geeignet sein könnten. Selbst hartgesottene, lang integrierte Mitglieder unserer Gemeinschaft geht ein Erlebnis, wie es die Regenbogenparade darstellt, nahe und erfüllt unsereins – ich nehme mich nicht aus – mit einem Gefühl von Stolz.

Dabei war lange nicht sicher, ob der Regenbogenparade ein wirklicher Erfolg beschieden sein würde. Noch am Morgen des 29. Juni beschlichen Ängste die Organisatoren um Andreas Brunner und Christian Michelides, es könnten vielleicht nur 2000 oder

3000 Leute kommen, das Wetter könnte einen Strich durch die Rechnung machen, die sorgfältig zusammengebastelten Aufmarschpläne könnten in einem einzigen Chaos münden. Nichts von dem! Ab 16 Uhr 30 – schon eine halbe Stunde nach dem Start – hieß es: „Der halbe Ring ist ab der Oper zu.“ Zeitweise reichte der Zug geschlossen(!) von der Oper bis zum Burgtheater. Weit mehr Menschen (TeilnehmerInnen, SympathisantInnen und Schaulustige) als in den kühnsten Erwartungen hatten sich eingefunden, um ein buntes Bild der schwullesbischen, bisexuellen und Transgender-Gemeinschaft abzugeben. Die Reihe der auf Fahrzeugen feiernden oder in Gruppen marschierenden TeilnehmerInnen repräsentierte eindrucksvoll die Vielfalt innerhalb unserer Gemeinschaft. Kaum eine Gruppierung, Organisation oder einschlägige Firma in Österreich ließ es sich nehmen, in irgendeiner von ihr ganz autonom bestimmten Weise am Zug teilzunehmen (insgesamt waren über 40 Gruppierungen auf der Parade vertreten). Die Stimmung war unglaublich und schwappte – angefeuert von den Rhythmen der Musikanlagen – regelmäßig auf SympathisantInnen und Schaulustige über.

Dafür, daß der Zug nicht aus lauter Euphorie und Partystimmung aus den Fugen geriet, sorgte eine straffe Organisation (nichts hätte den fröhlichen Eindruck mehr zerstören können als ein Unfalltopfer unter den Rädern eines Sattelschleppers). Schon im Vorfeld wurde die Parade unterstützt durch eine Demonstrationsgeübte – und v. a. wohlmeinende – Polizei (man staune!), die mit Auflagen nirgends über das notwendige Maß hinausging. Auch die Wiener Verkehrsbetriebe, die – hätten sie es darauf angelegt – durchaus lästige Einschränkungen hätten verhängen können, waren von Anfang an kooperativ. Nicht das erste Mal, daß also die Ringlinien eingestellt wurden (und werden).



Mit dabei: „Dykes on bikes“ ...

Foto: Helga Pankratz



... „names project Wien“ ...

Foto: Martin Witzmann



... und „Queer Divas unlimited“.

Foto: Martin Witzmann





Im Zeichen des Regenbogens: Oliver und Grzegorz

Abschließend – es fing an zu regnen – fand eine Kundgebung am Schottentor auf dem *con.nect*-Wagen statt. Sie wurde von Andreas Brunner und Mario Soldo geleitet und bot u. a. Reden prominenter PolitikerInnen – Ulrike Lunacek von den Grünen und Volker Kier vom LiF – sowie des Sozialdemokraten Heinz Miko, der stellvertretend für die wieder einmal kniefenden SPÖ-

Oberen ausgepiffen wurde, einen leider nur kurzen HOSI-sters-Auftritt sowie eine Kostümpremierung. Am Schluß gab's – wie passend! – einen Regenbogen, dazu die Klänge des Donauwalzers.

Die TeilnehmerInnenschar zerstreute sich – wenn nicht zum Fest in den Kuppelsälen des Naturhistorischen Museums – so in

die überall in der Stadt stattfindenden After-Parade-Parties. Jeder nahm seine individuellen Eindrücke von einem wichtigen Tag mit nach Hause. Ein Tag, den niemand schnell vergessen wird.

In einer Hinsicht hat die Parade allerdings nicht das erreicht, was von ihr zu wünschen gewesen wäre: eine entsprechende Würdi-

gung in der Presse. Abgesehen von den Ankündigungen im Vorfeld und Berichten im nachhinein durch den *Falter* und die einschlägigen Zeitschriften hat das Jahrtausend-Ereignis für die Medien so gut wie nicht stattgefunden: läppische Mini-Meldungen in den Nachrichten, ein verhunztes Feature des ORF zu nachtschlafender Zeit am Montag danach, leicht überschaubare Meldungen in der Tages- und Wochenpresse (wenn überhaupt). Von manchen Blättern ist ja bekanntlich nichts – oder zumindest nichts Gutes – zu erwarten. Aber einige Medien wie *Der Standard* oder *profil* haben dieses für uns so wichtige Ereignis – gelinde gesagt – verschlafen. Zum Teil wichen die in den Zeitungen genannten TeilnehmerInnenzahlen dann auch noch erheblich von den polizeilich genannten ab. Kein Medium außer den einschlägigen und dem *Falter* kam – selbst unter Hinzunahme der SympathisantInnen und Schaulustigen – auf Zahlen über 10.000. Laut Teletext von Telekabel war die Zahl der Schaulustigen dreieinhalbmal höher als die der TeilnehmerInnen – nämlich 6.500 zu 2.000. Kurios! Woher kommen solche Zahlen? Mitunter muß man böswillige Absichten unterstellen: Soll diese Machtdemonstration, die die Regenbogenparade eindeutig war, heruntergespielt werden? Soll der Bevölkerung weiterhin eine unbedeutende, laute Minderheit vorgegaukelt werden, deren Bedürfnisse weniger ernstgenommen werden müssen wie die jeder anderen? Vieles wie die skurrile Auseinanderdividierung von TeilnehmerInnen und Schaulustigen spricht genau dafür. Hat man eine statistische Erhebung bei den Anwesenden durchgeführt? Oder hat man sich auf die optische Wahrnehmung verlassen (weil ja schwullesbisch-transgender stets schrill und auffällig sein muß!)?

Das geringe Medienecho verweist eigentlich darauf, daß die Parade nicht den Impact für die Gesellschaft bedeutet, den sie für die einzelnen TeilnehmerInnen

bestimmt nicht das letzte Mal, daß wir so sichtbar waren. Also, dann rüstet euch schon mal für die 97er Parade! Und am Rande bleibt noch zu bemerken, daß es Pornojäger Humer nicht gelungen ist, die diesjährige Parade zu sprengen!



Mit von der Partie: Gottfried und das Team vom PosiHiven Café



Reichlich Material für Pornojäger Martin Humer Fotoalbum...

Sicherlich ließe sich die eine oder andere Kritik an der Organisation anbringen: es hätten mehr Sponsoren angeworben werden müssen; eine Werbekampagne (insbesondere Plakataktionen) hätten viel früher angeleiert werden müssen; und und und ... doch gemessen am gesamten Erfolg sind das Kinderkrankheiten. Und man möge die Lernfähigkeit der Organisatoren für die nächste Parade nicht unterschätzen. Immerhin war es das erste, jedoch

bestimmt nicht das letzte Mal, daß wir so sichtbar waren. Also, dann rüstet euch schon mal für die 97er Parade! Und am Rande bleibt noch zu bemerken, daß es Pornojäger Humer nicht gelungen ist, die diesjährige Parade zu sprengen!



1. Wiener Gay Pride-Demo, 23. Juni 1984: v. l. n. r.: Fünf Väter und zwei Tanten der Parade.

Foto: LN-Archiv

## Aus lesbischer Sicht Vaterfreuden

In den letzten „LAMBDA-Nachrichten“ habe ich mich noch darüber lustig gemacht, hab' es als virtuelle Realität abgetan, als Hirngespinnst heterosexueller Computerprogrammierer und Auswuchs der krausen Phantasie meines familienlüsternten Postboten, daß ich immer wieder als *Herr Pankratz* angesprochen werde und man mir zusätzlich gelegentlich noch unterstellt, ich hätte Frau und Kinder. Aber dann ... dann gab es keinen Zweifel mehr: An mir hatte sich eine Geschlechtsumwandlung vollzogen! Mehr noch. Es ist wahr. Ich bin *Vater* geworden! Sie glauben das nicht? Kleinmütige! – Es steht doch sogar in der Zeitung! – Suchend hatte ich im *con.nect* geblättert, in der Erwartung, daß der große Jubel über die bevorstehende „Erste Regenbogen-Parade“ 1996 unsere „1. Wiener Gay Pride Demo“ von anno 1984 vergessen machen würde, die damals durch die belebte Kärntnerstraße führte. Aber dann – mir stockte der Atem – las ich:

### „Die Väter der Parade“

Österreichs erste Regenbogen-Parade hat viele Väter: Zwölf Jahre ist es her, da wagte ein Grüppchen von AktivistInnen (...), eine Gay-Pride-Demo im Rahmen der Warmen Woche '84 aufzuziehen... (*con.nect*- Sonderausgabe, Juni 1996)

Mein Herz hüpfte bis zum Hals hinauf vor Freude. Ich sprang vor Glück fast an die Decke. „Ich bin *Vater* geworden!“ schrie ich, haltlos vor unendlicher Begeisterung, „ich bin *Vater* geworden!! ... Und die Doris auch! ... Und die Anna! ... Die Susi! ... Die Tissa! ... Die Sissi! ... Und ... und ...“ Am liebsten hätte ich sie gleich alle angerufen, die Kampfgefährtinnen von früher, um ihnen zum Vaterglück zu gratulieren. ... Denn die Parade hat wahrlich viele lesbische Väter!

Hatten die jetzt alle eine erfolgreiche Geschlechtsumwandlung hinter sich? – Ach nein! Jetzt erst kam mir der Gedanke: „Väter“ – das war nichts weiter als so eine schwule Redensart, eine dieser Bezeichnungen für Lesben im subkulturellen Tanten-Jargon. Statt uns „Onkels“ zu nennen, wie sie das sonst gerne tun, hatten die „Schwestern“ vom *con.nect* die modische Verkürzung des sperrigen „Kesse Väter“ bevorzugt: „Väter“ eben. – Wie hätte das auch geklungen: „Die Onkels der Parade“, „Die Parade hat viele Kesse Väter“? Na eben! ... Und daß sie uns „AktivistInnen“ nannten? Wer Kesse Väter kennt, weiß, daß es kein akkurateres Wort geben könnte als „Aktivist“, um ihre Eigenart zu beschreiben.

Aber halt! Ich begann mich zu empören. Schwulendiskriminierung! – Sie hatten unsere lieben „PassivistInnen“ vergessen! ... Ähm, ich meine, die Schwestern! ... Äh Tanten ... äh, ... unsere schwulen Freunde! – Denn es waren (ich weiß das, weil ich auch dabei war) ziemlich genau so viele Schwule wie Lesben an der Vorbereitung und Durchführung der Parade damals beteiligt! So eine Ungerechtigkeit: Nur uns Väter zu erwähnen und nicht auch unsere Schwestern, die *Tanten der Parade!*

HELGA PANKRATZ



# Evangelische Kirche: Göttlicher Segen

Am 31. August 1996 fand in Wien die erste kirchliche Segnung eines lesbischen Paares statt. Obwohl – wie sich später herausstellte – nicht die erste Segnung eines gleichgeschlechtlichen Paares, löste sie enormes Medienecho aus.

Ein Bericht von Kurt Krickler

Eigentlich hätte die Sache still über die Bühne gehen sollen, aber nachdem die Medien schon vorher davon Wind bekommen und darüber berichtet hatten, formierte sich der innerkirchliche Widerstand in der Evangelischen Kirche, durch den die Durchführung der Feier sogar wieder in Frage gestellt wurde. Jedenfalls waren es dann die heftigen Reaktionen eines Teils der Evangelischen Kirche, die die Medien bei der Stange hielten. Und einmal mehr sollte sich zeigen: Homophobiker werden durch ihre heftigen Angriffe auf uns zu unseren besten PR-Agenten. Das hat sich beim Dornbirner Bürgermeister Sohm ebenso gezeigt wie bei etlichen anderen Gelegenheiten. Genauso unbeachtet wie das Lesben- und Schwulenforum in Dornbirn ohne Sohms Beihilfe über die Bühne gegangen wäre, wäre wohl die Segnung von Irene und Jutta erfolgt, wären nicht die Fundis in der Evangelischen Kirche auf die Barrikaden gestiegen.

## Mediale Festwochen

So aber gab es Ende August und Anfang September wieder einmal schwul/lesbische Medien-Festwochen, wofür wir allen GegenerInnen der Segnung herzlich danken möchten. Verstärkt wurde die Sache dadurch, daß sich noch ein schwules Paar aus Graz

zu Wort meldete, es wäre eine Woche vorher schon das erste gewesen, und schließlich quasi als Krönung auch noch ein schwules Paar aus Oberösterreich „herauskam“, das schon 1995 den katholischen (!) Segen erhielt. Aber vielleicht wollten die Medien auch nur ihr Verschweigen und Ignorieren der Regenbogenparade (vgl. Seite 8) wiedergutmachen?

Höhepunkt dieser medialen schwul/lesbischen Festwochen waren wohl die drei Homoschlagzeilen auf der Titelseite der *Neuen Kronenzeitung* innert fünf Tagen: *Heiratswelle von Homos erwartet* (2. 9.), *Homo-Wirbel auch bei Katholiken* (3. 9.) und *Homos entzweien die Koalition* (6. 9.). Bei letzterem Aufhänger ging's allerdings um die Strafrechtsreform (siehe Seite 26), aber spätestens mit diesen *Krone*-Titeln kann man wohl ohne Übertreibung sagen: Wir haben's geschafft!

Die *Krone* stand allerdings unter Druck durch *täglich Alles*, das schon am 31. August und am 1. und 2. September unerwartet äußerst positive Stories über schwule und lesbische Paare gebracht hatte. Da konnte sich auch der *Kurier* nicht lumpen lassen: zweimal eine ganze Seite über den *Traum von Segen und Trauschein* (5. 9.) und über *Das erste Mal* des gesegneten Grazer Paares Michael Reisinger und

Andreas Schnur (8. 9.). Seitenweise Segnung auch in den Bundesländer-Tageszeitungen. Kaum ein Leitartikler, kaum eine Kolumnistin ließ die Sache aus: Christine Nöstlinger in *täglich Alles* (31. 8. und 2. 9.), Thomas Chorherr in der *Presse* (31. 8. und 7. 9.), Hans Rauscher im *Kurier* (1. und 4. 9.), Roman Freihs im *Standard* (2. 9.), Professor Reinald Hübl in der *Krone* (5. 9.), Gastkommentatoren wurden bemüht (etwa Kurt Lüthi und Helmut M. Jedliczka im *Standard* vom 2. bzw. 5. 9., Johannes Dantine in der *Presse* vom 3. 9.), und *Krone*-Lyriker Wolf Martin sonderte mindestens sechsmal (!) Segnungsreime ab (3., 4., 8., 15. und 24. 9.).

Diesmal kam auch der ORF seinem Informationsauftrag nach, insbesondere der Hörfunk. Egal, welchen Sender man am 1. und insbesondere am 2. September eintunte, ob Radio Wien, Ö3 oder Ö1, auf allen Kanälen gab's Berichte, Stellungnahmen, Interviews mit Irene und Jutta und Phone-In-Sendungen. Ö3 ließ am 2. 9. sogar eine TAED-Umfrage pro und contra „Lesben- und Schwulenehe“ durchführen, bei der sich schließlich mehr als zwei Drittel der AnruferInnen dafür aussprachen. Auch das Fernsehen berichtete: *ZiB 1* am Tag der Segnung, Hauptthema in *Willkommen Österreich* am 2. 9. (in einem Beitrag wurden wieder einmal die Archivaufnahmen von der Schwuleschwulen Hochzeit der HOSI Wien im Rahmen der Warmen Woche 1989 und von der Aktion Standesamt im Wiener Rathaus im November 1994 verwurschtet), Interview mit dem mutigen Pfarrer Erwin Neumann, der Irene und Jutta segne-

te, in der Sendung *Wien heute* am 3. 9., Beitrag in der Religionsendung *Orientierung* am 15. 9. Überhaupt hatten nach dem 31. 8. die Theologen ihre große Stunde in den Medien. Es war die reine Freude, mitanzuhören und zu lesen, wie von Krenn abwärts Bischöfe, Superintendenten und sonstige irdische Vertreter Gottes uns mit Inbrunst die Bibel auslegen wollten... Köstlich, zum Schreien! Nur Prediger Hermes Phettberg wurde nicht interviewt, dabei halte zumindest ich ihn für den kompetentesten in diesen Dingen.

## Alles dreht sich um gleichgeschlechtliche Paare

Auch viele LeserInnen fühlten sich angespornt und füllten alsbald die Leserbriefspalten der Printmedien mit positiven und negativen Stellungnahmen. Das IMAS-Institut führte im Auftrag der *Neuen Kronenzeitung* eine Blitzumfrage mit etwas merkwürdiger Fragestellung durch. In der Interpretation der *Krone* am 4. 9. zeigte die Umfrage eine starke Ablehnung der Segnung von Homopaaren durch die Befragten. In einem *Krone*-Artikel vom 8. 9. über *Ehe und Partnerschaft im Jahr 2000* war dann indes Tröstliches zu lesen. Neuester Trend in den USA: „Peer couples“, also Paare ebenbürtiger, gleichgestellter Personen: *Die US-Soziologin Pepper Schwarz fand im Rahmen einer Langzeitstudie heraus, daß bei schwulen und lesbischen Paaren ein Partnerschaftsmodell vorherrscht, das auf diesen Prinzipien beruht. Funktionierende Ehen, so die Expertin, würden im Muster wie glückliche*

*Homobeziehungen geführt.* Na, wer sagt's denn – Lesben und Schwule sind nun mal die gesellschaftlichen TrendsetterInnen! Dafür leistete sich die *Krone* aber am 15. 9. wieder einen peinlichen Ausrutscher mit ihrem Sonntags-Cartoon: Bruno Haberzettl zeichnete einen Mann mit einer Gans unterm Arm vor einem imaginären Traualtar: *Nach Homos und Lesben haben auch wir das Bedürfnis nach kirchlichem Segen!* Für diesen geschmackigen und todwitzigen Cartoon gab's postwendend Schelte von der nimmermüden Doris Knecht im *Falter* Nr. 38.

Damit die Forderungen der Lesben- und Schwulenbewegung nach staatlicher Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften nicht in dem der Segnung folgenden Gezänk, ob die Segnungen nun der Kirche und/oder dem Anliegen der Homosexuellen geschadet hätten oder nicht, völlig untergehen, veranstaltete das Österreichische Lesben- und Schwulenforum (ÖLSF) am 4. September eine Pressekonferenz, an der u. a. HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler teilnahm. Ein Interview mit ihr wurde in der Ö3-Sendung *Panorama* ausgestrahlt, am 2. 9. war sie bereits für Antenne Steiermark interviewt worden. Überhaupt hatte die Bewegung in diesen Tagen Hochbetrieb, hieß es doch zahlreiche JournalistInnenwünsche zu befriedigen – und natürlich ging wieder die Paar-Suche los: Können Sie uns nicht ein Paar vermitteln, das bereit wäre für ein Interview, mit Fotos? etc. Neben dem *Kurier* hatte das *NEWS* (# 36 und # 37 vom 5. bzw. 12. 9. 1996) größere Berichte über Lesben und Schwule und ihre Lebenssituation veröffentlicht – in der # 37 kam auch LN-Mitarbeiterin Gudrun Hauer zu Wort. Auch für den *ZiB-Abendstudio*-Beitrag am 6. 9. wandte sich die Redaktion an die HOSI Wien um detaillierte Informationen darüber, welche Nachteile und Diskriminierungen für lesbische und schwule Paare durch die Nichtanerkennung ihrer PartnerInnen-



Wollten Medienrummel vermeiden: Jutta und Irene

Foto: Christian Högler



Nach der umstrittenen „Lesben-Ehe“ Unruhe bei den Evangelischen, aber: **Heiratswelle von Homos erwartet**

Neue Kronen Zeitung

... 3. September...

Proteste in beiden christlichen Kirchen:

**Homo-Wirbel auch bei Katholiken!**

... und 6. September

Keine gemeinsame Reform:

**Homos entzweien die Koalition!**

**Eine regelrechte „Homo-Woche“ in der Kronenzeitung im Nachfeld der Segnung.**

schaffen entstehen. Dem Beitrag folgte dann eine Studio-Konfrontation zwischen ÖVP-Klubobmann Andreas Khol und LiF-Vorsitzender Heide Schmidt, bei der die altbekannten Haltungen ausgetauscht wurden.

**Vergeßliches Justizministerium**

Der Standard wiederum recherchierte im Justizministerium, wie es denn mit der staatlichen Anerkennung aussähe – und bekam zur Antwort, die Aufwertung homosexueller Partnerschaften sei derzeit kein Thema (6. 9.). Und außerdem, so ein gewisser Ministerialrat Gerhard Hopf, hat bis jetzt noch keine Homosexuellen-Initiative deswegen beim Justizminister vorgeschrieben. Eine ungeheure Frechheit, die wir natürlich nicht auf sich beruhen lassen konnten. Postwendend schrieben wir dem Standard: Mit großem Erstaunen haben wir oben angeführten Beitrag gelesen, denn seit Jahren bemüht sich die Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien, das Justizministerium für die rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnen zu sensibilisieren.

Wenn das Ministerium diese Kontakte jetzt „vergessen“ oder verdrängt hat, zeigt dies auf besonders bezeichnende Weise, daß es dem Ministerium überhaupt nicht ernst ist, auf diesem Gebiet aktiv zu werden.

Für eine Prominentenumfrage zur „Lesben- und Schwulenebe“ in unserer Zeitschrift „LAMBDA-Nachrichten“ haben wir bereits am 1. September 1992 (!) an Justizminister Michalek geschrieben, worauf der Minister sinngemäß mitteilte: Zuerst muß die strafrechtliche Diskriminierung abgebaut werden, die Diskussion über die „Ehe“ sei ja erst in Gang gekommen (durch die positive Reaktion des damaligen Gesundheitsministers Ausserwinkler auf unsere Befragung – vgl. auch „Der Standard“ vom 14. 11. und 26. 11. 92), mit abschließenden Ergebnissen sei in nächster Zeit wohl eher nicht zu rechnen.

Am 24. November 1992 haben wir Michalek nochmals in dieser Angelegenheit geschrieben. Daraufhin hat uns Dr. Stormann, Leiter der mit dem Familienrecht befaßten Abteilung des Ministeriums, im Auftrag Michaleks am 11. Februar 1993 zu einem Gespräch eingela-

**LN-Dokumente**

**Stellungnahme des Evangelischen Oberkirchenrats A. u. H.B.**

Die öffentliche Segnung eines lesbischen Paares in der Evangelischen Glaubenskirche in Simmering am 31. August 1996 durch Pfarrer Erwin Neumann ist gegen dringendes Ersuchen der lutherischen Kirchenleitung geschehen. Pfarrer Neumann trägt dafür allein die Verantwortung.

Durch die Weise, wie diese Segnung in die Öffentlichkeit gebracht wurde und wie die Beteiligten die Segnung in der Öffentlichkeit begründet haben, mußte der Eindruck entstehen, daß hier die Kirche bzw. ein kirchlicher Akt zum Zweck gesellschaftlicher Anerkennung homosexueller Partnerschaft als Lebensform benützt wurde, und dies umso mehr, als die Verwechselbarkeit mit einer Trauung nicht vermieden wurde.

Die Generalsynode der Evangelischen Kirche in Österreich hat in den Gemeinden der Evangelischen Kirche eine Diskussion der Stellung der Homosexualität ausgelöst. Sie verlief bis jetzt offen und vielgestaltig. Die öffentliche Segnung eines lesbischen Paares hat diese Diskussion empfindlich gestört, denn vollendete Tatsachen gefährden das Gespräch.

Damit aber ist der Kirche, auch ihren homosexuellen Mitgliedern, Schaden zugefügt worden.

In der Evangelischen Kirche gibt es kein bindendes bischöfliches Weisungsrecht in Fragen der Seelsorge, aber in seinem liturgischen Handeln ist der geistliche Amtsträger an die entsprechenden Ordnun-

gen seiner Kirche gebunden. Vertritt er wie bei einer öffentlichen Segnungshandlung die Kirche nach außen, so hat er erst recht Verantwortung für die Kirche in ihrer Gesamtheit mitzutragen. In diesem Fall hat ein Einspruch der Kirchenleitung besonderes Gewicht.

Der Evangelische Oberkirchenrat fordert daher eine verantwortliche Äußerung Pfarrer Erwin Neumanns im Sinne der Disziplinarordnung der Evangelischen Kirche ein. Der Evangelische Oberkirchenrat ersucht die Gemeinden, den Weg eines wachsenden Vertrauens zu Homosexuellen und eines menschenwürdigen Umgangs mit ihnen in der Evangelischen Kirche weiter entschlossen zu gehen.

Abgesehen vom konkreten Anlaß ist festzuhalten, daß in der Evangelischen Kirche Segenshandlungen voraussetzen, daß 1. ernsthaft um Gottes Segen gebeten wird, 2. die Handlung in der jeweils konkreten Gemeinde und in Verantwortung gegenüber der Gesamtkirche im ökumenischen Horizont vollzogen und 3. die liturgische Handlung sorgfältig überlegt wird und den Namen Gottes nicht mißbraucht.

Für den Evangelischen Oberkirchenrat A.u.H.B.

Evangelische Kirche in Österreich, Evangelischer Oberkirchenrat A.u.H.B.

MAG. HERWIG STURM, Bischof  
UNIV.-PROF. DR. JOHANNES DANTINE, Oberkirchenrat

Dieses Gespräch zwischen Stormann, einem seiner Mitarbeiter und einem Vertreter der HOSI Wien fand schließlich am 6. April 1993 statt. Dabei haben wir unser

Anliegen (Eingetragene Partnerschaft nach skandinavischem Vorbild) abermals vorgetragen. Das Ministerium hat Verständnis gezeigt, jedoch keine konkreten Zusä-

gen gemacht und im übrigen abermals auf das Primat der Strafrechtsreform hingewiesen. Danach haben wir das Ministerium immer wieder mit aktuellen Informationen über neue Entwicklungen im Ausland versorgt.

Die 14. Ordentliche Generalversammlung der HOSI Wien hat weiters im März 1993 eine Resolution verabschiedet, in der die Einführung der Eingetragenen PartnerInnenenschaft gefordert wurde. Diese wurde dem Bundeskanzleramt übermittelt, am 30. März 1993 wurden die Mitglieder der Bundesregierung im Ministerrat von der Eingabe in Kenntnis gesetzt, auch Justizminister Michalek. Am 19. Mai 1993 antwortete uns Bundeskanzler Vranitzky „auf der Grundlage der Stellungnahme des Bundesministeriums für Justiz“ u. a. wie folgt: „Soweit im übrigen in den rechtlichen Außenwirkungen gleichgeschlechtlicher Partnerschaften unsachliche Ungleichbehandlungen gegenüber Ehepaaren bestehen, müssen legislative Maßnahmen überlegt werden. Darauf hat Justizminister Dr. Michalek bereits im November des Vorjahres öffentlich hingewiesen und Gesprächsbereitschaft bekundet. Bevor man freilich zivilrechtliche Schritte für homosexuelle Partnerschaften setzt, sollten die seit langem diskutierten Änderungen im Strafrechtsbereich verwirklicht werden.“

Ja, und diese schon damals seit langem diskutierten Änderungen sind ja bekanntlich auch heute, drei Jahre später, immer noch nicht erfolgt. Wenn man sich im Ministerium jetzt an all das nicht mehr erinnert, so liegt hier wohl ein krasser Fall von Sklerose oder Verdrängung vor. Hoffentlich ist Michalek nicht auch vom Morbus Waldheim befallen und erinnert sich noch daran, was er am 24. November 1992 in der „Presse“ gesagt hat.

Regelmäßigen LN-LeserInnen ist das natürlich alles bekannt (vgl. LN 4/92 – 3/93). Aber der Standard, der bis heute keine Richtigstellung gebracht hat, hätte wirklich besser recherchieren können. Dem Herrn Hopf haben wir jedenfalls auch gleich geschrieben und ihm unsere Stellungnahme an den Standard und

**Tips für PartnerInnenchaftsfeiern**

In Deutschland sind Segnungen gleichgeschlechtlicher PartnerInnen mittlerweile so alltäglich geworden, daß die Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) ein Papier – (Ich will dich segnen, und du wirst ein Segen sein (1. Mose 12.2) – zusammengestellt hat, das

Vorschläge für den Ablauf einer Partnerschaftssegnung und die Gottesdienstgestaltung (zu verwendende Texte und Lieder etc.) enthält. Auch das sogenannte Bremer Modell einer Partnerschaftsfeier wird darin vorgestellt. Das Papier kann bei der HOSI Wien in Kopie angefordert werden oder direkt

bestellt werden bei: HuK, Postfach 38 01 73, D-80614 München.

Aber auch Heiden, Nichtgläubige, Atheisten etc. müssen mit Segensfeiern nicht warten, bis der Staat die Standesämter für lesbische und schwule Paare öffnet: Der Humanistische

Verband Deutschlands, der sich als Interessensorganisation Konfessionsloser versteht, bietet seit 1995 die Organisation und Durchführung sogenannter Lebensgemeinschaftsfeiern an. Dabei beurkunden die beiden PartnerInnen in gediegenem und feierlichem Rahmen ihre Zusammengehörigkeit und tauschen die Ringe. Die

Feiern werden natürlich individuell gestaltet.

Auskünfte bei: Humanistischer Verband Deutschlands, Landesverband Berlin e.V., Hobrechtstraße 8, D-12043 Berlin; Ansprechpartnerin: Regina Malskies, Maren Schmidt.

unseren bisherigen Schriftverkehr mit dem Justizministerium in Kopie übermittelt.

**Unsere besten Wünsche**

In einer Presseaussendung der HOSI Wien am 30. August hat HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler dem glücklichen Paar die besten Glückwünsche im Namen der Organisation ausgesprochen und Irene und Jutta für ihre jahrelangen Bemühungen, die nun von einem ersten Erfolg gekrönt werden, gedankt, denn diese Segnung stellt ein wichtiges Signal für die gesellschaftliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenchaften dar. Gleichzeitig wiederholte die HOSI Wien ihre Forderung, daß nun auch Staat und Gesetzgeber entsprechende Schritte zur rechtlichen Anerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenchaften setzen müßten.

Irene und Jutta gebührt in der Tat unser aller Dank für diesen mutigen Schritt und dafür, daß sie den – eigentlich nicht beabsichtigten – Medienrummel so souverän in positive Bahnen gelenkt haben. Die beiden haben sich wirklich jahrelang um diese Seg-



Foto: Christian Högl

**Kamerateams und Fotografen en masse vor der Kirche**

nung bemüht, immer wieder wurden sie verdrängt, einmal wurde die Segnung sogar verschoben (die LN – Nr. 2/96, S. 44 – hatten sie bereits für vergan-

genen Mai angekündigt).

Natürlich wünschen auch die LN den beiden alles Gute für ihren gemeinsamen Lebensweg.

**M.Y. AMICA**

Auf der M.Y. AMICA hat die Zeit eine andere Dimension. Wie schön Urlaub auf einer Privatjacht sein kann, sollten Sie (Ihr) selbst erfahren!

1 Woche alles inklusive ab öS 9200.-

Adria, Kvarner Bucht, Dalmatien, Kornaten, Korfu, Agäis, Mykonos

Ich interessieren mich für Yachtferien im Mittelmeer und bitte um weitere Infos:

Vorname/Name, Strasse, PLZ/Ort, Tel.

Talon bitte einsenden an: AMICA-Yacht-Travel, Zürcherstr. 79, CH-8640 Rapperswil, Tel. (050)79/420 25 85

Gay owned & operated VISA



# Grün-liberal stärken – Rot-schwarz verhindern

Lesben und Schwule stellen in einer Großstadt wie Wien ein bedeutendes WählerInnenpotential dar, das durchaus auch wahlentscheidend sein kann. Die LN möchten auch bei diesen Wahlen möglichst viele Lesben und Schwule für eine Stimmabgabe für ihre eigenen Interessen mobilisieren. Und diesmal heißt der Wahlauftritt der Wiener Lesben- und Schwulenbewegung: Wählt die Grünen oder das Liberale Forum, auf keinen Fall die FPÖ, ÖVP und – um eine rot-schwarze Koalition zu verhindern – auch nicht die SPÖ!

Die LN setzen in dieser Ausgabe ihre Berichterstattung, die sie in der letzten Ausgabe (vgl. S. 10 ff) begonnen haben, mit einem Bericht über den Wahlkampf und die Wahlempfehlungsdiskussionen in der Bewegung sowie mit ausführlichen Darstellungen der einzelnen einschlägigen Wahlprogramme der drei Ampelparteien fort. Außerdem geben wir einen vollständigen Überblick über alle offenen lesbischen und schwulen KandidatInnen, die auf Landes- und auf Bezirksebene antreten.

## Wahlauftritt

Die HOSI Wien beschloß bereits am 26. August 1996 in ih-

rer Vorstandssitzung eine Wahlempfehlung: keine Stimme für ÖVP und FPÖ; die Grünen und das LiF hingegen sind vorbehaltlos zu empfehlen. Die SPÖ wollte der HOSI-Vorstand nicht empfehlen, da zu befürchten steht, daß sie mit der ÖVP koalitiert. Das Wiener Lesben- und Schwulenforum hat sich auf seiner Wahlempfehlungs-Sitzung am 5. September 1996 fast einstimmig ausdrücklich für den Aufruf ausgesprochen, auch die SPÖ nicht zu wählen. Diese Entscheidung wurde am 25. September 1996 auf einer Pressekonferenz im Café Landtmann den Medien präsentiert. Ines Rieder, Gudrun Hauer, Günter Strobl und Kurt Krickler referierten die Begründungen für

diesen Wahlauftritt der Bewegung.

## Wahlveranstaltungen

Am 16. September 1996 fand im HOSI-Zentrum eine von Felix Görner aufwendig vorbereitete und von ihm moderierte Wahl-diskussion mit den VertreterInnen der Grünen, Irene Brickner, des LiF, Johanna Würth, und der SPÖ, Heinz Miko, statt. Es war eine sehr gelungene und gut besuchte Veranstaltung. Radio Wien brachte dazu am 17.09. morgens im „Stadttelegramm“ eine Kurzmeldung.

Am 30. September (zu diesem Zeitpunkt ist dieses Heft gerade in der Druckerei) fand im Repu-

blikanischen Club noch eine weitere Wahlkampf-diskussion der lesbisch/schwulen KandidatInnen statt, diesmal organisiert vom Österreichischen Lesben- und Schwulenforum (ÖLSF).

Die Namen der einzelnen schwul/lesbischen KandidatInnen finden sich im Kasten „Wahl-Info“ auf Seite 19, wo wir auch Tips geben, wie man ihnen eine Vorzugsstimme zukommen läßt. Realistische Chancen auf einen Einzug in den Gemeinderat hat eigentlich nur Johanna Würth, die auf Platz 9 der Wiener Liste, einem „Kampfmandat“, kandidiert, weil wahrscheinlich 9 Mandate für die LiF nicht drin sein werden. Die KandidatInnen der Grünen und der SPÖ können nur mit einer massiven Vorzugsstimmekampagne den Einzug in den Landtag schaffen.

## EU-Wahl

Für die Wahl der österreichischen Mitglieder zum Europäischen Parlament gab es eine im Punkt SPÖ anderslautende Empfehlung: Für Lesben und Schwule wählbar sollten hierbei die KandidatInnen der Grünen, des LiF und auch der SPÖ sein (hier geht es ja auch nicht um eine drohende Koalition mit der ÖVP). Für Lesben und Schwule auch auf EU-Ebene nicht wählbar sollen ÖVP und FPÖ sein. Diese Empfehlung, die der Bundesländerrat des Österreichischen Lesben- und Schwulenforums am 7. September in Graz verabschiedete, wurde der Öffentlichkeit ebenfalls in einer Pressekonferenz (und zwar am 10. 9. im Café Rathaus) präsentiert.

Wahlinformation ist für die überparteiliche HOSI Wien mehr als eine Empfehlung, wohin ein Kreuzerl zu machen sei: Die Lesben, Schwulen und TransGender-Personen sollen sich selbst ein Bild machen können – die führend für sie zum Wiener Gemeinderat kandidierenden VertreterInnen befragte Felix Görner.

In Österreich kandidieren erstmals: eine offen lesbische Frau (Irene Brickner, Grüne) für ein Landtagsmandat, ein offen schwuler Mann (Heinz Miko, SPÖ) überhaupt für ein öffentliches Amt. Die Dritte im „Ampel-Angebot“ (Johanna Würth, LiF) nimmt auch für sich selbst in Anspruch, daß niemand etwas angeht, wer welche Neigungen hat, vertritt aber ebenfalls die Interessen der Bewegung.

In zweifacher Weise ließen sich die drei auf den politischen Zahn fühlen. Zum einen in einer Podiumsdiskussion im HOSI-Zentrum, die – für eine Veranstaltung im Wahlkampf – erstaunlich sachlich verlief. Naturgemäß bot sie aber nicht Gelegenheit, wirklich alle wesentlichen Punkte zu behandeln. Deshalb beantworteten die KandidatInnen zum anderen im LN-Zwiesgespräch den folgenden Fragenkatalog:

### Was hat dich zur Politik gebracht?

**Irene Brickner:** Daß ich herausfinden will, wie Probleme gelöst und Grenzen im Denken überwunden werden können. Zum Unterschied von anderen bin ich ein wirklich fauler Mensch, kann mich aber, wenn mich etwas so interessiert wie politische Vertretung von Lesben, Schwulen und TransGender-Personen, echt ein-ruachln (= emsig in die Arbeit stürzen, Anm. d. Red.), wie zum Beispiel in eine Untersuchung über das Leben von Lesben und Schwule auf dem Land. Natürlich arbeit' ich auch zu Aktuellem, so hab' ich im Nationalrat das Hearing zum Thema Werkverträge organisiert – erstes

# KandidatInnenhearing Wien wählt warm

Ziel: soziale Sicherheit ohne unververtretbare Belastung. Weiters befaß' ich mich auch mit Kommunalpolitik, insbesondere mit Stadtplanung, ein Schwerpunkt dabei ist soziale Infrastruktur. Weil mich Menschen nicht nur oberflächlich interessieren, mach' ich außerdem grad' eine psychotherapeutische Ausbildung. Ich habe nicht die Illusion, daß irgendeine Partei alle Menschen vertreten kann, sie kann aber konkrete Vorstellungen entwickeln und Diskussionen ermöglichen. Bei den Grünen finde ich geistige Beweglichkeit und die Überzeugung, daß der Staat weder sich ins Winklerl zurückziehen noch im Interesse der Besitzenden zu handeln hat, sondern für die Benachteiligten und Schwachen solidarische Verantwortung trägt.

**Heinz Miko:** Mein Motiv war, daß sexuelle Orientierung ein politischer Faktor ist, und der Ärger darüber, daß Schwulendiskriminierung, insbesondere die Strafrechtsparagrafen, sinnvolle AIDS-Prävention verhindert, hat mich 1990/91 dazu gebracht, mich entsprechend zu engagieren: Da hat's Anzeigen gegeben, auch gegen die HOSI-Jugendgruppe, und Beschlagnahmung von Informationsmaterial. Damals war ich Bundessekretär der

Jungen Generation der SPÖ (JG), der ich vor fast zwei Jahrzehnten beigetreten war. Aus meiner JG-Anfangszeit kenn' ich viele führende Wiener SPÖ-PolitikerInnen persönlich gut, von engagierten Leuten an der Basis bis zu Bürgermeister Häupl und der SP-Landesgeschäftsführerin Brauner.

Als die AIDS-Hilfe Wien 1993 in existenzielle Schwierigkeiten geraten war (vgl. LN # 1/94, S. 25), hab' ich als interimistischer Geschäftsführer mit Dennis Beck an der Rettung des Vereins mitgewirkt. Später hab' ich einerseits in verschiedenen Funktionen an der Parteibasis mitgearbeitet, andererseits war ich Vorsitzender der AHOG

tischen Themen zählen internationale Politik (entwicklungspolitische Erfahrung und Europapolitik) sowie Sozial- und Arbeitsmarktpolitik.

**Johanna Würth:** Ich wollte ganz allgemein linke Politik machen, ohne zu wissen, wie mitreden und mittun. Im Herbst '93 hab' ich dann das Liberale Forum als Chance gesehen, weil es neu und noch ohne fixe Struktur war, mit guten programmatischen Ansätzen. Damals fehlten noch wirtschaftspolitische Vorstellungen – inzwischen sind die klar, ausgehend von der Erkenntnis, daß die Wirtschaft notwendigerweise vom Geldverdienenden lebt. Außerdem bin ich Mitfrau (= Mitglied) des Österreichischen Lesben- und Schwulenforums und leite im LiF den Arbeitskreis *Anders l(i)eben*. Zur Frage des Bekennens: Sexuelle Orientierung, auch meine, ist Privatsache und geht niemand etwas an. Das ist auch das einzige, was mich an Ulrike Lunacek wirklich stört: Ihr Einsatz ist großartig, aber die Öffentlichmachung ihres Privatlebens verstehe ich nicht.



Die Grünen  
**Irene Brickner**, lesbisch  
Jahrgang 1960  
Journalistin

(Lesben- & Schwulengruppe der Gewerkschaft der Privatangestellten). 1992 hat ein österreichisches Massenblatt (*NEWS*) ein Lesbenpaar aus der Rosa Lila Villa und ein Schwulenpaar porträtiert: meinen Lebensgefährten Andreas und mich – das war eine kleine Mutprobe für uns. Der neugegründeten SoHo (damals im VStÖ) bin ich beigetreten und hab' sie als Arbeitsgemeinschaft direkt in die SPÖ geführt. Meine jetzige Kandidatur ist einfach ein weiterer konsequenter Schritt meines Engagements. Zu meinen weiteren poli-

### Was kennzeichnet die Grünen?

**Irene Brickner:** Basisdemokratie mit Mut zum Experiment und einer gewissen Bereitschaft zum Aktionismus. Seit gut einem Jahr gibt's außerdem eine typisch ernsthaft konsequent geführte Grün-interne Debatte zu den Anliegen von Lesben, Schwulen und TransGender-Personen – es hat schon davor Offenheit gegeben, und Vorarbeit vor allem durch Gudrun Hauer, aber entscheidend hat sich meist nur Tezija Stoisits damit befaßt.



Podiumsdiskussion „Wien wählt warm“: Moderator Görner, Würth (LiF), Brickner (G) und Miko (SP)



## Wie gebe ich eine schwul/lesbische Vorzugsstimme?

### Für den Landtag bzw. Gemeinderat

Bei der Wahl zum Gemeinderat kann man zwei Vorzugsstimmen vergeben (man schreibt den Namen der bevorzugten Kandidatin bzw. des bevorzugten Kandidaten in das entsprechende Feld auf dem Stimmzettel). Die A-Stimme betrifft den Kreiswahlvorschlag, die B-Stimme den Stadtwahlvorschlag. Man kann beide Stimmen auch derselben Kandidatin bzw. demselben Kandidaten geben, allerdings nur, wenn diese im Bezirk des Wählenden auf dem Vorschlag stehen:

Schwul/lesbische KandidatInnen für den Kreiswahlvorschlag (Vorzugsstimme A):

Bezirke 1, 4, 5, 6:

**Johanna Würth**  
LiF, Platz 5  
**Heinrich Grätzner**  
LiF, Platz 19

Bezirke 7, 8, 9:

**Johanna Würth**  
LiF, Platz 5  
**Irene Brickner**  
Grüne, Platz 7

20. Bezirk:

**Ulrike Lunacek**  
Grüne, Platz 2

Um vorgereicht zu werden, brauchen die KandidatInnen voraussichtlich 5.300 bis 7.200 Vorzugsstimmen. Nochmals: Bezirke beachten! Wer etwa im 3. Bezirk wohnt, kann keine der obigen KandidatInnen mit

Vertrauensleute für alle Behörden sollen Hilfe für Bedienstete auch gegen Mobbing und subtilere Ausgrenzung ermöglichen. Außerdem fordern wir Mitsprache bei der Entwicklung von Gesetzen sowie wichtigen Vorhaben der Stadt, wie Planung, Bau usw. Heinz Miko: Eine Gleichbehand-

der A-Stimme vorziehen. Wer seine A-Vorzugsstimme einem oder einer der obigen KandidatInnen geben will, muß allerdings auch sein Kreuzchen bei der entsprechenden Partei machen!

Schwul/lesbische KandidatInnen für den Stadtwahlvorschlag – gilt für alle Bezirke (Vorzugsstimme B):

**Johanna Würth**  
LiF, Platz 9  
**Irene Brickner**  
Grüne, Platz 33  
**Ulrike Lunacek**  
Grüne, Platz 34  
**Heinz Miko**  
SPÖ, Platz 215

Auch hier gilt: Vorzugsstimme ist nur für die Kandidatin/den Kandidaten jener Partei möglich, die man auch angekreuzt hat. Um hier vorgereicht zu werden, benötigen die KandidatInnen rund 20.000 Vorzugsstimmen.

### Für die Bezirksvertretungen

Am 13. Oktober werden natürlich auch die Wiener Bezirksparlamente neu gewählt. Auf Bezirksebene kandidieren ebenfalls einige offen lesbisch und schwule KandidatInnen, sogar einer von der ÖVP; für die SPÖ kandidieren in den Bezirken 7 und 11 nicht deklarierte Lesben bzw. Schwule. Auch hier können Vorzugsstimmen vergeben werden. Um vorge-

reicht zu werden, müssen die KandidatInnen 1.600 bis 1.800 Vorzugsstimmen erhalten.

Das sind die offen lesbischen bzw. schwulen KandidatInnen für die Bezirksvertretungen:

6. Bezirk:  
**Heinrich Grätzner**  
LiF, Platz 1  
**Arne Steiniger**  
Grüne, Platz 5  
**Thomas Fröhlich**  
Grüne, Platz 6  
**Rudolf Katzer**  
LiF, Platz 9

7. Bezirk:  
**Klaus Gartler**  
LiF, Platz 2

8. Bezirk:  
**Michaela Schwaiger**  
Grüne, Platz 5

10. Bezirk  
**Tom Kalkus**  
Grüne, Platz 4  
**Dragan Pavlovic**  
LiF, Platz 4

11. Bezirk:  
**Dragan Pavlovic**  
LiF, Platz 7

15. Bezirk:  
**Jennifer Kickert**  
Grüne, Platz 1

19. Bezirk  
**Otto Pelka**  
ÖVP, Platz 13

Dieses Wahlinfo wurde vom ÖLSF zusammengestellt.

Ob wir wertkonservativ sind? Natürlich, in Sachen Natur, und in Sachen gesellschaftlicher Solidarität. Und auf dieser Basis verfolgen wir fortschrittliche Politik: im Sozialbereich, in der Stadtplanung usw.

Zu unseren SpitzenrepräsentantInnen: Wir haben drei. Susi Jerusalem, eine inhaltlich wie persönlich vorbildhafte Volksvertreterin, die von den Medien meist hartnäckig verschwiegen wird. Peter Pilz, der halt die Antwort auf die verdienstvolle, aber arrogant gewordene Sozialdemokratie ist, aus der er ja ursprünglich kommt. Und Christoph Chorherr ist, so bürgerlich er wirken mag, eine Integrationsfigur mit zukunftsweisenden Ideen, etwa bezüglich Stadtplanung und Verkehrspolitik.

Heinz Miko: Die ehemalige Alternative Liste war mir sehr sympathisch, weil sozial engagiert und fortschrittlich. Seit ein großer Teil der konservativen VGÖ dazugekommen ist, hat jahrelang das Naturthema anderes verdrängt – auch die Anliegen engagierter Lesben und Schwuler; die LiF-Konkurrenz hat die Grünen jetzt in Zugzwang gebracht: Pilz und Chorherr würden heute sicher ganz korrekte Antworten geben, aber wirkliche Anliegen sind den beiden unsere Menschenrechte nicht, und die einschlägig beauftragte Friedrun Huemer betont vor der breiten Öffentlichkeit überflüssigerweise stets, daß sie nicht lesbisch ist. Immerhin rennen die Grünen inhaltlich nicht dem Fetisch Marktwirtschaft nach. Das ist sozial, volkswirtschaftlich und ökologisch vernünftig, darum läge ein rot-grünes Bündnis nahe, nur gibt's da ein kleines personelles Problem: Peter Pilz.

Johanna Würth: Wir unterscheiden uns nur wirtschaftspolitisch – die Grünen betonen die Verantwortung des Staates, das LiF baut auf Rahmenbedingungen für Eigenverantwortung und auf Subjektförderung, weil das Subsidiaritätsprinzip effizienter ist.

### Was kennzeichnet die SPÖ?

Heinz Miko: Das Streben nach einer solidarischen Gesellschaft, daher bemüht sie sich stets, ver-

schiedenste gesellschaftliche Gruppen zu integrieren. Ohne Zwangsnormen, das heißt, das Ausleben persönlicher Lebensstile muß möglich sein, solange die Freiheit der jeweils anderen und gegenseitiger Respekt gewahrt bleiben.

Aufgebaut ist die SPÖ strikt territorial: Mitreden kann, wer in der jeweiligen Bezirksorganisation verankert ist. Folge: Die Mitgliederstruktur entspricht der Gesamtbevölkerung. Weil es aber gesellschaftlichen Minderheiten schwer fällt, sich schon bezirksweise zusammenzufinden, und damit auch, sich durchzusetzen, wird seit einigen Jahren die Landesebene immer wichtiger (offene Themensektionen u. ä., Beginnphase der SoHo).

### Willst du Nivellierung?

Nein, außer, das heißt Verringerung der Einkommensschere und mehr Chancengerechtigkeit – dann unbedingt!

Irene Brickner:

So verdienstvoll die SP ist, kennzeichnet sie heute die Angst vor Experimenten und davor, von BürgerInnen initiierte Projekte zuzulassen, sobald sie befürchtet, die Sache könnte ihr aus der Hand gleiten. So verhält sie sich auch gegenüber unserer Bewegung – ob Heinz Miko ein Anfang des Umlernens ist? Anderes Beispiel: ältere Menschen. Gerade Lesben und Schwule sind im Alter oft schrecklich einsam – da werden, statt Plätze in Mehrgenerations-Wohngemeinschaften zu schaffen, weiter riesige Altersheime gebaut: durchaus komfortabel, aber Ghettos.

Eine rot-grüne Koalition könnte die SP endlich wieder aufwecken, ist aber unwahrscheinlich. Johanna Würth: SozialdemokratInnen sind SystemhalterInnen, müssen Politik für 60 % der Bevölkerung machen, dieser Zwang

besteht für das LiF nicht. Die Partei ist neu, obwohl der Liberalismus auch ohne die abzulehnende Manchester-Variante als Weltanschauung eine weit über 100 Jahre lange Tradition hat. Die SPÖ steht für sozialpartnerschaftliche Tradition, das LiF für individuelle Vereinbarungen.

### Was kennzeichnet das LiF?

Johanna Würth: Von Anbeginn war es klar demokratisch, inzwischen ist es auch professionell. Das Gros der KandidatInnen ist ähnlich lange dabei, insbesondere findet sich in Wien auf den ersten zehn Listenplätzen niemand, der vorher bei der FPÖ gewesen wäre.

### Eine politikwissenschaftliche

**Studie (Institut Gerlich) von 1994 klassifiziert die LiF-internen Spielregeln als höchst undemokratisch, was gerade bei einer neu gegründeten Partei besonders ungewöhnlich sei...**

Da gibt's noch Mängel, das wird jetzt im November repariert. Jedenfalls steht das LiF für gleiche Rechte für Lesben, Schwule und TransGender-Personen, für die Freigabe sogenannter weicher Drogen, in weiterer Folge tritt es für Benachteiligte ein. Es hat allgemein linke Inhalte, breiter als das, was Heide Schmidt repräsentiert.

Irene Brickner: Das LiF ist weit aus bürgerlicher.

Es mag halt nicht begreifen, daß das sogenannte Private politisch ist. Dieses Herumlavieren ohne konsequenten Mut zur Offenheit ist grundfalsch: Wir brauchen selbstbewusste Vorbilder, an die sich die Öffentlichkeit gewöhnt, die uns vorleben, daß Akzeptanz keine Illusion ist, und nicht solche, die sich gar nicht deklarieren, oder erst unter Zugzwang, wenn sie von überparteilichen

VertreterInnen öffentlich präsentiert werden. Ulrike Lunacek wird ja auch nicht vorrangig als Lesbe gesehen, sondern als Entwicklungspolitik-Expertin respektiert.

Oder: Das LiF ist die einzige Ampel-Partei ohne frauenpolitisches Konzept – wir haben ein hochaktuelles. Die liberale Werkvertrags-Argumentation ist rechnerisch durchdacht, aber Ideen wie Urlaubsanspruch oder Absicherung für den Fall der Arbeitslosigkeit kommen da einfach nicht vor. Und: Die pauschale und unmenschliche Forderung nach Rückzug des Staates ist genauso ein irriger, modischer Polit-Reflex, wie Anfang der 70er Jahre die überfürsorgliche Tendenz des Staates, sich in alles einzumischen.

Heinz Miko: Den LiF-KandidatInnen fehlt der Mut zum wirklich konsequenten Bekenntnis, also für ihre Aufgabe als ermutigende Vorbilder – erst dieser Tage hat sie das Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit in Zugzwang gebracht, trotzdem beharren viele noch auf dem Irrtum, das Private sei niemals politisch.

Allgemein setzt sich immer stärker Manchester-Liberalismus durch: volle Garantie für individuelle – im Doppelsinn bürgerliche – Rechte, kein Beitrag zur Wahrung der inneren gesellschaftlichen Zusammenhänge. Mit Leistungsfähigkeit wird jeglicher Profit gerechtfertigt. Wer da nicht mitkann, bräuchte Unterstützung. Aber da hören wir nichts von systematischer Verantwortung einer solidarischen Gemeinschaft, sondern nur moralische Appelle – und den schönen Namen Grundeinkommen für eine subtile Form, Menschen aus dem Erwerbsleben auszuschließen.

Dabei sind gerade gesellschaftliche Minderheiten auf Solidarität angewiesen: Schwule – und meist noch stärker Lesben sowie TransGenders. Doch das wird ein LiF kaum bieten, wenn Heide Schmidt etwa einer Mutter in sozialer Notlage im TV erklärt, sie „muß eben verzichten“ und Politik habe nicht individuelle Probleme zu lösen – dabei war sie Volksanwalts-Mitarbeiterin!

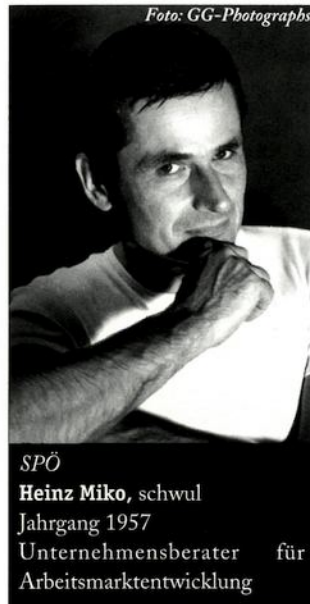


Foto: GG-Photographs  
SPÖ  
**Heinz Miko**, schwul Jahrgang 1957  
Unternehmensberater für Arbeitsmarktentwicklung



Berichtspflicht will ich auch gegenüber der breiten Öffentlichkeit sowie anderen Stellen, darüber hinaus zwingende Auskunftspflicht, die auch Betroffene nutzen können. Weiters braucht so eine Stelle das verbrieftete Recht, Vorwürfen gegen Behörden im Interesse der Betroffenen wirksam nachzugehen.

Für den Sozial- und Pädagogikbereich gilt:

A) Sexuaufklärung ist unbedingt nötig und hat Homosexualität gleichwertig zu behandeln, scheitert aber leider, wie die schulische Aufklärungsarbeit der AIDS-Hilfe, meist an heftig geäußertem „Volksempfinden“ konservativer Elternvereine.

B) Lesbische und schwule MitarbeiterInnen werden zwar in Wien von Eltern und Kindern meist akzeptiert. Jedenfalls aber müssen die Arbeitgeber aufgeklärt werden. Außerdem sind hier Vorbilder wichtig, und Beratungseinrichtungen, die den Betroffenen auch Mut machen, ihre Selbstdiskriminierung zu überwinden.

Für die Polizei gilt: die zwingende Notwendigkeit lebensgerechter psychologischer Schulung, also Abbau von Vorurteilen. Eine eigene „rosa Truppe“ für Wien ist zum Unterschied von Berlin oder Paris nicht zielführend, weil Opfer von Übergriffen bei uns kaum Schwule sind, sondern – in besorgniserregendem Ausmaß – vor allem Ausländer. Gibt's dennoch Probleme, hat die zu schaffende Emanzipationsstelle aktiv zu werden.

**Johanna Würth:** Wir stellen Forderungen wie im Akzeptanzkonzept der Grünen, darunter eine Antidiskriminierungs-Stelle im Rathaus, die ihren Bericht direkt an den Bürgermeister richten soll, wie schon jetzt die Gleichbehandlungsstelle für Frauen.

Bei der Polizei verlangen wir VertrauensbeamtenInnen für den Einsatz, also nach außen, sowie die Aufklärung der KollegInnen, also nach innen.

Eine Antidiskriminierungsbestimmung wollen wir für Wien, auch wenn das eigentlich eine Bundesförderung ist: Es wäre ein Zeichen und Diskussionsanstoß mit dem Ziel einer entsprechen-

den Verfassungsbestimmung im Artikel 7.

### Wie siehst du die Wiener Ampel-Unterschiede für Lesben, Schwule und Transgender-Personen?

**Irene Brickner:** Erst bei näherem Hinsehen, dann aber umso deutlicher. Das LiF ist für alles, solange es nix kostet, und mag nicht, daß sich zu viele arme PolitikerInnen allzu deutlich als Betroffene deklarieren müssen. Und die SPÖ antwortet professionell, hat aber kein durchkonstruiertes Konzept.

**Heinz Miko:** Das Grüne Akzeptanzkonzept enthält gute Ideen, die halt noch realitätstauglich abgestimmt werden müssen, die

Liberalen vertreten – wenn ich von Wirtschafts- und Sozialpolitik absehe – im wesentlichen die gleichen Forderungen für Lesben, Schwule und Transgender-Personen.

**Johanna Würth:** Mir fällt auf, daß jetzt KandidatInnen wie Schwammerln aus dem Boden schießen, außerdem wollen die Grünen gleichgeschlechtliche Lebensgemein-

schaften auch auf Wiener Ebene registrieren, was ja nur ein Signal sein kann. Eine Bundesregelung ist da das einzig Sinnvolle, für die Stadt hat es nur Pseudo-Charakter. Und bei der SPÖ finde ich viele Worte, aber kein Konzept und keine Vision, Heinz Mikos Wahlinformation ist nur rückblickend.

### Das Mietrecht ist Bundessache – was aber soll der Hausherr Gemeinde Wien tun?

**Irene Brickner:** Den ersten Schritt zur Vergabe von Vormerksscheinen an Lesben und Schwule sicherstellen und ihm weitere folgen lassen – ich sag' nur: Eintrittsrecht.

**Heinz Miko:** Was er schon tut: Vormerksscheine für Gemeindeförderung auch an Lesben- und Schwulenpaare vergeben, womit sie, genau wie Hetero-Paare, bessere Chancen haben als Einzelpersonen. Weitere Schritte müssen folgen: Ist eine Reform bundesweit nicht möglich, fordert die Wiener SPÖ Verländerung, um selbst die nötigen gesetzlichen Regeln schaffen zu können: klare Miet-Obergrenzen, gleiches Recht für lesbische und schwule Lebensgemeinschaften.

Die LiF-Forderung nach Einkommensüberprüfung bei Gemeindeförderung bedeutet teuren Verwaltungsaufwand und macht Hinterbliebene zu Bittstel-

lerInnen, weil sie sich allein die ehemals gemeinsame und inzwischen auch noch teurere Wohnung nicht mehr leisten können. Ein liberalisiertes Mietrecht allgemein treibt nur die Preise weiter in die Höhe. Wenn das jetzige dem LiF nicht liberal genug ist, heißt das, seinen Hausbesitzern sind die Mieteinnahmen noch immer zu niedrig.

**Johanna Würth:**

A) Gemeindeförderung für lesbische und schwule Lebensgemeinschaften öffnen, weitere Forderungen betreffen den Bund.

B) Auf Bundesebene soll das Mietrecht liberalisiert werden, also statt gesetzlicher Obergrenzen oder Richtwerte mehr Markt und von der Objekt- zur Subjektförderung. Es muß auch deutlich mehr Sozialwohnungen geben, vor allem von den Kommunen: Die sollen das durch Mietanpassung alle zwei Jahre regeln, die Mieter müssen also regelmäßig ihr Einkommen offenlegen. Und sie sollen die Wohnung auch kaufen können.

### Was willst Du noch für Paare erreichen?

**Irene Brickner:** Daß gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften registriert werden – das ersetzt keine Bundesregelung, sichert aber den erwähnten Anspruch auf Gemeindeförderung ab, bringt das Besuchsrecht und ähnliches im Spital und ermöglicht eine Pflegeelternschaft, solange das Adoptionsrecht Lesben und Schwule ausschließt.

**Heinz Miko:** Lebensgemeinschaften sollen unabhängig von ihrer Zusammensetzung anerkannt werden – statt einer isolierten Sonderregelung für Lesben und Schwule. Das läßt sich auch rascher durchsetzen. Moderne Lebensgemeinschaften sind partnerschaftlich zu regeln, also nicht nach dem katholisch geprägten patriarchal-herrschaftlichen Ehe- und Scheidungsrecht, allerdings sollen sie die gleichen Vorrechte wie Ehegemeinschaften erhalten. Auf Wiener Ebene schlage ich einen Partnerschaftsausweis vor, der günstigere Tarife u. ä. – wie für Heteros – garantiert (für die ersten drei Jahre mit gleichem Meldezettel vom lokalen Bürgerdienst bestätigen lassen, danach auf Dauer des Zusammenlebens gültig).

**Johanna Würth:** Eingetragene PartnerInnenchaften oder Lebensgemeinschaften soll es auf Bundesebene geben: unabhängig von ihrer geschlechtlichen Zusammensetzung, daher ist „Mann und Frau“ durch „PartnerInnen“ oder „LebensgefährtenInnen“ zu ersetzen.

### Wer Kinder haben darf, regelt zwar das Parlament, aber...

**Irene Brickner:** ... die Pflegeelternschaft wäre, wie ich grad erwähnt hab', schon jetzt möglich. Und darüber, daß das Adoptionsrecht gründlichst reformiert gehört, sind mindestens die Ampelparteien einig.

**Heinz Miko:** Die SPÖ Wien fordert schon jetzt für Lesben und Schwule das Adoptionsrecht, das im übrigen auch laut nach Reformen schreit.

**Johanna Würth:** Adoptieren muß erlaubt sein. Es muß eine entbürokratisierte Neuregelung

kommen, am Bestehen eines „Paars“ und am Wohl des Kindes orientiert. In Wien soll die Aufnahme eines Pflegekindes möglich sein.

### TransGender-Personen brauchen...

**Irene Brickner:** ... die Gewähr, daß die Ersetzung des ursprünglichen Geschlechts durch das Identitätsgeschlecht im Geburtenbuch binnen einer Höchstfrist von sechs Wochen erledigt ist.

**Heinz Miko:** Sie brauchen soziale Absicherung – die das LiF nicht wirklich systematisch anstrebt –, denn auch Antidiskriminierungsbestimmungen werden leider oft nicht vor Arbeitslosigkeit schützen, Ausreden für Kündigung finden sich immer. Besonders wichtig ist, die Kostenfrage für Therapie und Operation behutsam zu lösen: Die – zurecht öffentliche – Finanzierung muß aus dem steuerlich finanzierten Sozialbereich kommen statt von Krankenversicherungen, weil Menschen mit gegenbiologischem Geschlechtsbewußtsein ja nicht „krank“ sind, allerdings Anspruch auf die Solidarität der Allgemeinheit haben. Bei Mißständen wie schleppender Personenstandsänderung oder schlechter Behandlung im Spital muß die Politik konkret intervenieren. Da hilft's nicht, vom Schreibtisch aus noch ein zusätzliches Gesetz zu fabrizieren, weil bereits bestehende Vorschriften verletzt werden. Politik hat, auch wenn Heide Schmidt dem widerspricht, auch im Einzelfall Verantwortung. Gerade sie hat doch jahrelang erlebt, daß bei den meisten Schwierigkeiten die Konfrontation der handelnden öffentlich Bediensteten und Entscheidungsträger mit den betroffenen BürgerInnen zum Ziel führt.

**Johanna Würth:** Sie brauchen Unterstützung. Es sind ein paar hundert, umso eher muß ihnen eine rasche Personenstandsänderung garantiert werden, also deutlich unter einem Jahr, und ebenso eine entsprechende Beratung; der übrige Forderungskatalog – bezüglich 50 Therapiestunden, S 5.000,- für noch ein gerichtsmedizinisches Gutachten

nach der Operation sowie Arbeitsplatz – betrifft den Bund.

### AIDS ist rechtlich Bundessache, ebenso Sozialversicherung. Die jüngst diskutierten unterschiedlichen Ampel-Konzepte sind dennoch ein Thema für die Bewegung, weil sie uns alle betreffen, ganz besonders HIV-Infizierte und TransGenders.

**Irene Brickner:** Das Wiener AIDS-Konzept, das die Grüne Gemeinderätin Susi Jerusalem entwickelt hat und vertritt, würde diesen Rahmen sprengen.

In Sachen Sozialversicherung möchte ich aber klarstellen, weil das LiF jetzt die freie Wahl des Instituts propagiert, daß es kein Beispiel gibt, wo die Marktentwicklung den Versicherten zugute gekommen wäre. Und beim Sozialversicherungsbeitrag für Werkverträge fällt auf, daß das LiF die Abschaffung der verunglückten Regelung propagiert, aber mit keinem Vorschlag konkret auf die Lage der vielen Beschäftigten eingeht, die nicht fix angestellt sind.

Die Möglichkeit der Mitversicherung muß auch für lesbische und schwule Lebensgemeinschaften gelten. Natürlich wäre eine individuelle Regelung, also ohne Abhängigkeit voneinander, nett, nur geht das halt meist ins Geld.

**Heinz Miko:** Pflichtversicherung bedeutet nach wie vor Sicherheit, niedrigere Tarife müssen durch Zusammenlegung der Anstalten und einen scharf geregelten Zwang zu sparsamem Wirtschaften erreicht werden.

Das LiF-Modell, Versicherungspflicht bei freier Wahl und damit Konkurrenz der Anstalten, funktioniert nicht. Erstens müßten die gesetzlichen Rahmenbedingungen quasi planwirtschaftlich sein, und das wäre gegen eine Gruppe derart mächtiger Unternehmen kaum durchsetzbar. Zweitens ist ökonomisches Basiswissen: Wo hohe Nachfrage garantiert ist, kann der Markt nichts regeln, sondern nur die Preise nach oben klettern lassen. Beispiel Deutschland: nette Grundkonditionen, aber ein gar nicht netter Umgang mit Kun-

den über 40 bzw. mit sonst höherem Risiko, denen überhaupt gleich nahegelegt wird, sich ein anderes Institut zu suchen. Gelingt drittens doch das Wunder einer Planwirtschaft per Gesetz, gibt's, wie unter den KFZ-Versicherern, Tarif-Ab-sprachen. Chronisch Kranke etwa würden garantiert draufzahlen.

Zur Frage der Mitversicherung möchte ich anmerken, daß ich nicht schon wieder – wie in der Ehe – eine Abhängigkeit vom Partner oder von der Partnerin festschreiben will: Hier hat individuelle Absicherung Vorrang, das müßte eigentlich auch das LiF so sehen.

**Johanna Würth:** Krankenversicherung: Es muß einen Wettbewerb geben, mit der gesetzlichen Auflage, daß niemand abgelehnt werden darf und daß jede Anstalt allen, unabhängig von möglichen Risiken, einen einheitlichen Tarif bieten muß.

Mitversicherung verlange ich als Möglichkeit für Lebensgemeinschaften, solange das auch für Verheiratete gilt. Eine mögliche Reform müßte dann alle betreffen.

### Wie beurteilst du deinen Listenplatz?

**Irene Brickner:** Den habe ich durch ein basisorientiertes Verfahren erhalten. „Hallo, ich bin lesbisch“ ist da noch keine Qualifikation, anerkannt worden ist die von mir begonnene inhaltliche Arbeit – die Antidiskriminierungs-Forderung hat die jetzt mit unseren Anliegen beauftragte Friedrun Huemer schon im Gemeinderat eingebracht. Weiteres entscheidet sich am Wahltag.

**Heinz Miko:** Es gibt zunächst nur wählbare und – wie für Irene Brickner, Johanna Würth und mich – nicht wählbare Plätze. Endgültig entscheidend sind nur die sachliche Kompetenz und die Stimmen der WählerInnen.

**Johanna Würth:** Ich bin auf dem neunten von wahrscheinlich sieben Plätzen. Die Reihung hat das Wiener Parteipräsidium vorgenommen, das hat 53 Stimmen. Daß ich nicht wie vorgesehen auf Platz 4 gereiht bin, liegt daran, daß ich nicht in Bautenfragen kompetent bin. Vorgereiht wurde die von Volker Kier geschätzte Brigitte Peschl, und Kier sucht die Leute nach persönlichen Kriterien aus.

## „Alte Lampe“

Wiens älteste Gay-Bar

Heumühlgasse 13  
A-1040 Wien

Tel. 587 34 54

### Gemütliche Atmosphäre bei Pianomusik

#### ÖFFNUNGSZEITEN:

Mittwoch bis Samstag:  
Sonntag:  
Happy Hour:  
Freitag und Samstag:

21 bis 4 Uhr  
17 bis 1 Uhr  
17 bis 19 Uhr  
Pianomusik





Kurt S. Kommentar

# Wählen wir der SPÖ passende Koalitionspartner!

Einige, insbesondere der SPÖ nahestehende Schwule waren über meinen Kommentar in den letzten LN ziemlich erbost. Andere rümpften wieder über den Stil die Nase oder meinten, hier ginge es wieder einmal um eine persönliche G'schicht'. Letztere kann ich beruhigen: Mein Aufruf, Heinz Miko nicht zu wählen, hatte nichts mit ihm persönlich zu tun. Kandidierte ein Franz Huber oder die berühmte Liesl Müller als Gay-Power-KandidatIn für die SP – übrigens ohnehin auf dem aussichtslosen 215. Platz –, hätte ich das genauso formuliert.

Jedenfalls war in den letzten Monaten festzustellen, daß sich immer mehr Lesben und Schwule meiner jedenfalls stichhaltigen und überzeugenden Argumentation angeschlossen oder sie ohnehin geteilt hatten – das merkte ich nicht nur in vielen privaten Gesprächen, sondern zeigte sich auch in einer entsprechenden Aussage Gernot Wartners im HOSI-Linz-Info und nicht zuletzt in der Sitzung des Wiener Lesben- und Schwulenforums, die sich fast einstimmig dafür aussprach, den Lesben und Schwulen die SPÖ für die Wiener Gemeinderatswahl nicht ans Herz zu

legen. Der einzige, der gegen eine Nicht-SPÖ-Wahlempfehlung votierte, war bezeichnenderweise der Vertreter einer von Gemeindegeldsubventionen abhängigen schwul/lesbischen Beratungseinrichtung.

## Rot-schwarz verhindern

Bei den Wahlen am 13. Oktober 1996 muß es für Lesben und Schwule vorrangig darum gehen, rot-schwarz und damit eine Verschlechterung der Situation für Lesben und Schwule in Wien zu verhindern – dies müßte ja gerade auch ein Anliegen derjenigen sein, die sich heute so zufrieden mit der SP-Politik für Lesben und Schwule zeigen. Da die SPÖ ihre absolute Mehrheit sicher verlieren wird, wird sie eine oder mehrere KoalitionspartnerInnen brauchen. Hätte die SPÖ deutlich gesagt, eine Koalition mit der ÖVP komme für sie in Wien nicht in Frage, hätte es keinen Grund gegeben, die SPÖ von einer Pro-Wahlempfehlung auszuschließen. So aber heißt die Große Koalition verhindern zu wollen, sowohl ÖVP als auch SPÖ so zu schwächen, daß sie gemeinsam nicht auf über 50 Prozent der Stimmen und Mandate kommen. Sieht man

sich die aktuellen Umfragen an, die den beiden nur mehr rund 55 % des Wählerstimmenanteils bescheinigen, so ist das keine Utopie, sondern eine durchaus realistische Möglichkeit.

Wenn wir alle in unserem Bekanntenkreis für Grüne und LiF und gegen rot-schwarz ordentlich mobilisieren, dann können Lesben und Schwule dieses Ziel erreichen: Wählen wir der SPÖ einen uns genehmen Koalitionspartner! Zwingen wir die SPÖ, die natürlich stärkste Partei bleiben wird, zu einer Koalition mit den Grünen und/oder dem LiF! Die SPÖ müßte uns dafür eigentlich dankbar sein. Warum sie ein Bündnis mit der ÖVP einem fortschrittlichen rot-grün-liberalen Bündnis vorzieht, wo sie doch sehen müßte, welcher Mühlstein die ÖVP auf Bundesebene ist, ist ohnehin rätselhaft. Einzige Erklärung: Mit der ÖVP hat man schon Erfahrung im Pfründe-Ver- und Kuchen-Aufteilen, das geht sicher reibungslos über die Bühne als mit den Grünen und dem LiF. Wie entideologisiert die SPÖ schon sein muß, erkennt man aber auch daran, daß sie einem Bündnis mit der ÖVP zuliebe sogar bereit zu sein scheint, der verdienten Kulturstadträtin Ur-

sula Pasterk, einer Sozialdemokratin, wie man sie gern hat, ein Dohnschicksal zu bescheren, damit ein abgehalfterter Vizekanzler, der jahrelang die Reform der Strafrechtsparagrafen 209, 220 und 221 hintertrieben hat, Kulturstadtrat werden und jenes Ressort führen kann, das nach dem Ressort Soziales am ehesten über Subventionen für schwul/lesbische Projekte zu entscheiden hat!

## SPÖ freiwillig ans Gängelband der ÖVP

Die SPÖ muß von allen guten Geistern verlassen sein. Sie kann doch nicht erwarten, daß Lesben und Schwule sie wählen, wenn sie sich wieder mit Haut und Haar einer Koalition mit der ÖVP verschreiben will. Wir haben jetzt auf Bundesebene zehn Jahre miterlebt und darunter gelitten, was eine SPÖ-ÖVP-Koalition für uns bedeutet. Das kann niemand von uns auch für Wien wollen! Es wird nichts nützen, daß die SPÖ jetzt verärgert ist oder unverhohlene Drohungen ausstoßen läßt – die Mehrheit der Wiener Lesben- und Schwulenbewegung ist nicht mit Subventionen käuflich, sondern höchstens durch politische Taten.

Und dazu gehört es eben, schwul/lesbische Anliegen ernstzunehmen und umzusetzen. Von den SP-Bundes-PolitikerInnen hören wir seit Jahren großes Bedauern darüber, daß ihnen durch die ÖVP die Hände gebunden werden, wenn sie etwas für uns tun wollen. Und auf Wiener Ebene will sich die SPÖ in masochistischer Art und Weise freiwillig in dieselben ÖVP-Fesseln legen lassen? Und in ein paar Jahren müssen wir uns dann vielleicht dieselben Beteuerungen von Wiener SP-PolitikerInnen anhören: Sie würden eh so gerne was für uns tun, aber die ÖVP sei halt dagegen, sie könnten daher nichts machen! Nein, liebe Brüder und Schwestern: Lassen wir uns das nicht gefallen! Wir können das verhindern. Wählt nicht gegen eure Interessen!

Nochmals: Es geht hier nicht in erster Linie gegen die SPÖ, sondern gegen eine rot-schwarze Koalition. Wer diese verhindern will, darf jedoch keine der beiden Parteien wählen!

## 2000 Nelken

Zum Schluß noch ein paar Worte zu einem Kommentar, den Günter Tolar im September-Heft des *con.nect* als Reaktion auf meinen Kommentar in den letzten LN geschrieben hat. Tolar hat das Meisterstück zuwege gebracht, gegen meine von A bis Z durchargumentierte politische Analyse zu polemisieren, ohne auch nur das geringste Argument vorzubringen. In bester Wiener Art hat der SP-Anhänger in einer nicht gerade geistreichen Glosse die Sache einmal mehr auf vermeintliche persönliche und psychische Probleme reduziert, die er bei mir auszumachen meint: Schuld an meiner SP-Kritik sei nur meine „Frustration“. Selbst wenn es so wäre: Es wär' ja kein Wunder, in diesem Land frustriert zu sein – das ist wohl leicht nachvollziehbar. Aber wie soll ich den Frust-Vorwurf verstehen: Bin ich jetzt

selber schuld an meinem Frust? Ist das jetzt nur mein ganz persönliches Problem? Ist Frustriert-Sein ein Makel wie Akne? Darf, wer cool und „in“ sein will, nicht frustriert sein? Heißt die Tolarsche Botschaft: Wehe, ihr laßt euren Frust an dem aus, was euch frustriert? Igitt, das schickt sich doch nicht! Frust ist doch dazu da, daß man ihn in sich hineinfrisßt oder durch Clubbings oder Konsum neutralisiert. Bekämpft euren Frust an euch selbst, aber versucht doch um Gottes Willen nicht, dieses Übel an seiner Wurzel zu packen! Lieber Günter, tut mir leid, aber ich kann dich weder politisch noch schwulenemanzipatorisch ernstnehmen, wenn du Widerstand gegen Unterdrückung als quasi pathologisch zu qualifizieren versuchst, oder als Mangel an gutem Betragen oder an Selbstbeherrschung!

Aber abgesehen davon, lieber Günter, stimmt Deine Ferndiagnose einfach nicht. Ich bin überhaupt nicht frustriert. Im Gegenteil. Wenn ich es wäre, wäre ich wahrscheinlich schon längst krank oder tot. Mir geht das Frustrationsgerede (es ging ja auch nach dem Outing gleich damit los) ziemlich auf den Geist – also, bitte, nimm zur Kenntnis: Ich bin nicht frustriert, und wenn ich's wäre, wär's auch mein gutes Recht! 2000 Nelken an Dich für eine sachliche argumentative Auseinandersetzung!

## Politische Prostitution

Eigentlich habe ich an dieser Stelle meinen Kommentar abgeschlossen, doch kurz vor Drucklegung wurde bekannt, daß Dennis Beck, Geschäftsführer der AIDS-Hilfe Wien, die *Initiative Solidarität* ins Leben gerufen hat, die eine Wahlempfehlung pro LiF, Grüne und SPÖ abgegeben hat. Begründet wird diese Empfehlung ausschließlich mit bundespolitischen Themen, was doppelt pervers ist: Einer-

seits verweist man auf diese Fragen, weil die SPÖ auf Gemeindeebene in schwul/lesbischer Hinsicht nichts Positives aufzuweisen hat, andererseits muß ein derartiger Verweis auf z. B. die Strafrechtsreform nach hinten losgehen, denn genau diese wird wegen der rot-schwarzen Koalition, die es in Wien zu verhindern gilt, nicht umgesetzt. Außerdem scheint diese Initiative völlig vergessen zu haben, daß die drei Paragrafen 209, 220 und 221 StGB von einer SPÖ-Alleinregierung eingeführt worden sind! Und außerdem: Sind zehn Jahre SP-Lippenbekenntnisse auf Bundesebene nicht genug?

Was kann das Motiv dafür sein, entgegen dem Wahlauftrag des Wiener Lesben- und Schwulenforums eine Pro-SPÖ-Empfehlung zu lancieren? Da spielt neben der persönlichen Profilierungssucht einiger Leute sicherlich der Umstand eine Rolle, daß sich einige Personen offenbar der SPÖ verpflichtet fühlen. Dennis Beck hat von der Stadt Wien für die AIDS-Hilfe ein Haus bekommen, was er jetzt gerne – entgegen den Tatsachen – als Schwulenprojekt zu verkaufen versucht. Aber muß er sich deswegen gleich erkenntlich zeigen und auf so plumpe und augenfällige Art fünfte Kolonne der Sozialdemokratie in der Schwulenbewegung spielen? Mit seiner Aktion stellt er sich ausdrücklich gegen die Interessen der Lesben und Schwulen in dieser Stadt! Es gibt – siehe oben – überhaupt keinen vernünftigen Grund, in Wien SPÖ zu wählen. Sie wird sowieso regieren, es geht nur darum, ihr adäquate Koalitionspartner zu wählen. Das Argument, man muß die SPÖ in jeder Koalition stärken, leuchtet auch nicht ein. Gestärkte Grüne und Liberale, die nicht bloß Mehrheitsbeschaffer für die SPÖ sind, sind eine viel bessere Garantie dafür, daß schwul/lesbische Anliegen von der SPÖ umgesetzt werden, als eine gestärkte SPÖ.

## Schwule Freunderl und nützliche Idioten

Es ist traurig, daß manche Leute bereit sind, die Interessen der Lesben und Schwulen dem persönlichen Vorteil und der eigenen parteipolitischen Präferenz zu opfern. In diesem Zusammenhang muß man auch wissen, daß sich in Wien eine sozialdemokratisch gefärbte schwule Freunderlwirtschaft etabliert hat. SP-Kandidat Heinz Miko etwa ist Rechnungsprüfer sowohl in der AIDS-Hilfe Wien als auch in Gery Keszlers Life-Ball-Verein, der ja ebenfalls aufs Rathaus angewiesen ist. Daß sich diese Leute jetzt für die SPÖ ins Zeug werfen, überrascht nicht. Schon eher, daß sie nützliche Idioten finden, die diese Empfehlung unterschreiben. Aber ich bin sicher, man hat dem Ambros und der Jelinek nicht gesagt, daß sie mit ihrer Empfehlung pro-SPÖ indirekt auch die ÖVP, jedenfalls aber eine rot-schwarze Koalition empfehlen – und eine solche wäre eine Katastrophe für uns in Wien!

Ich empfehle, das Flugblatt mit dem Aufruf der Initiative gut aufzuheben, damit man auch nach den Wahlen und bei Bildung einer rot-schwarzen Koalition in Wien weiß, bei wem man sich dafür bedanken darf! Und in vier Jahren, bei den nächsten Wahlen, sollte man sich ebenfalls unbedingt daran erinnern. Es steht nämlich zu befürchten, daß wir nach vier Jahren Stagnation oder sogar Verschlechterung unserer Situation in Wien durch eine rot-schwarze Koalition dann wieder dieselben Argumente hören, von denselben oder anderen SP-Vasallen.

Jedenfalls zeigt sich einmal mehr, wie wichtig parteipolitisch unabhängige Vereine wie die HOSI Wien sind, die weitsichtig über den Wahltag hinaus auch an Koalitionen denken und nicht dogmatisch, sondern anhand von jeweiligen Umständen und Fakten wohl begründete und vor allem auch von Wahl zu Wahl flexible Empfehlungen abgeben.



# The World of Psychotherapy

AUSTRIA VIENNA



Unter diesem Motto fand von 30. Juni bis 4. Juli 1996 im Wiener Austria Center der 1. Kongreß des „World Council for Psychotherapy“ statt. Rund 4.000 TeilnehmerInnen aus allen Kontinenten trafen zu mehr als 1.500 Vorträgen, Diskussionen und Workshops zusammen, die thematisch in zahlreiche Subsymposia gegliedert waren. Ein eigenes Subsymposium befaßte sich auch mit den Anliegen homosexueller KlientInnen und TherapeutInnen.

Helga Pankratz berichtet exklusiv für die LN

Lichtblicke auf diesem Kongreß boten insbesondere die in großen Sälen vor breitem Publikum gehaltenen Hauptvorträge von Christine Rohde-Dachser (D), Andrew Samuels (GB) und Sophie Freud (USA). Rohde-Dachser, auf dem Frankfurter Lehrstuhl für Psychoanalyse Nachfolgerin von A. Mitscherlich, ließ durch kritische Töne aufhorchen, mit denen sie psychoanalytische Theorien aus den letzten 40 Jahren als mitschuldig an der Disziplinierung und Unterdrückung von Schwulen und Lesben anklagte. Aus ihren detaillierten Ausführungen ging auch hervor: *Weibliche Ho-*

*mosexualität unterliegt einer noch viel stärkeren Pathologisierung als männliche.* – Weil, so Rohde-Dachser weiter, die psychoanalytischen Entwicklungstheorien, die sich beim Mann auf ein Entstehen der homosexuellen Orientierung in der ödipalen Phase konzentrieren, diese Datierung bei der Frau immer weiter und weiter in die präödipale Phase vorverlagert haben. Daraus ergibt sich eine Betrachtungsweise lesbischer Frauen als *in der gesamten Persönlichkeitsentwicklung von einer besonders diffusen und schweren frühkindlichen Störung betroffen.* Deutlich sprach sich Rohde-Dachser gegen allzu vereinfach-

chende Versuche aus, die Entstehung „der“ Homosexualität mittels einer einzigen psychoanalytischen Theorie zu erklären. Dazu gebe es in der Lebenswirklichkeit viel zu viele unterschiedliche Formen von Identität, Verhaltensweisen, Entwicklungsverläufen – und nicht zuletzt die Tatsache, daß ein Coming Out in jeglichem Lebensalter auftreten kann.

Noch viel erfrischender waren die Ausführungen von Andrew Samuels zum Thema „Politik und Psychotherapie“. Obwohl er sich nicht speziell mit Homosexualität befaßte, waren aus sei-

nem Mund so interessante Statements zu hören wie: *Homosexualität ist das Paradebeispiel für das politische Bewußtsein von Psychotherapeuten.* – *Die Veränderung der Maskulinität ist eines der wichtigsten politischen Themen der Psychotherapie,* und die Aufforderung, sich von dem in Theorien vorherrschenden, in der Lebenspraxis aber nicht stimmigen heterosexuell-kleinfamiliären Vater-Mutter-Kind-Modell zur Definition von Gesundheit zu verabschieden, wovon er sich auch versprach: *Dann wird die Psychotherapie gleich viel weniger homophob sein.*

Genau die Kerbe, in die einen Tag später auch Sophie Freud schlug! Die selbst bereits auf ein reich erfülltes Leben zurückblickende Enkelin Sigmund Freuds überraschte das zahlreich erschienene Publikum mit dem Geschenk an Wien, Heimat ihrer Kindheit, ihre ursprünglich in Englisch geplant gewesene Rede auf deutsch zu halten. Unter den vielen interessanten Aussagen

zum Thema ihres bemerkenswerten Vortrages *Normalitätskonzepte im Wandel* seien hier fast wahllos einige herausgegriffen. Sie sprach sich zum Beispiel ganz eindeutig für das Outing von Politikern aus, um, wie sie meinte, durch das Aufdecken der scheinheiligen heterosexuellen Maskerade *eine Ordnung umzuwerfen, die gar nicht wirklich existiert,* und gratulierte der Tochter Margret Meads zu ihrem Mut, die Frauenbeziehung der berühmten Mutter öffentlich bekannt gemacht zu haben.

Sie fragte, als wie normal wir die *normale Vaterlandsverteidigung* hinnehmen sollen – *und die Erziehung zu ihr.* Sie wies eindringlich darauf hin, daß die Geschichte uns lehren sollte, wie sehr „Normalität“ vom jeweiligen Regime abhängt. *Die Menschen, die gegen Totalitarismus Widerstand leisten, sagte sie, sind in der Gesellschaft, in der eine rigide, totalitäre Norm gilt, die Abnormalen! – Aber wie schrecklich wäre die Welt ohne diese „Abnormalen“! – und sprach von einem Rettungspotential, das bei genau diesen „Abweichenden“ liegt!*

## Das Subsymposium

Das Subsymposium „Psychotherapie und Homosexualität“, dessen Veranstaltungen an den letzten beiden Tagen stattfanden, war von Wolfgang Till und Margot Scherl (Frauenberatung Wien) betreut.

Ich hatte das Vergnügen, dem Vortrag der britischen Psychoanalytikerin Joanna Ryan zu lauschen. Tags darauf beteiligte ich mich am Rollenspiel zum Thema „Homophobia Nervosa“, mit dem Ernst Silbermayr und Anna Kubesch, beide in Psychodrama ausgebildet, beide aus Wien, einer bunt zusammengewürfelten Runde aus hetero-, homo- und bisexuellen TherapeutInnen einen Eindruck vermittelten, wie es sich auf der TherapeutInnenseite anfühlt und wie es für die KlientInnen ist, in einer Therapie über lesbisches Coming Out, schwule Prostitution, Safer Sex etc. zu sprechen.

In der anschließenden Podiumsdiskussion tauschten sich dann homosexuelle Therapeutinnen und Therapeuten über ihre Erfahrungen im Lauf der Ausbildung und Berufsausübung aus. Die einzige ausdrücklich positive Ausbildungs-Erfahrung, die erwähnt wurde, bezog sich auf Sexualtherapie. Die Schulen, die in den freimütigen Erzählungen am häufigsten als Bollwerke der Antihomosexualität genannt wurden, waren die Individualpsychologie, wo anscheinend bis zum heutigen Tag *deftigste Adlersche Homophobie* (so ein Teilnehmer) den Ton angibt, und die zumeist um eine Spur subtilere Freudsche Psychoanalyse – zumindest, was die Psychoanalytischen Vereinigungen in Österreich und Deutschland angeht. Denn eine Teilnehmerin berichtete vom sehr lesben- und schwulen-



Konferenzteilnehmerinnen Joanna Ryan und Sonja Wohlatz

freundlichen Klima in der Psychoanalytischen Vereinigung von Chicago. Ein Schweizer Therapeut hatte am Psychoanalytischen Seminar in Zürich – jenem Kreis, dem auch Fritz Morgenthaler angehörte<sup>2</sup> –, die Erfahrung gemacht, daß dort Homophobie regelrecht verpönt ist; über die Fähigkeit heterosexueller (Lehr-)TherapeutInnen, auf Lesben und Schwule tatsächlich einzugehen, sage das aber herzlich wenig aus.

Die meisten Frauen berichteten auch Erfahrungen mit der Schwester der Homophobie, der Frauendiskriminierung: Fast regelmäßig wird Frauen unterstellt, sie seien nicht „objektiv“ genug, wenn sie sich während der Ausbildung „zuviel“ in Frauenzusammenhängen bewegen. Gerade diese Frauenzusammenhänge – Ausbildungen und Arbeitsklima in Zusammenhang mit feministischer Therapie – sind es aber, die ganz klar als besonders sexualitätsfreundlich hervorstechen; dicht gefolgt vom Umgang am Arbeitsplatz AIDS-Hilfe, Schwulen- oder Schwulen- und Lesben-Beratung.

Die Zeit lief bei so vielen Erfahrungen, die die schwulen und lesbischen TherapeutInnen einan-

der mitzuteilen hatten, viel zu rasch davon, sodaß für die Formulierung von Anliegen an die Gesellschaft, an Therapievereinigungen, an die (Gesundheits-)Politik kein Platz mehr war. In den letzten paar Minuten des Zusammenseins schwirrten der Ruf nach einer schwul-lesbischen Resolution und höchst unterschiedliche Auffassungen darüber durch den Raum, daß ungeachtet der längst stattgefundenen Abschaffung der Diagnose „Homosexualität“ durch die WHO in Österreich die hochgradig diskriminierende Definition von „Homosexualität“ als behandlungsbedürftige Krankheit sehr wohl üblich sei. Unklar blieb jedoch, wer wo wann und warum diese „Diagnose“ tatsächlich handhabt.

Die brisanten Fragen also ganz zum Schluß! Und ungeklärt, wie all die Jahre bisher! – Sollte dies das Ergebnis der *World of Psychotherapy* für uns Lesben und Schwule gewesen sein?! Alle Anwesenden waren sich einig, daß es so nicht enden dürfe, sondern daß vielmehr aus diesem Zusammentreffen ein Arbeitskreis hervorgehen müsse, der sich mit der leidigen Diagnose-Frage und anderen Forderungen an die heterosexuellen KollegInnen beschäftigen soll.

1) Siehe auch die Besprechung des Buches von Ryan und O'Connor auf Seite 70 dieser LN.

2) Morgenthaler ist Autor des Buches *Homosexualität, Heterosexualität, Perversion* (Fischer, Frankfurt am Main 1987), in dem er aus psychoanalytischer Warte eine „gesunde Entwicklung zur Homosexualität“ entwirft.

**Zeitung für lesbisch-separatistische Perspektiven**  
Ausschließlich für Lesben

**LILA Schriften ist auch als kassette erhältlich und erscheint 2x jährlich.**

**wir freuen uns über die zuesendung eurer artikel, fotos, bilder, gedichte, geschichten etc.**

einzelheft: ös 33,-/dm 5,-/sfr 5,- + porto.  
abo (4 ausgaben): ös 111,-/dm 20,-/sfr 20,- plus porto  
bitte gleich bei bestellung in bar beilegen.

**kontakt: LILA Schriften, postfach 45, A-7400 Oberwart**



## Auf in die letzte Runde?

Am 24. Oktober 1996 wird sich der Justizausschuß des Parlaments wieder mit der Streichung der leidigen §§ 209, 220 und 221 befassen, am 30. oder 31. Oktober wird dann im Plenum des Nationalrats definitiv über die diversen Anträge abgestimmt werden.

Ein aktueller Bericht von Kurt Krickler

Zur Erinnerung: Die Ampel-Parteien (SPÖ, Grüne, LiF) haben Anträge auf ersatzlose Streichung der drei Sonderparagrafen eingebracht. Die ÖVP kündigt seit einem halben Jahr eigene Anträge an, gesehen hat sie aber noch niemand. Angeblich sollen sie Anfang Oktober dem Parlament zugeleitet werden – dann sind aber diese LN bereits in Druck. Wie die Anträge ungefähr aussehen sollen, hat die ÖVP-Abgeordnete Maria Fekter allerdings bereits mehrfach skizziert, zuletzt in der *Neuen Kronenzeitung* vom 6. September 1996: Kosmetik beim § 209: Wenn der Altersunterschied der an einer nach dieser Bestimmung strafbaren Handlung Beteiligten nicht größer als zwei Jahre ist, soll auch der er-

wachsene Partner künftig straffrei ausgehen; „Werbung“ soll künftig – wie die Vereinsgründung – nur dann bestraft werden, wenn sie „öffentliches Ärgernis“ erregt; außerdem soll die Werbung für Homosexualität und für Sodomie getrennt werden; revolutionäre Vorschläge auch für den § 221 (Vereinsverbot): Die Strafdrohung für Mitglieder von öffentliches Ärgernis erregenden Verbindungen zur Begünstigung gleichgeschlechtlicher Handlungen soll fallen; damit aber die schwul/lesbischen Bäume nicht gleich in den Himmel wachsen, will die ÖVP, immer noch laut *Kronenzeitung*, in Zukunft die Werbung für solche Verbindungen bei Jugendlichen unter 18 Jahren unter Strafe stellen.

Letzteres könnte jedoch bedeuten, daß jegliche Öffentlichkeitsarbeit, die auch Jugendliche erreichen könnte (Info-Stand in der Fußgängerzone, Verkauf der LN an gewöhnlichen Zeitungskiosken, Internet-Seiten der HOSI Wien etc.) in Zukunft strafbar ist.

Die Qualität und Ernsthaftigkeit dieser ÖVP-Anträge erinnern an den Kompromiß-Vorschlag der damaligen Familienministerin Marilies Flemming, als es 1988 um die Abschaffung des § 210 StGB (Verbot der männlichen homosexuellen Prostitution) ging. Damals meinte Flemming: *Mir liegt daran, junge Menschen zu beschützen. Mit 19 oder 20 Jahren ist man noch kein fertiger Mensch, sondern kann noch beeinflusst werden. Aber über ein Alterslimit, etwa ab dem 30. Lebensjahr, kann man mit mir reden.* (*Neue Kronenzeitung* vom 3. 9. 1988; vgl. LN 4/88, S. 6). Bis heute weiß man nicht, ob Flemming das wirklich ernst meinte, was indes zu befürchten steht. Diese Frau kandidiert übrigens jetzt fürs EU-Parlament; so nett es wäre, sie loszuwerden, wär's andererseits doch eine ziemliche Zumutung für Brüssel/Straßburg! Jedenfalls hat sie in Maria Fekter eine würdige Nachfolgerin gefunden.

Wenn Koalitionspartnerin SPÖ über diesen läppischen Schwachsinn mit der ÖVP auch nur verhandelt, gehört sie ebenfalls auf den Mond geschossen. Auf die Begründungen der ÖVP für die-

se Anträge kann man gespannt sein. Wäre die Sache für die durch den § 209 Betroffenen nicht so ernst, könnte man sich sicherlich darüber wieder herzlich zerkrugeln. Auf den Verlauf und den Ausgang der Parlamentsdebatte können wir ebenfalls gespannt sein. Wir werden in der nächsten Ausgabe ausführlich berichten.

Am 25. Juni 1996 hat übrigens die Evangelische Jugend Österreich einen Beschluß gefaßt, in dem sie sich für ein einheitliches gesetzliches Mindestalter von 14 Jahren für alle sexuellen Kontakte für Burschen und Mädchen ausspricht.

Auch die von der HOSI Wien im April angeleitete internationale Protestkampagne ist in den letzten Monaten fortgeführt worden. Weitere zahlreiche Protestbriefe aus aller Welt sind bei Vranitzky, Schüssel und Fischer eingelangt; in Berlin nützte eine Gruppe von Lesben die Christopher Street-Parade am 29. Juni, um ihren Demo-Block unter das Motto „Lesbenrechte sind Menschenrechte“ zu stellen. Auf Spruchtafeln, die sie mittrugen, prangerten sie Lesben-Diskriminierung in aller Welt an. Auf einer stand zu lesen: *In Österreich sind positive Darstellungen von Homosexualität und die Gründung von Lesbenorganisationen verboten.*

Da wir uns nicht bei all den vielen UnterstützerInnen der Kampagne einzeln bedanken können, möchten wir dies auf jeden Fall an dieser Stelle tun – vielleicht liest auch im Ausland der eine oder die andere, die sich an der Aktion beteiligt haben, diese Zeilen: Wir danken euch ganz herzlich für eure Solidarität und Unterstützung!



Berlin: Lesben zeigen beim CSD Solidarität mit Österreich

## Österreich aktuell

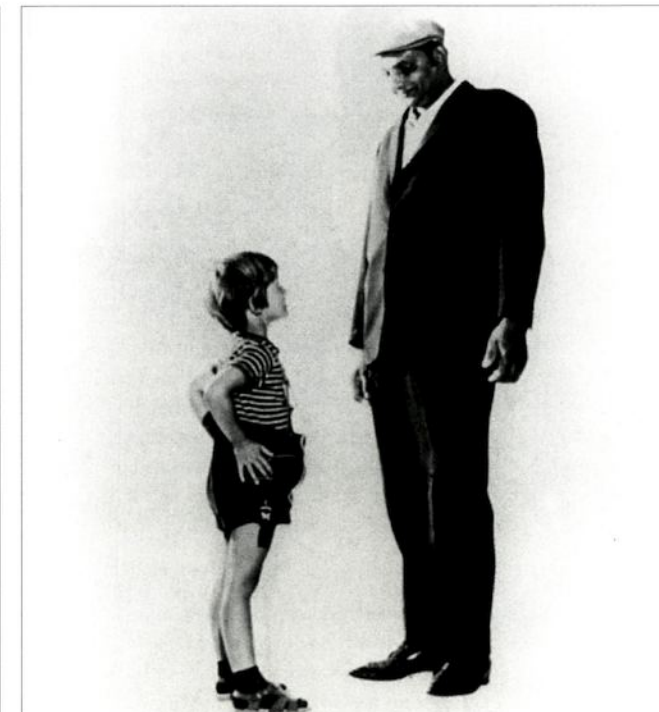
### SEXUS2 wiedererschienen

Die Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Sexualforschung, *SEXUS*, ist wieder erschienen. Die Ausgabe 1/1996 ist, weil so naheliegend, wie ÖGS-Vorsitzende Rotraud Perner in ihrem Editorial begründet, dem Penis, *diesem Symbol von Auferstehensfreude, aber auch Rückzugstendenz, gewidmet* – *Sexus*, 1931 von Magnus Hirschfeld gegründet, 1988 vom damaligen ÖGS-Vorsitzenden J. C. Aigner wiederbelebt, 1989 entschlummert, 1992 noch einmal aufgewacht, soll wiedererstehen und bestehen bleiben.

Das neue Heft enthält neben Fachbeiträgen (z. B. *Erektile Dysfunktion – eine Herausforderung; Die Phimose; Impotenz. Eine psychoanalytische Betrachtung; Der letzte Kampf des Kollektivpenis?*) auch einige illustriertenhafte Artikel ohne wissenschaftlichen Anspruch und sogar Feuilletonistisches wie Hermes Phettbergs mittlerweile zu weiteren Medienehren gekommenen Essay *Mein Penis, die Schneeflocke*, wodurch die Zeitschrift vielleicht auch für interessierte LaiInnen attraktiver wird. Die nächste Ausgabe wird sich schwerpunktmäßig mit „1000 Jahre Sexualität in Österreich“ beschäftigen.

Die Einzelnummer kostet S 60,-, eine Doppelnummer S 90,-, im Jahresabo ist *SEXUS* um S 220,- (Ausland: S 250,-) zu haben. Bestelladresse: AAPTOS-Verlag, Laxenburger Straße 13, 1100 Wien.

Wir wünschen *SEXUS* alles Gute – auf daß sich nicht wieder herausgeberische erektile Dysfunktionen einstellen...



I haaß Kolaric  
du haaßt Kolaric  
Warum sogns' zu dir Tschusch?

### Wanderausstellung

Am Anfang war der Kolaric heißt in Anlehnung an das berühmte Plakat *I haaß Kolaric, du haaßt Kolaric, warum sogns' zu dir Tschusch?* aus den 70er Jahren eine von der Initiative Minderheiten zusammengestellte Ausstellung von 34 Plakaten gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus aus den letzten drei Jahrzehnten. Nach der Präsentation der Ausstellung im November 1994 durch Nationalratspräsident Heinz Fischer ging sie in der Folge auf Reise durch andere Bundesländer und ins Ausland. Die Wanderausstellung kann gegen einen geringen Kostenbeitrag auch zur Präsentation angefordert werden. Sie eignet sich besonders für Schulen, Jugendzentren und Veranstaltungsorte. Nähere Informationen: Initiative Minderheiten, Gumpendorferstraße 15/13, 1060 Wien, Tel: 586 12 49-12, Fax: 586 82 17.

### Notruf – Selbsthilfegruppen

Ab Oktober '96 bietet der Verein *Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen und Mädchen* die Organisation und Anleitung von Selbsthilfegruppen für

Frauen und Mädchen, die vergewaltigt worden sind. Die Teilnahme an diesen Gruppen ist kostenlos. Interessierte Frauen und Mädchen können sich unter der Notruf-Telefonnummer 523 22 22 anmelden (Mo 10-18, Di 14-18, Mi 10-14, Do 17-21 Uhr).

### Mut zum Leben

Das Steyrer *Museum industrielle Arbeitswelt* präsentiert diesen Herbst ein dichtes Programm von Veranstaltungen, die sich allesamt dem Thema Gesundheit widmen: *Mut zum Leben. Gesundheit und Krankheit in unserer Gesellschaft*. Ein Teil des Programms wird AIDS zum Gegenstand haben:

Von 1. bis 30. November 1996 (täglich 8 – 17 Uhr) wird eine großangelegte Sonderausstellung zum Thema AIDS gezeigt: Die künstlerische Umsetzung der Gedanken und Gefühle HIV-positiver Menschen soll Betroffenheit erzeugen, Informationen sollen an ein neues Selbstverständnis im Umgang mit HIV-Positiven und Menschen mit AIDS heranführen.

Am 4. 11. (15 und 20 Uhr) und am 5. 11. (10 Uhr) spielt das Phoenix-Theater *Was heißt hier Liebe?*, ein zeitgemäßes Jugendtheater über Sexualität und AIDS.

In der Woche 11. bis 15. November werden ganztägig Filme zum Thema AIDS gezeigt.

Am 7. November, 17-21 Uhr, findet ein Symposium *HIV AKTIV – Präventive Möglichkeiten in der Aufklärungsarbeit mit Jugendlichen* statt.

Am 30. November findet die *Night of the red roses*, eine Benefizgala zugunsten der AIDS-Hilfe Oberösterreich statt.

Am 19. und 20. Oktober wird überdies eine Ausbildung von MultiplikatorInnen in der AIDS-Aufklärung angeboten.

Die Veranstaltungen finden im Museum Arbeitswelt, Wehrgrabengasse 7, 4400 Steyr statt. Die Pädagogische Abteilung des Museums steht für weitere Auskünfte auch unter folgender Telefonnummer zur Verfügung: 07252/77351 DW 14 – 16, Fax-DW: 11.



## Gudrun Hauer leitet Proseminar

Univ.-Lekt. Dr. Gudrun Hauer – LN-LeserInnen keine Unbekannte – hält im Wintersemester wieder eine Lehrveranstaltung am Institut für Politikwissenschaften an der Grundwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien.

Das zweistündige Proseminar aus politischer Theorie trägt den Titel „Lesben- und Schwulenbewegung zwischen Emanzipation und Integration“. Es findet jeweils dienstags zwischen 17 und 19 Uhr im 9. Wiener Gemeindebezirk, Währinger Straße 17/5, im Seminarraum des Institutes für Politikwissenschaften statt.

## AIDS-Theater in St. Pölten

Am 2. Oktober hatte das kabarettistische Jugendstück *AIDS – Rettet die Liebe. Ein Alptraum in zehn Bildern mit einer angeschlossenen Talkshow* seine österreichische Erstaufführung in der niederösterreichischen Landeshauptstadt. Das Stück ist für Jugendliche ab 13 Jahren geeignet. In Deutschland wurde es von Fachleuten und Jugendbehörden besonders empfohlen. Aufgeführt wird das Stück von der „Bühne im Hof“, Linzer Straße 18, Beginn 19 Uhr. Wie lange diese Produktion laufen wird, geht aus den Presseunterlagen nicht hervor. Interessierte können aber unter folgender Telefonnummer Auskünfte erhalten: 02742/35 22 91.

## WuK wird 15

Das Werkstätten- und Kulturhaus in der Währinger Straße feiert 15. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wird es von 16. bis 20. Oktober 1996 ein dichtes Festprogramm geben. Ein genaues Programm dazu ist im WuK erhältlich (Tel. 40121-44, Fax 405 49 44).

## Schwul/lesbisches Kulturstenogramm

### Liebestöter

Von 17. bis 19. Oktober 1996 führen drei Männer mit Namen *Liebestöter* im Theater ega ihre gleichnamige Produktion mit dem Untertitel *Eingriffe. Angriffe. Untergriffe* auf.



Die *Liebestöter* in Aktion

Die drei Akteure sind verschiedenen Alters, verschiedenen Charakters, verschiedener Profession – und doch gleich: schwul und mit dem Hang zur Bühne.

Ihr Programm: ein Cocktail aus so ziemlich allem außer Karaoke: Travestie, Operette, Theater, Gesang, Plauderei, Interviews, umrahmt von einer skrupellosen Moderation.

Ihr Thema: die Liebe. Der Mann. Der Sex. Und das Drumherum. All das beleuch-

ten die drei auf ihre jeweils eigene Weise und nehmen es kritisch ins Visier – nicht ohne Selbstironie und die (selbst-)kritischen Seitenblicke auf die liebe „Familie“.

Karten sind im Vorverkauf erhältlich bei:

- Theater ega, Windmühlgasse 26, 1060 Wien (Tel.: 589 80)
- Ticket-Express (Tel.: 1793)
- Café Willendorf in der Rosalila Villa, Linke Wienzeile 102, 1060 Wien (Tel.: 587 17 89)
- Buchhandlung Löwenherz, Berggasse 8, 1090 Wien (Tel.: 317 29 82)

Vorstellungsbeginn ist jeweils um 20 Uhr.

### Ulrike Ottinger-Filmschau

Wie bereits in den LN 3/96 (S. 59 ff) angekündigt, werden Filme der im September 1996 in Wien gelaufenen und von *Velvet Cinema* zusammengestellten Ulrike Ottinger-Retrospektive im Herbst auch in den Bundesländern zu sehen sein.

Hier die Termine:

- Graz (KIZ):**  
16. bis 23. 10. 1996
- Bregenz (Filmforum im Metro-Kino):**  
21. und 30. 11., 5. und 19. 12.
- Linzer (Moviemonto):**  
6. bis 16. 12.
- Innsbruck (Cinematograph):**  
Termine stehen noch nicht fest.

Weitere Auskünfte in den jeweiligen Kinos bzw. bei Velvet Cinema, Tel/Fax: 402 68 81, e-mail: [elke.schuettelkopf@black-box.at](mailto:elke.schuettelkopf@black-box.at)

### Schwulen-Filmfest

Nach dem *Queer Film Festival „identities“* von 5. bis 12. September 1996 gibt's in Wien im Oktober und November bereits wieder Schwulen- (und einige wenige Lesben-)Filme in Serie zu sehen. Das Breitenseer Lichtspieltheater (BSL) in Ottakring hat für die Zeit von 4. Oktober bis 14. November 1996 ein schwules Kultfilmfestival zusammengestellt – wobei mit Kult offenbar Klassiker gemeint sind, denn zu sehen werden fast ausschließlich Erfolgsfilme der Vergangenheit sein. Also eine gute Gelegenheit, Versäumtes nachzuholen. Auf dem Programm stehen u. v. a.: *Die bitteren Tränen der Petra von Kant*, *Querelle*, *Taxi zum Klo*, *Echte Kerle*, *Priscilla*, *Der Priester*, *Philadelphia*, *Edward II.*, *Zero Patience*, *Paris Is Burning*, *Der bewegte Mann*. Details entnehme man dem Kinoprogramm der Tageszeitungen; Programmheft beim BSL, Breitenseer Str. 21, 1140 Wien. Tel.: 982 21 73.

## Dr. Peter Scheucher

16. April 1957 – 14. August 1996



Peter Scheucher war einer der Pioniere der österreichischen Lesben- und Schwulenbewegung. Im Frühjahr 1983 führte er erste Gespräche mit Gleichgesinnten, um in Graz eine HOSI nach Wiener Vorbild aufzubauen. Ab Juni 1983 fanden bereits regelmäßig wöchentliche Treffen statt. Im Juli nahm Peter an der 5. IGA-Jahreskonferenz in Wien teil, was ihn für seine Pläne nur weiter motivierte. Als treibende Kraft bei der Gründung der Homosexuellen Initiative Steiermark im November desselben Jahres, die nach Wien, Salzburg und Linz die vierte HOSI in Österreich war (vgl. LN 1/84, S. 5 ff), wurde Peter auch ihr erster Obmann.

Ende 1984 zog er sich aber auf den Rechnungsprüferposten zurück, um sein Studium abzuschließen, dazu verschlug es ihn beruflich nach Deutschland. Im September 1985, inzwischen als Biologe promoviert, sprang er wieder als Vizeobmann ein. Als er 1986 eine Stellung als Geschäftsführer bei einer mittlerweile großen Müllentsorgungs- und -verwertungsfirma in Graz annahm (die er über zehn Jahre, bis zweieinhalb Monate vor seinem Tod innehatte), zog er sich endgültig aus der ersten Reihe der HOSI Steiermark zurück. Er blieb dem Verein, nicht zuletzt auch über seinen Freund Gerhard Freitag, mit dem er seit 1985 zusammenlebte und der sich in der Vereinsarbeit, speziell auch beim Betreiben des Vereinslokals *Inside* in der Plüddemanngasse engagierte, weiterhin verbunden, bis sich die HOSI Steiermark schließlich im März 1989 aufgrund von Steuerschulden beim Finanzamt auflösen und das *Inside* schließen mußte (vgl. LN 2/89, S. 20, und 1/90, S. 23).

1992 erkrankte und verstarb Peters Lebensgefährtin Gerhard nach sieben gemeinsamen Jahren an AIDS. Peter pflegte und betreute ihn bis zum Tod. Gerhard war durch eine Bluttransfusion mit HIV infiziert worden, die ihm 1985 bei einer Operation eines Zwillingsgewächses verabreicht wurde. Obwohl man damals bereits ausreichend vor HIV gewarnt war und auch schon Tests zur Verfügung standen, hat das steirische Gesundheitswesen offensichtlich aus einer in diesem Fall unangebrachten Sparefrohgeseinnung heraus noch alle alten Bestände an Blutkonserven aufgebraucht. Ein AIDS-Skandal, der übrigens noch darauf wartet, aufgedeckt zu werden.

Zwar ist Peter auch bei den Rosaroten PantherInnen, die sich im November 1991 gegründet haben (vgl. LN 1/92, S. 31 ff), Mitglied geworden, sein Engagement beschränkte sich aber – sieht man von einer singulären Mitarbeit bei den Vorbereitungen des Grazer Tuntenballs ab – auf finanzielle Unterstützung. Erst als er seinen neuen Lebenspartner Kurt Krickler im September 1993 kennenlernte, begann er wieder, in der Bewegung mitzuarbeiten. Er wurde nicht nur Kurts treuer (Reise-)Begleiter zu etlichen ILGA-Tagungen, sondern beteiligte sich auch aktiv an kleineren und größeren Aktionen: Die größte war sicherlich die Aktion Standesamt im November 1994, als sich Peter und Kurt – gemeinsam mit Helga und Beate – im Trauungssaal des Wiener Rathauses medienwirksam das Ja-Wort gaben (vgl. LN 1/95, S. 10 ff). Von den anderen Aktionen, an denen Peter teilnahm, seien die Mitarbeit an der Anklage zum Internationalen Menschenrechtstribunal 1945-1995: *50 Jahre Unterdrückung von Lesben und Schwulen in Österreich* im Juni 1995 in Wien (vgl. LN 3/95, S. 31 ff) und das Kiss-In der Rosa Antifa am Stephansplatz im Dezember 1995 (vgl. LN 1/96, S. 35) erwähnt. Peter war aber auch die größte Stütze seines Lebensgefährten vor und nach dessen Bischofs-Outing-Aktion im Sommer 1995.

Neben seinem offenen und selbstverständlichen Auftreten als Schwuler, neben seinem gradlinigen und konsequenten Eintreten für schwul/lesbische Anliegen schätzten wohl alle an Peter, die ihn näher kannten, seine humanistische Grundhaltung, sein unglaubliches umfassendes Fach- und Allgemeinwissen, das er nie aufdringlich einsetzte, seine scharfe Intelligenz, sein brillantes Analysevermögen und die Fähigkeit, scheinbar komplizierte Zusammenhänge auf den wesentlichen Punkt zu bringen, ohne zu vereinfachen. Er war ein begnadeter Erzähler und Unterhalter, kaum ein Gesprächspartner, der sich nach einer längeren Konversation mit ihm nicht bereichert gefühlt hätte.

Mit Peter hat die Bewegung in Österreich einen wichtigen, aufrichtigen und loyalen Mitstreiter, Freund und Förderer verloren.

## Abschied

*Das Gute fliegt jetzt davon dortbin wo alles nicht immer in die Vergangenheit fällt sondern täglich auf- und untergeht wie die Sonne.*

Erich Fried





# AIDS-Kampagne '96 angelaufen

Am 23. September 1996 präsentierten ORF, Gesundheitsministerium und das Produzentenduo Rudi Dolezal und Hannes Rossacher (DoRo) die neue Staffel ihrer AIDS-Präventions-Clips. Dieses Jahr sind es 27 meist einminütige Spots, die an die beiden erfolgreichen, unverwechselbaren und mittlerweile auch preisgekrönten Serien aus den letzten zwei Jahren anschließen.

ProtagonistInnen sind auch diesmal wieder Betroffene. Nach Holly Johnson im Vorjahr ist heuer der deutsche Autor Mario Wirz, dessen drei Bücher wir in den LN bereits vorgestellt haben (vgl. LN 2/93, S. 57, und 1/95, S. 76), an der Reihe. Wirz weiß seit 1985 von seiner HIV-Infektion, mittlerweile ist AIDS in Form von Lymphdrüsenkrebs auch ausgebrochen. Es gibt auch ein Wiedersehen mit dem US-Model Rebekka Armstrong, die bereits bei der Kampagne '95 mit dabei war und inzwischen



Foto: ORF/DoRo

Im Zentrum der neuen AIDS-TV-Spots stehen Betroffene wie der deutsche Buch-Autor Mario Wirz

geheiratet hat. Neu in den diesjährigen Clips ist auch die 26jährige HIV-positive Wiene-

rin Ursula, die allerdings in den Spots anonym und unerkennbar bleibt.

Weiters mit dabei sind Schürzenjäger Peter Steinlechner, Die Doofer, Josef Hader und andere. Es gibt auch wieder das Plakat aus dem Vorjahr mit den 43 *Wir haben AIDS*-Testimonials prominenter In- und Ausländer, von Hans Krankl über Jazz-Gitti bis Elton John. Auf diesem Plakat ist auch Arabella Kiesbauer vertreten, und da können wir es uns nicht verkneifen, eine kleine Geschichte zu erzählen, um die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit bei Personen, die sich so gerne mit dem Red Ribbon schmücken, zu illustrieren. Kiesbauers Lebensgefährtin fuhr mit

ihrem Auto an einer Wiener Kreuzung auf ein Motorrad auf, dessen Lenker gerade noch einen Sturz vermeiden konnte. Obwohl ihre Versicherung den Schaden am Motorrad (läppische S 7.000,-) begleichen wollte, weil die Schuldfrage eindeutig war, wurde sie von der rechtsschutzversicherten Kiesbauer daran gehindert, sodaß der Motorradhalter, ein HIV-Positiver, der von der Notstandshilfe leben muß, nun gezwungen ist, bei Gericht Klage einzubringen, um zu seinem Recht zu kommen...

Aus aktuellem Anlaß (*Die ganze Woche, täglich Alles*) haben wir uns übrigens einen ultimativen Testimonial-Beitrag überlegt, den wir für die Kampagne '97 vorschlagen (siehe Sujet links unten). Mit seiner Aussage können gleich drei Phobienfliegen mit einer Klappe erschlagen werden, nämlich Homo-, Xeno- und AIDS-Phobie.

KK



andi goldberger  
skispringer

„wissen und kondome sind die einzige antwort auf aids“

wir haben aids  
AIDS [eɪdz] = AIDS n (acquired immune deficiency syndrome)

DoRo-AIDS-Kampagne 1995



thomas klestil  
bundespräsident, hiv-positiv

„da kann der hader sagen, was er will: die türken sind bessere liebhaber als die österreich! leider sind sie gummi-allergiker. mein pech. wie man sieht: aids kommt in den höchsten kreisen vor. darum – nie ohne gummi!“

wir haben aids  
AIDS [eɪdz] = AIDS n (acquired immune deficiency syndrome)

LN-Vorschlag für Kampagne 1997

(Vorsicht: Satire!)

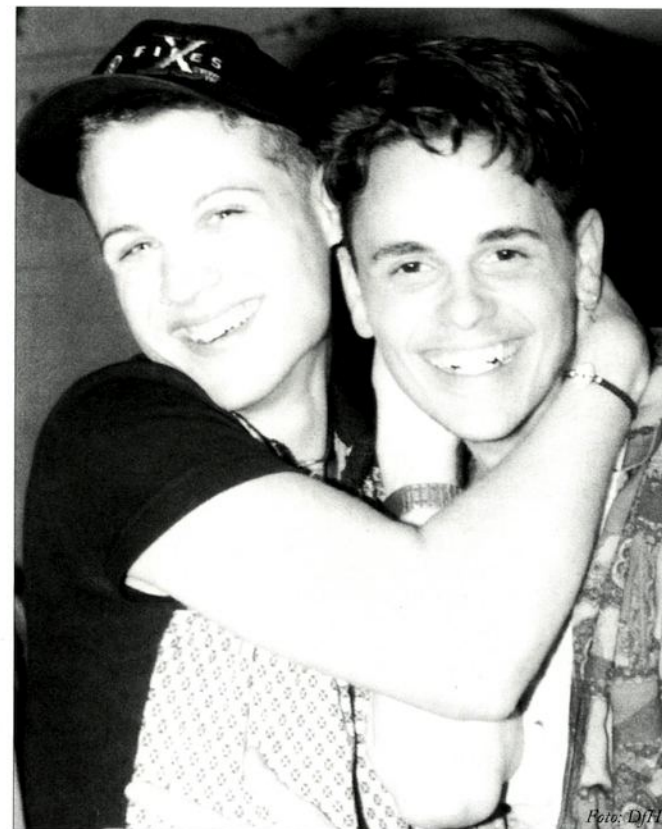
# HOSI Wien *aktiv*

[come]in[go]out

Ego-Fanatismus – Was wollen die frechen Heidelbeeren?

1995 war das Jahr der Begegnung. Knapp ein Jahr später nahm ein gemeinsames Projekt seinen Lauf. Und heute – also hier und jetzt – möchten wir zum Nachdenken anregen. Denn hinter diesem neuen HOSI-Projekt *Die frechen Heidelbeeren* steckt mehr als nur ein Aufschrei zweier Jungs nach mehr Toleranz. Nein, wir wollen nicht (so wie vielleicht viele) nur kritisieren, sondern auch handeln!

des Anderssein (meist als „nicht normal“) verspottet und manchmal sogar körperlich angegriffen zu werden. Und all das, nur weil wir lesBischwul sind! Die Gesellschaft hat leider ihr Ideal: nämlich hetero sein zu müssen. Da wir diesem Ideal nicht entsprechen, werden wir diskriminiert. Ein Mißstand, der unbedingt beseitigt werden muß! Aber angenommen, du hast ebenso ein Ideal, egal welches, und diskriminierst jemanden, der diesem nicht entspricht: Mit welchem Recht verlangst du dann, von der Gesellschaft akzeptiert zu werden? Jede[r] darf so sein, wie sie [er] will, solange sie [er] niemandem damit schadet. Wer



Zwei freche Früchtchen: „Heidelbeeren“ Ronny und Klaus

Als eine von der Gesellschaft selbst größtenteils noch geächtete Randgruppe, so könnte man/frau doch annehmen, müßten wir doch tolerant sein. Wir wissen ja, wie das ist, aufgrund

nach diesem Grundsatz handelt, braucht nicht tolerant, aufgeschlossen oder rücksichtsvoll zu sein... sie [er] ist es ganz einfach! Dir gefällt Grün? O.K., Geschmäcker sind nun mal ver-

schieden. Du gehst gerne in die Oper? Schön, wir bevorzugen allerdings die Diskothek. Kitsch findest du abscheulich? Wie du meinst, aber dir ist bewußt, daß es immer jemanden geben wird, der sich darin baden könnte. Wie auch immer! Was zählt, ist zu sagen, was gefällt und was nicht! Man/frau fühlt sich vielleicht für einen kurzen Augenblick auf den Schlips getreten, wird jedoch keinen Schaden davontragen (außer dessen/deren Ego meint, im Besitz der einzig richtigen Wahrheit zu sein). Es ist doch einfacher, mit offenen Karten zu spielen, als umhüllt von Lügen in einer Scheinwelt zu leben.

*Wir warten lebenslang auf den außergewöhnlichen Menschen, statt die gewöhnlichen neben uns in solche zu verwandeln!*

Klaus und Ronny warten nicht länger... An jeweils zwei Samstagen im Monat laden wir zum *Früchtesbake*. Einem Projekt, das mehr Toleranz innerhalb der les-BiSchwulen Szene versprechen soll. Das heißt also: keine Ausgrenzungen, keine Gruppierungen, einfach ein nettes Beisammensein quer durch! Das steht wiederum für die Musik, die gespielt wird, die Gäste, die angesprochen werden, und für alles mögliche und unmögliche! Einfacher gesagt: Spaß für alle und vor allem mit allen! Daraus resultiert unvermeidlich: zum *Früchtesbake* ist jedes Früchtchen in die HOSI geladen. Eine Atmosphäre für wirklich jedermann und jedefrau zu schaffen und aus einem politisch orientierten und aktiven Verein/Lokal einen in aller Munde seienden Begriff in Sachen Unterhaltung wachsen zu lassen – darin liegt der Reiz und somit die größte Herausforderung. Heidelbeeren mögen zwar „in natura“ eher auf sauren Böden in Nadel- und Laubwäldern weit verbreitet sein. Auf grünlich bis rötlich blühenden Zwergsträuchern mit einzel stehenden, kugeligen, nickenden Blüten, grünen, kantigen Stengeln und eiförmigen, fein gesäten Blättern wachsen. Doch auch einer in Obhut von Mutter Natur wachsenden, unschuldigen Beere

stinkt irgendwann einmal die Landluft, und sie macht sich schließlich selbständig. So auch wir! Wir, das sind Klaus und Ronny, alias „Die frechen Heidelbeeren“. Zwei g'schmackige Früchtchen, denen Tatendrang vor Trägheit geht und kein Ideal das andere jagt.

KLAUS HAGER &  
RONALD KALCHER

## AIDS-Workshop

Am Samstag, dem 6. Juli 1996, lud die Gemeinde Wien Schwulen- und AIDS-bezogene Organisationen zu einem Workshop, das von Dr. Hannes Schmidl (MA 15, Gesundheitswesen) organisiert wurde. Thema waren Strategien zur AIDS-Präventionsarbeit für Schwule. Als Workshop-Leiter fungierte – sehr professionell – Ernst Silbermayr. An der Veranstaltung nahmen zahlreiche Vertreter der Schwulenbewegung und der AIDS-Hilfe teil. Auch die HOSI Wien war durch drei Mitarbeiter (*PosiHives* Café-Chef Gottfried Gruber, PR-Referent Felix Görner und Obmann Christian Högl) vertreten. Die Veranstaltung verlief in einem sehr angenehmen, konstruktiven Klima. Es wurden einige gute Ideen und Vorschläge diskutiert.

Ein zentraler Punkt in der Diskussion waren naturgemäß Kondome. In Österreich sind aufgrund der strengen gesetzlichen Bestimmungen noch keine Kondome erhältlich, die speziell für Analverkehr geeignet sind. Unter anderem für die Marke *Hot Rubber* (eine Entwicklung der Schweizer AIDS-Hilfe) gibt es seit mehreren Jahren einen Zulassungsantrag, der bis heute nicht genehmigt wurde. Der Vertrieb dieser Marke ist daher momentan nur als Scherzartikel möglich. Sämtliche anderen im Handel befindlichen Produkte sind – was auch auf den Verpackungen vermerkt ist – nur für vaginalen Verkehr zugelassen.

Speziell von seiten der AIDS-Hilfe wurde die Notwendigkeit



betont, in der Präventionsarbeit im schwulen Bereich Kondome und Cruising-Packs (Kombination Gummi und Gleitmittel) verschenken zu können. In Kommunikationszentren (wie HOSI-Zentrum oder Rosa Lila Villa), einschlägigen Cafés, Bars und Discos sollten, wie international üblich, Präservative frei zur Entnahme aufliegen. Die AIDS-Hilfe Wien würde, wie deren Vertreter betonten, gerne die Verteilung übernehmen. Momentan erhält sie übrigens lediglich ein lächerlich kleines Kontingent an Kondomen, das nicht einmal ausreicht, um jedem Klienten nach der Testung ein Stück mitzugeben.

Um den Erörterungen in diesem Workshop auch konkrete Taten folgen zu lassen, wandte sich die HOSI Wien brieflich an Vizebürgermeister Gesundheitsstadtrat Sepp Rieder. Wir ersuchten ihn, sich bei den entsprechenden Behörden für eine rasche Zulassung des *Hot Rubber* einzusetzen. Weiters appellierten wir an ihn, im Wiener Gesundheitsbudget ein Kontingent an Gratis-Kondomen für die Präventionsarbeit zu berücksichtigen. Abschließend betonten wir unsere Bereitschaft, in Zusammenhang mit dem Thema AIDS aber auch in anderen Bereichen Konzepte und Aktionen in Kooperation mit der Gemeinde Wien zu planen.

Kurz vor Redaktionsschluss erreichte uns das Antwortschreiben Rieders. Er berichtete uns, daß er sich beim Gesundheitsministerium für die rasche Zulassung des *Hot Rubber* eingesetzt habe. Die Bereitstellung von Gratis-Kondomen lehnte er aus *budgetären Gründen* ab, verwies aber auf das jüngste Engagement der Stadt Wien im Zusammenhang mit dem AIDS-Hilfe-Haus. Er kündigte an, Hannes Schmidl werde für weitere Veranstaltungen mit uns Kontakt aufnehmen. Auf unseren Vorschlag, ein eigenes Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen einzurichten, ging Rieder in seinem Antwortschreiben leider nicht ein.

CHRISTIAN HÖGL

## Aus der Bewegung

### Eigene Räume in Graz

Die *Rosalila PantherInnen*, wie sich die Grazer Lesben- und Schwulengruppe nunmehr nennt, haben nach langer Suche endlich eigene Räume gefunden und nach deren Renovierung in Betrieb genommen. Die Räumlichkeiten befinden sich in der Rapoldgasse 24, 8010 Graz, wo ab jetzt auch die wöchentlichen Treffen der PantherInnen (donnerstags ab 19 Uhr) stattfinden. Das neue Gehege befindet sich ca. fünf Gehminuten vom Schillerplatz (Endstation der Straßenbahnlinie 3). Das Haus liegt nicht direkt an der Straße und ist von der Straße aus nicht zu sehen, man muß durch das Gartentor nach hinten gehen.

### Wien in Schwarz 1996

Die LMC (*Leather & Motorbike Community*) Vienna und das ÖLSF haben es wieder geschafft, ihre beiden jährlichen Großveranstaltungen *Wien in Schwarz* und das österreichweite *Lesben- und Schwulenforum* am selben Wochenende (31. Oktober bis 3. November 1996) über die Bühne gehen zu lassen, womit sie wahrscheinlich einige Leute, zumindest aber den Autor dieser Zeilen in große Entscheidungskonflikte stürzen.

Bereits zum sechsten Mal findet die *Nacht des Fetisch und der Fantasie*, das große Fest für FreundInnen von Leder, Latex und Uniform, im Wiener WuK statt (Termin: Samstag, 2. 11., ab 22 Uhr). Es besteht strenger Dresscode, der beim Einlaß strikt kontrolliert wird (selbstverständlich gibt es die Möglichkeit, sich vor Ort umzuzie-

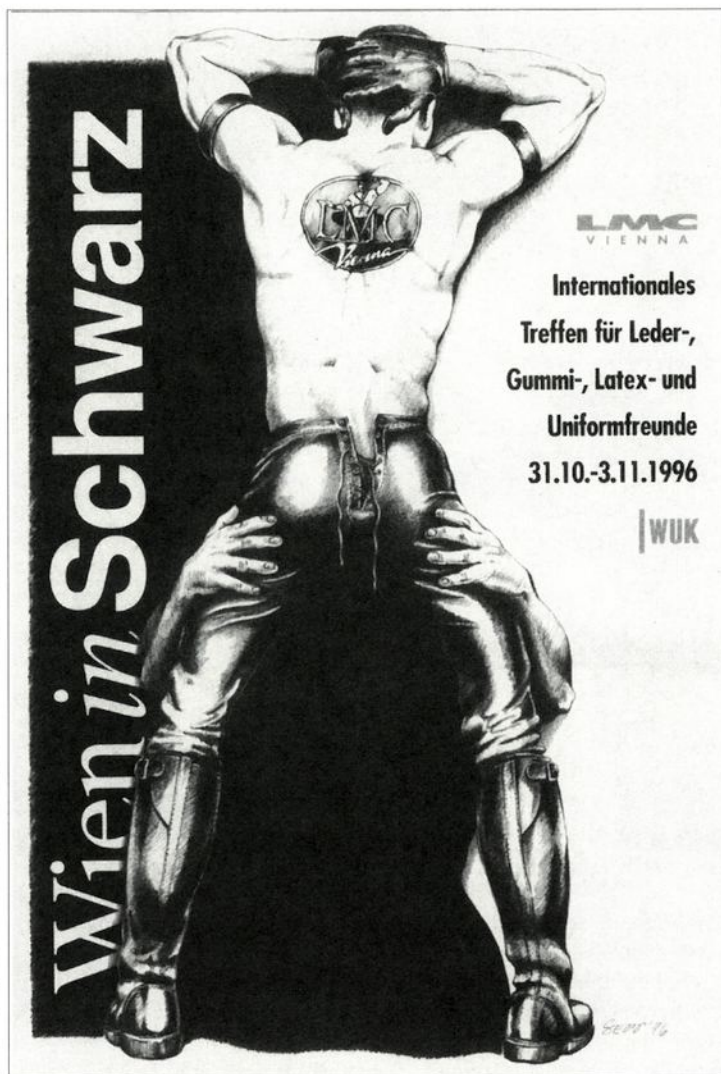
hen). Rund um die Fetisch-Party wird ein viertägiges Rahmenprogramm – nicht nur für die ausländischen Gäste – auf die Beine gestellt. *Wien in Schwarz* ist inzwischen Fixpunkt im internationalen Leder- und Fetischkalender, die Zahl der Teilnehmer aus dem Ausland nimmt ständig zu.

Das genaue Programm liegt in der Szene auf und kann, wie auch Eintrittskarten, angefordert werden bei: LMC, Postfach 24, 1032 Wien; oder per e-mail: [tiberius@toy.co.at](mailto:tiberius@toy.co.at). Heuer ist *Wien in Schwarz* erstmals auch im Internet: <http://www.toy.co.at/toy>.

### Dornbirn ruft!

Hier nochmals ein Hinweis auf das gesamtösterreichische *Lesben- und Schwulenforum 1996 – L(i)eben gegen den Strom*, dessen Programm wir bereits in den LN 3/96, S. 34 f, vorgestellt haben: wie gesagt – leider zeitgleich mit *Wien in Schwarz* – von 31. Oktober bis 3. November 1996. Infos und Anmeldung aus Österreich bei: ÖLSF, Postfach 53, 1093 Wien, Tel./Fax: 319 80 33, aus Westösterreich und dem Ausland bei: Wolfgang Marchl, Tel. (05572) 65 29 85.

KK



## Adressen und Treffen

### WIEN

- ACT UP Wien**  
Novaragasse 40, 1020 Wien
- Anonyme AlkoholikerInnen** (für Lesben und Schwule)  
Sa 19 Uhr  
Geblergasse 45/3, 1170 Wien; telefonische Auskünfte: ☎ 799 55 99, täglich 18-21 Uhr (Zentrale Kontaktstelle der AA, Barthgasse 5, 1030). Auskünfte auch bei Erich: ☎ 35 10 963, bei Traude: ☎ 749 19 17 und bei Edith: ☎ 718 68 58. Erich ist jeden ersten Di im Monat im HOSI-Zentrum anzutreffen.
- AHOG**  
Arbeitsgruppe für homosexuelle Männer und Frauen in der Gewerkschaft der Privatangestellten  
Postfach 139, 1013 Wien
- Arbeitskreis Schwul und Behinderung**  
Postfach 562, 1070 Wien
- Compiler**  
Treffpunkt für seiende und werdende lesbische Mütter und Mitmütter  
Ursula ☎ 317 33 73
- Das ... für LesBiSchwule Angelegenheiten am ZA der ÖH**  
Lichtensteinstraße 13, 1090 Wien, ☎ 310 88 80/38, Fax-DW 12 Mo, Di, Do, Fr nachmittags [lesbischwul@oeh.ac.at](mailto:lesbischwul@oeh.ac.at)
- Eisbrecher**  
Männergruppe jeden Samstag ab 18 Uhr im Gruppenraum der RL Villa
- Frauen/Lesbenreferat der Fakultätsvertretung NAWI**  
Strudlhofgasse 1/10, 1090 Wien ☎ 34 42 84
- HOSI Wien**  
siehe Einschaltung Seite 4
- Homosexuelle und Kirche (HuK)**  
Postfach 513, 1011 Wien ☎ 405 87 78 (Johannes), ☎ 02732/85 403 (Wolfgang)

**Lesben-Delta**  
für junge Frauen/Lesben.  
Treffen jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat ab 20 Uhr im Gruppenraum der Rosa Lila Villa

**LesBiSchwule Gruppe auf der GEWI**  
Treffen: jeden Donnerstag ab 19 Uhr, Beratung: Do 13-17 Uhr  
Rooseveltplatz 5a, 1090 ☎ 43 93 54

**Libertine**  
Sadomasochismus-Initiative  
Postfach 63, 1011 Wien

**LMC**  
Leather & Motorbike  
Community Vienna  
Postfach 24, 1032 Wien

**LSG**  
Liga schwuler/lesbischer EsperantistInnen  
Postfach 299, 1020 Wien

**Names Project Wien**  
Treffen: nach Bedarf, bitte anfragen  
Werkstatt: Tailors unlimited  
Peter Holub,  
Graf - Starhemberg-Gasse 9,  
1040 Wien  
☎ 505 49 41

**Österreichisches Lesben- und Schwulenforum**  
Postfach 53, 1093 Wien  
☎/Fax 319 80 33

**Referat für homo-, bi- und transsexuelle Angelegenheiten**  
d. ÖH Uni Wien  
Rooseveltplatz 5a, 1090 Wien  
Mo, Mi, Do 16-18 Uhr  
Fr 15-18 Uhr  
☎ 408 70 46/74 DW  
[homobitrans@oeh.ac.at](mailto:homobitrans@oeh.ac.at)

**Referat für LesBiSchwule und Transgender-Angelegenheiten an der HTU**  
Wiedner Hauptstr. 8-10, 1040 Wien  
Fr 16-18 Uhr  
☎ 588 01/5890 DW  
[efischer@mail.zserv.tuwien.ac.at](mailto:efischer@mail.zserv.tuwien.ac.at)

**Rechtskomitee Lambda**  
Linke Wienzeile 102, 1060 Wien  
☎ 876 30 61

**Re'uth**  
Vereinigung jüdischer Homosexueller in Österreich  
Scheugasse 12/18, 1100

**Rosa Antifa Wien**  
Linke Wienzeile 102, 1060  
Plenum: Mo 19 Uhr im Kulturzentrum Siebenstern, Siebensterng. 31, 1070

**Rosa Lila Villa/Tip**  
Linke Wienzeile 102, 1060  
Tip: Mo-Fr 17-20 Uhr, ☎ 586 81 50  
Organisationsbüro:  
☎ 587 17 78

**Rosa Liste**  
Schwule politische Partei,  
Nußgasse 10, 1090 Wien

**Safe Way / XTRA!**  
Verein für AIDS-Information und Prävention für homo- und bisexuelle Männer  
Postfach 77, 1043 Wien

**SCHWUNG – Schwul und jung**  
Treffen: jeden Freitag im Monat 18-21 Uhr im Gruppenraum der Rosa Lila Villa

**SoHo – Sozialismus und Homosexualität**  
Treffen: am Mittwoch jeder geraden Kalenderwoche um 19 Uhr  
Schmerlingpl. 2/1, 1010 Wien  
☎ 43 71 11 (VSSÖ)

**Try To Fly**  
Encounter-Gruppe für Frauen  
jeden Dienstag 20-21.30 Uhr im Gruppenraum der Rosa Lila Villa

### KÄRNTEN

**Queer Klagenfurt**  
Postfach 146, 9010 Klagenfurt/Celovec  
Treffen: Do 18-20 Uhr, Ort bei der Hotline erfragen:  
Mi 19-20 Uhr  
☎ (0463) 50 46 90  
Lesbenstammtisch: jeden 3. Fr im Monat ab 19 Uhr im Frauenkulturzentrum Bel-ladonna, Villacher Ring 21

### OBERÖSTERREICH

**HOSI Linz**  
HOSI-Zentrum, Schubertstraße 36, 4020 Linz  
☎ (0732) 60 98 98  
Offener Abend:  
Do 20-22 Uhr

Jugendgruppe:  
2.+4. Sa im Monat 15 Uhr  
Lesbengruppe:  
1. Fr im Monat 20 Uhr  
Rosa-Lila Telefon:  
Mo 20-22, Do 18.30-22 Uhr  
HuG (Homosexuelle und Glauben):  
1. Mi im Monat 20 Uhr  
HOSI-Linz-Info, Gratiszeit-schrift 6 x jährlich. Bestel-ladresse:  
Postfach 43, 4013 Linz

**Lesbengruppe Linz**  
Frauzentrum, Altstadt 11, 4020 Linz, ☎ (0732) 21 29

**L&S AG**  
Lesbische und schwule Aktionsgruppe  
Postfach 160, 4010 Linz  
Einmal im Monat Coming-Out-Treff.  
☎ (0732) 79 21 60  
(Di 19-21 Uhr)

**Queery**  
LesBiSchwule Mailbox,  
Postfach 53, 4030 Linz  
Datenline:  
☎ (0732) 31 48 77,  
Voice: ☎ (0732) 30 38 89

### SALZBURG

**HOSI Salzburg**  
HOSI-Zentrum  
Müllner Hauptstraße 11, 5020 Salzburg  
☎ (0662) 43 59 27  
Rosa Telefon:  
Fr 19-21 Uhr  
Vereinstreffen: Di 20 Uhr  
Café: Mi 19-24 Uhr  
Lokalbetrieb/Vereinstreffen:  
Sa 20 Uhr

**Homosexuelle und Kirche (HuK) Salzburg**  
Treffen 1. und 3. Mi des Monats in der Katholischen Hochschulgemeinde, Philharmonikergasse 2, 5020 Salzburg, ab 20 Uhr,  
☎ (0662) 84 13 27

**Lesben**  
im Frauenzentrum, Markus-Sittikus-Straße 17, 5020 Salzburg  
☎ (0662) 87 16 39

### STIEERMARCK

**Rosalila PantherInnen** – Steirisches Schwulen- & Lesbenzentrum „feel free“  
Rapoldgasse 24, 8010 Graz  
Treffen jeden Do ab 19 Uhr  
☎ (0316) 32 80 80

**Sachbearbeiterin für lesbische Angelegenheiten** am Frauenreferat der HUG  
Schubertstr. 2-4, 8010 Graz  
Mi 12-14 Uhr  
☎ (0316) 36 46/26  
[jordan@gewi.kfunigraz.ac.at](mailto:jordan@gewi.kfunigraz.ac.at)

**Schwule Infostelle auf der ÖH der Uni Graz** und schwule Uni-Gruppe  
Schubertstr. 2-4, 8010 Graz  
Mo 16-18 Uhr, Zimmer 4  
☎ (0316) 36 46/69  
[kforsch@www-oeh.kfunigraz.ac.at](mailto:kforsch@www-oeh.kfunigraz.ac.at)

### TIROL

**HOSI Tirol**  
Innrain 100, 1. Stock, 6020 Innsbruck  
☎ und Fax (0512) 56 24 03  
Offener Abend:  
Do 20.30-23.00 Uhr  
Telefonberatung:  
Do 20.30-23.00 Uhr  
Coming-out-Gruppe:  
jeden 1. und 3. Di im Monat

**Autonomes Frauen/Lesbenzentrum**  
Liebenegstraße 15, 6020 Innsbruck  
☎ (0512) 58 08 39

### VORARLBERG

**HOSI Vorarlberg**  
Postfach 841, 6854 Dornbirn  
Regelmäßige Treffen – bitte anfragen.  
Rosa Telefon  
jeden Do 18-20 Uhr:  
☎ (05574) 46 90 414

**HO in VO** (Homosexuelle in Vorarlberg)  
Wolfgang Marchl  
Postfach 13  
6854 Dornbirn



# Aus aller Welt

Aktuelle Nachrichten aus nah und fern

zusammengestellt von Kurt Krickler

## ■ RUMÄNIEN

### Kein Ende abzusehen

In Rumänien scheint die Strafrechtsreform wie in Österreich zu einer nie enden wollende Geschichte zu werden. Wie wir in den LN stets aktuell berichtet haben (vgl. LN 1/94, S. 56 ff; 2/94, S. 58; 3/94, S. 73; 4/94, S. 48; 1/95, S. 46 f; 3/95, S. 57; 4/95, S. 42, 1/96, S. 44), debattieren die beiden Kammern des rumänischen Parlaments seit 1993, als sich Rumänien im Zuge der Aufnahme in den Europarat verpflichtet hat, das Totalverbot für männliche und weibliche homosexuelle Beziehungen (§ 200 StGB) abzuschaffen, über verschiedene Reformvorschläge. Immer wieder gab es Abänderungen und Vermittlungsausschüsse zwischen den Kammern, die dann erst nichts weiterbrachten, sodaß man fast den Eindruck haben muß, das Ganze sei ein abgekartetes Schmierentheater des Parlaments in Bukarest, um Europa an der Nase herumzuführen. Im Vorjahr hatten sich beide Kammern endlich auf eine neue Fassung des § 200 geeinigt,

die das Totalverbot aufgehoben, aber dafür noch etliche Sonderbestimmungen vorgesehen hätte – wie etwa ein Vereins- und Werbeverbot (offenbar hat man Anleihen in Österreich genommen). Jedenfalls scheiterte die Reform dann daran, daß drei extreme Oppositionsparteien in der Abgeordnetenkammer wegen dieser Reform die Verabschiedung des gesamten neuen Strafrechts vereitelten. Daß man sich nicht über die Reform des § 200 einigen kann, hat zur Folge, daß immer noch das Strafrecht der Ceausescu-Ära in Kraft ist.

Am 10. September 1996 votierte schließlich die Abgeordnetenkammer für eine neue Version des § 200, die das bestehende Totalverbot und den neuen Vorschlag (Vereins- und Werbeverbot) kombiniert, was eine Verschärfung der Gesetzeslage bedeuten würde. Das empörte natürlich viele Menschenrechtsgruppen, die ILGA und auch das Europa-Parlament, das eine entsprechende Protestresolution verabschiedete, was sogar der *Presse* vom 21. 9. eine Mini-Meldung

wert war. Da nun diese von der Abgeordnetenkammer verabschiedete Fassung nicht mit der vom Senat im Februar 1996 angenommenen Version übereinstimmt, muß abermals ein Vermittlungsausschuß aus Vertretern beider Kammern weiterverhandeln. Und der ganze Zirkus geht wieder von vorn los. Die LN werden weiter berichten.

## ■ BULGARIEN

### Razzia gegen Schwulenzentrum

Am 9. Juli 1996 wurden die Geschäftsräume des Schwulenzentrums *Flamingo* in der Hauptstadt Sofia von der Polizei durchsucht und Büroeinrichtung, wie Computer, aber auch Verkaufware, die Videothek und die umfangreiche Kundenkartei beschlagnahmt. Die Mitarbeiter des Flamingo Center wurden festgenommen und bei der Ankunft in der Polizeidirektion gefilmt. Das staatliche Fernsehen strahlte dann abends einen widerwärtigen Beitrag darüber aus. Eine internationale Pro-

testaktion wurde via Internet und durch die Gruppe IGLHRC in San Francisco gestartet. *Flamingo* wurde 1992 als erstes bulgarisches Schwulenzentrum gegründet (vgl. LN 2/92, S. 49) und war von Anfang an „erotisch“ angehaucht, also eher ein Sexmagazin. Die Betreiber verstanden sich zwar als Aktivisten und reisten auch zu ILGA-Konferenzen, aber wie in vielen osteuropäischen Ländern haben sie ihre Arbeit, zu der auch eine Kontaktbörse zählt, zudem immer als Möglichkeit gesehen, Geld und damit einen Lebensunterhalt zu verdienen. Die Grenze zwischen ehrenamtlicher Tätigkeit und Geschäft war fließend. *Flamingo* scheint sich in den letzten Jahren immer mehr in Richtung kommerzielles Unternehmen entwickelt zu haben, man hat eigentlich schon jahrelang nichts mehr von politischen Aktivitäten in Bulgarien gehört. Auch nichts von *Kis Contact* und *GEMINI*, die sich später aufgrund von Meinungsverschiedenheiten mit dem Initiator von *Flamingo*, Angel Bliznatchki, abgespalten bzw. völlig neu gegründet haben.

*Flamingo* ist offenbar heute eher als Sex-Shop denn als Schwulenzentrum zu bezeichnen, es hat auch eigene Videos produziert. Es kann daher durchaus sein, daß die Polizei nach verbotenen bzw. pornographischem Material gesucht hat. Möglicherweise hat auch die Mafia ihre Hände im Spiel. Außer Zweifel steht jedenfalls, daß sich die Polizei eine solche Aktion „leisten“ kann, weil Homosexualität nach wie vor auf große Ablehnung in der Bevölkerung stößt und die Opfer der Polizeirazzia kaum mit Verständnis und Unterstützung durch die Öffentlichkeit rechnen können. Momentan gibt es keine neuen Nachrichten aus Sofia, wir werden aber versuchen, fürs nächste Heft aktuelle Information zu bekommen.

## ■ SIMBABWE

### Neue Schwierigkeiten

Wie im Vorjahr (vgl. LN 1/96, S. 31) gab es auch diesen Juli wieder Probleme auf der Internationalen Buchmesse von Harare, weil den *Gays and Lesbians of Zimbabwe (GALZ)* die Teilnahme daran abermals verwehrt werden sollte. Präsident Robert Mugabe untersagte der Messeleitung per Dekret, GALZ zuzulassen. Doch die ging zu Gericht und bekam recht. GALZ konnte ei-

nen Stand aufstellen, der aber ständig von Mugabe-Anhängern belagert wurde. Am Ende der Ausstellung wurde er vom Mob angezündet. GALZ und ihre Anliegen erhielten große Publizität in den Medien. Präsident Mugabe hat sich einmal mehr als der beste PR-Agenten der Lesben- und Schwulenzentrum seines Landes erwiesen (das kommt uns bekannt vor!). Übrigens schickte auch die *Austria Zimbabwe Friendship Association* in Linz eine Solidaritätsadresse an GALZ.

## ■ DEUTSCHLAND

### Warmer Empfang für den Papst

Am 23. Juni 1996 (nach der Drucklegung der LN 3/96, daher kommt dieser Bericht etwas verspätet) besuchte der Papst Berlin – ausgerechnet an dem Tag, an dem die hauptstädtischen Lesben und Schwulen ein großes Stadtfest organisierten. Das wurde dann auch gleich zu einer großen Anti-Papst-Kundgebung umfunktioniert, tausende schwul/lesbische GegendemonstrantInnen bereiteten dem Pontifex einen warmen Empfang. Die Sozialarbeiterin und frühere Hamburger Edelhure Domenica trat als Gegenpöpstin auf, verlas ihre „Enzyklika Mea Vulva“, forderte Kondome statt Dome, sprach den

Berliner Alttransvestiten Charlotte von Mahlsdorf heilig und beendet ihre Rede mit „Samen“ statt „Amen“. Aber Domenica I. war nicht die einzige Gegenpöpstin, die Berlin unsicher machte: Eine farbige Amerikanerin kreuzte als Pöpstin Joy-Anna II. im Mami-Mobil auf – in ihrem Gefolge als Kardinäle verkleidete Schwule und ein Nonnenchor sowie eine fröhliche Menschenmenge, deren Motto *Viele Fäuste für ein Halleluja* lautete. Auch die Autonomen formierten sich und forderten *Christen an die Kreuze, folgt eurem Führer!*

Die Boulevardpresse rümpfte über diese „obszöne“ Anti-Papst-Demo natürlich die Nase, *Herald Tribune* meinte, es wäre die stärkste Feindseligkeit gewesen, die dem Papst auf seinen 72 Auslandsreisen entgegengeschlagen sei. CDU- und CSU-Abgeordnete haben Strafanzeige gegen die Beteiligten erstattet, sie sehen einen Verstoß gegen das Verbot der Herabwürdigung religiöser Lehren.

Es gab aber noch weitere Aktionen gegen den Papst. Auf der Fahrt zum Brandenburger Tor wurde das Papamobil mit Farbbeuteln beworfen, ein Sicherheitsbeamter wischte mit einem Lappen hinterher, Nackte drängten sich durch die Absperrung und riefen: *Fahr' zur Hölle!*

## Termine & Veranstaltungen

**KÖLN:** Vom 25. bis 27. Oktober 1996 findet in Köln der IV. Fachkongreß des Verbandes lesbischer Psychologinnen und schwuler Psychologen in Deutschland (VLSP) statt. Motto der Tagung ist: *Versteckt und mittendrin?! Zur (Selbst-)Darstellung und Wahrnehmung von Lesben und Schwulen in der Öffentlichkeit.* Die Plenarveranstaltungen zu diesem Themenbereich werden Udo Rauchfleisch (Basel) und LN-Mitarbeiterin Helga

Pankratz bestreiten; Workshops werden sich u. a. mit Themen wie Paartherapie bei Schwulen und Lesben, Stereotypisierung sowie Gewalt gegen Lesben und Schwule beschäftigen. Anmeldung und Information: VLSP-Kongreßbüro, Friedrich-Verleger-Straße 30, D-33602 Bielefeld, Tel./Fax: +49-521-171044.

**AMSTERDAM:** Vom 25. Oktober bis 3. November findet der Amsterdam

Leather Pride statt. Informationen gegen zwei Internationale Antwortscheine bei: Postbus 18, NL-1000 AA Amsterdam.

**BERLIN:** Der Verein *MannSbilder - Schwuler Foto-Club* ladet zur Teilnahme an seinem ersten Fotowettbewerb zum Thema „Gleich und gleich“ ein. Preise im Gesamtwert von über DM 1.000,- warten auf die Sieger. Einsendeschluß ist der 31. Oktober 1996. Die Teilnahme-

gebühr beträgt DM 10,- (+ Rückumschlag mit internationalem Antwortschein). Die ausführlichen Teilnahmebedingungen werden gegen adressierten Rückumschlag und internationalen Antwortschein zugesandt von: MannSbilder - SFC, Kennwort: Info, c/o Mann-O-Meter, Motzstraße 5, D-10777 Berlin; e-mail: [MBilderSFC@aol.com](mailto:MBilderSFC@aol.com)

**AMSTERDAM:** Vom 1. bis 8. August 1998 finden die 5. Gay Games im niederländischen Lesben- und Schwulenzentrum statt. Schon jetzt machen die OrganisatorInnen Werbung für ihre Veranstaltung. Und potentielle TeilnehmerInnen sollten ja ebenfalls schon jetzt mit dem Training für die sportlichen Wettkämpfe beginnen. Auskünfte bei: Postbus 2837, NL-1000 CV Amsterdam.

**APOLLO**  
City Sauna  
WIEN

**GAY & HOT**

Montag - Partnertag - 2 Personen - 1 Eintritt - Mittwoch - Jugentag - Reduzierter Eintritt

Wimbergergasse 34

1070 Wien

523 08 14



**Wenig Interesse an ILGA-Konferenz**

Vom 8. bis 11. August 1996 fand in Laibach die 10. ILGA-Regionalkonferenz für Ost- und Südosteuropa statt. Von den slowenischen Gruppen (Magnus, LL und Roza klub) ausgezeichnet vorbereitet und unter das Motto *Gay by nature, happy by choice* gestellt, stieß sie leider nicht auf allzu großes Interesse. Nur rund 50 TeilnehmerInnen kamen, davon rund 20 „WestlerInnen“ (aus Österreich nahmen Ernst Strohmeyer von der HO-SI Linz und der Autor dieser Zeilen teil). Zwei rumänische Teilnehmer scheiderten an slowenischen Grenzbeamten, die sie an der Grenze zu Ungarn zurückwiesen, weil sie angeblich zu wenig Bargeld bei sich hatten. Diese Vorgangsweise war dann Gegenstand eines Beitrags in den Abendnachrichten des slowenischen Fernsehens.

Leider ließ die Teilnahmedisziplin auch der gesponserten Delegierten zu wünschen übrig. Dank einer Förderung durch UNAIDS, der neuen UNO-Agentur zur Bekämpfung von AIDS, konnten einige TeilnehmerInnen aus Osteuropa finanziell unterstützt werden. Ein Badeausflug nach Piran an die Adriaküste ergänzte das dreitägige Arbeitsprogramm, wobei hauptsächlich themenzentriert in Arbeitsgruppen diskutiert wurde.

Angesichts des schwindenden Interesses an dieser Regional-konferenz wurde auch überlegt, ob sich der mit der Vorbereitung und Durchführung verbundene Aufwand an Energien und Kosten überhaupt noch lohnt. VertreterInnen aus Moskau meinten jedoch, sie würden die Tagung gerne nächstes Jahr übernehmen, auch wenn es keine finanzielle Unterstützung durch internationale Organisationen gebe, und zwar in zeitlicher Verbindung zu der ohnehin stattfindenden gesamtrossischen Lesben- und Schwulenkongferenz in Moskau.

**Richard Rector gestorben**

Richard Rector, seit zehn Jahren international bekanntester Langzeitüberlebender mit AIDS, ist vergangenen August in Kopenhagen im Alter von 40 Jahren gestorben. Richard war einer der ersten HIV-Betroffenen, die der Krankheit ein Gesicht gegeben haben. Der gebürtige US-Amerikaner war Mitbegründer der San Francisco AIDS Foundation und der ersten Betroffenenvereinigung HIV-Positiver und AIDS-Kranker, der *National Coalition of People with AIDS*.

Richard arbeitete jahrelang für die WHO und deren *Global Programme on AIDS* sowie für verschiedene Rot-Kreuz-Gesellschaften, um den Betroffenen auf Konferenzen und in internationalen Gremien eine Stimme zu verleihen, wobei er auch immer sein Schwulsein in die Arbeit einbrachte. Sein unermüdlicher Einsatz führte ihn um die ganze Welt, sein spezielles Interesse galt aber der Dritten Welt und hier vor allem Afrika. Später lebte er eine Zeitlang in Berlin, um sich schließlich in Kopenhagen niederzulassen, wo er jetzt auch begraben wurde.

In Europa wurde Richard Rector durch die BBC-Dokumentation *Living with AIDS* aus 1987 bekannt. Im Mai 1988 (vgl. LN 3/88, S. 12) war er im Rahmen des AIDS-Informationsmonats im HOSI-Zentrum zu Gast, wo er wohl alle Anwesenden beeindruckte. Ich traf Richard in den folgenden Jahren noch viele Male bei verschiedenen schwulen und/oder AIDS-Anlässen, zuletzt beim EUROPRIDE Ende Juni dieses Jahres, als er an einer TB laborierte und es ihm sehr schlecht ging.

**Kurzmeldungen**

**BRÜSSEL/DUBLIN:** Am 1. Juli hat Irland turnusgemäß die EU-Präsidentschaft übernommen. Wie ein irischer Vertreter in den Verhandlungen der EU-Regierungskonferenz für den Maastricht-II-Vertrag gegenüber der irischen Lesben- und Schwulenorganisation GLEN mitteilte, plant Irland, im September 1996 bei diesen Verhandlungen einen Vorschlag einbringen, in den neuen EU-Vertrag eine Antidiskriminierungsklausel aufzunehmen, in der „sexuelle Orientierung“ ausdrücklich als Schutzkategorie angeführt wird (vgl. auch LN 2/96, S. 16 ff, und 3/96, S. 27).

**KOPENHAGEN:** Die EURO-PRIDE-Veranstaltungen in der diesjährigen EU-Kulturhauptstadt waren zwar insgesamt ein großer Erfolg, allerdings auch eine finanzielle Pleite. Die Organisatoren bilanzierten mit rund einer Million Kronen (1,8 Mill. S) Defizit. Während die Feste und die Abschlußparade relativ großen Anklang fanden, waren die (offenbar zu) vielen Kulturveranstaltungen eher schlecht besucht. So tanzte das Walerij Michailowsky-Männer-Ballett aus Sankt Petersburg vor nur rund 25 besetzten Zuschauerreihen im riesigen Falkoner-Theater. Dabei bot die 1992 gegründete Staatstruppe (!) ein tolles Programm, dessen einer Teil aus Klassik-Ballett-Travestie bestand. Die Männer tanzten – in Tüllkleidern – klassische Frauenpartien.

Der Autor dieser Zeilen war übrigens eingeladen, bei einem politischen Hearing im dänischen Parlament zum Thema „Homosexualität in Europa“ ein Referat über Osteuropa zu halten und

wurde bei dieser Gelegenheit für die Sendung *Blickpunkt Europa* vom Südwestfunk Baden-Baden zur Situation in Österreich interviewt (gesendet am 2. 7., später auf 3sat wiederholt).

**LONDON:** *FREEDOM FM*, Schwul/Lesbisches Radio in London, sendet seit 1. September auch via Satellit, und zwar über Astra, Kanal 50, und kann damit potentiell 30 Millionen Haushalte in ganz Europa erreichen. Freedom FM besteht seit Mai 1995 und sendet 24 Stunden täglich sieben Tage die Woche. Über Satellit werden allerdings nur sechs Stunden täglich Programm von Freedom FM ausgestrahlt.

**BERLIN:** Schwule Skinheads organisieren sich. Das *Gay Skinhead Movement (GSM) – Sektion Deutschland* ist ein lockerer bundesweiter Zusammenschluß von Skinheads, die außerdem schwul sind und ihre Freizeit gerne gemeinsam verbringen wollen. GSM Deutschland versteht sich nicht als eine politische links- oder rechtsextreme Gruppierung (bei weitem nicht alle Skins sind Nazis!). Zur Zeit gibt es folgende Aktivitäten: gemeinsame Besuche von Skinhead-Musik-Konzerten und -Kneipen (zusammen mit Hetero-Skins), private Feten, Info-Austausch mit anderen (auch ausländischen) Skinhead-Gruppen, Erstellung des GSM-Newsletter (schwules Skin-Fanzine), der ca. alle drei Monate mit Neuigkeiten aus der Skinszene erscheint. Infos bei: GSM Deutschland, Postfach 100253, D-10562 Berlin.

**Heiratssachen**

**Erster Schritt**

Am 13. Juni 1996 ist der Schweizer Nationalrat endlich in Sachen Petition „Gleiche Rechte für gleichgeschlechtliche Paare“ (vgl. LN 2/95, S. 50, und 2/96, S. 43) aktiv geworden. Seine Kommission für Rechtsfragen (bei uns hieß es wohl Justizausschuß) verabschiedete mit knapper Mehrheit (68 gegen 61 Stimmen) ein „Postulat“ – wie das die SchweizerInnen nennen –, mit dem der Bundesrat (= Regierung) mit der Prüfung der rechtlichen Probleme gleichgeschlechtlicher Paare beauftragt wurde. Die Regierung hat den Bericht, der vom Bundesamt für Justiz ausgearbeitet wird, für das Jahresende angekündigt. Darin sollen grundsätzliche Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt werden, die Ausarbeitung einer konkreten Gesetzesvorlage durch das Justizministerium ist jedoch nicht vorgesehen. Von diesem Bericht wird dann das weitere Vorgehen der Regierung abhängen, wahrscheinlich wird in der Folge eine ExpertInnenkommission mit der Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfs betraut werden. Die Sache wird sicherlich noch einige Jahre dauern.

**Prophylaktisches Bundes-Nein gegen mögliches Hawaii-Ja**

Im September begannen die Beratungen des Obersten Gerichtshofs des US-Bundesstaates Hawaii über die Entscheidung, ob die Einschränkung der Ehe auf verschiedengeschlechtliche PartnerInnen verfassungsmäßig sei oder nicht. Es könnte durchaus sein, daß der Gerichtshof zur Auffassung gelangt, diese Beschränkung verstoße gegen die Verfassung.

Für diesen Fall hat der Kongreß in Washington vorgesorgt. Am 12. Juli 1996 verabschiedete das Repräsentantenhaus mit großer Mehrheit (342 zu 67 Stimmen) einen Gesetzesentwurf, der vorsah, daß Bundesgesetze keine Anwendung auf in Hawaii (oder anderen Bundesstaaten) geschlossene gleichgeschlechtliche Ehen finden (dabei geht es etwa um Vergünstigungen bei der Sozialversicherung und Gesundheitsvorsorge). Außerdem müssen solche Ehen in anderen Bundesstaaten nicht automatisch (wie heterosexuelle Ehen) anerkannt werden. Später stimmte auch der Senat diesem Gesetz zu, und Bill Clinton setzte seine Unterschrift unter den *DOMA (Defense of Marriage Act)*, wie das Kürzel dafür heißt. Natürlich waren viele über den Präsidenten sauer, der schon früher erklärt hatte, er sei gegen die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare, aber der DOMA war natürlich auch ein Manöver der Republikaner, um die Lesben- und Schwulenbewegung gegen Clinton aufzubringen, der sich jetzt im Wahlkampf unmöglich pro-schwul und pro-lesbisch geben kann, um seine Wiederwahlchancen nicht zu gefährden.

Den US-Lesben und -Schwulen bleibt ohnedies keine andere Alternative, als Clinton zu wählen (da haben wir's in Österreich göttinseidank besser!). Außerdem wird man gegen den DOMA natürlich bis zum Obersten Gerichtshof vorgehen. Man erinnert daran, daß 1967 dasselbe Problem mit gemischtrassigen Ehen bestand, die bis dahin noch in rund der Hälfte der US-Bundesstaaten nicht erlaubt waren. Heute, 30 Jahre später, kann man sich das gar nicht mehr vorstellen. Wahrscheinlich wird man sich in 30 Jahren auch gar nicht vorstellen können, daß gleichgeschlechtliche Ehen einmal nicht erlaubt waren.

**Beratungen beginnen**

Am 17. Juli 1996 begann der Justizausschuß der belgischen Abgeordnetenkammer ebenfalls mit Beratungen über eine Gesetzesvorlage, die darauf abzielt, ähnlich wie in den Niederlanden die Eingetragene PartnerInnenenschaft für gleich- und verschiedengeschlechtliche PartnerInnen zu schaffen. In Holland wurde am 26. 6. bereits die entsprechende ExpertInnen-Kommission installiert.

**Traut euch!**

Unter diesem doppelstimmigen Motto stand eine neuerliche Aktion des Schwulenverbands in Deutschland (SVD) in deutschen Rathäusern aus Anlaß des vierten Jahrestags der bundesweiten Aktion Standesamt. Im August 1992 waren 250 schwule und lesbische Paare auf die Standesämter gepilgert, um ihr Aufgebot zu bestellen. Am 9. August dieses Jahres tauchten lesbische und schwule Paare in Hannover und Leipzig auf den Standesämtern auf, um den sich vermählenden Heteropaaren zu gratulieren und deren Unterstützung für die „Homo-Ehe“ zu erlangen. Was auch geschah. Die von der Aktion begeisterten Heteropaare unterschrieben entsprechende Briefe an Bundesjustizministerin Schmidt-Jortzig. Schon im Juli konnte Volker Beck,

SVD-Sprecher und Grüner Bundestagsabgeordneter, eine Meinungsumfrage zur Lesben- und Schwulenehe präsentierte, derzufolge eine Mehrheit von 48 % der (rund 1000 Befragten für das Eheschließungsrecht für homosexuelle Paare eintreten. Nur 42 % lehnen diese Forderung heute noch ab.

Im September 1996 gab es auch einen Erfolg auf einem „Nebenschauplatz“: Das Oberverwaltungsgericht Münster hat die deutschen Behörden verpflichtet, einem rumänischen Staatsbürger ein Visum zur Führung einer gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft mit seinem deutschen Partner zu erteilen. Das Gericht stellte fest, daß dieser Aufenthaltswortzweck in den Schutzbereich des Grundgesetzes und der Europäischen Menschenrechtskonvention falle. Eine Ohrfeige bekam dabei auch das Außenamt ab, das sich heftig gegen die Visaerteilung an den Rumänen wehrte, damit kein Präzedenzfall geschaffen würde. Dazu das OVG Münster: Das Visum könne nicht deshalb versagt werden, weil andere Ausländer in gleicher Situation ebenfalls ein Visum beanspruchen könnten.



# Info

DIE SCHWUL LESBISCHE GRATISZEITSCHRIFT DER HOSI - LINZ

JETZT BESTELLEN: BEI HOSI-LINZ C/O HOSI-INFO PF. 43, A - 4013 LINZ



ÖSTERREICHS EINZIGES KLEINFORMAT MIT FORMAT



Die Studie wurde über ein- einhalb Jahre – vom Jänner 1995 bis zum Frühjahr 1996 – durchgeführt. Absicht und Ziel der Studie waren, die Lebenssituation von HIV-betroffenen Männern zu erheben sowie speziell die soziale und medizinische Versorgung für sie zu evaluieren. Dazu wurde ein 32seitiger anonymer Fragebogen erarbeitet, der in vier Bereiche gegliedert wurde: demographische Fragen und solche zu den aktuellen Lebensbedingungen; Diagnose; Verhaltensaspekte vor und nach positiver Befundung (Verhaltensänderungen); medizinische und psychosoziale Betreuung.

Als größtes Problem stellte sich heraus, die Fragebögen an den Mann zu bringen. Zuerst wurden 200 Exemplare an die städtischen AIDS-Zentren der am stärksten betroffenen Regionen Rußlands geschickt (in Moskau wurden sie über das bereits vorhandene Netz an staatlichen und nichtstaatlichen AIDS-Organisationen verteilt). Aus der Provinz kamen durch diese Methode allerdings nur zwei Fragebögen ausgefüllt zurück. So versuchte man es auf die direkte Methode: ÄrztInnen von der HIV/AIDS-Station in St. Petersburg traten direkt an ihre KollegInnen in anderen Städten heran, wodurch schließlich ein Rücklauf von 34 Fragebögen zu verzeichnen war. 180 Fragebögen wurden aufgrund direkter Kontakte der Studienautoren mit den Befragten bzw. über Selbsthilfe- und nichtstaatliche AIDS-Hilfe-Gruppen ausgefüllt. Außerhalb Moskaus konnten sogar 62 % aller registrierten männlichen Erwachsenen mit HIV/AIDS erreicht werden. Der Großteil (87 %) der Befragten lebt in zwei größeren Regionen der Föderation: in NW-Rußland, wo auch die vier wichtigsten Hafenstädte Kaliningrad, St. Petersburg, Murmansk und Archangelsk liegen, sowie im Gebiet Moskau und östlich davon, einschließlich des Ural. Die Befragten waren im Alter zwischen 17 und 45.

Wohnung, Arbeit und medizinische Versorgung stellen die größ-

## Rußland

# Safer Sex bleibt Fremdwort

Die enormen wirtschaftlichen Probleme Rußlands nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft haben auch äußerst negative Auswirkungen auf die AIDS-Bekämpfung und die Lebenssituation HIV-Betroffener, wie aus der ersten russischen Studie\* darüber hervorgeht.

Von Sergej Schtscherbakow, Sankt Petersburg\*

ten Probleme dar. Immer noch besteht die Regelung aus der Sowjetära, daß man in einem Bezirk nur dann Arbeit und medizinisch-soziale Versorgung erhalten kann, wenn man für diesen auch eine Aufenthaltsbewilligung, die in den Inlandspass eingetragen wird, hat. Diese Maßnahme wurde eingeführt, um den Zuzug in die Großstädte zu kontrollieren. Dies führt natürlich in vielen Fällen zu Arbeits- und Obdachlosigkeit. Viele Betroffene sind daher auf die Unterstützung von Freunden und AIDS-Hilfen angewiesen. Weniger als die Hälfte der Betroffenen verfügt über ein regelmäßiges Einkommen. Viele der Befragten wurden nach Bekanntwerden ihres HIV-Status (nach meist unfreiwilliger Testung) aus ihrer Arbeitsstelle gedrängt oder einfach gefeuert. Folge: 78 % der befragten HIV-Betroffenen müssen mit weniger als 50 US-Dollar im Monat auskommen und haben weder Vermögen noch Ersparnisse für Notfälle.

Die Aussichtslosigkeit dieser Situation führt auch dazu, daß

67 % der Befragten regelmäßig Alkohol und/oder Drogen konsumieren und 62 % riskantes Sexualverhalten und kaum Anstrengungen, wenn überhaupt, in Richtung safer Sex an den Tag legen. Kein Wunder, daß der Hauptübertragungsweg für die HIV-Infektion in Rußland der sexuelle Kontakt bleibt. Daß unsafe Sex auch nach Erhalt des positiven HIV-Befunds bei den Betroffenen vorherrscht, zeigt sich u. a. am Auftreten anderer Geschlechtskrankheiten. Dies hat auch zu einer gewissen Hysterie sowohl in der Schwulenszene als auch in den Massenmedien geführt, es gäbe unter HIV-Positiven eine Tendenz zu unverantwortlichem Verhalten bzw. zu AIDS-Terrorismus. Die Folge ist einerseits Ausgrenzung der Betroffenen in der Schwulenszene und andererseits eine feindselige

\* Sergej Schtscherbakow präsentierte diese Studie *Leben mit HIV/AIDS im heutigen Rußland – Datenübersicht über männliche Betroffene*, an der auch Vinay P. Saldanha und N. Panschenko mitarbeiteten, auf der 11. Internationalen AIDS-Konferenz in Vancouver vergangenen Juli. Sergej gehört zu den Pionieren der russischen Schwulenszene (vgl. LN 3/90, S. 60) und hat uns sein Referat freundlicherweise zum Abdruck überlassen. Dieser Beitrag ist eine Zusammenfassung des Vortrags, übersetzt und bearbeitet wurde er von Kurt Krickler.

Haltung der Öffentlichkeit gegenüber der Hauptbetroffengruppe generell.

Von den Befragten gaben 65 % an, ausschließlich schwul zu sein, 12 % gaben vorwiegend gleichgeschlechtliche Praktiken an, 8 % bezeichneten sich als bisexuell und die verbliebenen 15 % als ausschließlich heterosexuell. Signifikantes Ergebnis der Studie war auch, daß die homosexuellen Befragten durchschnittlich vier bis fünf Jahre früher mit ihren sexuellen Erfahrungen begonnen haben als die heterosexuellen Befragten und daß sie zwei- bis fünfmal mehr Sexualpartner hatten.

Aus den Befragungen lassen sich drei Hauptgründe für ungeschütztes Sexualverhalten ableiten: soziale Verwahrlosung wie Arbeits- und Obdachlosigkeit, Angewiesensein auf Unterstützung anderer; kein ausreichendes soziales Dienstleistungssystem (es fehlt an Therapie- und Beratungs-Einrichtungen sowie an Selbsthilfegruppen); die irri- ge Vorstellung, Sex sei weniger riskant zwischen Partnern, die keine Kondome verwenden und nicht darüber reden (sic!).

Weiters ziehen die Autoren der Studie folgende Schlüsse aus ihrer Arbeit:

Der Mangel an sozialer und finanzieller Unterstützung der Betroffenen und ihre Ausgrenzung und Diskriminierung auf allen Gebieten, inklusive der medizinischen Behandlung, obwohl das russische AIDS-Gesetz allen HIV-Positiven die Menschenrechte und sozialen Schutz ausdrücklich garantiert (aber eben nur auf dem Papier), sind die Hauptgründe dafür, daß sich HIV in den betroffenen Gruppen weiter rasch ausbreitet. Um das zu unterbinden, muß hier unbedingt gegengesteuert werden. Für Rußland stellt sich dieselbe Al-

ternative wie für westliche Länder vor zehn Jahren. Wenn es heute bei der Prävention spart, wird es in einigen Jahren ein Problem ha-

ben, das ein Vielfaches von dem kosten wird, was man heute investieren müßte, um zu verhindern, daß ein Szenario mit zehn- und

hunderttausenden HIV-Infizierten Wirklichkeit wird. Die Dunkelziffer an HIV-Fällen ist sicherlich auch heute mehrfach

höher als die offizielle Zahl, die zur Zeit der Präsentation der Studie mit 1.062 für ganz Rußland (!) angegeben wurde.

## Interview

# Haben russische Lesben Boris Jelzin gewählt?

Die 3. Gesamtrussische Lesben- und Schwulenkonferenz hatte vergangenen Juni in Moskau eine Resolution verabschiedet, die dazu aufrief, gegen jene zu stimmen, die „das kommunistische Regime wiederherstellen wollen.“ Jewgenija Debrjanskaja, eine der engagiertesten AktivistInnen Rußlands, erklärt die Hintergründe im Gespräch mit DIRK RUDER.

### LN: Wie haben Russlands Lesben bei der Präsidentenwahl gestimmt?

Jewgenija Debrjanskaja: Wir hatten die Resolution am 9. Juni im Hinblick auf den ersten Wahlgang verabschiedet. Bei dem gab es ja noch andere Kandidaten. Deshalb denke ich, Lesben haben demokratische Parteien und ihre Kandidaten gewählt. Bei der Stichwahl gab es dagegen nicht so viele Möglichkeiten. Eine Empfehlung hätte wahrscheinlich auf Jelzin gelaute.

### Die politische Situation in Rußland ist nach den Wahlen genauso unübersichtlich wie davor. Machen da Wahlempfehlungen überhaupt einen Sinn?

Unser Aufruf erinnerte daran, wie Lesben und Schwule unter kommunistischer Herrschaft 60 Jahre lang unterdrückt worden sind. Selbst freiwillige sexuelle Kontakte waren per Gesetz verboten. Lesben wurden aufgrund ihrer Homosexualität in die Psychiatrie zwangseingewiesen. Erst mit den neuen, diesen Mai verabschiedeten Bestimmungen, die am 1. Januar 1997 in Kraft treten, werden homo- und heterosexuelle Handlungen im russischen Strafrecht gleichbehandelt (Anm. LN: nämlich dadurch, daß sie in denselben Paragraphen abgehandelt werden; Absatz 2 im § 121 des sowjetischen

Strafrechts wird nunmehr auch abgeschafft, der höhere Strafrahmen für homosexuelle Handlungen unter Gewaltanwendung bzw. mit Minderjährigen fällt dadurch weg; das neue einheitliche Mindestalter wurde bei 16 Jahren festgelegt). Bis jetzt haben Lesben- und Schwulenvereine ja immer noch einen halblegalen Status, offiziell existieren wir gar nicht.

### Und das hat Jelzin geändert?

Die politische Situation ist kompliziert, Jelzin eine sehr widersprüchliche Figur. Aber viele von uns haben eher vor den Kommunisten Angst, daß Moskau wieder rot wird, daß wir in den Untergrund müssen.

### Spielte Homosexualität im Wahlkampf eine Rolle?

Ja, man kann uns nicht mehr ignorieren. Im Sommer hat eine UNO-Repräsentantin vor der Staatsduma gesprochen, und wir waren eingeladen, über die Situation von Lesben und Schwulen in Rußland zu reden. Das war für die Abgeordneten wie eine Explosion. Mittlerweile bestehen Kontakte, aber nur vereinzelt und inoffiziell. Niemand will sich mit uns kompromittieren.

### Gibt es Zusammenarbeit mit anderen sozialen Bewegungen, wie Frauengruppen oder Anti-AIDS-Organisationen?

Die Frauenbewegung hat selbst einen sehr unsicheren Stand. Sie kann sich eine offene Zusammenarbeit mit uns nicht leisten. Auf privater Ebene ist der Kontakt aber sehr gut. Russische AIDS-Organisationen ignorieren uns völlig. Aufklärungsarbeit in der Homo-Szene gibt es nicht. Nach offiziellen Angaben sind lediglich 1.500 Menschen infiziert – das ist einfach lächerlich.

### Wie reagiert die Öffentlichkeit auf Homosexualität?

Die Menschen sind bereit, darüber zu reden, die Medien be-

richten. Nur die Mediziner weigern sich nach wie vor, darin eine gleichwertige Variante der Sexualität zu sehen. Für die ist das immer noch eine Art Nervenleiden...

### Wer finanziert Lesben- und Schwulenarbeit in Moskau?

In Moskau niemand. Wir haben ein Jahr lang insgesamt 42.000 Dollar aus dem TACIS-Programm der EU zur Entwicklung der Demokratie in den osteuropäischen Ländern bekommen, für das unsere Partnerin die ILGA war (Anm.: vgl. LN 4/94, S. 48; 1/95, S. 50, und 1/96, S. 44). Davon haben wir die Einrichtung und die technische Ausstattung für unser im November 1995 eröffnetes Lesben- und Schwulenzentrum „Treugolnik“ gekauft.

### Ein schönes Zentrum?

Ein heruntergekommenes Kellerloch, für das wir viel Miete zahlen müssen. Ausländische BesucherInnen brauchen meist eine Stunde, bis sie uns finden, weil sich niemand vorstellen kann, daß sich hinter einer rostigen Eisentür noch irgendetwas verbirgt. Wir können nicht einmal unsere Adresse öffentlich machen, weil wir befürchten, bestohlen zu werden. Moskau ist eine gefährliche Stadt.

### Was bietet „Treugolnik“?

Das Zentrum beherbergt eine Bücherei und ein Archiv. Wir haben eine Info-Hotline und veranstalten regelmäßig Lesben-seminare. Außerdem geben wir eine eigene Zeitschrift heraus, in der die Veröffentlichung von Kontaktanzeigen möglich ist.

### Und in Zukunft?

Im Juli endete das TACIS-Projekt. Da wir keine anderen Einnahmequellen haben, ist die Zukunft des Zentrums ungewiß. Zudem erschweren die Richtlinien der EU die weitere Teilnahme an ähnlichen Projekten. Überdies bräuchten wir dafür neue Part-

nerorganisationen im Westen. Für uns ist die Zusammenarbeit mit dem Westen lebenswichtig.



Foto: Dirk Ruder

Jewgenija Debrjanskaja, 43, lebt offen lesbisch und ist Mutter von zwei Söhnen.

Zur Zeit planen wir eine Gruppenausstellung von und über lesbische Frauen aus dem Westen, von der wir uns eine große Öffentlichkeitswirksamkeit versprechen. Zu den Eigenarten der russischen Situation gehört es, daß wir diese Ausstellung zwar planen und organisieren, aber nicht selbst als Lesben auftreten können. Daher suchen wir händeringend interessierte Künstlerinnen und Unterstützerinnen.

### Viel Arbeit...

Unsere Hauptsorge ist seit dem 1. August die weitere Finanzierung des Zentrums, des einzigen in Rußland. Politisch müssen wir mehr Rechtssicherheit für Homosexuelle und ihre Organisationen erreichen.

**Danke für das Gespräch – und alles Gute für eure weitere Arbeit.**

Dolmetscher: DIMITRI ANTUCHIN

Kontakt: Tsentr „Treugolnik“, P.O.Box 7, RUS-105037 Moskau; Tel./Fax: +7-095-163 8002; Email: triangle@glas.apc.org.



# A PROMISE TO REMEMBER

Das NAMES Project Wien hat sich zur Aufgabe gestellt, Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen herzustellen. LebensgefährtInnen, Angehörige und FreundInnen haben dadurch die Möglichkeit, das Andenken an die verstorbenen geliebten Menschen aufrechtzuerhalten, diese nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen. All diese Namen stehen auf den Erinnerungstüchern, die im NAMES Project hergestellt wurden:

Dirk Koethe · Otmar Karner · Julius Zechner · Peter · Mikel · Henry D. Thomas · Rudi · Pierre Fröhlich · Hannes Zeller Mayer · Michael Herbold · Erich-Franz Plaim · Michael Handl · Reinhardt Brandstätter · Erich · Hansi · Loy · Kilian · Szygfried · Michael · Reinhardt · Alois · Rainer · Rainer Artenfels · Christian · Hermann · Robert · Uta Madarassy · Otmar · Edith · Werner · Wolfgang · Karin · Reinhardt · Michael · Gerhard · Werner Roschko · Wolf Waldburg · Thomas Dax · Walter Benner · Andreas Wallner · Hubert · Rudi Weil · Heinz · Manfred · Christian · Klaus Brunenthaler · Franz · Harry · Peter Peterli · Helmut Dallinger · Hervé Guibert · Axel Lang · Ruth · Andrea · Wolfgang · Ferdinand · Erwin · Wilhelm · Christoph · Kilian · Elke · Harti · Michael · Gerti · Daniel · Gerhard · Robert · Johann · Karin · Gerhard · Heinz · Uta · Ewald · Brigitte · Friedrich · Ingrid · Herbert · Gabi · Wolfgang · Norbert · Hannes · Erika · Stephan · Inge · Wilhelm · Ursula · Gerlinde · Erich · Daniel · Hermann · Klaus · Bruno · Beppo Harti · Walter · Herbert · Walter · Miles Davis · Michael · Joe · Reinhard · Julius Zechner · Elisabeth · Gerlinde Kalina · Tommi · Ferdinand · Manuela · Harald · Andreas · Leopold · Georg · Wolfgang · Robert · Pierre · Michael · Josef · Eduard · Ludwig · Manfred · Heinz · Max-Gerhard · Hans · Werner · Uta · Rudolf · Johann · Helmut · Michael · Gerhard · Henryk · Stanton · Andreas · Ernst · Othmar · Otto · Karin · Hannes · Alois · Gerhard · Helmut · Hubert · Peter · Franz · Gerhard · Heinz · Gabriele · Leopold · Gerhard · Editha · Günther · Andreas · Franz · Elfriede · Theo · Karl · Gerhard · Milinko · Otto · Werner · Kilian · Ljerka · Erich · Petru · Peter · Walter · Alois · Martin · Rudolf · Stanylo · Wolfgang · Christian · Alfred · Leopold · Gertrude · Ernst · Bernhard · Alfred · Anton · Edith · Wilhelm · Reinhard · Michael · Franz · Walter · Alberto · Otto · Helmut · Franz · Johann · Claudjen · Reinhard ·

Ronald · Ferdinand · Bernhard · Franz · Brigitte · Anton · Hans · Erwin · Wolfgang · Otto · Gerhard · Rainer · Juan · Günter · Helmut · Wolfgang · Josef · Elisabeth · Benght-Are · Hildegard · Abdullah · Fritz · Daniel · Szygfried · Henry · Reinhard · Franz · Werner · Christian · Mechthild · Seppi · Theo · Erol · Klaus · Peter · Erich · Ursula · Alexander · Roland · Thomas · Andrea · Peter · Klaus Nomi · Robert · Hannes Pähler · Rudolf Nurejew · Thomas Bent · Michaelchen · Brigitte · Theo · Gerhard · Rainer · Gerti · Franz · Robert · Werner Schneider · Robert Goppold · Robert · Andi · Rudi · Keith Haring · Hubert · Fred · Gerhard · Gerhard Pirker · Reinhardt Brandstätter · Michael · Erwin-Wolfgang · Franz · Christian · Michael · Thomas · Leopold · Mechthilde · Otto · Franz · Josef · Anton · Elisabeth · Ferdinand · Wolfgang · Fritz · Zygfried · Erwin · Georg · Andrea · Martin · Eduard · Peter · Stanton · Hermann · Rudolf · Alfred · Franz · Gerhard · Hannes · Herbert · Friedrich · Herbert · Josef · Theodor · Paolo-Alfonso · Norbert · Raimund · Andreas · Walter · Antoinette · Werner · Ingrid · Elfriede · Rudolf · Ewald · Heinz · Johann · Henry · Peter · Reinhard · Josef · Ruth · Christian · Klaus-Alexander · Heinz · Erich · Petru · Walter · Alois · Peter · Wilhelm · Reinhard · Alberto · Helmut · Wolfgang · Peter · Erich · Michael · Max-Gerhard · Alexander · Hans · Werner · Johann · Franz · Albert · Robert · Gerhard · Michael · Bernhard · Helmut · Josef · Otto · Robert · Gerhard · Anton · Franz · Ernst · Claus · Ferdinand · Abdullah · Josef · Rudolf · Johann · Kilian · Uta · Otto-Felix · Ernst · Brigitte · Gerhard · Susanne · Alois · Milinko · Daniel · Dusanka · Robert · Peter · Christian · Herbert · Werner · Josef · Wayne \* Uli Landauer \* Axel Manthey \* Arthur \* Karl \* Peter Scheucher

Leider mußten die regelmäßigen Treffen wegen mangelnden Interesses eingestellt werden; nichtsdestotrotz wollen wir unser Versprechen einhalten: Wir wollen die Idee des Names Project ausdehnen: Schreibt uns die Namen der Menschen, die Ihr nicht vergessen haben wollt. Wir fügen die Namen laufend ein und verhindern dadurch ein Vergessen und Verdrängen. Es ist so wenig, das wir tun können – tun wir es gemeinsam. Die Namen schickt bitte an folgende Adresse: NAMES Project Wien, c/o HOSI Wien, Novaragasse 40, A-1020 Wien. Danke.

**NAMES**  
project wien



# Die AIDS-Hilfen Österreichs

## AIDS-Hilfe Kärnten

8.-Mai-Straße 19  
9020 Klagenfurt  
☎ 0463/55 1 28  
e-mail: kaernten@aidshilfe.or.at



Telephonische und  
persönliche Beratung



Informationsmaterial für  
homo- und bisexuelle  
Männer und Frauen,  
Safer-Sex-Plakate usw.

## Steirische AIDS-Hilfe

Schmiedgasse 38  
8010 Graz  
☎ 0316/81 50 50  
e-mail: steiermark@aidshilfe.or.at

## AIDS-Hilfe Tirol

Bruneckerstraße 8  
6020 Innsbruck  
☎ 0512/56 36 21  
e-mail: tirol@aidshilfe.or.at



Coming-out-Beratung



HIV-Antikörper-Test



Soziale Betreuung  
und psychosoziale  
Begleitung für Betroffene,  
z.B. Gesprächsgruppen,  
Rechtsberatung



Informations-  
veranstaltungen nach  
Vereinbarung

## AIDS-Hilfe Salzburg

Gabelsbergerstraße 20  
5020 Salzburg  
☎ 0662/88 14 88  
e-mail: salzburg@aidshilfe.or.at

## AIDS-Informations- Zentrale Austria

Lenaugasse 17/2/3/27  
1080 Wien  
☎ 0222/402 23 53  
e-mail: aidsinfo@aidshilfe.or.at

### Bei der AIZA gibt es:

Alles über HIV/AIDS:  
Broschüren aus Österreich,  
Deutschland und der  
Schweiz, Video- und Poster-  
Archiv, Bibliothek, Zeitungs-  
archiv (APA-News), Studien,  
Fach-Magazine und  
Fach-Literatur

**Alle unsere  
Angebote sind  
anonym und  
kostenlos**

**AIDS-Hilfen Internet Homepage:**  
<http://www.aidshilfe.or.at/aidshilfe/>

DDR-Vergangenheitsbewältigung:

# Nabezu ohne Zäsur

Wenn das Hamburger Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ die DDR zur legitimen Erbin der NS-Homosexuellenpolitik deklariert, kann es sich neuerdings auf den Historiker Günter Grau berufen.

**M**it dem feinsinnigen Satz *Wir wollen ja auch wissen: Was haben die Schweine mit uns gemacht?* begrüßte der Historiker Günter Grau am Abend des 8. Oktober 1993 in Halle völlig emotionslos die rund hundertköpfige Gemeinde einer Wochenend-Veranstaltung der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt

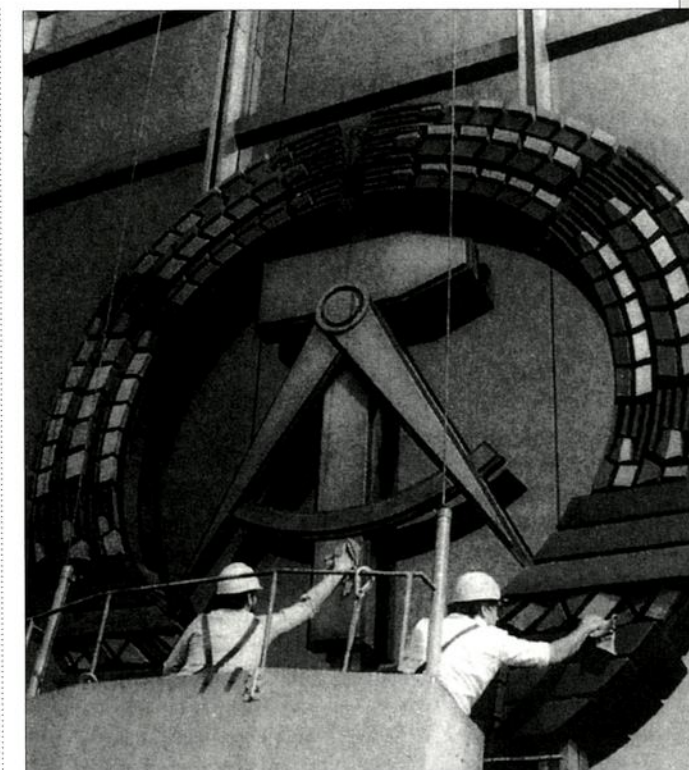
zu einer DDR-Bewältigung der pikantesten Art: Um „Homosexuelle als Sicherheitsrisiko“, die „Verletzung von Menschenrechten durch das MfS der DDR“ und „Konsequenzen für die Politik“ sollte es gehen. Die Diktion der Tagung und der ihr folgenden Publikationen war damit vorweggenommen.

Kaum einen Monat später war die „DDR-Homosexuellenverfolgung“ in zahlreichen deutschen Medien einschließlich der Lesben- und Schwulenpresse teils reißerisch aufgemacht worden. So auch terminsicher am 9. November vom Fernsehmagazin „Focus“ des Ostdeutschen

Rundfunks Brandenburg: *Nichts hören, nichts sehen, nichts sagen – und nichts begreifen. 55 Jahre nach dem faschistischen Pogrom macht der häßliche Deutsche denen wieder Angst, die fremd sind, die anders denken oder anders fühlen. (...) Zu DDR-Zeiten, obwohl*

*nicht strafbar, war Homosexualität verächtlich. Wer so veranlagt war, schien erpreßbar. Also wurden si-*

*cherheits halber Schwule und Lesben zwischen Kindesentführern, Mördern und Sexualstraftätern in der Stasi-Kartei geführt. Zwar könnte man, wie der ehemalige Leiter der Auswertungs- und Kontrollgruppe der Hauptabteilung XX des MfS, Wolfgang Schmidt, gegen diese Behauptung der Redakteurin Inge Petrick einwenden, das MfS sei für derartige Straftaten eindeutig überhaupt nicht zuständig gewesen und habe solche Personenkategorien auch nicht in seinen Karteien erfasst. Nur passen derlei Einsprüche weit weniger in die blühende politische Landschaft als jene unter dem Label „Totalitarismus“ wohlfeile Assoziati-*



Wo geputzt wird, fallen Späne: Auffassungsunterschiede bei der Einschätzung der Lesben- und Schwulen-Politik der DDR

on Sozialismus gleich Nationalsozialismus, DDR gleich „Drittes Reich“, wie sie Petrick mit ihrer unmittelbar auf einen Bericht über Jungnazis in Brandenburg folgenden Ansage herbeimoderte. Als für den maximalen propagandistischen Erfolg des anschließenden Homo-Stasi-Filmchens brauchbarer wissenschaftlicher Zeuge erwies sich einmal mehr Günter Grau, der im Rahmen eines Forschungsauftrages die Aktivitäten der Stasi

*gegen diese Bevölkerungsgruppe untersucht. Gesichtet wurden Unterlagen der Gauck-Behörde.<sup>2</sup>*

### DDR = Drittes Reich?

Was Grau daselbst ermittelte, verkündete unlängst der für seine subtile Schwulenliebe berühmte *Spiegel* (Nr. 26 vom 24. 6. 1996): *Gräu, der bereits die Verfolgung von Homosexuellen in der NS-Zeit untersuchte, hat jah-*



relang Stasi-Akten und SED-Papiere durchstöbert. Das Ergebnis seiner Archivrecherche: Nahezu ohne Zäsur knüpften die SED-Funktionäre an die Schwulen- und Lesbendiskriminierung der Nationalsozialisten an. Und oft gleich die Argumentation der Einheitssozialisten der Nazi-Propaganda bis aufs Wort. Das haarsträubende Konstrukt einer solchen Analogie – die faschistische „Schwulen- und Lesbendiskriminierung“ gipfelte in nichts Geringerem als physischer Vernichtung – wäre erfahrungsgemäß der Hamburger Redaktion zuzuschreiben, berief sie sich nicht eindeutig auf Grau: So drängten SED und Stasi die Schwulen in den Untergrund, in zwielichtige Geheimgänge oder unter das Dach der Kirche. „Sexualverhalten sollte zum Zwecke der allgemeinen Disziplinierung instrumentalisiert werden“, erklärt Historiker Grau: „Das vom Staatssozialismus verordnete Menschenbild duldet keine Abweichung.“ So wie die Nationalsozialisten die Bevölkerung auf Norm trimmen wollten, hätten auch die SED-Ideologen die sexuelle Gleichschaltung im Sinn gehabt.

Da auch Graus Aufsatz *Sozialistische Moral und Homosexualität* im Buch *Die Linke und das Laster* (MännerschwarmSkript, Hamburg 1996) den Schluß zuläßt, die noch junge SED habe sich in der Homosexuellenfrage von demselben „bevölkerungspolitischen Blindgängertum“ leiten lassen, das die Nazis ihrer Politik der „Ausmerzungen“ zugrunde legten, könnte einem durchaus die Idee einer nachträglichen ideologischen Gleichschaltung von SED und NSDAP in den Sinn kommen: Im Ringen um die Macht waren die Positionen der SED noch nicht soweit gefestigt, daß sich die Parteiführung politisch in einer Frage engagieren wollte, bei der sie von vornherein mit Unverständnis und Ablehnung in der Bevölkerung, aber auch in den eigenen Reihen rechnen mußte. Nationalsozialisten hatten Homosexualität als krankhaft und ver-

derblich hingestellt, Homosexuelle, da sie sich der Reproduktion entzogen, zu „Volksschädlingen“ erklärt und verfolgt. (...) Angesichts der starken Dezimierung der Bevölkerung durch den Krieg konnten Bemühungen zur Legalisierung einer hinsichtlich der demographischen Reproduktion „un-nützen“ Variante der Sexualität kontrapunktiv sein... Im Spiegel liest man dann folgerichtig: War



Beliebter Lesben- und Schwulentreffpunkt in Ost-Berlin: Café Schönhauser

nach Ansicht der Nazi-Ideologen die Homosexualität eine Gefahr für den „deutschen Volkskörper“, so fürchteten die SED-Ideologen, daß Schwule und Lesben das „Sittlichkeitsgefühl der Werktätigen“ verletzen könnten.

Daß die von Grau gefundenen Dokumente dieselbe tief verwurzelte, historisch gewachsene Homophobie bei SED, anderen DDR-Massenorganisationen und -Staatsorganen belegen, wie sie beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften generell eigen war, überrascht kaum. Sie war und ist weder systemabhängig noch eine Spezialität von Funktionären, sondern weitgehender gesamtgesellschaftlicher Konsens. Bedenklich ist jedoch Graus Entdeckung einer „fatalen Nähe“ zwischen der in den fünfziger Jahren von DDR-Juristen zur moralischen Verurteilung der Homosexualität bzw. als Grund zur Nichtbefassung mit einer Reform des Schwulenparagrafen 175 bemühten Verletzung der sittlichen Anschauungen der Werktätigen und dem seinerzeit von Nazi-Juristen eingeführ-

ten Begriff des sogenannten gesunden Volksempfindens. Noch 1994 hatte Grau in einem mit der tief sinnigen Überschrift *Spitzel ins Bett gesteckt. Homosexuelle Emanzipationsbewegungen in der DDR* versehenen Interview des bürgerbewegten *telegraph* (10/94) weitergehende Analogien zwischen Nazi-Deutschland und DDR freundlich zurückgewiesen – Diesen Vergleich mit der

Verfolgungspraxis im Dritten Reich möchte ich nicht machen. In der DDR hat es keinen Versuch gegeben, Homosexuelle auszumerzen, es hat keine physische Vernichtung von Homosexuellen gegeben – und gnädig ein Weiterwirken von Vorurteilen konstatiert. Zwei Jahre später spricht er in seiner bisher umfangreichsten Publikation zum Thema von „fataler Nähe“ und versäumt geflissentlich den nicht unerheblichen Hinweis, daß der gravierende Unterschied zwischen eben jenem „Sittlichkeitsgefühl der Werktätigen“ und dem „gesunden Volksempfinden“ in den jeweils dahinterstehenden Ideologien, in der Qualifizierung als „Unsitte“ oder „Krankheit“ lag. Während das eine bis zur Streichung des § 175 Haft- und Bewährungsstrafen begründete, zog das andere systematische Verfolgung, KZ, medizinische Versuche und die Ermordung von 15.000 Menschen nach sich.

Mag die traurige Bilanz unzulänglicher Stasi-Verfolgung heute manch homophilem Ego

schaden, so verspricht Graus Engagement zumindest Linderung. Besonders seine einseitige Konzentration aufs Aktenkundige und die nicht allein in der Szene des „Anschlußgebiets“ willkommene Suggestion einer grundsätzlichen staatlichen Schwulen- und Lesbenhate sind Balsam auf brennende Wunden, selbst wenn es kühleren Gemütern erscheinen mag, als fielen ihnen Jahrzehnte später ihr Geburtshoroskop in die Hände.

### Mehr Rechte, aber keine Organisationen

Ganz im heute erwünschten Sinne jedenfalls legt Grau Dokumente und Statements aus. Was notfalls einschließt, Quellen zu unterschlagen, die seine Darstellung relativieren könnten. So teilt eine Fußnote in *Die Linke und das Laster* mit: Nach 1989 hat es nicht an Versuchen gefehlt, das antibumane Vorgehen des MfS zu beschönigen und zu rechtfertigen, auch hinsichtlich der Homosexuellen. So will der ehemalige Leiter der Auswertungs- und Kontrollgruppe (AKG) der HA XX des MfS, Wolfgang Schmidt (1994), glauben machen, es habe eine eigene Homosexuellenpolitik des MfS gegeben. Er selbst habe sich in einem speziellen Forderungskatalog (der schließlich auch Honecker „zugespielt“ worden sein soll) für mehr Rechte von Homosexuellen eingesetzt. Die fehlende Quelle sei hier nachgereicht: Es war das linke Politikmagazin *konkret* Nr. 7/94, S. 52-54.

Um den Inhalt jenes dreiseitigen Gesprächs mit Schmidt zu kommentieren, genügt Grau ein einziger von dessen Sätzen: *Sein Versuch, die Arbeit des MfS mit dem Hinweis zu rechtfertigen: „Keinesfalls ging es dem MfS um eine Bekämpfung Homosexueller oder ihrer berechtigten Interessen“ [ebd.: S. 53], also den Eindruck zu erwecken, die Staatssicherheit sei der eigentliche Sachwalter der Interessen von Lesben und Schwulen gewesen, ist zynisch.* – Wäre zynisch gewesen, wenn der Ex-Offizier denn diesen

Eindruck erweckt hätte. Der aber begründet – bzw. im O-Ton Grau: rechtfertigt –, wie der Rest des Zitates zeigt, seine Arbeit mit der im Selbstverständnis des MfS liegenden und von erotischen Vorlieben unabhängigen Prävention innerer Opposition: *Es ging stets nur um das Potential für anders geartete politische Ambitionen mit dem Ziel der Veränderung der innenpolitischen Verhältnisse. Unsere Ziele waren politischer Natur. Und dazu gehörte keineswegs die Verfolgung einer bestimmten sexuellen Neigung.* So etwas freilich darf Grau, der sich noch im November 1989 eine weiterbestehende sozialistische DDR wünschte, als nun bundesdeutscher Bürgerrechtler nicht mehr glauben. Und so behauptet er: *Abgesehen davon, daß dieser „Forderungskatalog“ trotz intensiver Recherchen in den Archiven des BStU nicht gefunden werden konnte, war es nicht die Partei, sondern sein Ministerium, das als Erfüllungsgehilfe der SED die Gruppen mit dem Ziel kriminalisierte, sie auszuschalten.* Notabene: „die Gruppen“. Verweist doch Schmidt darauf, daß wie bei Friedens- und Umweltkreisen auch bei Homosexuellen die Bildung unabhängiger Organisationen suspekt war. Daß letztere ungeachtet kirchlicher oder weltlicher Gesinnung unerwünscht und somit Ziel von Zersetzungsmaßnahmen des MfS waren, gibt Schmidt konkret gegenüber unumwunden zu.

Die Unauffindbarkeit des fraglichen Forderungskatalogs in der Gauck-Behörde darf unterdessen verwundern. Heißt es doch bereits im Februar 1994, also fünf Monate vor dem konkret-Gespräch, im Artikel *Aktenvermerk: „Homosexuell“* – Die Stasi und die Schwulen des Magazins *magnus*: 1985: (...) Veränderung der Strategie des MfS. In internen Ausarbeitungen wird dafür plädiert, einzelne Forderungen von Lesben und Schwulen aufzunehmen. Vorgeschlagen werden: Beseitigung des § 151, Genehmigung von Partnerschaftsanzeigen in

überregionalen Zeitungen und Wochenschriften, Genehmigungen von Veranstaltungen, Zuweisung einer gemeinsamen Wohnung für ein schwules oder lesbisches Paar. Strikt abgelehnt werden: die Zulassung von Vereinen, die Herausgabe von eigenen Zeitungen und die Einstellung medizinischer Versuche zur „Ursachenforschung“. Co-Autor jenes Beitrags: Dr. Günter Grau.



Links, zwei, drei, vier... Matrosen in der DDR-Marine in Reih' und Glied

Da sich Homosexuelle in kirchlichen Räumen trafen, resümierte Grau 1993 in seinem Hallenser Hauptreferat, weil sie mit politischen Forderungen an die Öffentlichkeit traten, weil Westkontakte bestanden und weil sie einen hohen Anteil an Ausreisewilligen stellten, wurden sie als Sicherheitsrisiko eingestuft. Auch hier war die opportune Deutung möglich: Das Problem des MfS stellten aber eben nicht irgendwelche Homosexuelle dar, die zufällig in die Kirche gingen, sondern politisch aktive.

Zumindest muß auch Grau einräumen: *Aus der Sicht der Stasi war das in gewisser Weise ein logischer Schritt, sie verhielt sich in dieser Frage wie jeder Geheimdienst der Welt.* Etwa so wie der Militärische Abschirmdienst (MAD) zur selben Zeit in Sachen des Homosexualitätsverdächtigten und vom damaligen Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner abgesetzten NATO-Generals Kießling? Aber das sprengt wohl den „Rahmen des Forschungsauftrags“.

### Adäquater, DDR und BRD zu vergleichen

Dabei wären Vergleiche zwischen beiden deutschen Staaten durchaus anregend im Hinblick darauf, wo – unterhalb der Schwelle physischer Vernichtung – an wessen Politik angeknüpft wurde. Während die DDR 1950 die 1935er Fassung des § 175 als typisches NS-

Recht entschärfte, mußte im Vorfeld des 50. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus selbst der staatstreue Schwulenverband in Deutschland (SVD) auf seinem Leipziger Verbandstag im Februar 1995 unter der Überschrift *Schwule NS-Verfolgte endlich anerkennen und entschädigen!* konstatieren: *In wenigen Bereichen staatlichen Handelns hielt die Bundesrepublik so ungeniert und offen an nationalsozialistischen Traditionen fest wie in der staatlichen Unterdrückungspolitik gegenüber Schwulen. Der 1935 verschärfte § 175 StGB blieb bis 1969 unverändert in Kraft. 1957 stufte das Bundesverfassungsgericht den § 175 in der Fassung von 1935 als „ordnungsgemäß zustande gekommen“ und nicht „in dem Maße nationalsozialistisch geprägtes Recht“ (ein), „daß (ihm) in einem freiheitlich demokratischen Staate die Geltung versagt werden müsse“.*

Noch der Entschädigungsbericht der Bundesregierung von 1986 behauptet: *Die Bestrafung homosexueller Betätigung in einem nach den strafrechtlichen*

Vorschriften durchgeführten Verfahren ist weder NS-Unrecht noch rechtsstaatswidrig.

Zwischen 1950 und 1965 wurden in der BRD über 100.000 Ermittlungsverfahren wegen § 175 eingeleitet. Verbüßten in den ersten 15 Jahren der Bundesrepublik wegen dieser Rechtsvorschrift 45.000 Männer Haftstrafen, so waren es in der DDR, rechnet man Graus Angabe von 1957 bis zum Streichungsjahr 1968 hoch, schätzungsweise 2.500. Die Haftquote war eingedenk der Bevölkerungszahl in der BRD der Globkes<sup>3</sup> und Filbingers<sup>4</sup> also fünfmal höher als in der Stasi-DDR. Zum Vergleich der Größenordnungen sei daran erinnert, daß die Nazis zwischen 1935 und 1945 rund 50.000 Menschen nach § 175 inhaftierten. Daß in der BRD die Nazi-Fassung so lange galt, war der Formierung einer homosexuellen inneren Opposition im übrigen genauso abträglich wie die Zersetzungsmaßnahmen des MfS in der DDR.

Bei der Suche nach den Ursachen fürs homosexuelle Dahinvegetieren im sozialistischen Osten gelangt Grau in *Die Linke und das Laster* zielstrebig zu den politischen NS-Verfolgten, welche die Aufnahme dieser Faschismus-Opfer in ihre Organisationen, ihre Rehabilitation und Entschädigung sowie offizielle Ehrung verhinderten: *Sie wollten – so die Begründung – mit „Kriminellen“ nicht auf eine Stufe gestellt werden. Rechnen konnten sie dabei zu jeder Zeit mit der Unterstützung durch die SED, besetzten doch nicht wenige einstige KZ-Kameraden führende Positionen im Partei- und Staatsapparat.* – Ach ja richtig, die „roten Kapos“ lassen grüßen, denen heute nur zu gern vorgeworfen wird, sie seien auf Grund ihrer Position in der Lagerselbstverwaltung mitverantwortlich für den Tod unliebsamer KZ-Mithäftlinge gewesen.

Es kann schon angehen, daß Graus Stasi-SED-Unrechts-



Forschungsauftrag keine tiefere Analyse oder gar die Frage nach psychisch determinierten Motiven verlangt. Von einem Autor, der unter anderem als Sexualwissenschaftler firmiert, dürfte man jedoch zur Objektivierung seiner Ergebnisse zumindest Erwägungen erwarten, zu denen heute jede bessere Coming-out-Gruppe den Jüngling ermuntert, der ratlos fragt, warum Papi seinen schwulen Sohn nicht liebt. Grau indes zieht keineswegs in Betracht, daß die gescholtenen Funktionäre einer kleinbürgerlich-homophoben Sozialisation unterlagen, welche durch das von ihren Parteien intensiv propagierte Stereotyp vom schwulen Nazi noch bekräftigt wurde, daß Homosexuelle tatsächlich als Kriminelle, das heißt Verurteilte nach § 175/175a, in die KZ kamen oder Zwangshomosexualität bei langjährigem KZ-Aufenthalt den späteren souveränen Umgang mit Gleichgeschlechtlichem behindert haben könnte. Auch erwägt er nicht, ob die nachträgliche Konfrontation mit innerlich abgelehnten Sexualitätserfahrungen (noch dazu womöglich mit ehemaligen Genossen) nicht Teilbereiche ohnehin bewegter Biographien massiv in Frage gestellt hätte, geschweige denn die Möglichkeit sexueller Mißbrauchserlebnisse durch Wachpersonal oder Mithäftlinge. Nein, kein Wort zu diesen Aspekten vom früheren Fachberater einer Ostberliner Ehe- und Sexualberatungsstelle.

### Vernebelnde Vergangenheitsbewältigung

Gewiß hat Grau als 1940 Geborener und Aktivist der kirchlichen Schwulenbewegung in Leipzig und Ost-Berlin nicht die besten DDR-Erfahrungen gemacht. Insofern verspürt er sicher ebensowenig wie der Autor dieses Beitrages den Drang, die widersprüchliche Homosexuellenpolitik der SED und den besonderen Anteil des MfS daran lobzupreisen. Mit seiner se-

lektiven Wahrnehmung und der Auslegbarkeit seiner Publikationen erweist er seinen Hauptadressaten jedoch einen Bären-dienst. Schon der Umstand, daß eine Geschichte der DDR-Lesben- und Schwulenszene nicht in Ansätzen geschrieben ist, läßt kaum gesicherte Schlußfolgerungen zur Rolle des MfS zu. Zudem sind Graus klischeebeladene Standard-IM<sup>5</sup> – „Spitzel“, böswillige Denunzianten, „in ihrer Persönlichkeit veränderte“ SED-Kader oder allenfalls lächerliche Naive – bestens geeignet, in einer ohnehin zersplitterten Bewegung weiter Mißtrauen und Zwietracht zu säen. Ansätze dazu gab es schon in Graus 1990 erschienenem Buch *Lesben und Schwule – was nun?* (vgl. LN 2/91, S. 73 f).

Diese mittels der Aufdeckung der Vergangenheit die realen Verhältnisse vernebelnde „Aufarbeitung“ korreliert zudem trefflich mit der Entpolitisierung einer Homo-Szene, der es zunehmend an historischer Sensibilität gebricht. Folglich geht, wenn in Graus Hallenser Referat der Gedanke an Entschädigung für MfS-Unrecht aufblitzt, auch niemandem auf, an wen solcherlei Begehren zu richten wären: An jenen Staat nämlich, der im Gegensatz zur DDR die NS-Homosexuellenverfolgung bis heute als rechters ansieht und gar deren Richtern Pensionen zahlt. Im Stasi-Rausch geht ebenso der nicht unwichtige Fakt unter, daß die (mitnichten ersatzlose) Abschaffung des § 175 in der BRD einzig und allein im Kontext des Anschlusses der DDR durchsetzbar war, die das progressivere Recht hatte. Ganz zu schweigen davon, daß die Szene an der latenten Abschwächung der NS-Verbrechen und der Verhöhnung von NS-Opfern öffentlich Anstoß nähme, welche die postume Verschärfung der DDR-Zustände impliziert. Schon gar nicht werden – was ja laut dem eingangs erwähnten Tagungsmotto eine der „Konsequenzen für die Politik“ hätte sein können – Geheimdienste

an sich in Frage gestellt oder auch nur die Gefahren gesehen, die deutsche Polizeigesetze heute mit sich bringen.

Daß hundert menschenrechtelnde Lesben und Schwule 1993 in Halle dem mitreißenden Vortrag der grauen Eminenz der Gauck-Behörde „Zur Rolle der inoffiziellen Mitarbeiter des MfS“ andächtig folgten, ist ihnen schwerlich vorzuwerfen. Auch nicht, daß jener ehemalige bayerische Datenschützer dann peinlicherweise zum Chef von Verfassungsschutz und BND<sup>6</sup> aufstieg. Wenn aber irgend etwas zu illustrieren vermag, auf welch mürben Boden Graus Interpretationen fallen, dann, daß sie demselben Dr. Hansjörg Geiger mit standing ovations huldigten, der Minuten zuvor höchst bildhaft die Enttarnung einer Inoffiziellen MfS-Mitarbeiterin geschildert hatte: *Da habe ich das erste Mal gesehen, wie ein Mensch vom festen in den gasförmigen Zustand übergeht.* – Keine Intervention vom Tagungsleiter Grau. Möglich, daß er die Bemerkung seines regierungsamtlichen Aktenverwalters überhört hatte. Doch kann man dessen sicher sein bei einem Sexualwissenschaftler und Historiker, der 1994 dem Berliner Stadtmagazin *zitty* schrieb, schwuler Sex in SS-Uniform und mit Hakenkreuzbinde sei durchaus legitim, und der meint, dieser erotisierende Gebrauch von NS-Symbolik würde keineswegs Nazi-Verbrechen verharmlosen?

Daß Schwule neuerdings zu Bundesverdienstkreuzen kommen, wird gern als Zeichen staatlicher Akzeptanz gewertet. Vielleicht aber liegen ihre Großtaten ganz woanders. Etwa bei Bundesanwalt a. D. Manfred Bruns, Galionsfigur des Schwulenverbandes, der willig auch Verfahren nach § 175 führte. Oder im Falle der allseits geschätzten Charlotte von Mahlsdorf, die im taillierten Damenmantel nur knapp der Erschießung durch die Nazis entging, nach 1989 in der

BRD als apolitischer Vorzeigehomo zu Ruhm gelangte und heute öffentlich von der DDR als einem großen KZ spricht. Da sollte es doch mit dem MfS zugehen, wenn nicht auch Günter Graus Satz im *telegraph*-Interview *Die Lage in der DDR war für Homosexuelle eigentlich rigider* gelegentlich mit so einem Blechding honoriert würde.

- (1) MfS: Ministerium für Staatssicherheit der DDR
- (2) Gauck-Behörde: Kurzformel für das Amt des „Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BSU)“ in Berlin, geleitet vom ehemaligen Pfarrer Joachim Gauck
- (3) Hans Globke war Mitverfasser des offiziellen Kommentars zu den Nürnberger Rassegesetzen von 1935. Ab 1950 unter BRD-Bundeskanzler Adenauer bis zum Staatssekretär aufgestiegen, in der DDR 1963 in Abwesenheit zu lebenslanger Haft verurteilt.
- (4) Hans Filbinger (CDU) mußte 1978 als Ministerpräsident von Baden-Württemberg zurücktreten, weil er an Todesurteilen der Wehrmachtsjustiz beteiligt war.
- (5) IM: Inoffizielle Mitarbeiter, d. h. Informanten des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR
- (6) Das Bundesamt für Verfassungsschutz und der Bundesnachrichtendienst (BND) sind die offiziellen In- und Auslandsgeheimdienste der BRD. Der BND rekrutierte sich maßgeblich aus Mitgliedern des NS-Geheimdienstes „Fremde Heere Ost“.

### Literatur:

Günter Grau: *Sozialistische Moral und Homosexualität – Die Politik der SED und das Homosexuellenstrafrecht 1945 bis 1989 – ein Rückblick*, in: Detlef Grumbach (Hrsg.): *Die Linke und das Laster. Schwule Emanzipation und linke Vorurteile*. Mit weiteren Beiträgen von Detlef Grumbach, Elmar Kraushaar und Alexander Zinn; Verlag MännerchwarmSkript, Hamburg 1995

# Schwulsein im ländlichen Deutsch-Österreich anno 1925

Meine Großmutter war einer der ersten Menschen in meinem Familienkreis, die es instinktiv erahnten, daß ich „anders“ als die anderen war. Sie war die erste, wenn auch nicht die einzige Frau in meinem jungen Leben, die versuchte, mich mit meiner Neigung zum eigenen Geschlecht zu verstehen. Etwas Besonderes, ja Zeitloses ging allein schon von ihrer äußeren Erscheinung aus. Wenn sie zusammengesauert auf der Hausbank vor dem Wohngebäude ihrer kleinen Landwirtschaft in der Oststeiermark saß und mit entrückten Gesichtszügen dem Untergang des glühenden Feuerballs der Sonne hinter dem schon nachtdunkel werdenden bewaldeten Hügelkamm des Nachbarbergs zusah, dann strahlte sie für mich stets einen Hauch Unendlichkeit aus. Hier am Hof saßen schon ihre Eltern, Urgroßeltern und Ururgroßeltern und ließen nach getaner schwerer bäuerlicher Arbeit in ihren Gedanken die Zügel der Konventionen los. Die auf diese Weise beflügelten Gedanken mußten aber nach Sonnenuntergang wieder zurück in die enge Stube mit ihren dicken Mauern und den kleinen schiefschartenartigen Fenster-nischen. Dort blieben sie eingesperrt bis zum nächsten Sonnenuntergang.

Und hier auf der Hausbank war es auch, wo sie mir Dinge aus



Kalberbirten auf der Siegle-Alpe, Tirol 1934 – aus: Groth-Schmachtenberger/Alfons Kleiner: „Bergbauern“, Ludwig-Verlag (vergriffen)

**Der folgende Bericht beruht auf einer wahren Geschichte, die ein steirischer Leser für uns niedergeschrieben hat. Sie soll illustrieren, daß auch im ländlichen Bereich in der Vergangenheit – wie auch in der Gegenwart – eine „schwule“ Subkultur, wenn auch versteckt, existiert hat bzw. auch heute besteht.**

ihrer Vergangenheit und der ihrer Vorfahren zu erzählen bereit war. Sie sprach in Bildern, nicht in Worten, und ihr ganzer Körper, vom liebenswerten, durch tausend winzige Fältchen durchzogenen und von Wind und Wetter geerbten Gesicht angefangen bis zu ihren knochigen Händen, die stets in Bewegung, mit vielen Altersflecken übersät und dicken bläulichen Adern durchfurcht waren, malte mir bis ins kleinste Detail die

altersgraue Vergangenheit voll prallen Lebens in die Gegenwart.

### Max Wieser

Die folgende Erzählung war speziell für mich bestimmt. Das wußte ich, und das wußte sie. Erst jetzt, viele Jahre nach ihrem Tod, getraue ich, sie mir niederzuschreiben, in der Hoffnung, daß sie vielleicht man-

chen LeserInnen genauso tröstlich erscheinen könnte wie seinerzeit mir, als ein Coming out meinerseits noch in weiter Ferne lag. Der brave Sohn aus gutem Haus, der ich war und der ich im Innersten auch wohl bleiben wollte, welche Opfer auch immer das Leben von mir dafür erbarmungslos fordern sollte. Ich war entschlossen, nicht aus der Reihe zu tanzen und wohlherzogen und angepaßt zu bleiben. Erst Großmutter ließ mit ihrer Geschichte Saiten in mir anklingen, die so gar nicht zu meiner selbstverständlich nach außen gerichteten Bravheit passen wollten, und mich mit meiner Angepaßtheit unzufrieden werden.

Max Wieser hieß er und war Sohn eines benachbarten stattlichen Landgasthauses. Er war das einzige Kind der wohlbeliebten Wirtin, die ihn neben einer großen Landwirtschaft und dem erwähnten Gasthof in ihre zweite Ehe eingebracht hatte. *Russenmirzl* wurde die Wieserin hinter vorgehaltener Hand am Kirchplatz, dem Ort des ländlichen Rufmords durch besitzneidige Schandmäuler, auch genannt. Dies wohl deshalb, weil sie, nachdem sie die Kunde vom Tod ihres ersten Mannes, der sie in vielen Dingen des Lebens eher kurz gehalten hatte, erfuhr, ein recht freizügiges Leben begann, das viele Jahrzehnte später erst endete, als Haus und Hof wegen



drückender Schuldenlast und Mißwirtschaft versteigert werden mußten.

Die Gruppe der gefangenen Russen, die im Ersten Weltkrieg auf den Gründen des Wieserhofes arbeiten mußten, um die am sogenannten Feld der Ehre kämpfenden Männer und Burschen der Heimat – für die es sich angeblich zu sterben lohnte – arbeitsmäßig zu vertreten, hatte es außerordentlich gut bei der lustigen Witwe. Nicht nur die Mahlzeiten waren üppig, sondern auch die Wirtin, die nächtens nicht nur aus reiner Fremdenfreundlichkeit die Liegestatt mit einem der russischen Gefangenen teilte, die – sofern sie nicht schwul waren wie ihr Sohn Max – nichts gegen die liebeshungrige Gastgeberin und ihre Spielchen einzuwenden hatten.

Max war nur durch eine dünne Bretterwand vom Schlafzimmer seiner Mutter getrennt und hörte das lustvolle Keuchen und Stöhnen der ständig wechselnden Liebhaber. Morgens standen dann die russischen Männer am offenen Brunnen im Hof und wuschen sich ihre nackten Oberkörper, wobei sie sich laut lachend die jüngsten nächtlichen Abenteuer erzählten. Max fand die durch schwere Arbeit kräftig modellierten Arm-, Brust- und Bauchmuskeln der Männer anbetungswürdig. Die Wieserin sah ihn oft mit großen Augen von ferne der Morgenwäsche der russi-

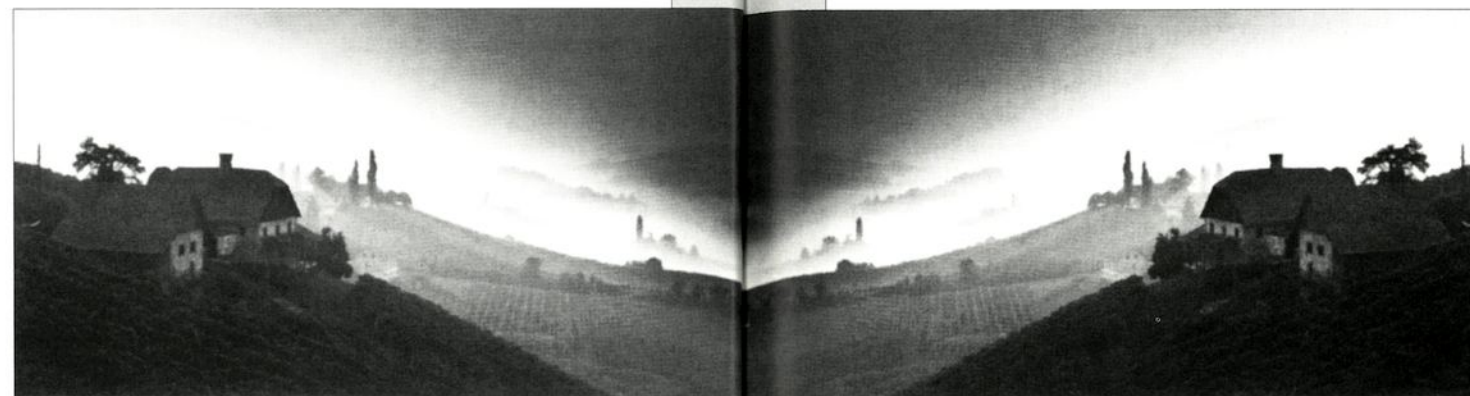
schen und heimischen Knechte staunend zusehen, schüttelte den Kopf und ging wieder an den gemauerten Sparherd in die überwölbte kleine Wirtshausküche zurück. Sie nahm wohl an, daß dies eine Laune des dummen Buben sei, der kaum seinen Vater gekannt hatte und vielleicht nur die Stärke dieser männlichen Gestalten bewunderte.

Doch das liebe Söhnchen gehörte, wie sein späterer Werdegang deutlich zeigte, schon damals mit Haut und Haar jener Minderheit an, die man damals als Urninge oder Drittes Geschlecht bezeichnete. Nach den damals neuesten Erkenntnissen fühlte sich diese Art dem eigenen Sexus aufgrund einer neurotischen Veranlagung, die in entsprechenden sexuellen Erlebnissen wurzelte, hingezogen. Was hatte sie nur falsch in Maxens Erziehung gemacht? Derartige Gewissensbisse quälten die brave Frau aber nur bis zur nächsten Nacht, wenn wieder ein nach Most, Bier und Wein dampfender rauher Männerkörper sich in ihr Bett legte und sie besser als jede Daumentuchent zudeckte.

#### Für nix sein

Manche hübsche junge Magd oder Kellnerin wollte sich des gutaussehenden jungen Wirtsohnes in aufklärerischer Absicht annehmen. Nach einigen vergeblichen Versuchen, am Heuboden oder im Weinkeller

seinen Mann zu stehen, ging das Gerücht um, daß es mit dem Max nichts sei, das heißt, er „war für nix“, auf gut deutsch, er war wohl ein Warmer oder hatte eine rätselhafte Unterleibskrankheit. Vielleicht war er auch nur ein bedauernswerter Zwitter. Um ihn als solchen auszuweisen, fehlte ihm allerdings das weibische Aussehen und Benehmen. Er war blond,



hatte wikingenhafte blaue Augen, breite Schultern, schmale Hüften, stramme Waden unter der Kniebundhose, und wenn er, was selten genug vorkam, einem Besoffenen zeigte, „wo der Zimmermann das Loch in der Holzblockwand“ der Wirtsstube gelassen hatte, und ihn hochkant durch diese Öffnung auf die vorbeiführende Landstraße warf, so demonstrierte er damit doch irgendwie männliche Stärke. Max war und blieb der Gemeinde also ein Rätsel. Leider haben es Rätsel so an sich, daß sie gelöst sein wollen. Möglichst von denjenigen, die dazu am ungeeignetsten sind.

So kam man bald darauf, daß sich Max in hellen Vollmondnächten nicht am „Fenstergitterputzen“ vor Mädchenkammern beteiligte, sondern sich am Hausanger, dem Wiesenplatz mit Obstgarten vor dem Hof des Labutterbauern mit dem dortigen Jungbauern traf und mit ihm tuschelte und schäkerte. Was die beiden dann später im güllerdurchdunsteten

Kuhstall oder in leeren Schweinekoben so trieben, wurde bald Dorfgespräch. Der verdächtig ledige Labutterbauer kam außerdem in letzter Zeit mit immer neuen Hemden werktags unter die Leute. Und unlängst, als er mit seinem hölzernen Wagen und dem davorgespannten schwarzen Hengst, seinem „Schwarzl“, Holz zu nobligen Haushalten in die Stadt fuhr, hatte er sogar denselben neuen Trachtenjanker an, den man sonntags zuvor beim Wieser Max gesehen hatte. Kleidung gegen Sexabenteuer mit einem Nachbarn, der ja sonst als bekannter „Weiberer“ verschrien

war? Die Gerüchte verdichteten sich erdrückend. Entweder auswandern in eine andere Gegend oder möglichst rasch heiraten – das waren die beiden Möglichkeiten, den Spöttern mit ihren langen Zeigefingern, die stets auf ihn und seinen guten Ruf als honoriger Wirtsohn gerichtet waren, den Wind aus den bössartigen Segeln ihrer Tratscherei zu nehmen.

Betätigung in der Stille, ohne Ärgernis zu erregen, ohne Nötigung und ohne Gewerbsmäßigkeit nicht mehr strafbar sein würde. Nur die dem natürlichen Beischlaf ähnlichen Handlungen zwischen Männern, was immer das heißen mochte, würden strafbar bleiben. Aber wer wollte schon nachweisen, in welcher Stellung Max sich von seinen Freunden ficken ließ?

te ihm sogar ungeheuren Spaß, hinter heruntergelassenen Lederhosenlätzen, unter dem rauhen grobleinernen Hemdsrock, welcher meist die Unterhose ersetzte, nach steifen Schwänzen mit dicken roten Eichel und behaarten, fest zusammengezogenen Lustsäcken mit schweren Eiern zu tasten. Das war ihm im Tauschweg schon einige seiner besten Kleidungsstücke wert. Und um zum Ziel seiner Wünsche zu gelangen, hatte er weder einen Mann vergewaltigen noch durch Schläge gefügig machen müssen, so wie dies im täglichen Leben seiner Zeit an der Tagesordnung zwischen Mann und Frau war. Außerdem hatte er keine moralische Verpflichtung, sich um ein mögliches lediges Kind zu kümmern, das er in einem Anfall heterosexuellen Liebbestaumels mit einer Dirn oder Magd auf irgendeinem Streuhaufen im finsternen Wald oder hinter einem Kornschober am Acker husch-husch zusammengepempert hätte.

#### Den Schein wahren

Was tat also Max, der sich selbst keiner nennenswerten Schuld bewußt war, aber ein guter Sohn seiner ihn erhaltenden Mutter sein wollte, die ihm täglich das Heiraten in den für sie buntesten und für ihn ekel-erregend schrillsten Farben schilderte? Er ging zu seiner Freundin und Spielgefährtin aus Kindertagen hinunter, zu seiner Großmutter, und bat sie,

bei ihr die Nacht verbringen zu dürfen. Dazu sollte man wissen, daß in den überaus beschränkten Wohnverhältnissen der damaligen Zeit das Kleinbauernhaus nur aus Stube und Küche und einem darunterliegenden mit einem von außen extra begehbbaren, meist tonnengewölbten Keller bestand. In diesem Kellergelaß hatte meine Großmutter ihr Bett aufgestellt, da die Küche zu klein für eine Liegestatt war und die Wohnstube dem elterlichen Bett vorbehalten war.

So hatte die Tochter des Hauses entgegen dem eigentlichen Willen ihrer Eltern eine sturmfreie, wenn auch etwas feuchte Bude zwischen bauchigen Mostfässern erhalten. Manch hübscher Bursch aus der Nachbarschaft – darunter auch der Labutterbauer – schlich nun heimlich in hellen Vollmondnächten in diesen Schlafkeller der Lüste – und im frühen Morgengrauen wieder mit dunklen Ringen um die Augen hinaus. Nun kam der Wieser Max mit einer Packung kostbaren Zuckerschluckwerks als Mitbringsel und begehrte ebenfalls Einlaß in dieses ländliche heterosexuelle Heiligtum. Er durfte sich auch neben seine Spielgefährtin von einst ins Bett legen – und war so still und friedlich, wie es noch nie zuvor ein Geschlechtsgenosse war. Anfänglich gefiel das meiner Großmutter sogar, eine derartig ruhig vor sich hinbüselnde Wärmeflasche neben sich zu haben, aber mit der Zeit fing sie dies



## American Discount Comics-Magazines-Books

GROSSE AUSWAHL AMERIKANISCHER MAGAZINE

IHRE REISELEKTÜRE AM FLUGHAFEN SCHWECHAT NACH DER PASSKONTROLLE

WIEN 4, RECHTE WIENZEILE 5

WIEN 7, NEUBAUGASSE 39

WIEN 11, SZ, SIMMERINGER HPTSTR. 96 A

WIEN 15, LUGNER CITY, GABLENZGASSE 5-13

WIEN 22, DONAUZENTRUM, DONAUSTADTSTR. 1

GRAZ, JAKOMINISTRASSE 12

SALZBURG, ALTER MARKT 1

SPORTARTIKELHANDLUNGEN: WIEN 6, LINKE WIENZEILE 58 – WIEN 15, LUGNER CITY – WIEN 11, EKAZENT SIMMERING

### AIDS-Informationszentrale Austria

## Die Informationsstelle der AIDS-Hilfen Österreichs

Bietet: In- und ausländische Informationsbroschüren

Plakate, Folder, Aufkleber

Videothek, Videoverleih

Archiv internationaler Fachzeitschriften

Anforderungen: Telefon (0222) 402 23 53; Fax (0222) 402 23 536





dann doch zu langweilen an, und so ersann sie immer neue tolldreiste Spielchen mit dem schlafenden Max. Wenn mit ihm schon nix sei, meinte sie zum schlaff über dem festen gebräunten Oberschenkel liegenden Penis des Max, so gehöre er wohl zumindest aufgehängt – und nahm einen Wollfaden, knüpfte ihn um den Eichelwulst und befestigte das andere Ende an der über dem Bett befindlichen eisernen Gewölbedurchzugsspanne. So hatte selbst Max in ihrem Bett einen unfreiwillig himmelwärts gerichteten Schwanz. Sie mußte immer herzlich lachen, wenn Max mei-

stens viel zu spät am Morgen aufwachte und seinen Kraftlackel dort hochaufgerichtet an dem eisernen Mauerdurchzug hängen sah. Er war darüber nie ärgerlich, sondern lachte gutmütig darüber. So ermöglichte es meine Großmutter, das Max sich vor dem Besuch bei ihr mit Freunden heimlich in der Nachbarschaft auf seine Weise vergnügen konnte und dennoch in den Augen der Dorfburschen als „Vollmitglied“ angesehen wurde, dem man frühere kindische Spielereien mit Jungmännern sofort verzieh, wenn er die erste Runde Freibier auf Kosten seiner Mutter ausschenken ließ.

Obwohl mein Urgroßvater seiner Tochter Schauermärchen von ansteckenden Krankheiten „solcher Männer“ erzählte, beherbergte sie ihren alten Freund noch so manche Nacht bei sich. Der politische Wind wurde in den folgenden Jahren rauher, und mit dem Anschluß Österreichs an das Großdeutsche Reich wurden auch die unschuldigen Menschen, die sich dieser „widernatürlichen Empfindung“ hingaben, immer mehr zu verfolgten Prügelknaben. Alles Andersartige mußte mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden.

### Heirat zur Tarnung

In der nächsten Ortschaft regierte eine kleinwüchsige, knochige und verwitwete Gasthausbesitzerin über ein schönes Wirtshaus und einen dazugehörenden wohlbestallten Gutsbesitz. Diese lustige Witwe hatte ein Auge auf den hübschen Jüngling geworfen, der – dem Bauchumfang nach zu schließen – nun auch schon in die Jahre kam. Sie konnte jedoch altersmäßig leicht seine Mutter sein, aber wenn sich ein geldgieriges und ein lüsternes Auge treffen, so werden sich beide Parteien meist bald handelseins. So auch in diesem Fall.

Obwohl dieser Ehevertrag eher ein Pakt mit der Hölle als mit dem Himmel war, schlug der inzwischen durch den Konkurs seiner Mutter verarmte ehemalige Wirtsohn ein, und mit viel Pomp und Trara wurde im Gasthaus „zum Wolfen“ Hochzeit gefeiert. Die herausgeputzte überreife Braut und ihr junger Bräutigam waren schon ein merkwürdiges Paar, da es damals weitaus üblicher war, daß betuchte ältere Witwer sich mädchenhafte Bräute als Jungbrunnen heimholten.

Kurz und – absolut nicht – gut: Der Frischvermählte verbrachte seine Nächte zum Leidwesen seiner neuen alten Braut viel lieber mit seinen Zechkumpanen in der Gaststube als im ehelichen Himmelbett. Zuerst vermutete die verstößene Gemahlin eine

Nebenbuhlerin. Doch bald mußte sie erkennen, daß ihr von dieser Seite absolut keine Gefahr drohte. Als ein von ihr angesetzter Detektiv den wahren Sachverhalt ans Tageslicht brachte, war der Weg zum Scheidungsanwalt nur mehr ein sehr kurzer. Aus mehreren Gemeinden wurden zu dieser höchst peinlichen Gerichtsverhandlung Zeugen herbeizitiert, um Maxens Unfähigkeit, eine Ehe im Sinne des Gesetzes von Staat und Kirche zu vollziehen, zu bestätigen. Max bat meine Großmutter, zu seinen Gunsten auszusagen. Unter der geringfügigen Bedingung, daß er ihr eine damals sündteure und seltene Taxameterautofahrt in die Stadt und eine nach der Gerichtsverhandlung einzunehmende kräftige Jause zu bezahlen hätte, willigte meine Großmutter gerne ein. Als sie vom Richter gefragt wurde, ob sie mit Max als Liebhaber zufrieden gewesen sei, antwortete seine ehemalige Spiel- und Schlafgenossin mit folgenden Worten: „Mir hat's g'reicht!“ – im Sinne von: Mir hat es genügt – und punktete damit für die Sache des Angeklagten. Damit hatte meine schlaue und lebenskluge Großmutter eine ehrliche Aussage gemacht. Da sie zwar keinen Meineid schwören, aber der sensationslüsternen Meute im Gerichtssaal auch nicht die volle, belastende Wahrheit präsentieren wollte, wählte sie diese kryptische Formulierung.

Max wurde geschieden und war dann noch einige Jahre als sehr beliebter und beliebter Briefträger in der Nachbargemeinde tätig. Als er früh verstarb, war die halbe Ortschaft versammelt, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Hätte man ihm diese Ehre, so zu leben, wie es seinem Wesen entsprach, schon zu Lebzeiten zugestanden, hätten er und unzählige seiner schwulen Leidens- und Liebesgenossen es einfacher im Leben gehabt. Trotz AIDS und schwarzbraunblauer Politiker finde ich es daher schön, hier und heute bewußt zu leben und safe zu lieben.

Euer Sepp

Das etwas *stöhn* Lokal



MI, DO 20 - 2 CAFE  
FR, SA 21 - 4 DISCO  
SO 20 - 24 CAFE

SHOWTIME

am letzten FR u SA im Monat

GRAZ - DREIHACKENGASSE 4 - TEL. 91 95 49

## Lesbische Tunten

# Diven(alp)träume

Nach den Drag Kings die „lesbische Tunte“ – noch ist diese Kategorie bei uns unbekannt, aber in ihrer Heimat genießt das Ruhrgebiet-Original Fräulein Kaiserin von Tuntland bereits regionalen Kultstatus. Wird aus ihr Deutschlands Antwort auf Hermes Phettberg? Wird die „lesbische Tunte“ Nachahmerinnen finden oder ein Einzelfall bleiben?

Dirk Ruder, SCHLIPS,  
war zur Audienz nach  
Düsseldorf geladen.

DI E REALITÄT IST ETWAS GANZ, GANZ SCHRECKLICHES, DAVON MÜSSEN WIR UNS TUNLICHST FERNHALTEN!“ (Fräulein Kaiserin von Tuntland)

*Keine Homestorys!* beharrt sie und zeigt auf ihr unscheinbares Domizil. Im Düsseldorfer Stadtteil Unterbilk, ganz in der Nähe des Lesben- und Schwulenzentrums LUSZD, hat das Fräulein Kaiserin von Tuntland Quartier bezogen. Aus Oberhausen, dem tiefsten Ruhrgebiet, vor Skinheads und Langeweiler 30 Kilometer nach Süden in die nordrhein-westfälische Landeshauptstadt geflüchtet. *Damit ist Düsseldorf wieder Residenzstadt!* verkündet sie triumphierend – und meint es ernst.

Zwischen St. Martin-Kirche und Pferdemezgerie Blumenrath gibt es genug billige Ramschläden und schicke Boutiquen in kaiserinnenlicher Reichweite. *Hier fühle ich mich gut aufgehoben*, sagt sie. Etliche Schützenvereine haben ihr

Stammlokal um die Ecke, regelmäßig zum Festtag drehen die uniformierten Herren in aller Herrgottsfrühe unter großem Trara eine Runde um die Kirche. *Direkt an meinem Balkon vorbei*, stöhnt die um den Schlaf gebrachte Kaiserin und legt für eine kurze theatralische Ohnmacht die behandschuhte Hand an die Stirn.

Sie fängt sich wieder und deutet nochmal auf das Haus. Die Fassade gutbürgerlich, ein großer blauer Friedenstauben-Aufkleber an ihrem Fenster ist unübersehbar. Eigentlich gar nichts Kaiserinnenliches. Ein pinkfarbener Wohnwagen der Marke „Comtesse“ würde viel besser zu ihr passen.

Fräulein Kaiserin ist mollig, lesbisch und ihre Hautfarbe ist braun. Wer es wagt, nach dem Grund zu fragen, bekommt die passende Antwort im breitesten Ruhrpott-Slang: *Ich hab' als Kind zuviel Schokoladenpudding gegessen, datt sieht man doch auch anne Figur!* Nur ungern erinnert



sie sich an die Kindheit in Oberhausen. *Kuck mal, ein Sarottimobr*, hätten ihr die anderen Kinder hinterhergerufen. In den letzten zwei Jahren „kümmerten“ sich Skinheads aus der Nachbarschaft um sie. Die äußeren Narben sieht man noch. Ob sie sich diskriminiert fühlt? Ja, ständig.

1966 geboren, wuchs sie in einem Fünf-Frauen-Haus auf: Großmutter, Mutter, Tante,

Cousine und sie. *Was meinst Du, was da los gewesen wäre, wenn ich gesagt hätte, daß ich lesbisch bin!* In der Schule hat sie einmal ein Referat über Berlins homosexuelle Subkultur gehalten, im Fach Geschichte. Da wußte sie noch gar nicht, daß sie selbst „so“ ist. Gegen Ende der 80er Jahre, mit 17, kam sie in die linke Szene. (*Lebramtsanwärter um die 30, die waren doch damals alle links.*) Auf Ostermärschen



durchs Ruhrgebiet traf man sich, soff um die Wette und erfand neue Losungen (*Gegen Hühneraugen hilft Eierlikör!*). Später übte sie sich in kleinen Tunten-Gehässigkeiten, startete erste Ramschkäufe – Négligés für zwei Mark, knallgelbe Röcke für eine Mark – und trug *Schube mit Absätzen, datt man nich' drin laufen konnte*.

Der Anlaß ihres Coming out? Ungläubig blickt sie mich an. *Was soll schon passiert sein? Ich hab' mich verliebt, Göttin!* Namen nennen möchte sie nicht – Tuntenehre. Bei den „Kampflesben“ hat sie sich nie wohl gefühlt. Sie wußte, ihre Welt ist die der lesbischen Tunten. Sie öffnet ihr knallbuntes Plastik-Köffchen und malt einen rosa Winkel aufs Papier. *Das ist Tuntland. Es gibt zwei Städte. Trienenburg und Tuckenburg und Tuntenburg. In der Mitte liegt die Hauptstadt Tuschel mit meiner Residenz Kreischhalla. Der Verbannungsort für Lesben heißt Mackersheim, der für Schwule Ständerle.* Die Welt der Heterosexuellen liegt irgendwo am Rand, durch eine Grenze namens BEGIERDE von Tuntland getrennt.

In dieser Phantasiewelt lebt sie? In dieser REALITÄT lebe ich.

*Tuntland ist real!* verbessert sie. Daß sie als lesbische Tunte (noch) ziemlich allein ist, stört sie nicht, genauso wenig, wie die scheelen Blicke von Passanten. *Einsam bin ich nicht.* Sie ruhe in sich selbst. *Ich habe irgendwann aufgehört, mich ständig zu verteidigen.* Außerdem sei es bewundert zu werden. Den ersten Fummel habe ein Zuhälter aus Böblingen co-finanziert, um einen kaiserinnenlichen schwulen Freund an seiner Schwester in Ostfriesland zu rächen. Die Geschichte dauert über eine halbe Stunde und könnte aus einem Ralf König-Comic stammen. Inzwischen sitzen wir beim Italiener. *Sag zu einer Tunte: sprich! – und sie vergiftet zu essen, gackert sie und mümmelt an ihrer kalten Pizza.*

Die Pressemappe liegt auf dem Tisch. Erste Auftritte beim Weihnachtsspiel im Kindergarten, Mitwirkung bei drei gewerkschaftlich engagierten Chören (später ging daraus der erste Schwulchor des Ruhrgebiets hervor, die „VielHomoNie Rhein-Ruhr“), Mitarbeit bei den Westdeutschen Kurzfilmtagen in Oberhausen. 1990 Organisation des Christopher-Street-Day Bottrop/Oberhausen (*Tausend Mark hab' ich dem*

*Kulturamt aus dem Kreuz gelei-ert, bei einem Etat von 10.000 DM!*). Erste Bühnenauftritte und Seminararbeiten bei Lesben (u. a. auf dem Lesbenpflingstreffen 1991), später Tuntenseminare („Tucking for Beginners“) für Lesben. 1993 startet im Oberhausener Lokaltoll, in auffälligen Kleidern bewundert zu werden. Den ersten Fummel habe ein Zuhälter aus Böblingen co-finanziert, um einen kaiserinnenlichen schwulen Freund an seiner Schwester in Ostfriesland zu rächen. Die Geschichte dauert über eine halbe Stunde und könnte aus einem Ralf König-Comic stammen. Inzwischen sitzen wir beim Italiener. *Sag zu einer Tunte: sprich! – und sie vergiftet zu essen, gackert sie und mümmelt an ihrer kalten Pizza.*

Irgendwann, erzählt sie, rief eine Dame vom Film bei ihr an. Skandal-Regisseur Christoph Schlingensiefel suchte eine Besetzung für eine Bischöfin. Behutsam machte sie der Dame klar, daß sie farbig sei. *Das macht nichts, wir drehen sowieso in Afrika!* habe die geantwortet. Die Kaiserin quiekt vor Vergnügen. *Ist das nicht Waaahnsinn?*

Wütend wird sie, wenn Leute diskriminiert werden, oder wenn der Fernseher nicht funktioniert. Oder wenn sie nicht

weiß, was sie anziehen soll. *Und zwar in dieser Reihenfolge.* Ach, und die Frage eines konservativen Politikers im Bundestag, wo denn die Friedensbewegung beim Golfkrieg gewesen sei, habe sie wütend gemacht. *Dabei ist doch überall demonstriert worden!*

Mit unterdrückten Völkern fühlt sie sich solidarisch. Und von der Idee einer besseren Welt will sie nicht abrücken. *Ich stebe fest zu meinen Träumen.*

Querdenken gehört dazu. Dann macht sie den Mund auf und parliert Wienerisch: *Herzerl, da stimmt was net, da müß ma jetzt amol was sägn!* Einmal, bei einer Diskussion, stand sie auf: *Hier wird nur noch über die Homo-Ehe diskutiert, aber was ist mit anderen Formen des Zusammenlebens? Wo sind Eure Utopien?! Giftige Blicke und betretenes Schweigen.* Dafür hat sie anschließend Hella von Sinnen am Buffet die Schau gestohlen. Die neue Bürgerlichkeit der deutschen Homo-Bewegung nervt sie.

Ihre Gedanken schweifen ab. Sie redet vom Tuntengenerationsvertrag und ihren noch unveröffentlichten (sogar ungeschriebenen) Gedichten, die einmal unter dem Titel *Ganz Bei Nah* erscheinen sollen. Das „furchtbare Lyrikprogramm“ einer bundesdeutschen Lesbenwoche habe sie zur Dichterin „aus Rache“ gemacht. „Zurückbleiben“ hieß ihr vieldiskutierter Erstling und handelt von der letzten U-Bahn, die vor der Nase wegfährt. „Zurückbleiben!“ hallt es auf einmal durch die Pizzeria. Das Publikum weiß nicht, ob es lachen soll.

Am Schluß verrät sie einen ihrer Divenalpträume: Irgendwann in der Zukunft gehört sie dazu. Dann hängt sie ein Transparent auf den Balkon und die Schützenvereine spielen morgens um sechs Uhr davor auf. *Und ich lasse einen Korb mit Likörchen runter.* Auf dem Transparent wird stehen: *Tuntland grüßt die Schützendeppen von Düsseldorf.*

# Freischwebendes Konglomerat an Wahnsinn

Foto: Dirk Ruder

Fräulein Kaiserin von Tuntland über sich, das historische Wirken von Tunten und die hysterische Pumpsforschung

Im Interview mit Dirk Ruder

LN: Wie wird frau lesbische Kaiserin?

Fräulein Kaiserin von Tuntland: Ich bin eine Tunte, geboren im Körper einer lesbischen Frau. Fräulein Kaiserin ist mein Tuntenehrenname. Natürlich haben wir auch begonnen, ein kleines Kaiserinnenreich zu errichten, Tuntland, allerdings aus Gründen der Weltsicherheit darauf verzichtet, uns in die UNO aufnehmen zu lassen.

Also keine Anlehnung an lesbische Vorfahren wie Kaiserin Sisi?

Nein. Tuntland ist ein freischwebendes Konglomerat an Wahnsinn.

Wovon lebt die designierte Kaiserin von Tuntland?

Da bin ich doch sehr traditionsverbunden. Ich erhalte eine klitzekleine Apanage vom Staat, wie es sich gebührt.

In deinem Lebenslauf ist zu lesen, du seist die Mitbegründerin des „Kreischhalla-Kreises“ mit Schwerpunkt „Hysterische Pumpsforschung“. Was ist das?

Kreischhalla ist der Name meiner kaiserinnischen Residenz im imaginären Tuntland. Die akademische Titelsucht brach anlässlich meines 1995er-Vortrages an der Hamburger Universität aus. Für das Vorlesungsverzeichnis mußte etwas über die Person geschrieben werden. Nun, ich besitze UNMENSEN schwarzer Schuhe, und da ich sie äußerst schlecht wiederfinde, muß ich des öfteren suchen. Ein anderes Wort für „suchen“ ist „erforschen“. Beim Hamburger

Kolloquenzen – für ein richtiges Kolloquium war es einfach zu kurz, und Drag Queens waren ja mehrzählig anwesend – referierte ich über das Thema „Tunten – der Engel schrille Widerkehr?!“ Die Vorlesung fand im Rahmen einer studentischen Ringvorlesung zum Thema „Inszenierungen jenseits der Geschlechtergrenzen“ statt. Kannst du die Hauptthese Deines Vortrags kurz zusammenfassen?

Die heutige Begrifflichkeit von „Engel“ ist nichts anderes als eine aus der historischen Verfolgung und Nihilierung der Homosexualität entstandene Entsprechung für das Wort „Tunte“. Ich habe in meinem Vortrag das hysterisch-historische Wirken von Tunten dargestellt und mit der visuellen und textgenetischen Darstellung von Engeln, vom Beginn der Zeitgeschichte bis heute, verglichen. Das erbrachte u. a. den wissenschaftlichen Beweis, daß Engelsflügel eine stilistische Darstellung von Tuntenbewegungen sind – quod erat demonstrandum.

Bekannter sind ja deine praktischen Workshops „Tucking for Beginners“ mit dem schönen Untertitel „Tunten-Coming Out und Überleben TROTZ Natur, Vitaminen und Licht“.

Diese Workshops waren ursprünglich für die politische Lesbenszene konzipiert, sozusagen als meine Fetten in Feindesland und zur Finanzierung reger Reisetätigkeit. Motto: Früher sind die Missionare auch zu den Kannibalen gegangen.

Viele Lesben sind ja eher Vegetarierinnen...

Auch Vegetarierinnen haben Fleischeslust!

Kommen wir mal zu deinen Conférencen. Als Bühnenperson...

...Also erstens bin ich keine Bühnenperson, und zweitens bereit, für jede Veranstaltung, die es für eine Ehre hält, daß ein Fräulein Kaiserin sie präsentiert, überall hin zu reisen.

Du selbst bezeichnest Claire Waldorff, Florence Foster-Jenkins und Marika Röck als deine Musen. Singst du deren Titel?

Seltenst. Claire hatte die besten Texte und lebte offen als Lesbe, Florence hatte die Knete, ihre eigenen Konzerte zu finanzieren, obwohl sie stimmlich nur Überzeugte überzeugte, und Marika hatte das Herz. Mein Bühnenprogramm – sofern ich je eine Pianotunte finde – wurzelt mehr in der Vortragskunst Georgette Dees.

Und woher kommt der zeitweise Wiener Dialekt?

Ich liebe halt den Wiener Schmah.

Der „etwas andere Staatsbesuch“ in Wien steht noch aus?

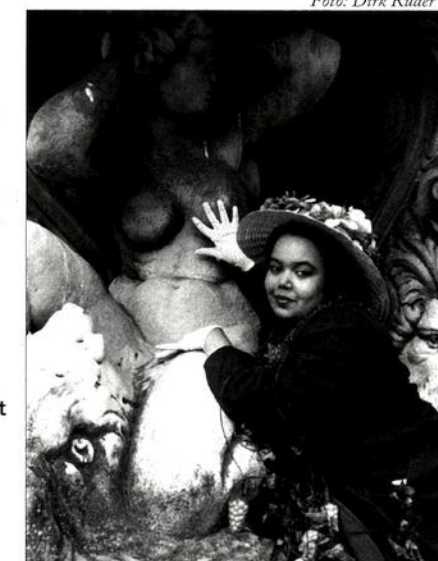
(Seufzt:) Leider.

Der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl ist zum Sommer-Abspeckurlaub in Österreich offensichtlich gern gesehen...

Schön, daß wenigstens österreichische Diätköche noch die Möglichkeit haben, Deutsche zu minimieren, beim Grand Prix d'Eurovision gab's ja dieses Jahr leider keine Gelegenheit.

Dein Verhältnis zur Lesbenbewegung?

Lesben sind eigentümlicherweise immer noch diejenigen,



die mir ein Engagement geben und gegeben haben. Vielleicht, um andere Lesben zu ärgern oder weil ihnen sonst keine lesbische Conférencière bekannt ist. Aber vielleicht auch, weil sie bei den Schwulen gesehen haben, daß sich eine Tunte auf der Bühne immer gut macht.

Stichwort Homo-Ehe: Würdest du heiraten wollen?

Bisher hat noch keine den Prinzessinentest bestanden.

Gleichberechtigung für Homos in der Armee?

Gleichberechtigung kann auch bedeuten: Wehrpflicht für keinen!

Warum sind der deutschen Schwulbewegung so klaglos die gesellschaftlichen Utopien abhandeln gekommen?

Weil die deutschen Homobewegungen die deutsche Homobewegung wurden. Das Anbieten an die Kleinbürgerlichkeit wurde als aufbaufähiger Minimalkompromiß ausgegeben. Wir müssen zurück zu unseren Wurzeln.

Wir danken für das Gespräch.

## CAFÉ - RESTAURANT WILLENDORF



SCHWULEN & LESBEN LOKAL

TÄGL. 19-02 UHR KÜCHE 19-24 UHR

1060 WIEN, LINKE WIENZEILE 102





## Markus' bunte Steine

## My Way Out

Oh, mein Gott, der ist ja schwul!" hat sich meine Mutter bei meinem ersten Anblick sicher noch nicht gedacht. Daß ihr später, zum Zeitpunkt meines Coming out, dieser Satz nicht doch durch den Kopf schoß, kann ich nicht ganz ausschließen. Aber bis zu meinem Going public sollten noch etliche Lenze verstreichen...

Schon in frühen Kindesjahren hatte ich viele Freundschaften mit Mädchen geschlossen, was bei vielen Erwachsenen den Eindruck regen Interesses am anderen Geschlecht erweckte: Im Kindergarten teilte die oft verkühlte Montschi, deren charakteristischste Aushängeschild ein Rotzlockel war, meine Holzisenbahnspiel- und Karokaffee-trinkfreude. In der Volksschule hieß meine Lieblingsfreundin Astrid, mit der ich dem Hobby des Naturaliensammelns frönte, was uns zu Tauschgeschäften wie „Tausche in Zuckerwasser ersoffene steirische Hornisse gegen frisch ergatterte Fichtengalle" anregte. Mit Vorliebe spielte ich mit Astrid und ihrer etwas älteren Schwester Regine neben der Gemeindeglockenstange Vater, Mutter, Kind, wobei ich der Mutterrolle schon damals nicht abgeneigt war, was sich später am Theater verwirklichen ließ.

Meine zweite Volksschulfreundin Renate imponierte mir durch ihren Mut, Entschuldigungen und Eintragungen im Mitteilungsheft zu fälschen, was trotz bester Unterschriftenimitation aufflog. Ihr später zurechtgelegtes beneidenswertes Backfischselbstbewußtsein, sich trotz opulenter Körpermasse in figurbetonte,

goldfarbene und schwarze Glitzeroveralls zu werfen, habe ich an keiner anderen Frau in diesem Ausmaße jemals wieder erlebt! Mit ihrer verrückten Art gelang es ihr stets, die schönsten Männer um den Finger zu wickeln, und sie wußte die besten Aufreißtips. In der Hauptschule wurden Michi, Clau und Susi zu meinen Weggefährtinnen. In die zweit- und drittgenannte war ich sogar zeitweilig, jedoch unerwidert verliebt. Da sie stets nicht von mir, sondern von anderen Burschen, die auch ich heimlich begehrte, träumten, blieb ich ihr männliches Ausgeh-Anhängsel, das gar so dumm war, auf die drei bis zu einer Stunde verspäteten, unverlässlichen Ziegen zu warten. Das sollte bis zu dem Zeitpunkt, wo sie sich nicht mehr nur mit Makeup und Lippenstift, sondern mit den ersten Boyfriends schmückten, gutgehen.

In der Pubertät riß es mich von einer Verliebtheit in die nächste. Keiner war vor meinen Liebesprojektionen gefeit. Meinem Hauptschulklassenlehrer schenkte ich zum Zeichen meiner Liebe und Bewunderung hin und wieder Blumen, sogar einmal zum

Schulanfang eine Orchidee. (Er mir, nur mir, ein einziges Mal ein Schokoladenosterei.) Ich wurde rot, wenn er in meine Nähe kam, was er gerne und oft tat und von mir sogleich als Liebesbeweis gedeutet wurde. Ich war fest davon überzeugt: Er sollte Frau und Kinder verlassen und meine Mutter heiraten. Nachdem daraus nichts wurde, hieß mein neuer Topfavorit Schlaffer. (Was hätte ich bei diesem Namen wohl zu erwarten gehabt!) Mir gefielen des Turnlehrers großer Wuchs, sein roter Vollbart und seine riesigen, bärentatzenförmigen Handteller. Um ihm nah zu sein, spielte es keine Rolle, daß er uns monatlang einmal die Woche auf den Cobenzl zu einem Geländelaufwettbewerb trieb. Ähnliche Vernarrtheiten in Macholehrer wiederholten sich auch später pausenlos, leider immer ohne Glück. Vielleicht war ihnen der Paragraph 209 ein Begriff!?

Zu den gleichaltrigen Bursche(r)ln hatte ich von frühester Jugend an ein schwieriges Verhältnis. Schon in der ersten Volksschulklasse war ich bei ihnen schlecht angeschrieben, da ich mich weigerte, mit drei anderen nach dem Motto „Vier zielen

oder auch nicht" gemeinsam in eine Klomuschel zu pinkeln. Schnell wurde ich zum „Mädchen" abgestempelt, später sollte gar „Königin" daraus werden. Auch das Raufen lag mir fern, obwohl ich in der Hauptschule sehr wohl Opfer gewaltsamer und perverser Gelüste, wie „Wen stechen wir als nächsten mit Stecknadeln?" oder von Spielchen wie „am elektrischen Stuhl" wurde.

Als endgültig schwul begann ich mich aber erst um die achtzehn zu deklarieren. Bis dahin wollte ich maximal bisexuell sein so wie damals Boy George, Klaus Nomi und David Bowie. Unsterblich war ich nun in einen Mitschüler, einen eitlen und arroganten Gockel namens Claus, verliebt. Obwohl er ein Auge auf eine gewisse Sylvia geworfen hatte, mußte er aufgrund seiner weiblichen Bewegungen zumindest bis sein. In der Schule schrieben wir uns aufregende Kennenlernbriefchen, und endlich bekam ich ihn allein zu mir nach Hause. Aufregend malte ich mir seine Verführung aus, ich wollte den Arm um ihn legen und ihn zu Boden reißen und und und... Und was geschah statt dessen?! Hoherfreut ließ er unseren schwarzen Dackel-Bracke-Mischlingsrüden an seinen Beinen aufreiten. Adonis bekam, was ich mir so ähnlich so sehr gewünscht hatte. Ich war entsetzt!

Da Hopfen und Malz verloren schienen und weitere Annäherungsversuche fehlgeschlagen hatten, machte ich im Rahmen eines Treffens reinen Tisch, indem ich ihm meine Gefühle offenlegte. Er hingegen wäre stets nur platonisch interessiert und die kindische Blondine Sylvia



Was kommt denn da heraus?

sein Objekt der Begierde gewesen. Der Konflikt gipfelte in einem abgrundtief gemeinen, von Claus verfaßten Brief, eine Schimpftirade, was mich dazu veranlaßte, bis zur Matura, also ein Jahr lang, kein Wort mit ihm zu wechseln. Gemeinen Kerlen die gerechte Strafe! Innerlich von diesem Dämon befreit, war nun der Weg für Millionen anderer Männer geebnet.

Mittlerweile hatte ich mich bei meiner Familie geoutet: Meine Mutter hätte es immer geahnt, so verweicht wäre ich immer gewesen (Hätte sie sich einen zweiten John Wayne erwartet?!), mein Vater hatte mich ohnehin stets für verrückt gehalten, machte mir jedoch ob meiner Homosexualität interessanterweise keine Schwierigkeiten. Oma hatte natürlich sofort Angst, daß ich AIDS bekommen würde, und konnte sich nicht erklären, wo dieser Trieb herrühren könnte. Keiner in ihrer Familie wäre je so gewesen. Meiner Schwester blieb meine Lebensweise bis zum Kennenlernen meines langjährigen Partners unverständlich. Ein ganz dickes Lob meiner im Ausland lebenden Tante Gerti, von der ich von Anfang an Verständnis und Unterstützung erhielt! Wann ich denn endlich heiraten würde, erkundigte sich neulich Tante Wilma bei meiner Großmutter. So gerne würde sie das noch miterleben! Meine Oma, der langjährigen Fragerei müde, outete mich schlichtweg bei ihrer siebenundachtzigjährigen Schwester. In der heutigen Zeit wäre doch nichts mehr dabei. Als ich letztthin bei Omas Geburtstagsfeier mit Tante Wilma telefonierte, erkundigte sich diese, ob mein Freund bei der Jause ebenfalls anwesend wäre. Wenn das nicht eine schöne Geste gewesen ist?! Es ist höchst an der Zeit, daß sich die österreichische Gesetzeslage gegenüber Schwulen und Lesben ändert. Tante Wilma soll meine Heirat noch miterleben können!

## Die Komödie des Grauens

Nach der Puppentheaterversion des „Kondoms des Grauens" (vgl. LN 3/96, S. 55) kommt jetzt auch die Verfilmung des Ralf-König-Comic nach Österreich. Anfang Oktober ist der Streifen in Wien angelaufen.

Dirk Ruder, SCHLIPS, hat ihn sich für die LN schon angesehen.

Erfahrene Engländer raten vom mehrfachen Aufguß eines Teebeutels ab. Warum in Deutschland mit dieser Masche allerdings unbeirrt Komödien produziert und Gelder von der Filmförderungsanstalt kassiert werden, bleibt auch nach der Premiere des Films *Das Kondom des Grauens* von Martin Walz rätselhaft. Der Film, im Presstext fruchtig als *erste Kondomödie(!) der Filmgeschichte* angekündigt, entpuppt sich schnell als kalter Kaffee.

Die Geschichte um den Killerkondom-jagenden schwulen New Yorker Inspektor Luigi Mackeroni war 1989 als Comic erfolgreich, und die deftige Knautschpuppen-Version à la *Spitting Image* sorgt seit Jahren im In- und Ausland für volle Häuser. Dabei hätte man es belassen sollen. Doch selbst Erfin-



Inspektor Luigi Mackeroni ermittelt gegen das Killerkondom

der Ralf König, Comic-Zeichner aus Köln, scheint es sich anders überlegt zu haben. Nachdem er noch 1994 die Verfilmung seines Buches *Der bewegte Mann* als bieder und zu wenig schrill kritisierte (wir erinnern uns: Katja Riemann und Til Schweiger in den Hauptrollen – vgl. LN 1/95, S. 72 f) und sogar versprach, in Zukunft besser aufzupassen, hatte er diesmal gegen Udo Samel, Ron Williams, Evelyn Künnecke, Hella von Sinnen „and Iris Berben" (Vorspann) in Haupt- und Nebenrollen offenbar keine künstlerischen Einwände.

Das stimmt nachdenklich und wird nur noch von den aufregenden Nichtigkeiten aus der Pressemappe übertroffen: Für den Film wurden, so liest man, 500 Kondom-Nachbildungen aus Gips sowie 240 echte Kondome „verbraucht". Nanu, ging es bei den Aufnahmen, für die 250 Leder-Schwule aus Berlin als Statisten engagiert wurden, doch lustiger zu, als auf der Leinwand zu sehen ist? Wir erfahren es nicht. Statt dessen wird verraten: Udo Samel mußte in seiner

Rolle als Kettenraucher 40 Stangen Zigaretten verqualmen (mutig), Ralf König war täglich am Set (toll), und am New Yorker Times Square – jaja, man hat sich die Sache was kosten lassen und nicht nur in Berlin-Babelsberg gedreht – wurde auf einer riesigen Leuchttafel der Schriftzug „Kondom des Grauens" eingelenket (sa-genhaft!). Das Resultat: 3230 Meter deutsche Komödie, dauert 1 Stunde und 58 Minuten. Das hätte nun wirklich nicht sein müssen.

Nacherzählt – für alle, die die Geschichte immer noch nicht kennen – geht's gottseidank etwas flotter. Im New Yorker Stundenhotel „Quickie" verliert ein College-Professor (Gerd Wameling) beim Versuch, seine Schülerin Phyllis (Meret Becker) zu verführen, den Penis. Für Inspektor Luigi Mackeroni (Udo Samel) ist die Sache klar, doch das Mädchen behauptet „steif und fest", ein Kondom mit Zähnen habe die „Mannesprache" (Zitate: Presstext) ihres Lehrers abgebissen. Dummerweise verliert Macke-



roni beim späteren Tête-à-tête mit dem jungen Stricher Billy (Marc Richter) auf gleiche Weise einen Hoden und sieht damit seine sizilianische Ehre beschädigt. Vom Krankenbett nimmt er die Ermittlungen auf, sein heterosexueller Polizeikollege Sam (Peter Lohmeyer) muß inzwischen notgedrungen in der schwulen Lederszene nachforschen, wo – dirty, dirty! – allerlei feuchte Dinge mit gelben Tüchern passieren.

Derweil verlieren beim Sex im Hotel „Quickie“ dreizehn weitere unschuldige Herren ihre „Gehänge“ (Presstext). Als im Central Park sogar die Nase einer kroatischen Touristin (ausnahmsweise *wirklich* komisch: Adriana Altaras) dran glauben muß, steht für Mackeronis Boa (Ron Williams) fest: Die Killer-Kondome breiten sich via Kanalisation aus. Die Erkenntnis kommt leider zu spät, gerade verabschiedet sich das beste Stück des konservativen Präsidentschaftskandidaten Mc Gouvern (Georg-Martin

Bode) im hohen Bogen vom gemeinsamen Wannbad. Erst ein Tip von Detective Sally (Hella von Sinnen, die sich mit ihrem schlecht gespielten 90-Sekunden-Auftritt gleich eine zweifache Erwähnung in der Besetzungsliste sicherte) bringt die Ermittlungen auf die Spur der religiösen Krankenschwefin Dr. Rifleson (immer nett anzuschauen: Iris Berben)...

Wo in der Nacherzählung vielleicht noch komische Anklänge erahnbar sind, mußte die filmische Umsetzung scheitern. Königs dralle, überdrehte Charaktere wirken als reale Figuren in der 1:1-Übertragung allenfalls lächerlich, aber nicht komisch. Meret Becker als Phyllis gibt sich reichlich Mühe, aber was dabei herauskommt, ist nicht die lispelnde, verklemmte Comic-Phyllis, sondern höchstens eine sehr frühe Barbara Streisand. Und wo der ganzkörperbehaarte Zuchtbulle Mackeroni in der gezeichneten Vorlage macho-debil seinen 32-Zentimeter-Dödel schwenkt, wird

das überraschte Kinopublikum mit etwas Schattenspiel und reichlich Dialog bei übler Laune gehalten.

Unfreiwillige Komik hat der Film da, wo er gar nicht so gemeint ist: beim schwer gereimten Songtext des Abspanns etwa, oder wenn das Mikro wieder mal im Bild hängt. Wenn Spannungsbögen gänzlich fehlen, helfen weder bemühte Hitchcock-Zitate (tausendmal nachgemacht: die Duschszene und die knallrote Leinwand) noch inhaltliche Neugewichtungen. Mackeronis dazuerfundene Toleranz-Predigt, mit der am Ende das Gute (Liebe) über das Böse (Kondom) siegt, wirkt so aufgesetzt und bemüht wie der ganze Film.

Einen erwähnenswerten Unterschied zu *Der bewegte Mann* gibt es immerhin: Waren dort die Homos zu Lachnummern degradiert, damit sich das Publikum an heterosexuelle Identifikationsfiguren klammern konnte, ist es im *Kondom des*

*Grauens* mal umgekehrt. Hier behalten die Homos trotz (oder wegen?) ihrer menschlichen Schwächen die Oberhand gegenüber den ausschließlich triebbestimmten Heteros. Die Liebesblicke, die sich Mackeroni und Stricher Bill beim ersten Treffen zuwerfen, oder die Penetranz, mit der die beleidigte (weil zurückgewiesene) Transe Babette (spielt auch noch mit: Leonard Lansink) ihren angebeteten Luigi fortwährend „Lutschi“ nennt, sind Ausdruck von Gefühlen, die in diesem Streifen keinem Hetero erlaubt werden.

Äpropos Aufguß: Ralf König bastelt, so hört man, bereits am *Kondom des Grauens*, Teil 2. Ein Film, für den die werbewirksamen Eingangsworte aus der Comic-Vorlage (*Es sieht aus wie ein Kondom. Es fühlt sich an wie ein Kondom. Es läßt sich überrollen wie ein Kondom. Aber es ist kein Kondom.*) schon jetzt wie folgt abgewandelt werden können: Es sieht aus wie eine Komödie. Es nennt sich Komödie. Aber es ist keine Komödie.

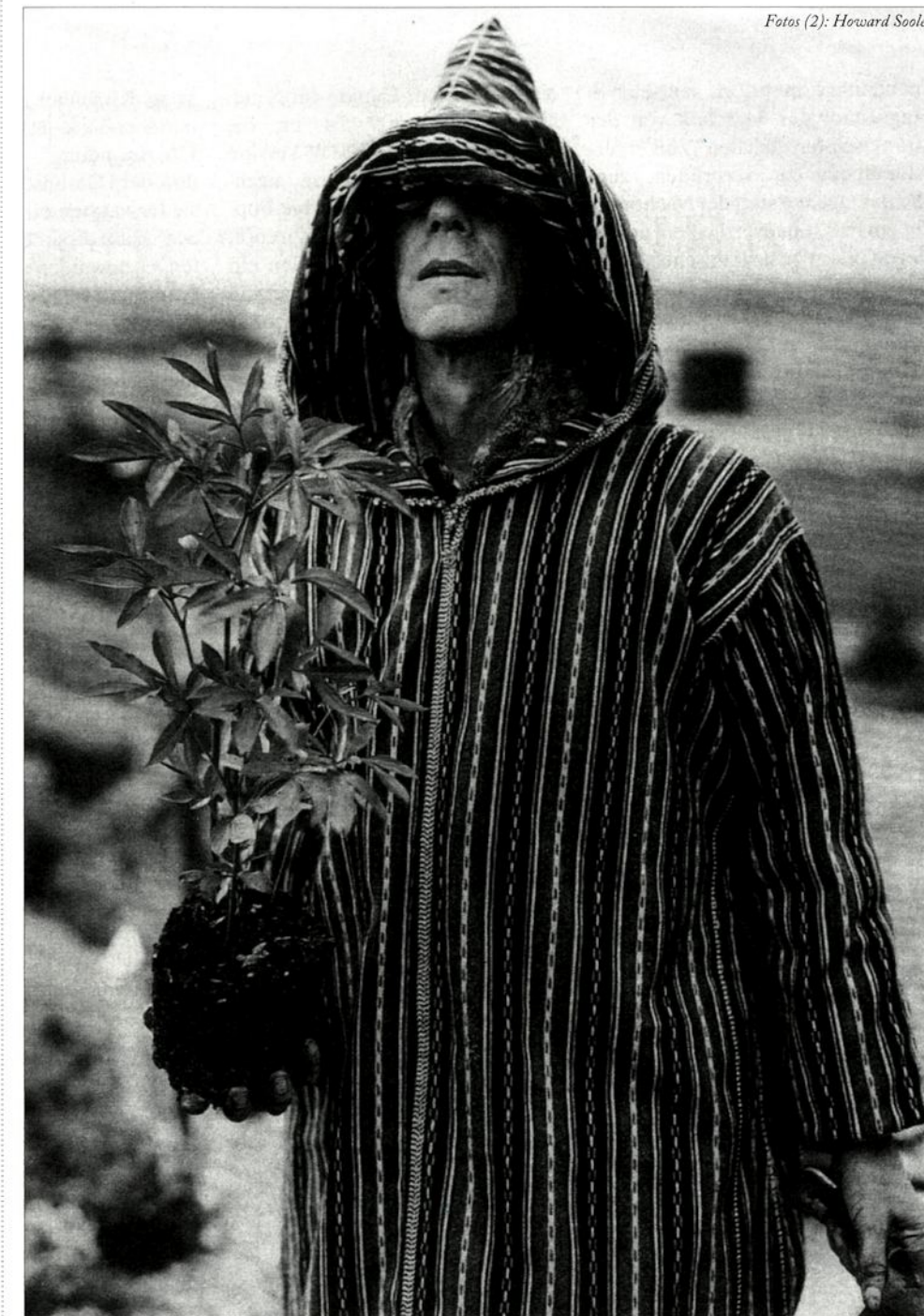
# Derek Jarman:

## Die wundersame Auferstehung eines Heiligen

Kurz nach Jarmans Tod im Februar 1994 (vgl. LN 2/94, S. 68 f) erschien als erster und lange Zeit einziger Text in deutscher Sprache der Filmtext zu seinem letzten Film *Blue* im kleinen Verlag Martin Schmitz in Kassel. Danach schien das Interesse am umfangreichen Werk Derek Jarmans, das weit über seine Filme hinausgeht, nachzulassen. Doch rund um eine umfangreiche Jarman-Retrospektive, die bis Mitte August im renommierten Londoner Barbican Centre lief, ist es nicht nur in England zu einer wahren Jarman-Renaissance gekommen.

Von  
ANDREAS BRUNNER  
(Buchhandlung  
Löwenherz)

Den Anfang machte Ende 1995 der Berliner Merve-Verlag, der *Chroma. Ein Buch der Farben* übersetzte. Noch einmal geht Jarman auf seine wahre Liebe, die Malerei, ein. Jarman sah sich immer als Maler und bildender Künstler, und seine Filme waren für ihn immer eine Fortsetzung des Malens mit anderen techni-



Fotos (2): Howard Sooley

### ketCH-up Ellas Wochenblatt - Newsletter

Veranstaltungen & Adressen in der Schweiz TV-Radio-Tips

Die Zeitschrift ELLA erscheint seit einiger Zeit nicht mehr. Da aber auch die Lesben eine regelmäßige Veranstaltungsanzeige benötigen gibt der ARCADOS-Verlag bis auf weiteres ein Wochenblatt heraus, das frau abonnieren kann: 1 Jahr Fr 60.-/6 Mte Fr 30.- A-Post (auch ins Ausland) Fax (004161) 681 66 56

ARCADOS, 4002 Basel, PC 40-67761-9 (Eurocard/Visa)

**UKZ**  
unsere (kleine) zeitung

**Bestellungen:**  
Gruppe L74 e.V.  
Postfach 31 060 9  
1000 Berlin 31

Jahresabo DM 40,-  
versch. Umschlag DM 55,-  
-Auslandsabo plus entspr. Porto-  
-Probekopie gegen 5,- DM in Briefmarken

**von Lesben für Lesben**  
1-monat. seit 1975      2-monat. ab 1987

**Rosarote Panther** das Zeitung  
schwul-lesbisch-steirisch

**rosarote  
buschtrommel**

Postfach 34, A-8017 Graz

"We are not amused!"  
Königin Victoria

Selbst wenn imperiale  
Stellungen nicht befriedigen -  
wir unterhalten ...königlich!



schon Mitteln. Welch unmittelbare Kraft vor allem Jarmans späte Bilder haben, läßt der Ausstellungskatalog zur Retrospektive deutlich erkennen.

Jarman faßt in diesem Buch seine wichtigsten Gedanken zu Homosexualität und AIDS zusammen, analysiert die politische Situation von Schwulen,

### Painting was my secret garden

Zwei zentrale Momente in Jarmans Werk behandeln zwei Bücher, von denen eines soeben in deutscher Übersetzung, das andere als Katalog zur Ausstellung seiner Bilder in London erschienen ist. *Derek Jarman's Garten* zeigt Jarman als einzigartigen Gartenkünstler. In seinen letzten Lebensjahren zog er sich aus der Londoner Kunstszene mehr und mehr zurück und widmete sich seinem Garten in Dungeness (Halbinsel und Kap am Ärmelkanal zwischen Folkestone und Hastings). Rund um die kleine Fischerhütte „Prospect Cottage“, die in diesem steinigten öden Küstenlandstrich in der Nähe eines Atomkraftwerks liegt, entstand eine blühende Idylle, die Jarman's Bedürfnis nach Zurückgezogenheit und Konzentration, aber auch Ablehnung jeglicher Konventionen (der Gartenarchitektur) zeigt.

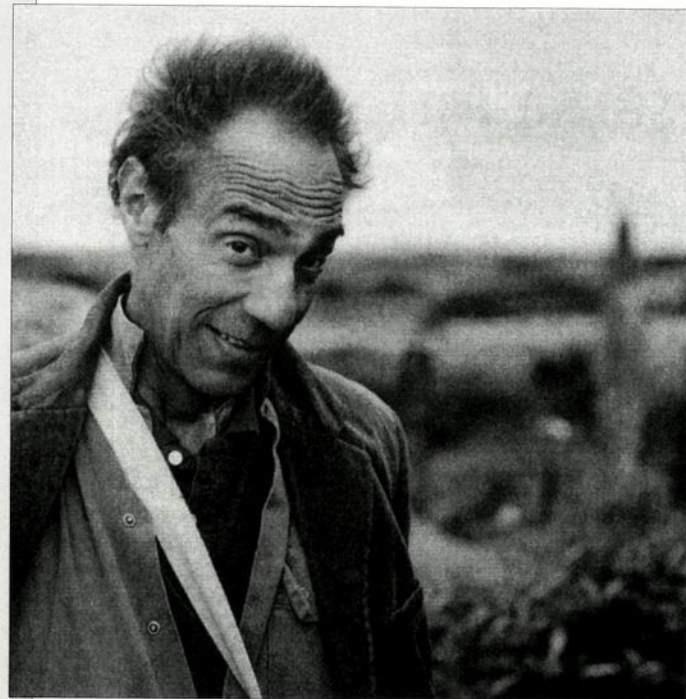
Jarman wollte, daß dieser Garten als eines seiner Werke erhalten bleibt und seinen Zugang zu Natur und Leben verdeutlicht. Das wunderschön und mit zahlreichen Fotografien aufwendig gestaltete Buch lädt zur Reflexion darüber ein. Ebenso schön ist das Katalogbuch *Derek Jarman: A Portrait*, in dem man erstmals einen Überblick über das künstlerische Gesamtwerk Jarman's erhält. In einzelnen kurzen Aufsätzen von Freunden und Verehrern werden alle Aspekte seines Werkes abgedeckt: die Malerei, Jarman als Bühnenbildner, sein schriftstellerisches Werk, seine Filme, seine Gartenkunst,

aber auch sein Engagement in der englischen Lesben- und Schwulenbewegung, das von seinem Werk nicht zu trennen ist.

Leider tendieren manche Aufsätze (wie auch die Ausstellung seiner Bilder) in Richtung Heiligenverehrung. Unkritisch wird vor allem das Frühwerk Jarman's dargestellt (er distanzierte sich später selbst von diesen Bildern). Bezeichnend dafür ist auch, daß Jarman's Unterschrift inzwischen als Trademark geschützt ist. Zu diesen Vermarktungstendenzen paßt auch, daß just zur Retrospektive einige von Jarman's nicht realisierten Filmskripts unter dem Titel *Up in the Air* und die englische Taschenbuchausgabe seines autobiographischen Buches *The Last of England* unter dem neuen Titel *Kicking the Pricks* erschienen. So wird aus Jarman's durchaus ironischem Umgang mit seiner Heiligkeit – er wurde ja von den Sisters of Perpetual Indulgence zum „Saint Derek of Dungeness of the Order of Celluloid Knights“ erhoben – Ernst. Gleichzeitig nimmt man ihm damit in der Rezeption die politische und gesellschaftliche Brisanz seiner oft provokanten Thesen und Fragestellungen. Heilige – auch schwule – lassen sich nun mal viel besser integrieren als Menschen, die einem den Spiegel der Verlogenheit vorhalten und Freude an schwulem Sex preisgeben.

### Besprochene Bücher:

*Blue* (engl./dt.), Verlag Martin Schmitz, Kassel 1994  
*Chroma*. Merve-Verlag, Berlin 1995  
*At Your Own Risk. A Saint's Testament*. Vintage edition, London 1993  
*Auf eigene Gefahr. Vermächtnis eines Heiligen*. Übersetzt von Waltraud Kolb. PVS-Verleger, Wien 1996  
*Up in the Air. Collected Film Scripts*. Vintage edition, London 1996  
*Kicking the Pricks*. Vintage edition, London 1996  
*Derek Jarman's Garten*. Verlag Volk & Welt, Berlin 1996; mit Fotos von Howard Sooley  
*A Portrait*. Verlag Thames and Hudson, London 1996



Ein kleiner österreichischer Verlag (PVS) brachte im Sommer 1996 nun die Übersetzung von *At Your Own Risk – A Saint's Testament*, des wohl wichtigsten Werks Jarman's, heraus. Schon der Titel spielt auf zentrale Inhalte in seinem Werk an: „AYOR“ (At Your Own Risk/Auf eigene Gefahr) ist die gebräuchliche Abkürzung in schwulen Reiseführern für Orte schwuler Begegnung, die nicht ungefährlich sind; „A Saint's Testament“ bezieht sich auf Jarman's Heiligsprechung durch die „Sisters of Perpetual Indulgence“ für seine Verdienste um die politische Schwulen- und AIDS-Bewegung in England.

Lesben und AIDS-Kranken in England (wobei seine Ergebnisse auch auf die österreichische Situation übertragen werden können) und gibt Auskunft über sein Leben als offener schwuler und HIV-positiver Künstler in einer repressiven Gesellschaft. Schon heute kann man sagen, daß *Auf eigene Gefahr* zu den wichtigsten Büchern der Schwulenbewegung der 90er Jahre gehört, da es Jarman wie kaum ein anderer schafft, die Reflexion über ganz persönliche Lebensumstände mit allgemein gültigen gesellschaftspolitischen Aussagen zu verknüpfen.



## ROSIGE ZEITEN

### DAS REGIONALE MAGAZIN FÜR LESBEN & SCHWULE

Jeden zweiten Monat neu & kostenlos. Infos, Meinungen, News, Termine & Buchtips aus dem Norden der Republik. Quotiert und parteilich. Informativ und unterhaltsam. Probeexemplar gegen 3,- DM in Briefmarken an Rosige Zeiten, Postfach 3804, 26028 Oldenburg.

### Schwerpunkt

## „Wider das Vergessen“

Vom 30. September bis 2. Oktober 1996 fand in Saarbrücken der Kongreß „Wider das Vergessen – Die Verfolgung von Homosexuellen im Dritten Reich – Die unterbliebene Wiedergutmachung für homosexuelle Opfer in der Bundesrepublik Deutschland“ statt. Daran nahmen auch Zeitzeugen, Betroffene, teil.

Die LN hatten Gelegenheit, mit zwei von ihnen, Pierre Seel und Stefan K., zu sprechen. Über einen dritten Zeitzeugen, Richard Plant, der ebenfalls nach Saarbrücken eingeladen war, ist zur Zeit eine Ausstellung im Schwulen Museum Berlin zu sehen, über die wir ebenfalls einen Bericht erhalten haben. So lag es also nahe, aus diesem Material einen Mini-Schwerpunkt „Wider das Vergessen“ zusammenzustellen.

Die LN werden aber in ihrer nächsten Nummer auch ausführlich über den Kongreß selbst berichten, bei dem bekannte ForscherInnen auf dem Gebiet der NS-Verfolgung Homosexueller – wie Manfred Herzer, Günter Grau, Burkhard Jellonek, Claudia Schoppmann, Klaus Müller (vom Holocaust Memorial Museum in Washington) – Vorträge gehalten haben. Aus Österreich referierten LN-Mitarbeiterin Gudrun Hauer (*Der Streit um die nichterfolgte Entschädigung für lesbische und schwule NS-Opfer in Österreich*) sowie Albert Müller und Christian Fleck von der Universität Graz (*Strafjustiz gegen Homosexuelle in Österreich*).

# Ich, Pierre Seel, deportiert und vergessen

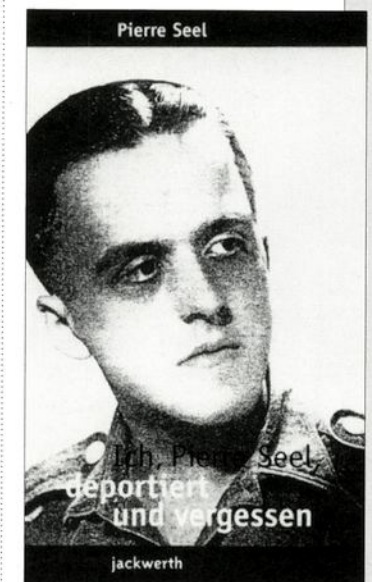
Wie bereits in den LN 3/96 (S. 31) angekündigt, hielt sich Pierre Seel, homosexueller Deportierter und KZ-Opfer aus Frankreich, Ende Juni 1996 in Österreich auf. Es war das erste Mal seit dem Ende des Nazi-Terrors, daß der 73jährige wieder ein Land besuchte, in dem Deutsch gesprochen wird. Unbedingt wollte er den Gedenkstein für die homosexuellen NS-Opfer in Mauthausen sehen. Im HOSI-Zentrum erzählte der Zeitzeuge über seine Verfolgung. Unterdessen ist nun auch die angekündigte deutsche Übersetzung seines Buches – *Ich, Pierre Seel, deportiert und vergessen* – im Kölner Jackwerth-Verlag erschienen.

Ein Bericht von Kurt Krickler

Pierre Seel (Jahrgang 1923) war 17 Jahre alt, als er unwissentlich einen Fehler beging, der sich äußerst negativ auf sein ganzes Leben auswirken sollte. Der Bürgersohn war sich bereits bewußt, homosexuell zu sein, und hatte auch bereits herausgefunden, wo man in seiner Heimatstadt, dem elsässischen Mulhouse (Mülhausen), andere Schwule kennenlernen konnte: in der öffentlichen Toilette am square Steinbach. Als ihm eines Tages dort eine Uhr gestohlen wurde, ging er in seiner jugendlichen Naivität zur Polizei, um Anzeige zu erstatten. Diese wurde auch aufgenommen, aber der Beamte befragte den Jungen mißtrauisch, was er denn dort gemacht hätte. Pierre ließ sich einschüchtern und gab es offen zu, aber homosexuelle Handlungen waren ja in Frankreich seit 1792 nicht mehr strafbar. 1942 sollte die Vichy-Regierung allerdings Sonderbestimmungen gegen Homosexuelle einführen:

Das Mindestalter, bis dahin einheitlich 13 Jahre, wurde für Schwule auf 21 Jahre hinaufgesetzt. Diese Bestimmung überlebte bezeichnenderweise nach dem Krieg als § 331, Abs. 3 die Säuberung des französischen Strafrechts von antisemitischen und anderen NS-Einflüssen aus der Zeit der Kollaboration. Unter De Gaulle wurde 1962, als man die Homosexualität zur „sozialen Geißel“ erklärte, der Strafraum für dieses Delikt sogar verdoppelt. 1978 wurde das „Schutzalter“ für Schwule auf 18 Jahre gesenkt, und erst 1981/82, in der ersten Amtszeit François Mitterrands, wurde diese Sonderbestimmung des Vichy-Regimes ersatzlos gestrichen und damit das homosexuelle Mindestalter der 1945 auf 15 Jahre hinaufgesetzten Altersgrenze für heterosexuelle Beziehungen angeglichen. Hier hat sich leider in der deutschen Ausgabe im Nachwort von Mario Kramp ein Fehler eingeschlichen – er schreibt (entgegen

der Darstellung im französischen Original, S. 190), das Vichy-Regime hätte 1942 ein Totalverbot



Seels Biografie

homosexueller Handlungen, also auch unter zustimmenden Erwachsenen, eingeführt.



## Von den Hunden der SS zerfleischt

Aber zurück zu Pierre ins Jahr 1939. Durch die von ihm selbst unterschriebene Anzeige ist Pierre in der Schwulenkartei der französischen Polizei gelandet. Als die Deutschen ein Jahr später das Elsaß besetzen, beginnen sie auch, die französischen Akten aufzuarbeiten. 1941 wird Pierre schließlich seine Anzeige zum Verhängnis. Mit anderen Homosexuellen wird er im Mai verhaftet und im Gefängnis von Mülhausen eingesperrt. Nicht lange, denn sie werden bald ins provisorische Lager Schirmeck deportiert (damals auch „Vorbruck“ genannt, ein Ort, den man auf keiner neuen Landkarte mehr findet – es handelt sich um die Verdeutschung des in der Nähe gelegenen Ortes La Broque).

spielen ließ, noch eines der geringeren Übel war. Dennoch versteht man Pierre, wenn er berichtet, daß er später jahrzehntelang keine Musik von Wagner, Beethoven und Bach ertragen konnte. Hunger, Schläge, Folter, Erniedrigung, Krankheit, Schmutz waren der Alltag. Das schlimmste Ereignis, das ihn auch zu „diesem gehorsamen und schweigsamen Schatten“ im Lager werden ließ, passierte bereits in den ersten Wochen der Gefangenschaft: Eines Tages ließ der Lagerkommandant alle Gefangenen auf dem Appellplatz antreten, zwei SS-Männer schleppten einen jungen Burschen herbei, zogen ihn nackt aus und stülpten ihm einen Bleicheimer über den Kopf.

der Pierre sein ganzes Leben immer wieder nachts aufschrecken läßt... Nach einem halben Jahr, im November 1941, wird Pierre entlassen – Buck schärft ihm ein, daß er postwendend zurückkäme, sollte er irgend je-

*Ein Alptraum, der Pierre sein ganzes Leben immer wieder nachts aufschrecken läßt...*

mand über das, was er in Schirmeck gesehen und erlebt hatte, erzählen. Er kehrt zurück zu seiner Familie nach Mülhausen. Keiner fragt, wo er die sechs Monate war, warum und ob es stimmt, daß er wegen Homosexualität eingesperrt wurde. Er schwieg ebenfalls, auch aus

Reichsarbeitsdienst eingezogen, im Zuge dessen er auch nach Wien verfrachtet wird. Der RAD dient zur Vorbereitung auf den Militärdienst. Die Elsaß-Lothringer werden ab August 1942 zur Wehrmacht eingezogen, so auch Pierre. Im Oktober

1942 geht es in deutscher Uniform an die Front, zuerst nach Kroatien, um gegen Titos Partisanen zu kämpfen, später nach Berlin, Pommern, dann wieder auf den Balkan, wo er in den

Zügen zwischen Belgrad und Saloniki als Geldwechsler der Reichsbank den auf Heimaturlaub fahrenden oder von dort zurückkommenden Soldaten Drachmen in Mark und umgekehrt tauscht. Gegen Kriegsende, in der zweiten Hälfte des Jahres 1944, werden noch neue Kompanien zusammengestellt, Pierre kommt an die Ostfront, an die Weichsel. Er gerät in russische Gefangenschaft, hat aber vorher die Wehrmachtuniform loswerden können und gibt sich als entkommener französischer Lagerhäftling aus. Die Russen nehmen ihn mit. Als einer ihrer Kommandanten erschossen wird, sollen Verdächtige zur Abschreckung hingerichtet werden. Pierre ist ebenfalls unter ihnen. Gerade solche Geschehnisse verleihen seiner Lebensgeschichte etwas Grotesk-Absurdes. Ein einzelner Mensch kann doch soviel gar nicht erleben, ist man zu denken verleitet. Aber Pierre, der das KZ, die Front, die Bombenangriffe, die Gefangennahme durch die Russen überlebt hat, stirbt auch nicht durch die Kugeln in einer Vergeltungs- und Strafaktion der Sowjetpartisanen. In letzter Sekunde gelingt es ihm, dem Erschießungstod zu entkommen: Mit dem Mut der Verzweiflung singt er die Internationale. Es ist bereits 1945.

Später wird er nach Odessa verlegt und den westlichen Alliierten übergeben. Auch hier entgeht er noch einmal dem Tod. Im letzten Moment muß er seinen Platz auf dem Schiff, das

ihn nach Marseille repatriieren soll, Frauen überlassen. Das Schiff fuhr dann in den Dardanellen auf eine Mine auf, keiner wurde gerettet. Pierre kehrt in Viehwaggons auf dem Landweg über Rumänien, Polen und Deutschland nach Paris zurück, wo er seine Familie überrascht, die glaubt, er sei mit dem Schiff untergegangen und tot. Aber auch jetzt – Pierre kommt erst im August 1945 nach Frankreich zurück – muß er noch Angst haben: Speziell die zurückkehrenden Elsässer und Lothringer werden von der neuen französischen Verwaltung genau unter die Lupe genommen, um zu verhindern, daß Kollaborateure oder gar mit einer falschen Identität ausgestattete Deutsche durchs Netz gehen.

## Jahre der Scham

Nach diesen ereignisreichen Jahren der politischen Wirrnisse kommen die Jahre der Scham, wie sie Pierre Seel in seinem Buch nennt. Das 1941 nach seiner Rückkehr aus Schirmeck von seinem Vater stillschweigend verhängte Verbot, über diesen Lageraufenthalt in der Familie zu sprechen, wird auch nach dem Krieg eingehalten. Pierre Seel stellt auch keinen Antrag auf Entschädigung, weil der einzige Grund, warum er inhaftiert und an die Front zwangsverpflichtet wurde, seine Homosexualität war. Nicht zuletzt durch diesen Druck der Familie zwingt sich Pierre in ein „normales heterosexuelles“ Leben: Er heiratet, setzt drei Kinder in die Welt und unterdrückt seine Homosexualität so gut es geht.

Im Mai 1981, Pierre Seel ist 58, besucht er in Toulouse, wo er sich 1968 mit seiner Familie niedergelassen hat, eine Diskussion über die Deportation und Verfolgung Homosexueller in der Nazi-Zeit. Organisiert wird die Veranstaltung von der französischen Schwulenzeitschrift *Masques*, die gerade in ihrem Verlag die französische Über-

setzung von Heinz Hegers *Die Männer mit dem rosa Winkel* aus 1972 herausgegeben hat. Auszüge daraus waren schon zwei Jahre zuvor in der ersten Ausga-

## Coming out

Einer der Auslöser für Pierre Seel, als Homosexueller und auch als Nazi-Opfer herauszu-

*sexualität als Krankheit. Ich respektiere die Homosexuellen, wie ich die Kranken respektiere. Aber wenn sie ihre Krankheit in Gesundheit verwandeln wollen, dann*



Zeitzeuge Pierre Seel bei der Veranstaltung im HOSI-Zentrum

be von *Gai Pied* erschienen. Als aus dem Buch vorgelesen wird, wird es Pierre natürlich ziemlich mulmig, er erkennt sich darin wieder. Gerne würde er hinausschreien „Das habe ich auch durchgemacht!“, aber er hält sich zurück. Erst nach der Veranstaltung spricht er einen Mitarbeiter von *Masques*, Jean-Pierre Joecker, an und gibt sich als homosexueller Deportierter zu erkennen. Dieser drängt Pierre, er müsse der Öffentlichkeit darüber erzählen, vergeblich hätten sie bisher einen Überlebenden der Deportation Homosexueller aus dem Elsaß gesucht. *Ich werde Sie nicht mehr auslassen*, droht Joecker – und das tut er auch. Seel gibt *Masques* ein Interview für das Sonderheft über Martin Shermans Theaterstück *Bent – Rosa Winkel*.

kommen, ist dann eine Affäre um den Straßburger Bischof Léon-Arthur Elchinger im April 1982, an die sich HOSI-Veteranen sicher noch gut erinnern. Elchinger hatte veranlaßt, daß die im April in Straßburg stattfindende IGA-Europatagung aus dem bereits angemieteten „Heim des jungen christlichen Arbeiters“ vier Tage vor Beginn „aus sittlichen Gründen“ ausquartiert wurde. Der Bischof hatte außerdem erklärt: *Ich betrachte Homo-*

*kann ich nicht mehr zustimmen* (vgl. LN 3/82, S. 29 f). Diese Aussage machte Pierre so wütend, daß er nicht nur dem Bischof einen offenen Brief schrieb, sondern beschloß, an die Öffentlichkeit zu gehen. Damit verbunden war allerdings auch, seiner Frau die Wahrheit zu sagen. Sie reichte die Scheidung ein.

Ab diesem Zeitpunkt versucht er auch, als Deportierter anerkannt zu werden. Als er den Grund



Pierre Seel beim Gedenkstein der HOSIs im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen

Ihre Arbeit wird darin bestehen, ein „richtiges“ KZ – inklusive Krematorium – zu errichten: Struthof.

Im Lager Schirmeck blieb Pierre nichts erspart, wobei die klassische Musik, die Lagerkommandant Karl Buck den ganzen Tag über Lautsprecher

Pierre erkannte seinen 18jährigen Freund Jo, den er zuvor im Lager noch nicht gesehen hatte. War er vor oder nach ihm eingeliefert worden? Die SSler hetzten schließlich ihre Schäferhunde auf Jo, die ihn vor den Augen Pierres und aller anderen Gefangenen zerfleischten und auffraßen. Ein Alptraum,

Scham. Sein Schweigen sollte genau vierzig Jahre dauern...

## Vom KZ zum Arbeitsdienst

Pierres Leidensgeschichte ist damit aber keineswegs zu Ende. Im Frühjahr 1942 wird er zum

**europshop** - Die Nummer 1 in Europa!

Du erhältst unsere GAY NEWS mit sämtlichen internationalen Neuheiten und preiswerten Sonderangeboten an Magazinen, Videos und "Spielzeugen" gratis - als Kunde im europshop. Unsere GAY NEWS erscheinen bis zu 8mal im Jahr. Zeichne ein Abonnement auf unsere Magazine COCK (mit monatlich etwa 300 Kontaktanzeigen in Farbe und Schwarzweiss) und die Spezial-Magazine für Leder- und Uniformfans TOY und MISTER (Fotos, Stories, Reportagen und Kontaktanzeigen)

**Sei clever: Lass Dir unsere Gratis-Kataloge schicken: europshop, Postbox 30, DK-4300 Holbaek**



Homosexualität nennt, wird er von der zuständigen Behörde weggeschickt. Er tritt mit verschiedenen Parteien und Organisationen wie *SOS Racisme* in Kontakt und beginnt ab 1987, auch den Mainstream-Medien Interviews zu geben. 1989 kehrt er auch nach Schirmeck zurück und wird traurig und wütend: Das Lager ist einer Siedlung mit netten Einfamilienhäusern gewichen – außer einer Gedenktafel erinnert nichts mehr an diesen Ort des Schreckens, an dem sein Freund Jo von den Hunden der SS zerfleischt wurde. In Struthof sind noch einige Baracken als

Mahnmal erhalten, auch das Krematorium, an dem er mitbauen mußte, und der Rauchfang. Andere Gebäude des KZ, wie der berühmte „Festsaal“, sind abgerissen worden. Auch das beklagt Pierre Seel in seinem Buch, ebenso wie den Umstand, daß der Lagerkommandant und Massenmörder Karl Buck nach einigen hingepfuschten Prozessen sein Leben nach 25 angenehmen Pensionsjahren auf seinem luxuriösen Anwesen in Rudesberg bei Stuttgart 1977 als 80jähriger friedlich beenden durfte.

Pierre Seel berichtet auch über die unerfreulichen Zwischenfälle, die die französische Schwulenbewegung bei offiziellen Gedenkfeiern für die Deportierten und Opfer des Nazi-Regimes erlebten. Die Schwulen wurden von Vertretern der Deportiertenverbände beschimpft und daran gehindert, ihre Kränze bei diversen Denkmälern niederzulegen. In Besançon riefen 1989 Teilnehmer einer Gedenkfeier den Schwulen, die ebenfalls einen Kranz niederlegen wollten, zu: *In den Ofen mit den Schwulen! Für euch müßte man die Ofen wieder in Betrieb nehmen!*

#### Anerkennung und Entschädigung durchgesetzt

Anfang der 90er Jahre nahm Pierre Seel seinen Kampf um die

Anerkennung als Verfolgter und Deportierter des Nazi-Regimes wieder auf. Der Bürgermeister von Mülhausen stellte 1990 in der Nationalversammlung eine diesbezügliche schriftliche Anfrage an den für die *anciens combattants et victimes de guerre* (Widerstandskämpfer und Kriegsopfer) zuständigen Staatssekretär. Dieser erklärte, daß selbstverständlich auch die homosexuel-

### Ein „kafkaeskes“ Unterfangen, 45 Jahre nach Kriegsende Augenzeugen und Dokumente beizubringen.

len Opfer der Deportation in den Genuß der für die aus politischen Gründen Deportierten gesetzlich vorgesehenen Entschädigungsleistungen kommen können, falls sie die vorgeschriebenen Voraussetzungen erfüllten. Während die politischen Deportierten es gleich nach dem Krieg leicht hatten, die erforderlichen Augenzeugen und Dokumente für ihre Verfolgung beizubringen, war es für Pierre Seel ein „kafkaeskes“ Unterfangen, wie er im Buch schreibt, diese Voraussetzungen 45 Jahre nach Kriegsende zu erfüllen. Vier Jahre sollte es noch dauern, bis er die Amtswege erfolgreich abschließen konnte. 1994, erst einige Monate nach dem Erscheinen seines Buches in Frankreich, wurde er als (politisch) Deportierter offiziell anerkannt – er ist der erste und bisher einzige.

Seine Geschichte hat Pierre Seel gemeinsam mit Jean Le Bitoux, einem Redakteur und Mitarbeiter von *Gai pied hebdo*, der großen französischen schwulen Wochenzeitung, die leider nicht mehr existiert, niedergeschrieben. Es ist ein beklemmender Zeitzeugenbericht, den jeder Schwule – und auch jede Lesbe – aus den nachfolgenden Generationen lesen sollte, um sein/ihr Bewußtsein zu schärfen für das, was mit Homosexuellen früher passiert ist und vielleicht heute oder in Zukunft, da viele schwu-

le Emanzipation und lesbisches Selbstbewußtsein als selbstverständlich erachten, möglicherweise in anderer Form wieder geschehen könnte.

#### Pierre Seel in Österreich

Im Juni 1996 faßte Pierre Seel den Entschluß, Wien und Mauthausen einen privaten Besuch abzustatten. Ein ziemlich spontaner Entschluß, der die HO-SI mitten in der Produktion der LN 3/96 überraschte und uns wenig Zeit ließ, den

Besuch zu organisieren. Pierre wollte ihn auch nicht verschieben, weil er meinte, er sei jetzt alt und könne nicht warten. Es müsse jetzt sein. Also improvisierten wir, so gut es ging, ein Programm für seinen einwöchigen Aufenthalt. Wir schrieben auch an rund 100 Journalisten und Medien und boten ihnen ein Interview mit Pierre Seel an. Außer einer Redakteurin des *Standards* war offensichtlich niemand interessiert, einen schwulen KZ-Überlebenden zu befragen, aber auch dieses Interview kam dann aufgrund anderer Prioritäten der Redaktion nicht zustande. Damit haben sich die Mainstream-Medien in Österreich wirklich ein trauriges Armutzeugnis ausgestellt.

Am 24. Juni fuhren Felix Görner und der Autor dieser Zeilen mit Pierre Seel zum ehemaligen KZ Mauthausen, denn Pierre wollte, wie erwähnt, unbedingt den ersten Gedenkstein für die homosexuellen NS-Opfer sehen, den die Homosexuellen Initiativen Österreichs 1984 dort anbringen ließen. Es war für Pierre ganz offenkundig kein leichter Besuch, aber er war schließlich sehr froh darüber.

Am nächsten Tag besuchten wir das Grab von „Heinz Heger“ auf dem Baumgartner Friedhof. Als Pierre Seel erfuhr, daß jener Mann, dessen Erleb-

nisse als Rosa-Winkel-Häftling unter dem Pseudonym Heinz Heger erschienen sind, 1994 in Wien verstorben ist und hier begraben liegt, wollte er aus Dankbarkeit gegenüber „Heinz Heger“ unbedingt das Grab aufsuchen. Immerhin war die Präsentation der französischen Übersetzung von Hegers *Die Männer mit dem rosa Winkel* in Toulouse 1981 ja der eigentliche Auslöser für Seels eigenes „Coming out“ als Schwuler und als NS-Opfer.

Wir hatten den in Wien wohnenden Lebensgefährten „Hegers“ (die beiden waren fast 40 Jahre zusammen) kontaktiert und vereinbart, daß er auch zum Friedhof kommen würde. So lernte Pierre Seel auch „Heinz Hegers“ Lebensgefährten kennen.

Am Abend des 25. Juni berichtete Pierre Seel im HOSI-Zentrum über sein Leben, seine erschütternden Erlebnisse während des Kriegs. Das HOSI-Lokal war nicht gerade überfüllt. Das mangelnde Interesse der Wiener Lesben und Schwulen daran, einen der ganz wenigen überlebenden Zeitzeugen und Betroffenen der NS-Verfolgung Homosexueller sozusagen „live“ zu hören und zu sehen, muß man leider ebenfalls als bedauerliches Armutzeugnis einstufen. Diejenigen, die Seels Zeitzeugnis miterlebten, haben es sicher nicht bereut, an diesem Abend ins HOSI-Zentrum gekommen zu sein. Diejenigen, die es versäumt haben, sollten unbedingt wenigstens das Buch lesen.

Vielleicht kommt Pierre Seel aber im Rahmen einer Lesereise wieder nach Wien. Er würde es sicherlich tun, wenn man ihn einlädt, denn trotz seiner anfänglichen Skepsis, in ein deutschsprachiges Land zu fahren, hat er gute Erinnerungen aus Wien und Österreich mitgenommen.

Pierre Seel: *Ich, Pierre Seel, deportiert und vergessen*. Aus dem Französischen übertragen von Miriam Magall. Jackwerth-Verlag, Köln 1996

## „Vergessene“ KZ-Opfer:

# Lutz van Dijk – Wie geht es Stefan K.?

**Neben Pierre Seel haben auch der polnische KZ-Überlebende Stefan K. und Lutz van Dijk, der dessen Geschichte aufgeschrieben hat, auf dem internationalen Fachkongreß „Wider das Vergessen“ gesprochen. Der Schwul-lesbische Presse- und Informationsservice SCHLIPS hatte kurz vorher Gelegenheit, Lutz van Dijk zu interviewen.**

interviews, auch die *Washington Post* hat mit ihm gesprochen. Die viereinhalb Wochen kreuz und quer durch Amerika sind zu einem großen Erlebnis in seinem Leben geworden. Als er zurück in Polen war, fühlte er sich stärker geworden. Er hat zu mir gesagt: Jetzt bin ich bereit, auch in Deutschland Lesungen zu machen. Die jungen Leute sollen einen aufrechten, alten schwulen Mann erleben.

**Zuerst Amerika, dann Deutschland – gibt es in den USA eine größere Sensibilität für dieses Thema?**



Foto: Avi Goodall

Das weiß ich nicht. Ich war überrascht, mit welchem politischen Bewußtsein und Enthusiasmus die Veranstaltungen in den USA organisiert wurden. Auch in Deutschland ist – unabhängig von Stefans Geschichte – mit Historikertagungen und qualifizierten wissenschaftlichen Untersuchungen viel Aufarbeitung zur Verfolgung homosexueller

in der NS-Zeit geleistet worden. Es gibt aber leider immer noch zu wenig authentische biographische Geschichten – Lebenserinnerungen von den Betroffenen selbst.

**Stefan K., 71, lebt in Warschau. Dr. Lutz van Dijk, 1955 in Berlin geboren, lebt heute in Amsterdam.**

Viele sogenannte vergessene NS-Opfer sind, sofern sie überhaupt noch leben, bis heute nicht entschädigt worden. Wenn sie, wie Stefan K., nicht Deutsche sind und in von der Wehrmacht besetzten Gebieten „geschädigt“ wurden, haben sie überdies gar keinen Anspruch auf Wiedergutmachungsleistungen. Dient Stefans Reise auch dazu, die Diskussion um diesen Skandal wieder anzukurbeln?

Das ist so nicht geplant. Als Stefan in den Jahren 91/92 sehr krank, teilweise sogar in Lebensgefahr war, habe ich die abweisenden Stellungnahmen von deutschen Stiftungen bis hin zum Petitionsausschuß des Deutschen Bundestages mit Zorn und Empörung zur Kenntnis genommen. Man kann sich nicht vorstellen, welche Institutionen sich alle nicht zuständig fühlten. Wir sind nur gegen Mauern gelaufen. Ich bin dies inzwischen sehr müde und will meine Energien lieber darauf verwenden, Stefan wenigstens ein kleines bißchen Anerkennung – von Wiedergutmachung will ich überhaupt nicht reden – in Form von Lesehonoraren zukommen zu lassen. Es soll keine Mitleidstour werden. Ob es möglich ist, beispielsweise mit Hilfe von Homo-Beauftragten auf Länderebene über Entschädigungen neu nachzudenken, weiß ich nicht. So ein Anstoß müßte schon aus Deutschland kommen.

Das Gespräch  
führte  
Dirk Ruder



Es ist nicht das erste Mal, daß eines der kleinsten Museen der deutschen Hauptstadt in dieser Zeitung Erwähnung findet. Zu Recht, ist es doch auch im zehnten

Korrespondentin  
Anne Köpfer,  
SCHLIPS,  
berichtet

Jahr seines Bestehens weltweit noch immer das einzige seiner Art. Besonders hervorgeraten hat sich daselbst in letzter Zeit der Historiker Andreas Sternweiler mit seiner biographischen Folge „Lebensgeschichten“, deren inzwischen dritter Teil derzeit zu besichtigen ist. Die Reihe versucht, die Geschichte der Homosexualität in unserem Jahrhundert durch persönliche Erinnerungen einzelner Homosexueller erfahrbar zu machen, gibt Sternweiler dem interessierten Besucher mit auf den Weg. Ein wichtiges Anliegen, schließlich gilt es, ein lange Jahre – im makabersten Sinne des Wortes – totgeschwiegenes Thema öffentlich zu machen.

Vorgestellt wird die Vita des in Deutschland geborenen jüdischen Intellektuellen Richard Plant, der 1933 in die Schweiz emigrierte, 1938 in die USA ging, heute, 86jährig, in New York lebt und hierzulande mit seinem 1991 erstmals auf deutsch erschienenen Report *Rosa Winkel. Der Krieg der Nazis gegen die Homosexuellen* ein breiteres Publikum fand. Schier unmöglich scheint das Unterfangen, ein fast neun Jahrzehnte währendes Leben in drei Ausstellungsräumen nachvollziehbar machen zu wollen.

Eine Fülle von Informationen hat Sternweiler durch lange Interviews mit Plant, Vergleiche mit authentischen Dokumenten zur zeitlichen Einordnung des Erzählten, Befragen anderer Zeitzeugen und in Form von Büchern, Zeitungsausschnitten und liebevoll gerahmten Photo-

# Frankfurt, Basel, New York

Das Schwule Museum in Berlin zeigt die Lebensgeschichte des jüdischen Publizisten und Emigranten Richard Plant.

graphien zusammengetragen. Nach Verlassen der Ausstellung meint man, alles über Kindheit, Elternhaus, pubertäre Nöte,

Liebhaber, Flucht vor der beginnenden Nazi-Herrschaft, Freunde aus der Emigration, schwierige Anfangsjahre in den

USA, kaum zählbare Begegnungen mit prominenten Schriftstellern, Filmschaffenden, Künstlern, vielfältigste li-



Richard Plant in Berlin 1990

Foto: Ingo Taubborn

terarische Betätigungen, politisches Engagement des Richard Plant erfahren zu haben. Nur das eine nicht: Was für ein Mensch ist dieser Mann?

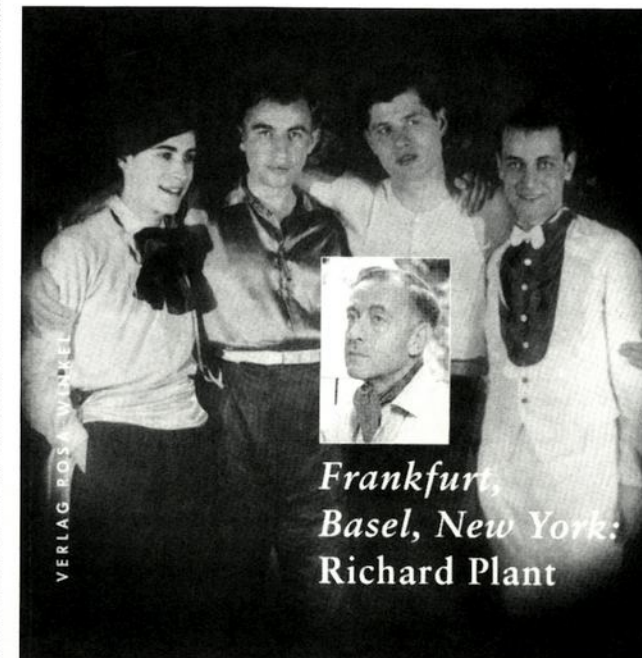
Auch der Begleitband erweist sich in dieser Hinsicht als wenig hilfreich. Plant über einen schulden Ball 1932 in Frankfurt: (...) Man lernte beim Tanzen schon nette Jungs kennen, so fing oft ein Verhältnis an. Die Frage lautete dann aber immer, Wohin? So blieb es oft beim Küssen, Schmusen und dem Schwören von Freundschaft. Hin und wieder gab es auch mal ein schnelles Abenteuer im Hausflur, aber das gefiel mir nicht. Wir trugen damals oft Knickerbockers, aber niemals zum Tanz. Nach dem Krieg hat sich diese Kleiderordnung völlig verloren. Aha. – Über einen Urlaub in Cannes kurz vor der Übersiedlung in die USA: (...) am Strand hab ich erstmals einen Araber kennengelernt, einen Marokkaner, auch Student, der dort als Aushilfe beschäftigt war. Wir sprachen französisch miteinander. Die anderen Jungs haben mich vor ihm gewarnt. „Um Gottes Willen, fang nichts mit dem Araber an. Der raubt dich aus.“ So lauteten damals die Vorurteile. Zuerst hatte ich auch Angst vor ihm, aber dann siegte meine Neugier. Er war ein Riese und sanft wie ein Lamm. Das einzig Schwierige war, daß er mich allen seinen Freunden vorstellen wollte, damit ich auch mit denen schlafe. Das wollte ich nicht, er genügte mir völlig. In Cannes waren wir damals sehr glücklich, Oskar, Dieter

und ich. Irgendwie war das auch schon der Abschied von Europa. Auf der Rückfahrt nach Basel haben wir noch Arles und Nîmes besucht. Hmm. – Über eines seiner „drei großen Liebeserlebnisse im Amerika vor 1945“: Buddy war einer der wenigen Amerikaner, die ich kennengelernt habe, die sich genau darüber im klaren waren, was sie wollen, sexuell und beruflich. Natürlich war er zuerst auch mal mit einem Mädchen verlobt gewesen. Er stammte aus der Bronx und war auch jüdisch, sehr männlich, sehr groß. Ich habe

Ozean eingezogen worden. Da hat er davon geträumt, daß wir nach dem Krieg zusammen wohnen sollten. Darauf habe ich mich auch sehr gefreut, aber er ist gefallen. Ich denke noch oft an Buddy zurück. Ein paar Belanglosigkeiten, nicht mal eine halbe Buchseite für eine große Liebe, nahezu leidenschaftslos. Um so überraschender, daß Plant einem Mann, mit dem ihn lediglich seine publizistische Arbeit verband, doppelt soviel Beachtung widmet wie seiner großen Liebe Buddy. Und dies mit ei-

kenntnis, denn richtig beurteilen konnte er Menschen nicht. (...) Wenn er in seinem maßgeschneiderten Anzug auf Geldsuche ging, konnte er nur schlecht ein Gefühl tatsächlicher Armut verbreiten. Ich trug damals Anzüge von der Stange für 15 Dollar (...) Klaus Mann war sehr tapfer und hat viel gekämpft. Wenn er nicht der Sohn von Thomas Mann gewesen wäre, sondern von einem Schwarzwälder Uhrmacher, dann hätte er eine hübsche Karriere als Unterhaltungsschriftsteller gehabt.

Wer also ist dieser Richard Plant wirklich? Linker Publizist gegen die Nazis – sicher. Engagierter Schwulenbewegter – gewiß. Nicht auch eitler Beau, sich verkannt fühlendes Genie? Was charakterisiert diesen Mann? Zumindest darüber gibt die Ausstellung kaum Auskunft.



Band 3 der Reihe „Schwules Museum: Lebensgeschichten“ des Verlags rosa Winkel

ihn erotisch erzogen, sich zu küssen, sich gerne zu haben und Zärtlichkeiten auszutauschen.

Leider ist er irgendwann 1943 zur Marine in den Pazifischen

ner Emotionalität, derer man ihn nach der bisherigen Lektüre des Begleitbandes kaum für fähig hält: Klaus kannte jeden, und jeder kannte ihn. Das ersetzte ihm seine fehlende Menschen-

Schwules Museum, Berlin-Kreuzberg, Mehringdamm 61. Öffnungszeiten Mi-So 14-18 Uhr. Die Ausstellung ist noch bis zum 1. Dezember 1996 zu sehen. Der Katalog ist im Verlag rosa Winkel, Berlin 1996, erschienen.

Your friendly travel agency

**MANTOURS**

A-1010 Wien, Passauer Platz 6  
Telex 111329 xeno, Fax (0222) 533 06 50  
Tel. (0222) 533 06 60

WHEREVER THERE IS SOMETHING GOING ON IN THIS WORLD – WE HAVE THE RIGHT ADDRESS FOR YOU

**SUPER-ERÖFFNUNGSANGEBOT**

**Caribic –**  
**Dominikanische Republik**  
ab ATS 16.590,-\*

\*) 2 Wochen im DZ, inkl. Flug mit Lauda Air, inkl. Transfer Flughafen-Hotel-Flughafen, exkl. Airport-Taxen.  
**Gay-Anlage „Mantours-Haus“ El Paraíso/Samana**  
Einbettzimmer auf Anfrage



# Obvious Gossip

Was Sie schon immer wissen wollten und vielleicht überlesen haben...  
Tratsch, Gerüchte, Ereignisse

gesammelt von  
Waltraud  
Riegler

**MELISSA ETHERIDGE**, offen lesbische US-Sängerin (*Your Little Secret*), wird Anfang nächsten Jahres Mutter. Ihre Lebensgefährtin JULIE CYPHER sei schwanger, bekannte die Sängerin der Presse. Das Paar hätte schon lange den Nachwuchs geplant.

**TOM CRUISE**, 37jähriger US-Schauspieler (*Mission: Impossible*, *Interview mit einem Vampir*), ging nicht nur unlängst wegen nachgesagter Zeugungsunfähigkeit gegen die deutsche Zeitschrift *Die Bunte* vor, sondern kämpft auch weiterhin gegen die Gerüchte, er sei homosexuell und seine Verbindung mit der Schauspielerin Nicole Kidman nur eine Scheinehe. Er erwirkte ein gerichtliches Verbot gegen jedermann, derartige Gerüchte zu veröffentlichen. Über mehrere TV-Sender ließ Hollywoods Männerschönheit sein Entsetzen über diese bösen Gerüchte flimmern. Warum hat er dann aber die Wahl zum Mann des Jahres (Drag Queen) durch den *Harvard's Drag-Loving Hasty Pudding Club* angenommen?

**FREDDIE MERCURY**, an den Folgen von AIDS verstorbener *Queen*-Sänger, lebt im Universum weiter. Aus Anlaß des 50. Geburtstags der Popikone wurde ein Stern im als *The Queen* bekannten Sternbild Kassiopeia nach ihm benannt.

**DER STANDARD**, lachsfarbene Tageszeitung Österreichs, hat die Inseratenseiten für Lesben und Schwule geöffnet. Nicht nur unter „Freizeitclubs“ können „homosexuelle Senioren“ ihre Anzeigen schalten: Lesben finden in der Rubrik „Frauensache“ ebenfalls suchende Partnerinnen, während Schwule unter „Mann o Mann“ ihre Partnersuche starten können.

## JODIE FOSTER,

amerikanischer Filmstar (*Wunderkind Tate, Nell*), wurde aus der Produktion des Films *The Game* gefeuert. Offiziell heißt es, Foster sei unprofessionell; der wahre Grund liegt jedoch in der Angst der Studiobosse, daß die Gerüchte um Jodies Frauenbeziehungen dem Liebesfilm mit Michael Douglas schaden könnten. Aufgehitzt wird die Debatte um Jodies Homosexualität dadurch, daß ihr Bruder ein Enthüllungsbuch veröffentlichen will und Jodie wahrscheinlich ihrem Bruder durch ein öffentliches Coming out zuvorkommen wird. Die deutsche Frauenzeitschrift *EMMA* schiebt die Schuld an der Entlassung des Filmstars der *militanten Lesbenszene* zu, die Jodie Foster bereits vor Jahren geoutet habe.



**SISI**, Kaiserin von Österreich, sei nicht lesbisch gewesen, verkündet Sexpertin Gerti Senger, Co-Autorin eines neuen Buches über die Kaiserin. Senger erstellte ein Psychogramm Sisis: Die Kaiserin, die Frauenfotos sammelte, sei phallisch, hochneurotisch, egoistisch und narzißtisch gewesen. Ihre Selbstbezogenheit, so die Sexpertin, sei der Grund gewesen, daß Sisi nicht damit einverstanden war, wenn ihre Hofdamen heiraten wollten!

## PATTY DAVIS,

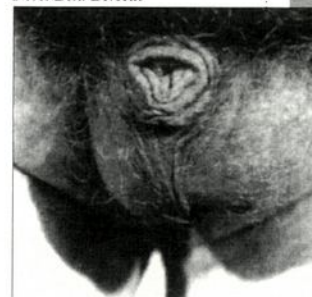
Tochter des früheren US-Präsidenten Ronald Reagan, *ent-spräche im Vergleich zur Clinton-Tochter Chelsea* - so die Kronenzeitung - ganz und gar nicht einer braven Tochter. Nicht nur, daß sie sich für *Playboy* nackt fotografieren ließ, *Bücher gegen die Politik ihres Vaters schrieb, nein, auch beim Sex mit anderen Frauen habe sie sich filmen lassen! Jetzt, da Daddy so sehr an Alzheimer leidet, sei Tochter Patty aber weniger aggressiv.*



## HERMES PHETTBERG,

gewichtiger Fernsehstar, mag nicht nur SM, sondern legt auch streng wert auf Korrektheit. Unter dem Titel *Mein Penis, die Schneeflocke* berichtete er über sein kleines Schwanzel, das deshalb so klein sei, weil seine Mutter sich ein Mädchen wünschte. Als Maß für seine Schneeflocke (siehe Foto) gibt *NEWS* 5 cm an. Und da Hermes ja die Wahrheit liebt, erschien im nächsten *NEWS* (# 29/96) eine Richtigstellung des Talkmasters auf der Leserbriefseite: *Wegen Kleinigkeiten würde ich nicht schreiben, wegen 1.000 Prozent aber schon: Sie schreiben, mein Geschlechtsteil sei 5 cm lang. Es mißt aber leider Gottes nur 5 Millimeter. Von 5 Millimetern sind 5 Zentimeter 1.000 Prozent. So eine gewaltige Proze-Ente darf ich nicht auf mir sitzen lassen. Ergebenst...*

Foto: Bela Borsodi



**DAVID COPPERFIELD**, Magier mit Model-Anhängsel *CLAUDIA SCHIFFER*, ist Gegenstand neuer Gerüchte über sein Faible für Herren. Ein einstiger Mitarbeiter des Zaubermeisters enthüllt was *LN-LeserInnen* längst wissen: *Die Verbindung Schiffer-Copperfield sei eine einzige PR-Aktion, Model Schiffer käme so leichter auf die Covers der amerikanischen Magazine, und Copperfield könne damit sein Schwulsein verbergen. Der Magier, dessen Zauberstab (NEWS) damit wieder in Mißkredit gerät, sieht in diesen Behauptungen allein die Rache seines gefeuerten Mitarbeiters.*







D u r c h d e n F ä c h e r g e t u s c h e l t

## Im Zeichen der Schabe

**D**er Herr Travnicek, Ihr Lieben, war, wie vielleicht nicht nur ein paar Belesene unter Euch wissen, eine Erfindung der heimischen Genies Carl Merz und Helmut Qualtinger. Letzterer spielte den Travnicek, als ich noch nicht einmal in den Win... ts, wenn dame nicht aufpaßt, plaudert sie glatt ihre bestgehüteten Geheimnisse aus. Sei's drum. Die Zweitfigur, quasi den dialogischen Hölzerlwerfer „Travniceks Freund“, gab damals, als er noch zu Recht für einen Kabarettisten gehalten wurde, Gerhard Bronner. Oh, diesmal hab' ich mir aber einen besonders langen Umweg zu meinem Thema erkoren. Nun jachen.

Jedenfalls, und das ist doch ein herziges Advent'schichtel, frag in „Travnicek macht Weihnachtseinkäufe“ der Freund den Travnicek über die grausam besinnliche Weihnachtsbeleuchtung: Wenn er die Kranzerln, Girlanderln und Sternderln so herrlich blitzen, flimmern und funkeln sehe – seine Stimme überschlägt sich vor Begeisterung, er seufzt tief – „Hhmm ... sag'n S': Was, Travnicek, wünschen Sie sich Ihnen dann?“ Äußerst kurze Denkpause, dann Travnicek ungerührt und knochentrocken, in unerreicht breitem Slang: „An Kurzschluß.“

Der Mann, Ihr Schätzchen, hatte recht: Der wuchernde Glühbirnenkutsch ist doch eine sagenhafte Energieverschwendung. Und typisch auf mystische Wirkung zielender Tand: peinliche Behübschung des Konsumwahns. Jedes blinkende Bethlehem-Sternderl winkt, jedes Gesundheitswässerchen flüstert, jedes „Glücklich durch...“-Buch lockt, jeder Handlese-Ratgeber ruft: Kauf mich, kauf mich!

Mannigfaltig ist dieser Ramsch zur Einschläferung des Verstandes zwecks besonderen Kaufanreizes oder zur Vernebelung des ach so grausig wirklichen Alltags. Allem voran jenes Sortiment an kulturellem Mist, der sich unter unvergleichlich bescheidenem Namen gleich als Epoche verkauft: New Age. Pah! Solch schlichter Begriff trumpft schon ohne Schnörkel auf, als wär' er mit den Federboas aus sämtlichen Mottenkisten dieser Welt geschmückt. Was für ein Auftritt für dieses Zeitalter überflüssiger Wiederverwertung von abgestandenem, ranzigem Unsinn.

Zeitgeistigerweise wird, wo das christliche Opium fürs Volk (Karl Marx über Religion) nicht mehr zieht, etwa der Buddhismus bemüht, werden Naturheilkräfte und Meditationstechniken mißbraucht. Auch besonders absurde Formen von Aberglauben haben Konjunktur, unter ihnen altbekannte Klassiker: Geisterbeschwörung etwa, Tischerlrücken und so (die letzte Hochblüte des Okkultismus übrigens war, in der höchsten Stellen gefördert, in der Nazi-Zeit). Und dann war da noch ... aber geht's, ganz leicht: Astrologie natürlich, pardönchen, widernatürlich.

Für dieses Gebräu aus physikalischen Halbwahrheiten, antiken Mythen und eigenwilligen Rechenkunststückerln sind besonders jene Menschen anfällig, de-

nen die entsetzlich unergründliche Zukunft Furcht einflößt, weil ihnen keine Kristallkugel plus amtlich geprüfter Wahrsagerin zur Verfügung steht. Wer weiß, vielleicht bumst schon morgen der unsäglich böse Komet ausgerechnet jenem Menschenkind aufs angsterfüllte Kopferl, das im Sternzeichen dies und im Aszendenten das ist, gellja?

Verbreitet ist die Sterndeuterei besonders unter jenen Schwestern – egal welchen Geschlechts –, die ihre Weltsicht weniger gern mit Logik gestalten. Und sich schon gar nicht für Politik interessieren, igitt, wie wirklichkeitsnah.

Das merkt dame schon beim Anbandeln. Gar manche plagt da nicht einmal die Begier, das Fertigstellungsdatum des beinahe unschätzbar auf jugendlich gestylten Gegenübers zu erfahren, sondern die Neugier, wo damals welche Sternderln gestanden haben mögen.

Weil mich sowas ja überhaupt nicht nerven kann, a, wo denn her, hab' ich mir eine Standardantwort zurechtgelegt: „Im Sternzeichen Küchenschabe, im Aszendenten Archäopterix.“ Keine Erfindung – es gab ihn tatsächlich, diesen nach allen Seiten spitz geformten Himmelskreuzer mit oft riesiger Spannweite: Archäopterix heißt Flugsaurier.

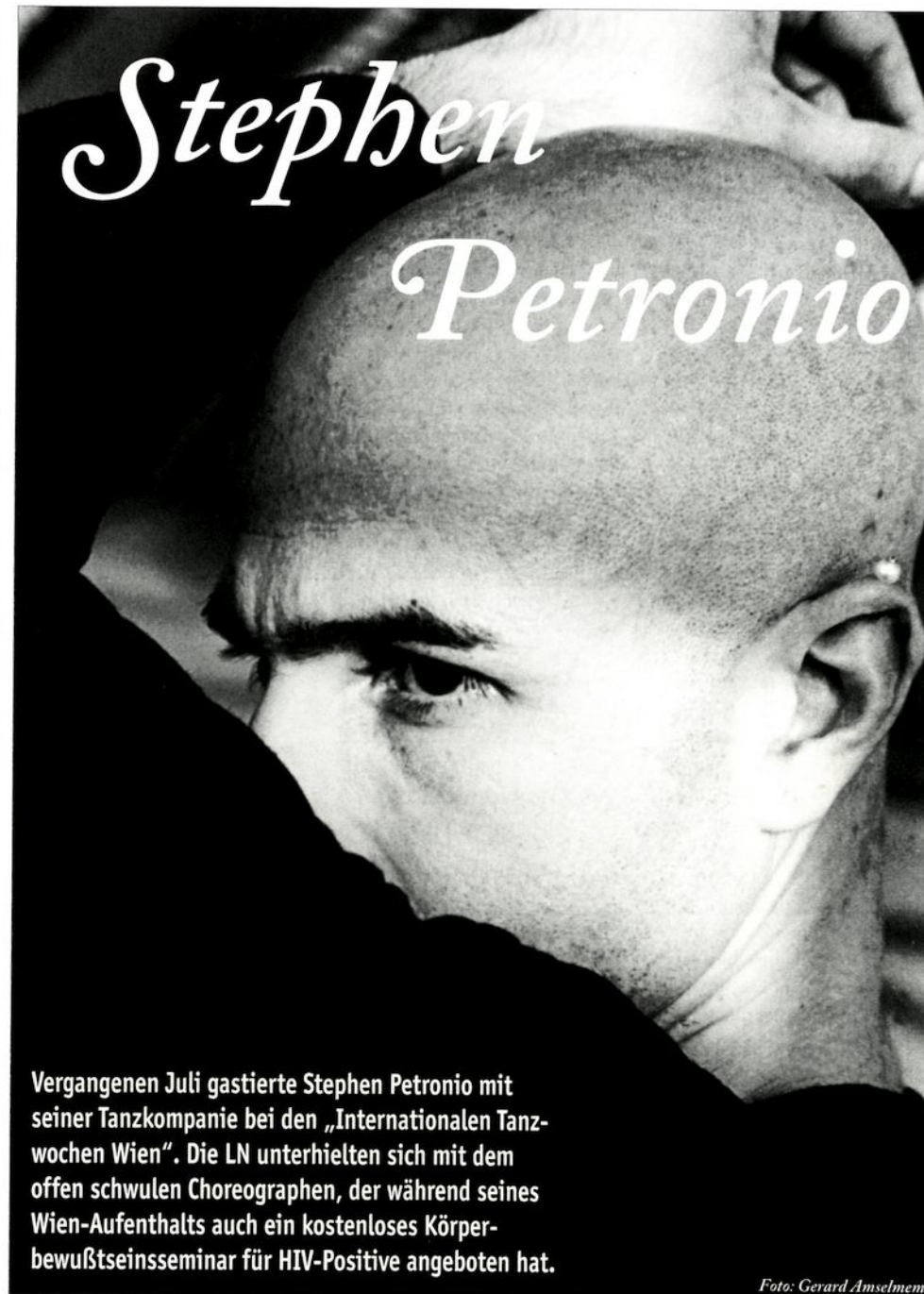
Fragte mich einmal einer, den diese meine Antwort zu meiner

Überraschung regelrecht verblüffte, allen Ernstes: „Äh ... nein, chinesisches Horoskop ist das nicht ... ist es mongolisch?“ Weil ich ihn nicht brutal enttäuschen wollte, ließ ich ihn erst ein paar Minuten grübeln, um ihm endlich doch zu gestehen, daß ich ihn ein wenig auf dem sprichwörtlichen Schauerl hatte verweilen lassen. Ob ich ihn besser doch etwas länger über meine Schicksals-Viecherln hätte sinnieren lassen sollen? Er schien mir noch nicht vollends bereit, ein solches Maß an Unernst zu verkraften. Oder hätt' ich ihn ein bißel leiser auslachen sollen, ich Boshafte?

Inzwischen verunsichert mich, daß manche, denen ich von den beiden Tierchen sprach, offenbar Lunte oder den Braten oder halt sonst irgendwas rochen, was ihnen nicht so ganz in ihren Sternenkram passen wollte. Sag' ich halt künftighin: *Im Sternzeichen bin ich Kieselstein, im Aszendenten Tschik.* Das mag, wenn ich mir's so recht überlege, auch den Vorteil haben, daß ich dann ganz bestimmt nichts mehr erklären muß.

Chaotische Gedankengänge, hm? So ganz ohne Linie. Kein Wunder bei dem wirren Thema von dümmlichen Formen der Ablenkung vom wirklichen Leben. Es gibt schon auch intelligente Ablenkungen, aber das muß ich grad' Euch nicht erklären, schließlich lesen mich doch hauptsächlich dilettierende und professionelle Kulturschwester, glaubt ganz fest Eure im Zeichen der Schabe geborene und stets von höchster Ernsthaftigkeit befallene

Eulalia Nachtschatten



Vergangenen Juli gastierte Stephen Petronio mit seiner Tanzkompanie bei den „Internationalen Tanzwochen Wien“. Die LN unterhielten sich mit dem offen schwulen Choreographen, der während seines Wien-Aufenthalts auch ein kostenloses Körperbewußtseinsseminar für HIV-Positive angeboten hat.

Foto: Gerard Amselmem

**S**tephen Petronio, 40, mit seiner Truppe nicht zum erstenmal in Wien, gehört seit zehn Jahren zu den Hauptvertretern des New Dance aus New York. Er gilt als einer der innovativsten und provokantesten Choreogra-

phen des zeitgenössischen Tanzes. Daß Homosexualität, die er selbst offen lebt, auch in seiner Arbeit eine wichtige Rolle spielt,

merkte auch die *Kurier*-Rezensentin (21. 7.), als sie den Werkkatalog durchblätterte.

*Ich wußte schon mit sechs Jahren, daß ich schwul war.* Petronio hatte dann auch schon als junger Mann Mitte der 70er Jahre sein

Coming out; damals hing man das allerdings nicht an die große Glocke, im Freundes- und Bekanntenkreis stand man dazu.

Von einem Tänzer nimmt man ohnehin an, daß er schwul ist – ob er's ist oder nicht. *Es gab auch eine Zeit, da war es das coolste auf der Welt, ein schwuler Tänzer zu sein.* Aber die Zeiten haben sich durch AIDS definitiv geändert.

Daß das selbstverständliche Leben der Homosexualität in der Öffentlichkeit nicht immer goutiert wird und auf Gegenliebe stößt, mußte er sowohl in New York als auch in Österreich feststellen. In New York hat seiner

Meinung nach einerseits die größere Offenheit der Lesben und Schwulen als auch die AIDS-Krise heftigere Gegenreaktion der Bevölkerung provoziert. In Österreich hat er bisher allerdings nur scheele Blicke für offen zur Schau gestellte Zärtlichkeit mit einem anderen Mann geerntet, hier ist man einfach zurückhaltender, wahrscheinlich feiger und weniger aggressiv. Allerdings erinnert er sich an eine Episode in Salzburg vor fünf Jahren, als sie in einem Restaurant offensichtlich nicht diskret genug waren: *Da hat man die Polizei gerufen!*

Petronio war nie in der Schwulenbewegung aktiv, aber in den 80ern engagierte er sich bei ACT UP New York, und zwar zu einer Zeit, als die Gruppe noch anarchistisch und spontan agierte. Später, als sich Vereinsstrukturen und eine Bürokratie zu etablieren begannen, ist er wieder ausgestiegen. Natürlich setzt er auch seine Prominenz gezielt in der AIDS-Arbeit ein. Als charakteristisch für die letzten Jahre in New York bezeichnet er den Trend zu Paarbeziehungen – *Meine Heterofreunde sehen es lieber, wenn ich einen Freund habe, das beruhigt sie irgendwie.* Auch unter Schwulen hast du als Single nichts mehr gegolten. *Es scheint nichts Subversiveres als einen ungebundenen Schwulen zu geben.*

Obwohl das für 28. Juli geplante Seminar im *Kurier*, im *Standard* und auf Plakaten in der Szene groß angekündigt wurde, waren das Interesse und die Nachfrage so gering, daß es abgesagt werden mußte. Petronio führt das auf den Umstand zurück, daß man einfach zu breit zur Teilnahme eingeladen hat. Dadurch waren potentielle Teilnehmer abgeschreckt, weil sie nicht wußten, wer die anderen Teilnehmer sein würden. Es wäre vielleicht besser gewesen, das Seminar einer Gruppe anzubieten, die sich schon kennt und die sich miteinander wohl fühlt und schon Vertrauen zueinander hat. Vielleicht klappt's ein anderes Mal.



# Erlesenes

## Die LAMBDA-Bücherecke

### Psychoanalyse und Lesben

O'Connor und Ryan, zwei Psychoanalytikerinnen aus Großbritannien, haben ein längst fälliges Buch geschrieben. *Wild Desires & Mistaken Identities*: eine sorgfältige, profunde und dabei auch noch höchst inspirierende Kritik an den Versäumnissen der Psychoanalyse, sich mit lesbischer Liebe auseinanderzusetzen bzw., sobald sie dies tut, dabei die heterosexistische Brille abzulegen, die leider die meisten NachfolgerInnen Freuds für ein notwendiges standesgemäßes Utensil halten, ohne das sie sich nackt fühlen und fürchten, das Gesicht zu verlieren, sobald sie sich – vor der Gegenübertragung in Deckung gehend – hinter der Couch verschanzen, wenn auf dieser eine lesbische Klientin liegt.

*Wild Desires* adressieren die zwei Autorinnen, ausgehend vom britischen Beispiel, an die zum überwiegenden Teil verkrusteten Strukturen der psychoanalytischen Vereinigungen in aller Welt. Sie bringen die auffällige Abwesenheit eines offenen Diskurses über Homosexualität in Theorie und Praxis, Ausbildung und Politik bei den Vereinigungen zur Sprache. Die Institutionen der Psychoanalyse erwecken nach außen hin den Eindruck einer auserlesenen Ansammlung ausschließlich heterosexueller Fachleute, stellen sie fest, obwohl sie beide persönlich eigentlich viele schwule und lesbische KollegInnen kennen.

Welche Angst, was für ein Druck muß hier herrschen, meinen sie, daß die Organisationen ihre lesbischen und schwulen Mitglieder dermaßen

fest im Griff haben! Schweigen, Tarnung, Anpassung sind die Regel. Kaum einmal wagen einzelne AnalytikerInnen, ihre Existenz aufs Spiel zu setzen für den Befreiungsakt eines Coming Out. – Kein Wunder, daß sich mehrheitlich ungebrochen in Theorie und Praxis Auffassungen fortschreiben, wie wir sie ansonsten von konservativen katholischen Moraltheologen zu hören gewohnt sind. Zum Beispiel, daß „reife Sexualität und Liebe“ generativ sein müßten (d. h., potentiell mit biologischen Nachkommen gesegnet). Kein Wunder, daß der Wunde Punkt der Psychoanalyse im Umgang mit Lesben bis heute die *Gegenübertragung* ist (die Gefühle, die die Klientin bei ihrem/ihrer AnalytikerIn auslöst). Schon allein das Schweigen darüber zu brechen und statt dessen eine offene, intensive Diskussion darüber zu führen würde, so O'Connor und Ryan, sowohl die Theorie als auch die Qualität der therapeutischen Praxis in der Psychoanalyse um Lichtjahre weiterbringen.

Nicht nur linke Theoretiker, sondern auch feministische Analytikerinnen lassen viel zu wünschen übrig, was den Anspruch an offene und konsequente Einbeziehung der lesbischen Liebe in ihre Theorien angeht. Namentlich bei Dinnerstein, Mitchell, Chodorow und Benjamin ist festzustellen, daß sie sich offenbar bemühen, das Lesbische aus ihren Theoriegebäuden weitgehend auszuklammern. Eine Maßnahme zur „Reinhaltung“ des Feminismus, die aber zwangsläufig in eine Verarmung der potentiell möglichen Theorien über Weiblichkeit mündet. Auch wenn sie bahnbrechende Erkenntnisse

mit sich bringen, die Ansichten über Weiblichkeit aus rigiden Konstruktionen befreien und viel zum besseren Verständnis lesbischer Frauen beitragen könnten, scheint oberstes Ziel ihrer Bemühungen nichts anderes zu sein als die Reform, die Verbesserung der Heterosexualität. Sogar die löblichen Ausnahmen, Eichenbaum und Orbach, die ihre grundsätzliche Absicht, Lesben stark zu berücksichtigen, extra betonen, lassen Lesben in den differenzierteren Ausformulierungen ihrer Theorien erst recht wieder beiseite; und wie fast alle, weichen auch sie der Beschäftigung mit lesbischer Sexualität weiträumig aus. *Wild Desires* sind also weiterhin an unsere Denkerinnen zu richten!

Noreen O'Connor & Joanna Ryan: *Wild Desires & Mistaken Identities. Lesbianism and Psychoanalysis*. Virago Press, London 1993

HELGA PANKRATZ

### Ralf König total

Mit *Mal mir mal nen Schwulen* ist bei MännerschwarmSkript gewissermaßen das „Kultbuch“ zum Kultcomicautor erschienen. Nicht zu Unrecht bezeichnen die Autoren Ralf König als einen „der bedeutendsten Symphatieträger für die Schwulen in Europa“. Er versteht es wie kein anderer, in seinen Comics schwules Leben in aller Direktheit darzustellen.

Wahre Fans besitzen nicht nur alle seine Bücher, sondern tragen auch Ralf-König-T-Shirts und Ralf-König-Socken. Und seine Knollennasen-Figuren erfreuen sich spätestens seit dem Erfolg der Verfilmung des *bewegten Mannes* auch außerhalb der schwul-lesbischen Gefolgschaft großer Beliebtheit. Drei Autoren zeichnen für „Das Buch zu Ralf König“ (Covertext) verantwortlich. Thomas Voigt führt ein ausführliches Interview mit dem Star, Elmar Klages schreibt über den Comiczeichner Ralf König, und Michael Töteberg analysiert die

Umsetzung der Comics in Film und Theater. Der Comiczeichner selbst steuerte zwei Originalcomics bei, zahlreiche kleine Illustrationen aus seinen Werken lockern den Rest des Buches auf.

Im Anhang findet sich ein Lebenslauf und Werkverzeichnis (sogar inkl. Auslandsauflagen).



Für alle, denen nach der Lektüre der „Autobiographie“ ...und das mit links! (Janssen, Berlin 1993) noch zu viele Fragen offen geblieben sind, wird *Mal mir mal nen Schwulen* einige Antworten bereithalten.

Joachim Bartolomae (Hg.): *Mal mir mal nen Schwulen*. MännerschwarmSkript Verlag, Hamburg 1996

CHRISTIAN HOGL

### Homo-Spieler, eingetauscht

Scrappy Schwrtznbrgr, der Mann mit dem unausprechlichen Nachnamen und Besitzer der Baseballmannschaft New York Gents, ist frustriert. Seine Mannschaft befindet sich auf dem absteigenden Ast. Seit Jahren hat sie alle sponsorenträgigen Eröffnungsspiele verloren. Und dann platzt auch noch der Verkauf seines besten Spielers Dick Toote, der sich – nomen est omen – auf einer Pressekonferenz als Homo geoutet hat.

Der Skandal ist perfekt. Doch bei der anschließenden media-

len Massenhysterie behält Schwrtznbrgr mit einem viel teuflischeren Plan die Oberhand: Er tauscht kurzentschlossen seine drittklassigen Spieler gegen wertlos gewordene – weil geoutete – Spitzen-Baseballer anderer Klubs ein und stellt ein komplett schwules Team auf. Die beste Baseballmannschaft, die die Vereinigten Staaten je gesehen haben. *Was Amerikaner sehen wollen*, ist er überzeugt, sind Gewinner. Und ein Gewinner kann alles sein. Sogar schwul.

Eine Werbeagentur besorgt das neue Outfit, anschließend wird – während die Mannschaft zum „Frühlingstraining“ nach Key West abkommandiert ist, um alte Bekanntschaften aufzufrischen und neue zu schließen – das Stadion lavendelfarben gestrichen. In der beginnenden Saison ist die AIDS-Hilfe fürderhin mit Infotischen vertreten. Der Plan geht auf...

Bernie Bookbinders vergnügliche Gesellschaftsatire *Das Baseball-Outing* bezieht ihre Spannung vor allem durch das geschickte Vermischen von Realität und Fiktion. Hat die US-Presse nicht tatsächlich reichlich verächtlich auf das Bekenntnis eines Basketballers reagiert, er sei HIV-positiv? Und hatte nicht Martina Navratilova der Presse deswegen Heuchelei und Doppelmoral vorgeworfen?

Mit dem 13. Band seiner „Zweiten Reihe“ (in der bislang hauptsächlich Frauen- und Schwulenkrimis erschienen sind) hat der Hamburger Argument-Verlag ein neues Genre in die unterhaltende Literatur eingeführt, die „social fantasy“. Die Frage „Was wäre, wenn...“ stellt sich für alle heterosexuell Beteiligten dieser Geschichte jedoch als Alptraum dar: *Die Oberliga war von Homosexuellen infiltriert, in jedem Klub gab es mindestens ein Pärchen; die ganze Idee von Baseball als einem Spiel für Männer war unterminiert worden.*

Wer jetzt allerdings glaubt, in den Mannschaftsräumen der New York Gents sei das schwule Paradies ausgebrochen, muß enttäuscht werden. *Wir leben nicht in Utopia, sondern in Amerika*, läßt Autor Bookbinder, der übrigens hetero ist und sich mit seiner Frau in einer Initiative „Eltern schwuler Söhne und lesbischer Töchter“ engagiert, einen Spieler sagen. Das Sexleben seiner schwulen Baseballer verschweigt er übrigens gänzlich. Dafür sind sie auf dem Spielfeld so erfolgreich, daß eine Reporterin nicht an sich halten kann: *Heilige Scheiße. Das ist historisch!*

Bernie Bookbinder: *Das Baseball-Outing*. Argument-Verlag, Hamburg 1996

### Amazonen, Sirenen, Schicksalsgöttinnen – die lesbischen Künstlerinnen von der rive gauche

*Ich vermisste Dich wirklich sehr, aber ich hätte nie gedacht, daß ich Paris so genießen könnte*, schrieb Ende der 20er Jahre die Dichterin Hilda Doolittle an ihre Freundin Bryher in die Schweiz. Und Alice B. Toklas fand 15 Jahre nach dem Tod ihrer Lebenspartnerin Gertrude Stein: *Paris und die Franzosen sind für mich immer noch verlockend*. Wie keine andere war die französische Hauptstadt Anfang des Jahrhunderts magischer Anziehungspunkt für unzählige Frauen, vor allem aus Europa und Amerika. Sie begegneten einander nicht zufällig, sondern sie entschieden sich bewußt für die Gemeinschaft, in der ihre Schicksale auf vielfältige und oft überraschende Weise miteinander verflochten waren. So heißt es im Preetext zum in der Dortmunder edition ebersbach erschienenen Buch *Paris war eine Frau* von Andrea Weiss.

Schriftstellerinnen wie Gertrude Stein, Colette und Radclyffe Hall, bildende Künstlerinnen wie Romaine Brooks und Marie

Laurencin, die Fotografinnen Berenice Abbott und die aus Deutschland geflüchtete Gisele Freund ließen sich vorzugsweise an der *rive gauche*, dem linken Seine-Ufer, nieder. Eine relative finanzielle Unabhängigkeit und die freizügige Atmosphäre der Stadt wirkten enorm produktiv auf ihr Schaffen. Auch im Privatleben strebten sie zu neuen Ufern: Sexuelle Freiheit bedeutete, so Weiss, die Befreiung vom heterosexuellen Imperativ, d. h. die Freiheit zu lieben, wie und wen sie wollten – in ihrem Fall hieß das: Frauen.

Die Autorin folgt den Lebensspuren mehr als 28 namhafter lesbischer Künstlerinnen. Dabei entsteht ein Bild ganz unterschiedlicher Lebenssituationen: So mußte die „Mutter der Moderne“ Gertrude Stein – weil sämtliche Verlage ihre Manuskripte als *vollständigste Vernebelung des menschlichen Geistes* ablehnten – gelegentlich schon mal ein Picasso-Bild verkaufen, um zu überleben. Andere, wie Silvia Beach und Adrienne Monnier, die die renommierten Buchläden „Shakespeare and Company“ und „La Maison des Amis des Livres“ betrieben, hatten derlei drängende Sorgen nicht. Äußerst wohlhabend war die Schriftstellerin Natalie Clifford Barney, die ihre Liebhaberinnen auf Damentoiletten großer Kaufhäuser unweit des Louvre fand. Die privaten Damen-Salons der *zweifelloso führenden Lesbierin ihrer Zeit* waren so skandalträchtig, daß Freundinnen in ihren Memoiren sogar Wert auf die Feststellung legten, an diesem oder jenem fraglichen Abend nicht anwesend gewesen zu sein...

Sehr viel harmloser war eine Bekanntschaft mit *dem wahrscheinlich größten Rätsel der Pariser Literaturszene* – Djuna Barnes. Sie verbrachte ihre Nachmittage am liebsten mit der US-Journalistin Janet Flanner und deren Freundin Solita Solano im Café Flore: *Mit ihren maßgeschneiderten Kostümen und weißen Handschuhen*

*tranken sie Martini und saßen dabei aus wie die drei Schicksalsgöttinnen*. Zu Barnes' *Ladies Almanack*, einer lesbischen Schöpfungsgeschichte, merkt Weiss an: *Es erscheint paradox, daß Djuna Barnes ihre lesbischen Themen so offen darstellte, während Gertrude Stein sie sorgfältig kaschierte. Denn es war Gertrude Stein, die als Lesbe verspottet und verachtet wurde, während man Djuna Barnes in den heterosexuellen Kreisen akzeptierte und respektierte.*

*Paris war eine Frau* entstand als Vorlage für den inzwischen mehrfach ausgezeichneten gleichnamigen Film, der bei den diesjährigen Berliner Filmfestspielen (vgl. LN 2/96, S. 58 ff) begeisterte Aufnahme fand (im Herbst im Kino, zu Weihnachten auf ARTE zu sehen). Gemeinsam mit der amerikanischen Regisseurin Greta Schiller hat die in London lebende promovierte Historikerin Weiss mehrfach verwischte Spuren lesbischer Frauen aufgespürt. So 1988 im Dokumentarfilm *Tiny & Ruby: Hell Divin' Women* über schwarze Musikerinnen in den USA der 20er Jahre und in *Before Stonewall*. Im letzten Jahr erschien ihr Buch *Vampires & Violets – Frauenliebe und Kino* (vgl. LN 1/96, S. 71).

*Paris ist eine Frau* vermittelt einen unverstellten Blick auf die Künstlerinnen der *rive gauche* (ärgerlicherweise wurde in der Übersetzung aus dem Englischen der Ausdruck „Left Bank“ beibehalten, obwohl keineswegs alle porträtierten Frauen Anglo-Amerikanerinnen waren). *Man hat sich Paris oft als geheimnisvolle, verführerische Frau vorgestellt, als Muse für Generationen von männlichen Poeten*, schreibt Weiss im Vorwort. *Frauen, die vom Charme der Metropole angezogen wurden, reagierten ebenfalls auf die weiblichen Eigenschaften dieser Stadt, aber jenseits der romantisch verklärten Rolle der Mätresse oder Muse ermöglichte sie ihnen, sich auf weniger konventionelle und selbständigere Weise zu verwirklichen.*



## Schon Schön

Georgette Dee, Terry Truck & Streichorchester  
Viellieb 010



Gemeinsam mit Terry Truck und einem Streichorchester läßt uns die Disease wieder einmal Einblick in ihr tiefstes Inneres nehmen – und dort sieht es ziemlich wolkig aus! Es wird gehaßt, gelogen, resigniert und gestorben – und das mehrmals. Auch die heiteren Momente haben den Beigeschmack von Hoffnungslosigkeit und Depression. Musikalisch gibt es nichts zu bemängeln – Georgettes Stimme harmoniert mit den Streichinstrumenten hervorragend, und die Liederauswahl ist sehr gut – schon schön! Doch hoffentlich steigt Georgettes Stimmungsbarometer bald, für das nächste Mal wünsche ich ihr (und uns) wenigstens ein heiter bis wolkig!

## Bilingual

Pet Shop Boys

Parlophone 7243 4 89702 2 0

Die Herren Tennant/Loewe bereichern die Pop-Musik seit Jahren mit eingängigen Rhythmen und Melodien. Diesmal haben sie die lateinamerikanische Musik angepeilt und geben Zweisprachigkeit vor. Außer wenigen Phrasen und Samba-Rhythmen kann ich das leider nicht bestätigen. Die Singleauskoppelungen *Before* und *Se a vida é* sind musikalische Höhepunkte, begleitet von drei oder vier weiteren hübschen Songs mit tollen Synthesizer-Klängen.

Der Rest ist meiner Meinung nach bedeutungslos und nicht der Rede wert. Und wenn es was zu singen gibt, vertrauen Tennant/Loewe auf stimmgewaltige Background-Sängerinnen, die eine notwendige Abwechslung zum Sprechgesang der restlichen Nummern abgeben. Nicht so toll!

Erst der Zweite Weltkrieg bereitete der engen Frauengemeinschaft ein jähes Ende. Viele flüchteten ins Exil, nur weni-

ge wagten, im besetzten Paris zu bleiben und, wie etwa Bryher, aktiv am antifaschistischen Widerstand teilzunehmen.

men. Die Daheimgebliebenen hielten zu den Freundinnen in aller Welt Kontakt. In ihren Briefen findet sich immer wieder ein Satz: *Komm bald zu uns zurück!*

Andrea Weiss: *Paris war eine Frau. Die Frauen von der Left Bank.* Edition ebersbach, Dortmund 1996

DIRK RUDER, SCHLIPS

### Lesbisches Begehren

Meine These lautet im einzelnen, daß das lesbische Begehren auf dem psychischen Mechanismus der Verleugnung basiert und daher in psychischer Hinsicht mit dem Fetischismus verwandt ist, leitet die amerikanische Wissenschaftlerin Teresa de Lauretis ihre Studie *die andere scene* ein: Darin unternimmt sie eine Neudeutung lesbischer Sexualität und lesbischen Begehrens aus psychoanalytischer Sicht. „Die andere Szene“ ist hierbei ein doppeldeutiger Begriff: eine Um- bzw. Neudeutung der „Urszene“ sowie eine Untersuchung der lesbischen Imagines in Film, Theater und Literatur – als einzige Formen weiblicher Phantasietätigkeit, in denen sich das Unbewußte maskiert und zugleich beredt äußert. De Lauretis liest also – wieder einmal – Sigmund Freuds Theorien neu und deutet sie neu/um. Im Zentrum ihrer Untersuchung stehen natürlich Fallgeschichten und Theoriebeiträge verschiedenster AnalytikerInnen zur weiblichen Homosexualität (Sigmund Freud, Jeanne Lampl-de Groot, Ernest Jones, Helene Deutsch...). Die Autorin, die sich zugleich Michel Foucaults Theoremen über (Homo-)Sexualität sehr stark verpflichtet fühlt, konzentriert sich in erster Linie auf eine Darstellung (und Entschlüsselung) innerpsychischer Vorgänge und nicht äußerer Realitäten. Der sehr abstrakte Text verlangt von der Leserin zum vollen Verständnis gute Kenntnisse der psychoanalytischen Literatur und viel Geduld, macht zu-

gleich aber auch auf die zitierten AutorInnen neugierig.

Teresa de Lauretis: *Die andere Szene. Psychoanalyse und lesbische Sexualität.* Übersetzt von Karin Wördemann. Berlin Verlag, Berlin 1996

### Unpersönliches Tagebuch

Nein, hier gelten unsere Maßstäbe und Erklärungen nicht mehr, hier ist einfach ein Mensch mit seiner Kraft am Ende... schreibt Annemarie Schwarzenbach einleitend zu ihrer Erzählung *Tod in Persien*. Persien war der Hoffnungs- und Traumort, den die Schweizerin mehrfach bereiste und den sie dennoch nicht ertragen konnte. So auch 1934/35 als Mitarbeiterin bei archäologischen Ausgrabungen. Form und Inhalt verführen dazu, das Tagebuch ausschließlich als ungeschminkte Äußerungen des literarischen Ich zu lesen. Und in der Tat ist viel vom (Er-)Leben Schwarzenbachs, ihrem Leiden an der Welt und an sich, ihrer ständigen Hoffnungslosigkeit in den Text eingeflossen – gespiegelt in einer als unmenschlich empfundenen Natur. Und wie nirgends sonst drückt die Autorin ihr lesbisches Begehren unverhüllt und offen aus. Persien steht für ein radikales, schmerzhaftes Zurückgeworfensein auf sich selbst. *Tod in Persien* ist eines der schönsten und zugleich kunstvollsten Werke Schwarzenbachs, mit dem der Lenos-Verlag vorläufig seine Edition Schwarzenbachscher Texte abschließt. (Leider!)

Annemarie Schwarzenbach: *Tod in Persien.* Mit einem Essay von Roger Perret. Lenos-Verlag, Basel 1995

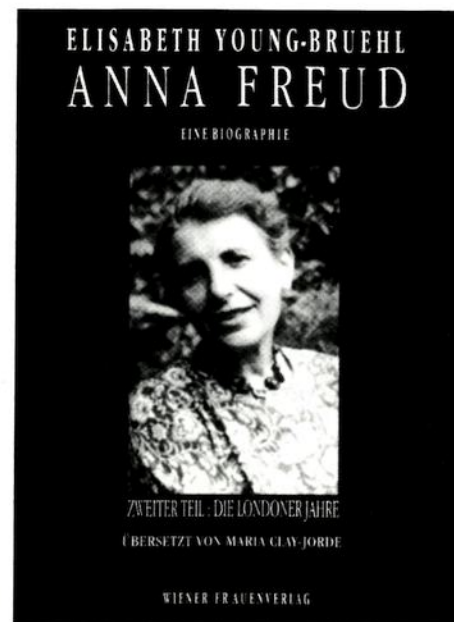
### Psychoanalytische Biographie

Anna Freud, das jüngste der sechs Kinder Sigmund Freuds, wird leider allzu häufig als Epigone ihres berühmten Vaters gewertet; ihre kreativen und eigenständigen Leistungen zu

Theorie wie Praxis dieser Forschungsdisziplin, insbesondere zur Kinderanalyse und zur

umfassende Biographie dieser außergewöhnlichen Frau erarbeitet, die auf umfangreichen Quellenrecherchen und Interviews basiert.

Anna Freud wurde 1895 in Wien geboren, machte eine Ausbildung als Volksschullehrerin, unterrichtete mehrere Jahre, absolvierte eine „Lehranalyse“ bei ihrem Vater und arbeitete anschließend als Psychoanalytikerin, wobei sie sich auf das damals noch neue Gebiet der Kinderanalyse spe-



Theorie der Abwehrmechanismen, werden noch immer geringgeschätzt.

Von der Britin Elisabeth Young-Bruehl wurde die erste

spezialisierte. Nach der Okkupation Österreichs durch die Nationalsozialisten emigrierte sie nach England, wo sie bis zu ihrem Tod 1982 lebte. In Eng-

land baute sie gemeinsam mit ihrer Lebensgefährtin Dorothy Tiffany Burlingham (und anderen Frauen) innovative Kinderbetreuungseinrichtungen auf, die von Wertschätzung, Zuneigung und Einfühlung in die kindliche Gedanken- und Gefühlswelt geprägt waren.

Young-Bruehl, die sich selbst der psychoanalytischen biographischen Methode verpflichtet fühlt, nähert sich ihrer Heldin fast schon zu respektvoll und fühlt sich bemüßigt, Anna Freud gegen alle „Unterstellungen“ des Lesbisch-Seins in Schutz nehmen zu müssen. Ein Kunststück bei einem solchen Lebenslauf, der vor allem von Frauenbeziehungen privater wie beruflicher Natur geprägt ist! Auch wenn Young-Bruehls Biographie von Verzerrungen, Auslassungen und Fehldeutung nicht frei ist, gelingt ihr eines in beeindruckender Weise: Lust aufs Lesen der Bücher Anna Freuds zu machen. Daher doppelt schade, daß kein ausführli-

ches Werkverzeichnis vorliegt! Vor allem die, die beruflich mit Kindern arbeiten, könnten sicher fündig werden.

Elisabeth Young-Bruehl: *Anna Freud. Eine Biographie. 1. Teil – Die Wiener Jahre.* Übersetzt von Maria Clay-Jorde. Wiener Frauenverlag, Wien 1995

Elisabeth Young-Bruehl: *Anna Freud. Eine Biographie. 2. Teil – Die Londoner Jahre.* Übersetzt von Maria Clay-Jorde. Wiener Frauenverlag, Wien 1995

### Fundgrube

Für alle, die einmal in Djuna Barnes' vielfältiges schriftstellerisches Werk hineinschnuppern wollen, hat der Berliner Wagenbach-Verlag ein kleines g'schmackiges Bändchen zusammengestellt: Reportagen, Kurzerzählungen, Briefe, Gedichte, Auszüge aus *Nachtgewächse*, *Ryder*, *Ladies Almanack*, *Antiphon*... Die Texte zeigen die Autorin von ihren besten Seiten: Der hintergründig-satirische Blick auf menschliche Be-

# POPPERS

DIVERSE DUFTRICHTUNGEN  
PRO STÜCK NUR ÖS 148,-



1070 WIEN  
MARIAHILFER  
STRASSE 72  
IM GESAMTEN  
1. STOCK

ÖFFNUNGSZEITEN:  
MO-FR  
DURCHGEHEND  
9-20 UHR



Große Auswahl

# GAY-VIDEOS

IN GROSSER AUSWAHL  
ZUM KAUFEN SCHON AB ÖS 99,-

ZUM ANSCHAUEN IN EINER  
VIDEOKABINE AB ÖS 70,-

ZUM TAUSCHEN AB ÖS 200,-  
PRO VIDEO-CASSETTE!

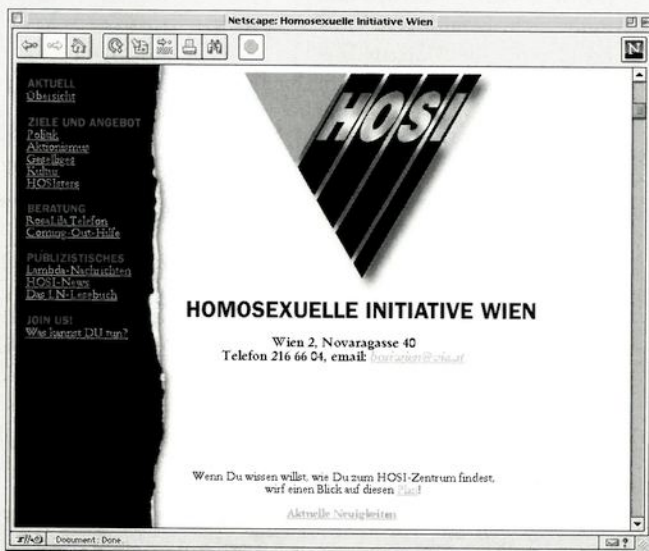


von Christian Högl

# HOSI-Homepage runderneuert

<http://www.oeh.uni-linz.ac.at/homo/hosiwien/>

Seit Frühjahr 1996 ist die HOSI Wien mit eigenen Seiten im Internet vertreten (vgl. LN 2/96, S. 35). Im Sommer wurden sie einer umfangreichen Überarbeitung unterzogen und präsentieren sich nunmehr im neuen Gewand. Besonderes Augenmerk wurde bei der Neugestaltung auf erhöhte Übersichtlichkeit und eine bessere Strukturierung gelegt. Ein Menübalken auf der linken Seite soll das Navigieren erleichtern. Die neu eingerichtete Rubrik „Aktuell“ lädt Web-SurferInnen ein, die HOSI

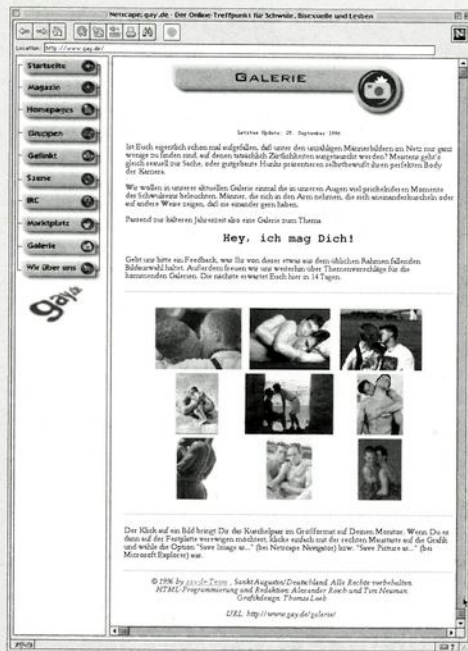


Wien im Internet regelmäßig zu besuchen, und hilft, neu hinzugekommene Informationen schnell zu finden.

Kurz nach Erscheinen dieser LAMBDA-Nachrichten sollte ein WWW-Leckerbissen verfügbar sein: Ein Quicktime-VR-Video des HOSI-Zentrums ermöglicht einen virtuellen Rundumblick. Außerdem wird es laufend Neuerungen geben – vorbeischaun lohnt sich!

# Schwullesbisches Deutschland

<http://www.gay.de/>



Unter der recht prägnanten Domäne [www.gay.de](http://www.gay.de) präsentiert sich ein optisch sehr ansprechend gestalteter und übersichtlich organisierter Web-Site. Die dahinterstehenden – ehrenamtlichen – Betreiber haben es sich zum Ziel gesetzt, in Deutschland einen bundesweiten, zentralen Anlaufpunkt für Schwule, Bisexuelle und Lesben im World-Wide-Web zu schaffen. Verschiedene Rubriken wie „Marktplatz“, „Galerie“ oder „Szene“ bieten interessante, mit Liebe zum Detail aufbereitete Informationen. Eine alphabetisch nach Gruppenbezeichnungen und Ortsnamen organisierte Übersicht ermöglicht ein direktes Verzweigen zu deren Internet-Seiten. Das Angebot ist sehr lebendig, das heißt, es wird regelmäßig gewartet und aktualisiert. Organisationen, die in die Liste aufgenommen werden wollen, können direkt ein WWW-Formular absenden. Interessierten Gruppen wird auf Wunsch sogar gratis „Web-Space“ zur Verfügung gestellt.

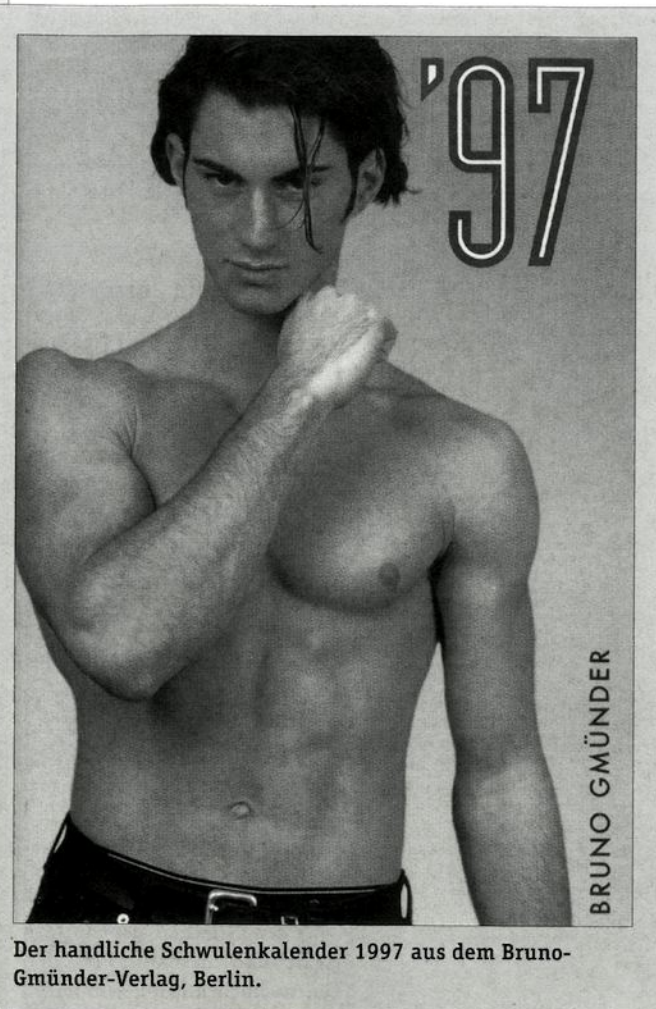
ziehungen, auch auf die zwischen Frauen, paart sich mit einer Sprache, in der nicht nur die Pointen funkeln, sondern vor allem die stete Trauer der Schreibenden über die Unmöglichkeit von Nähe, von Verschmelzung und das Wissen um die Brüchigkeit und Endlichkeit von Leben und Liebe ihren adäquaten Ausdruck finden. Das Buch eignet sich ideal zum Einlesen in die Verfasserinnschaft der Barnes und vor allem zum Verschenken an liebe Freundinnen und Geliebte.

**Djuna Barnes: Hinter dem Herzen.** Eine Auswahl aus bekannten und unbekanntenen Texten, zusammengestellt von Susanne Schüssler. Übersetzt von Henriette Beese, Wolfgang Hildesheimer, Karin Kersten, Christine Koschel, Kyra Stromberg und Inge von Weidenbaum. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1996

GUDRUN HAUER

## Lesbische Mädchen

Der speziellen Situation von lesbischen Mädchen bzw. jungen lesbischen Frauen widmen sich nur selten feministische Fachbücher, ganz zu schweigen vom allgemeinen pädagogischen Buchmarkt. Aber auch in den diversen Lesbenpublikationen kommen lesbische Mädchen kaum vor. Um hier eine Lücke zu füllen, hat ein deutsches Autorinnenteam seine praktischen Erfahrungen in der Arbeit mit jungen Lesben publiziert. Frauen, die in verschiedenen Einrichtungen Mädchenarbeit machen, geben Einblicke in die Lebenssituation lesbischer Mädchen, sie nennen Faktoren, die für den Prozeß lesbischer Identitätswicklung wichtig sind, und machen klar, daß diskriminierungsfreie Räume für das Coming Out und für ein positives Selbstwertgefühl notwendig sind. Nicht nur Anstöße für die außerschulische Mädchenarbeit werden gegeben, sondern auch für den Umgang mit den Themen Lesben, lesbische Lebensweise und lesbische Mädchen im Schulunterricht.



Der handliche Schwulenkalendar 1997 aus dem Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin.

Dem Autorinnenkollektiv ist es gelungen, deutlich zu machen, wie wichtig es ist, lesbische Mädchenarbeit in viele Bereiche miteinzubeziehen, und daß die Darstellung der lesbischen Lebensweise für die Jugendarbeit eine inhaltliche Bereicherung darstellt. Das Buch wendet sich in erster Linie an Frauen/Lesben aus der pädagogischen Praxis und gibt ihnen Anregungen, lesbische Mädchenarbeit zu starten. Es ist aber auch für all jene interessant, die sich ganz einfach Wissen über die Lebenssituation lesbischer Mädchen aneignen wollen.

**Jule Alltag (Hg.): ...eigentlich hab' ich es schon immer gewußt... Lesbisch-feministische Arbeit mit Mädchen und jungen Lesben.** Frühlings Erwachen, Hamburg 1996

WALTRAUD RIEGLER

## Schwule Küche

Schwule kochen mitunter gut und gern – das weiß man nicht erst seit dem TV-Kochkurs Alfred Bioleks. Eigentlich merkwürdig, daß es das „Große Kochbuch für Schwule“ nicht schon früher gegeben hat. Dieser Mangel wurde nun vom Berliner Gmünder-Verlag behoben. Herausgeber Micha Schulze hat so ziemlich die gesamte bundesdeutsche Lesben- und Schwulen-Prominenz um ihre Lieblingsrezepte gebeten und sie beim Verzehr ihrer selbstgekochten Gerichte fotografieren lassen. Auch ein paar Schwulenmutter- und -idole, wie Zarah Leander und Marlene Dietrich, tragen ihr Scherflein bei. Das Kochbuch enthält nicht nur Rezepte für aufwendige Hauptgerichte, sondern auch für Quickies zwischendurch, für Desserts ebenso wie für Cock-

tails und andere Getränke (etwa Naturekt, *schmeckt besser, wenn er gekühlt serviert wird*). Manche der Rezepte sind von einer saftigen Einfachheit, daß sie jeder noch so unbegabte Amateurkoch nachkochen kann. Mein Favorit: Vor- und Nachspeise des „Altmärkischen Menüs“ nach Eduard Stapel, Leipziger Bewegungsveteran: Für Soljanka nehme man 2 Dosen Soljanka aus der Kaufhalle, öffne die Dosen und erhitze den Inhalt; für Pfirsichkompott nehme man zwei Dosen Pfirsichkompott aus der Kaufhalle, öffne sie und gebe sie in Kompottschälchen. Das ist doch nicht schwer! Ein-



fach macht es sich auch Hella von Sinnen, die ihre Lieblingsimbißbude für Pommes frites (Hinweis an den Lektor: in dieser Schreibweise nur ein „T“, auch wenn's in Deutschland „Fritten“ heißt) in Köln angibt. Andere Rezepte, bei denen es einem schon beim Lesen den Magen umdreht, sollte man hingegen vielleicht nicht unbedingt dann nachkochen, wenn gerade der Herzerliebste zum Essen kommt.

**Micha Schulze (Hg.): Scharfmacher. Das große Kochbuch für Schwule.** Mit Fotos von Michael Bidner und Andreas Fux. Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin 1996

## Sparpaket, Arbeitsplatzmangel, konservative Trends - und was Frau dagegen tun kann

# Heim an den Herd?

Eva Rossmann

Eva Rossmann, couragierte Journalistin und Autorin, weist eine politische Tendenz nach: Österreichs Frauen sollen wieder „heim an den Herd“ gedrängt werden. Der Mangel an Arbeitsplätzen und Budgetnöte liefern frauenfeindlichen Parteiideologen die nötigen Argumente - und einst gar nicht so konservative Politiker ließen sich spätestens beim Sparpaket 1996 davon überzeugen. Die Auswirkungen: Frauen werden zur Reservearmee am Arbeitsmarkt: schlecht bezahlt, in prekäre Arbeitsverhältnisse gedrängt, arbeitslos. Erstmals seit Jahrzehnten geht die Zahl der arbeitenden Frauen in Österreich zurück. Hausarbeit und Kindererziehung bleiben „traditionelle“ Aufgaben der Frauen. Ältere Frauen haben kaum noch Chancen, in Frührention zu gehen. **Konkrete Tipps helfen Frauen, sich zur Wehr zu setzen.**



Dieses Buch - erschienen im Folio-Verlag - ist ab sofort um 16,- € bei der Grünen Bildungswerkstatt Bund erhältlich: Lindengasse 40, 1070 Wien. Tel. 0222 / 526 91 11, Fax: 526 91 15, e-mail: gbw-bund.wien@signale.comlink.apc.org



## Phettbergmania

Zwar hat die Euphorie um Hermes Phettberg aufgrund seiner Bildschirmabstinenz in den letzten Monaten etwas abgenommen, aber der Phettberg-Devotionalienhandel boomt nach wie vor. Sogar ein Berliner Verlag hat sich des Wiener Originals angenommen. Im Links-Verlag erschien eine Hermes-Biographie von Klaus Kamolz, der in ernsthafter Weise den bisherigen Lebensweg Phett-

bergs umfassend nachzeichnet und wirklich ermöglicht, sich ein Bild vom Menschen Hermes zu machen, jenseits der oberflächlichen Medienvermarktung.

Des Phänomens Phettberg hat sich auch eine Bekannte/Freundin (?) des Talkmasters angenommen: Beatrix Pirchner nähert sich ihm über ihre Zeichnungen und Cartoons, die in manchen Details über die schwule Szene oder Phettbergs

Vorlieben und Aktionsradius (WCs, Performances) so genau sind, daß man meint, ein Insider hätte die Zeichnungen gefertigt. Eine außenstehende heterosexuelle Freundin muß da schon eine außergewöhnliche Beobachtungsgabe haben, um solche Details wahrzunehmen. Die witzigen Zeichnungen der Beatrix Pirchner sind in der Edition Va Bene erschienen, Gerti Senger hat dazu ein Vorwort verfaßt.

**Klaus Kamolz:** *Hermes Phettberg. Die Krücke als Zepher.* Christoph-Links-Verlag, Berlin 1996

**Beatrix Pirchner:** *Phettbergs Phaxen.* Edition Va Bene, Wien/Klosterneuburg 1995

KURT KRICKLER

## Mit heiligem Zorn

Nach der Ulrichs-Ausgabe von 1994, mit der der Verlag rosa Winkel nach über hundert Jahren die *Forschungen über das Rätsel der mann-männlichen Liebe* von Karl Heinrich Ulrichs, zusammengefaßt in vier Bänden, wieder leicht zugänglich gemacht hat, folgt jetzt das zweibändige Werk *Eros* von Heinrich Hössli, das 1836 und 1838 erschien und schon zu Ulrichs' Zeiten äußerst selten war. Aufgerüttelt durch den Mordfall Franz Desgouttes, der aus enttäuschter Liebe einen jungen Mann getötet hatte und dafür 1817 hingerichtet wurde, beschäftigt sich Hössli mit dem Phänomen der Männerliebe, die bei den Griechen als natürlich galt und deshalb Teil der menschlichen Natur sein mußte, in späteren Zeiten aber als unnatürlich abgelehnt und verleugnet wurde.

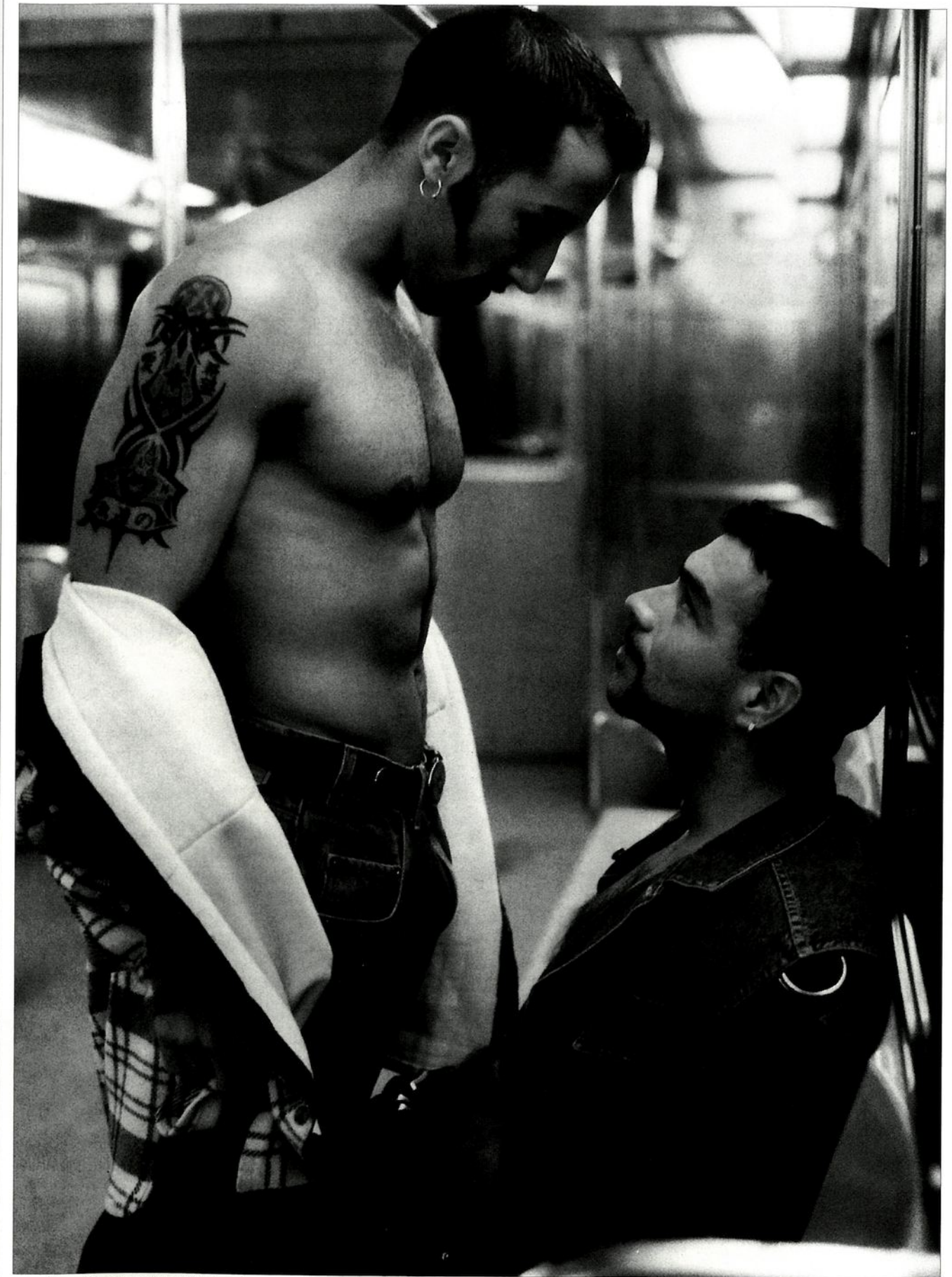
Das Buch, mit dem Pathos eines heiligen Zorns geschrieben und dem *Schutzgeist des menschlichen Geschlechts* gewidmet, will einen *Beitrag zur Natur- und Sittengeschichte der Liebe* leisten. Hösslis Leitsterne sind Plato und Herder. Das von ihm gesichtete Material ist gewaltig und schlägt sich u. a. in zwei Anthologien nieder: *Schriften und Schriftsteller über die Liebe des Plato* und die erste Anthologie mit literarischen Zeugnissen zur Männerliebe, vor allem aus der antiken und orientalischen Literatur. Ein Materialienband rundet die Neuausgabe ab.

**Heinrich Hössli:** *Eros. Die Männerliebe der Griechen, ihre Beziehungen zur Geschichte, Erziehung, Literatur und Gesetzgebung aller Zeiten.* Nachdruck der Ausgabe 1836-1838, ergänzt um einen Materialienband. Verlag rosa Winkel, Berlin 1996

WOLFRAM SETZ



Sei so lieb!



aus: *Peep Show*, Michael Huhn; Janssen Verlag, Berlin 1996



# Kleinanzeigen

**VATER GESUCHT:** Willst du Vater werden, aber keine Beziehung, sondern „nur“ eine Freundschaft zur Mutter deines Kindes pflegen? Ich bin 34 und habe schon ein 5-jähriges Kind. Schreib an: Kennwort „Kinder“, postlagernd, Postamt 1020 Wien.

**POLEN:** 19-jähriger Pole möchte nette Boys kennenlernen. Schreib auf deutsch oder polnisch an: Kolbusz B. Hubert, ul. 3-go Maja 113 PL-39-220 Pilzno.

**BELGIEN:** 24 year old good looking Belgian gay student, 183/72, grey eyes and dark blond hair is looking for pen-friends between 18 and 30 in order to exchange (sexy) pictures and (hot) visits. Write in English or French with photo (from head to toe) to: Frédéric Marlier, Boulevard du triomphe, 151/1417/98, B-1050 Bruxelles.

und gut drauf bist, dann schreibe mit Bild an: Johannes Remling, Friedhofstraße 29 D-63225 Langen.

**STEIERMARK:** Bi-Mann, 37/180/79, verheiratet, mit Interesse an klassischer Musik, Literatur, Geschichte, gesundem Leben, Tieren, Wandern, Natur, Garten etc. sucht gleichgesinnten Gesprächspartner und Brieffreund. Niveauvolle, seriöse und asexuelle Freundschaft für einen verständnisvollen Gedankenaustausch wird bevorzugt. Chiffre 192

**USA:** Does anyone care? Lonely, 31 year old gay man would like to correspond with gay males 18-65 years old from around the world. I promise to answer all letters. Please, write me soon in English language only: Robert Klaus Allen, 337 Gatewater Court, Apt. 303, Glen Burnie, Maryland 21060, USA.

Sergej Sergejew, P.O. Box 579, RUS-426053 Ishewsk 53.

**WORLD WIDE WEB:** It is my firm conviction that YOU must exist! Searching for each other seems our destiny, finding each other would be our happiness.

Human being, in his present incarnation a gay white male, born 47 years ago in Central Europe, at home all over the globe, presently settled in the Rhein-Main-area, Libra, ascendant Scorpio, nonsmoking vegetarian, esoterically openminded, calls for his dual soul. A sage female dreamguide has let me know that YOU had come into this world in a southern country several years after me, that you are dark-haired, boyish and wiry, your Yin- and Yang-parts are well balanced and your personal relation to the elements water and fire is a special one. The interplay of giving and taking will let us experience physical attraction as well as joint spiritual growing and will let us find our mental equilibrium in each other. Please send your English or German letter to: Hannes Heinz Schmidt, Otto-Hahn-Straße 9, D-64546 Mörfelden-Walldorf.

**ITALIEN:** Italian gay man looks for people (15-25 years old) interested in friendship. I am interested in music, books, newspapers, comics, gardening etc. I can correspond in Italian, English, French and Spanish, and I understand Portuguese, too. Chiffre 193

**SPANIEN:** Junges Schwulenpaar (Spanier/Deutscher) sucht junge aufgeschlossene Schwule in Österreich als Brieffreunde (spätere Besuche möglich). Schreibt an: Uwe Feldermann & Falu Anxelu Fernández Gómez, c/ L'Otero No. 3, E-33192 Pruvia-Llanera, Principado de Asturias.

**NIEDERLANDE:** If you are interested in making new friends for correspondence, friendship and mutual visits – why don't you write to me? To a 28 year old guy living in the Netherlands. If you are serious, honest and straight looking – your age does not matter. Couples welcome, too. Anxious to hear from you: S. G. Majkowski, Postbus 31031, NL-6370 AA Landgraaf.

**COME TOGETHER:** Die *Come Together Foundation International (CTFI)* ist eine gemeinnützige schwule Stiftung, die schwule Kontakte, Brieffreundschaften und den Austausch von Bed & Breakfast, Gastfreundschaft und Unterkunft etc. vermittelt. Weitere Informationen gibt es gegen zwei Internationale Antwortscheine bei: CTFI, Staugraben 7, D-26122 Oldenburg.

**INTERNATIONALS:** is a penfriend/contact/commercial club for gays and bisexual men. Members in over 100 countries and islands. Please include a self-addressed envelope and 5 international reply coupons to receive information by airmail from: Internationals/A 9, P.O. Box 8747, ZA-0001 Pretoria, South Africa.

**WIEN:** Bin gesund, 25/173/63, suche Sexpartner, Freunde und auch Beziehung, interessiere mich für Technomusik, suche auch kostenlose gay VHS-Videos, Hefte, Poster etc. Schreib mit Foto an: Kennwort „50“, postlagernd, 1162 Wien.

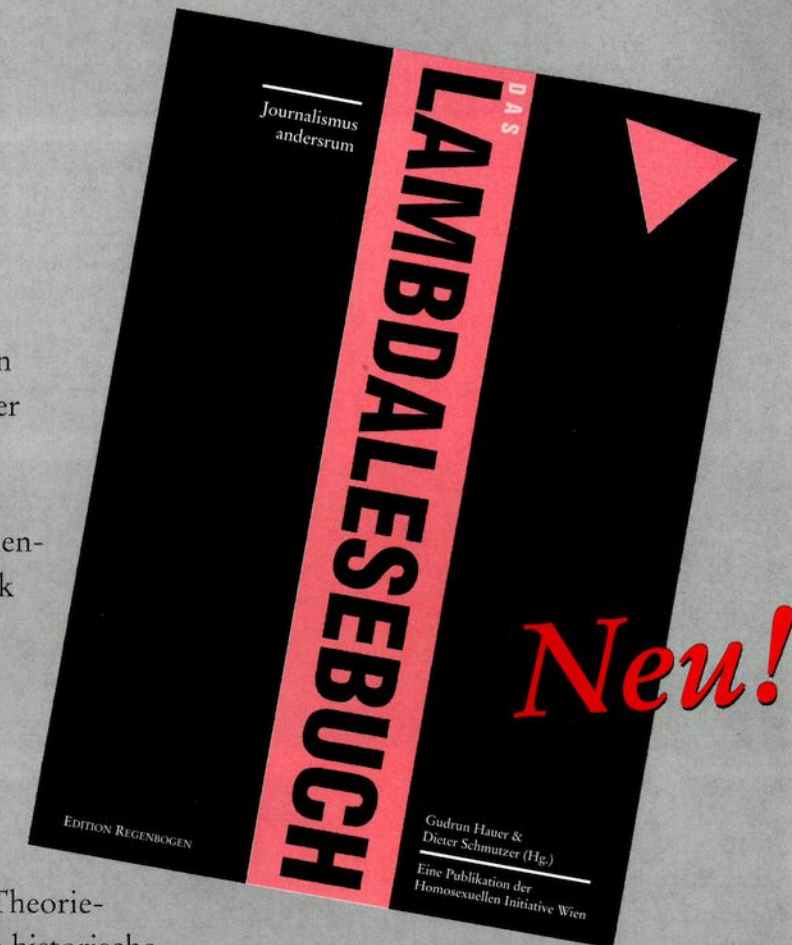
**SLOWAKEI:** Gay man, 23/170/65, slim, blond, nonsmoker, human thinking with sense of good taste, passionate, romantic, strong emotional, is looking for long-time relationship with independent gay man 18-33 with own flat who also longs for lasting relationship. Write to: Vladimír Tutko, Štefánikova 72, SK-07101 Michalovce.

**POLEN:** Good-looking man, 22/182, slim, blue eyes, loves and plays classical music, budding composer, passionate windsurfer, professional experience in banking and real estate, used to solving difficult problems. Seeking same age sensible companion, friend, lover who can stay on a windsurfer for at least one minute. Write with photo (will be returned) to: Maciej Dziekiewicz, ul. Dymińska 6 A m. 22, PL-01-519 Warszawa/Warschau.

**RUSSLAND:** Russian boy, 27/196/80, is looking for boyfriend up to 40 years of age. Please, write in English, Spanish or Russian to: Roman, P.O.Box 103, RUS-196233 Sankt-Peterburg.

# DAS LAMBDA-LESEBUCH

## Journalismus andersrum



Neu!

In diesem Band sind die besten Beiträge aus 17 Jahrgängen der LAMBDA-Nachrichten, der Zeitschrift der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien, zusammengestellt worden. Dieser Überblick über mehr als eineinhalb Jahrzehnte engagierten lesbisch-schwulen Journalismus bietet einen Querschnitt durch alle Themen, die die Homosexuellenbewegung in diesen Jahren bearbeitet hat – von den Theorie- und Politikdiskussionen über die historische Aufarbeitung der Nazi-Verfolgung bis hin zu AIDS.

Die älteste nichtkommerzielle Lesben- und Schwulenzeitschrift des deutschsprachigen Raums präsentiert auf ihren Seiten aber nicht nur politische und gesellschaftliche Analysen, sondern auch Berichte und Kommentare aus den vielfältigen Bereichen Wissenschaft, Kultur und Feuilleton. Und so vereint diese Artikelsammlung Ernsthaftes mit Amüsantem, so steht Allgemeines neben höchst Persönlichem, Politisches neben Unterhaltsamem – eben das breite Spektrum, das die LAMBDA-Nachrichten seit 1979 abdecken.

328 Seiten, S 198,-  
ISBN 3-9500507-0-1

Bestellungen auch direkt bei:  
Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien  
A-1020 Wien, Novaragasse 40  
Tel. 216 66 04 · Fax 545 13 10  
Email: hosiwien@via.at

Versand in neutralem Umschlag

### So antwortet ihr auf die Chiffre-Anzeigen:

Ihr legt euren Antwortbrief in ein mit S 6,- (bzw. S 7,- für offensichtlich ausländische EmpfängerInnen) frankiertes Kuvert, verschließt es, schreibt mit Bleistift die Chiffre-Nummer auf die Rückseite und gebt dieses Kuvert in ein größeres, das ihr an uns schickt: HOSI Wien, Novaragasse 40, A-1020 Wien.

Kleinanzeigen in den LN sind gratis.

**DEUTSCHLAND:** Gutsaussehender Airliner, 28/182/75, sucht Kontakte in Wien, die mich auch mal fürs Wochenende zu sich einladen. Wenn du nicht älter als 40 Jahre, schlank

**RUSSLAND:** Homo-Agentur „Rosen und Veilchen“ bietet Amateur-Akt-Fotos von russischen Gays. Info gegen internationalen Antwortschein bei:



# WIR SIND FÜR DIE GRÜNEN DA.



„Was wählt ein schwuler Radfahrer, der sich angesichts des ungebremsten Konzern-Kapitalismus heftige Sorgen macht - um Natur, soziale Gerechtigkeit und Frieden? Für mich klar: Grün.“

*Mag. Johannes Langer,  
Obmann der HUK - Homosexuelle und Kirche.*



„Ich wähle Grün, damit Wien endlich euro-  
pareif wird und wir nicht mehr nach  
Amsterdam oder Kopenhagen fahren müssen,  
um zu sehen, wie akzeptiert und rechtlich  
gleichgestellt Lesben und Schwule, alleine  
oder in Partnerschaften, in einer Stadt  
leben können“

*Ines Rieder,  
Autorin von „Wer mit wem? Hundert Jahre lesbische Liebe“.*



„Ich wähle Grün, weil für mich LesBiSchwules  
Engagement mit sozialer Verantwortung Hand  
in Hand gehen muß und die Grünen die einzige  
linke Alternative im Rathaus sind.“

*Mag. Michael Leitner,  
Jurist; Mitbegründer und langjähriger Mitarbeiter in den  
LesBiSchwulen Gruppen und Referaten der Österreichischen  
HochschülerInnenschaft.*



„Ich wähle Grün, weil ich glaube daß ein  
engagierter Einsatz für Schwule und Lesben,  
eine menschliche Sozialpolitik und eine  
kritische Europapolitik zusammen gehören.“

*Mag. Diana Voigt,  
Langjährige Mitarbeiterin des Wiener Frauenverlages;  
Jetzt literarische Agentin.*



## Die Lesbisch-Schwule GrüneListe

Von links: Tom Kalkus, Jennifer Kickert, Ulrike Lunacek, Thomas Fröhlich, Irene  
Brickner, Michaela Schwaiger und Arne Steininger.

4. von rechts: Friedrun Huemer, Sprecherin für LesBiSchwule und TransGender-  
Angelegenheiten im Gemeinderat.

Fordern Sie das Akzeptanz-Programm an:  
Telefon: 52 125 DW200 oder  
[elke.schuettelkopf@blackbox.at](mailto:elke.schuettelkopf@blackbox.at)

  
**DIE GRÜNEN  
IN WIEN**